This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Per Germ
A-15,1
Arnold Arboretum Library

THE GIFT OF

FRANCIS SKINNER
OF DEDHAM

IN MEMORY OF

FRANCIS SKINNER

(H. C. 1862)

Received June, 1913.

Der

Gartenbeobachter.

Eine Zeitschrift

des

Neuesten und Interessantesten

im Gebiete der

Blumistik und Horticultur,

unter

Mitwirkung mehrerer Kenner und Practiker in vierteljährigen Heften mit Abbildungen

herausgegeben

von

C. Gerstenberg,
botanischem Gärtner zu Erlangen.

Vierter Jahrgang.

Mit 24 nach der Natur gezeichneten und fein colorirten Kupfertafeln von vorzüglichen Blumen.

HANDLUNG
Gartenbau-Literatur
F. W. Otto
ERFURT.

1840.
uchhandlung.

2845-9

Abgebildete Blumen.

Sideroxylon Mastichodendron.

Pentandria, Monogynia, Sapoteae.

Ein 12 bis 15 Fuß hoher Baum; oval-lanzettförmige, wellenförmige, ganzrandige, glatte, bleibende Blätter mit einer unterhalb stark hervortretenden Mittelrippe; die Blüthen kommen am Stamm in nicht geregelten Büscheln beisammenstehend vor und hauchen einen sehr lieblichen Geruch aus.

Wird bei uns als ein schöner Strauch bei 10—12° R. im warmen Hause gehalten. Man gibt ihm eine nahrhafte Dammerde mit etwas Heideerde vermengt, und vermehrt ihn durch Absenker, seltener durch Stecklinge.

Mammillaria Karwinskiana.

Icosandria, Monogynia, Cacteae.

Der Stamm dieser Mammillarie ist einfach und fast cylinderförmig; die Warzen fast pyramidenförmig-conisch; die aus der Wolle ausgehenden Stacheln fast immer zu sechs, aufrecht, unten weiß, oben rostfarbig, die drei untern genähert; der mittlere größere ganz dunkelroth, die drei untern länger und beinahe abstehend; Wolle zwischen den Warzen, Blumen röthlich, mit weißlichen Borsten umgeben; 5 bis 6 strahlige Narbe.

Ihr wird wie allen Mammillarien das warme Haus bei 10—15 ° R. angewiesen; leichte Erde, der man etwas zerstoßene Scherben mit verwittertem Kalk von altem Mauerwerk beimischt. Kleine Töpfe. Vermehrung wie bei allen Nopaleen, nämlich entweder durch Nebensprossen oder durch Saamen.

Podolepis gracilis.

Dieses hübsche Gewächs aus der Syngenesisten-Classe macht mit seinen röthlich weißen Blüthen und seinem sonstigen zierlichen Habitus auf der freien Rabatte oder im Parterre gruppenweise aufgestellt gar keinen üblen Effect, und ist besonders darauf zu sehen, daß man bei früher Aussaat auf ein etwas erwärmtes Mistbeet zeitig genug zum Verpflanzen schreitet, außerdem möchte die Blüthezeit zu spät in den Herbst fallen, als daß sie den Cultivator in gehöriger Vollkommenheit und Zahl der Blumen erfreuen könnte. Im Jahr 1839, wo wir diese Vorsicht gebrauchten, belohnte sich im hiesigen botanischen Garten die Pflege der Podolepis gracilis durch einen ganz artigen Flor, während wir in dem vorangehenden Jahr, wo wir sie zum ersten Mal, aber etwas zu spät gesäet hatten, weshalb die wenigsten Knospen zum Aufblühen kamen, eben nicht sehr viel Erfreuliches daran sahen.

Erwähnt wurde diese neue Pflanze bereits im 2ten Jahrgang des Gartenb. p. 154.

Phacelia congesta.

Pentandria, Monogynia, Hydrophylleae.

Dieses hübsche californische Gewächs, das bereits im 2ten Jahrgang des Gartenb. p. 153 unter der Aus-

wahl neuer Sommergewächse zur Anzeige kam, zeichnet sich besonders durch das hübsche Blau seiner kleinen in afterdoldigen Trauben beisammenstehenden Blüthen aus, wie man aus der Abbildung, die nach einem lebenden Exemplar im hiesigen botanischen Garten gefertigt wurde, ersehen kann. Dabei dauert der Flor beinahe den ganzen Juni und Juli hindurch und selbst bis weit in den August hinein, läßt also auch in dieser Hinsicht nichts zu wünschen übrig.

Eutoca multiflora.

Pentandria, Monogynia, Hydrophylleae.

Wir liefern hier zu den beiden im vorigen Heft abgebildeten Eutoken nachträglich noch eine Species, die auch unter dem Namen Eutoca Menziesii in den englischen Gärten vorkommt; sie möchte im Ganzen der Eutoca Wrangeliana und besonders der E. viscida an Schönheit der Blüthen nachstehen, doch bildet sie immerhin einen ganz artigen Busch, der, da er mit kleinen lillafarben Blüthen gleichsam dicht übersäet ist, auf der freien Rabatte seinen Effect, zumal gruppenweise mit mehreren andern zusammengestellt, nicht verfehlt.

Bignonia radicans.

Didynamia, Angiospermia, Personatae, Bignoniaceae.

Kletternder, 20 bis 30 Fuß hoher Stengel; gefiederte Blätter mit eiförmigen zugespitzten, gezähnten Blättchen; vom Juli bis zum September große rothe Blüthen in

endſtändigen Doldentrauben; die Röhre der Blumenkrone dreimal ſo lang als der Kelch.

Man gebe dieſem Klettergewächs kräftige Dammerde in einer geſchützten Lage des freien Landes, wo es dann an Spalieren gezogen und ſehr paſſend zur Bekleidung von Mauern verwendet werden kann. Die Vermehrung geſchieht ſowohl durch Saamen, als durch Abſenker; nur muß beides frühzeitig wo möglich ſchon im März, ſpäteſtens aber im April geſchehen.

Auswahl schönblühender Topfpflanzen, die bei angegebener Temperatur entweder im warmen und temperirten, oder im kalten Haus gezogen werden *).

(Fortsetzung.)

Bossiaea.

Diadelphia, Decandria, Papilionaceae.

Bossiaea heterophylla. ħ. Neuholland. Strauch mit zusammengedrückten Zweigen; einfache Blätter, die untern elliptisch, die obern lanzettförmig; gelbe Blüthen mit purpurrothem Schiffchen. 6—8° R. Heller Standort. Heideerde; Vermehrung durch Absenker.

Man hat noch folgende Species:

Bossiaea ensata.
„ **microphylla.**
„ **rufa.**
„ **Scolopendrium.**

*) Diejenigen Pflanzen, welche eine Temperatur von 10 bis 15 und 15 bis 20 Grad fordern, gehören fürs warme Haus, diejenigen, welche eine Temperatur von 6 bis 8 oder von 6 bis 10 Gr. fordern, ins temperirte, und die, welche mit einer Temperatur von 0 bis 4 und von 4 bis 6 Gr. vorlieb nehmen, ins kalte Haus.

Boussingaultia.

Hexandria, Monogynia, Chenopodeae.

Boussingaultia baselloides. 2l. Quintinianiſche Andes. Die Pflanze findet ſich in Curtis Botanical Magazine Tab. 3620 abgebildet und iſt wahrſcheinlich die Boussingaultia von Humboldt und Kunth, obgleich die Beſchreibung mit der lebenden Pflanze etwas variirt. Eine niedliche Warmhauspflanze, deren zahlreiche und ſchmale Blüthentrauben mit weißen Blumen einen angenehmen Geruch verbreiten. Die Pflanze bildet eine ungemein große Wurzelknolle, die oft mehr als 4 Pfund wiegt, wenn man ſie im freien Boden ſtehen läßt.

Bouvardia, ſ. Houstonia.

Brachysema.

Decandria, Monogynia, Leguminosae.

Brachysema latifolium. ħ. Neuholland. Beinah herz-eiförmige, fein zugeſpitzte, unten weiß filzige Blätter; die Fahne der Blüthe länglich-eiförmig.

Gehört bei einer Temperatur von 4—8° R. ins Neuholländer Haus; Heideerde; Vermehrung durch Stecklinge, da die Blumen gewöhnlich abortiren und wenig Saamen tragen.

B. undulatum. ħ. Neuholland. Blätter beinahe elliptiſch, fein zugeſpitzt, wellenförmig, unten ſeidenhaarig. Das Fähnchen der Blume länglich, an der Spitze zuſammengerollt.

Gleiche Behandlung.

Brachystelma.

Pentandria, Digynia, Apocyneae.

Brachystelma tuberosum. (Stapelia tuberosa). ♄. Cap. Aeſtiger Halbſtrauch mit knolliger Wurzel; Blätter gegenſtändig, linien-lanzettförmig, gewimpert, Blüthenſtiele aus den Blattwinkeln, beinahe in Wirteln zuſammengeſtellt, einblüthig; Blumen ſchwarz purpurroth, dem Anſehen und Geruch nach den Stapelien ähnlich.

6—8° R. Nahrhafte Dammerde, beſtehend aus einem Drittel Lauberde, einem Drittel vermoderten Kuhdünger mit einem Drittel Sand. Weniges Begießen im Sommer, gänzliches Unterlaſſen im Winter. Vermehrung durch Zertheilung der Wurzelknollen.

Brassavola.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Brassavola cordata. 4. Braſilien. Gelblich grüne Blumen mit weißer Lippe. Abgebildet in Edwards Botan. Register Tab 1914. Curtis Botan. Mag. Tab. 3782.

B. Martiana. 4. Braſilien. Die Blumen dieſer Pflanze ſind grünlich mit linien-lanzettförmigen, zugeſpitzten Blüthenhüllenblättern; die Kronenlippe iſt weiß, eirund, zugeſpitzt und ringsum am Rande franſenartig gezähnt. Sie ſcheinen nicht ſo viel Waſſer zu fodern, als den meiſten Pflanzen aus dieſer Familie gewöhnlich gegeben wird. Einige Gärtner binden ihre Pflanzen an Stücke Holz und hängen ſie an der Decke des Treibhauſes auf; im Ganzen jedoch gedeihen ſie bei dieſer Behandlungsart kaum ſo gut als in Töpfen, beſonders wenn ſie darin Platz genug haben.

Brassavola nodosa. Die Blumen dieſer Species ſind noch einmal ſo groß als bei B. cordata und erfüllen des Nachts die Luft mit einem ſüßen Wohlgeruch.

B. Perrinii hat ganz den Habitus der vorigen, doch ſind die Blumen nicht ſo groß. Sie iſt in Braſilien einheimiſch, von wo aus ſie in den botaniſchen Garten zu Glasgow eingeführt wurde. Der Stamm iſt äſtiger wie bei B. nodosa und cordata, die Blätter länger. Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3761.

Brassia.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Brassia caudata (Malaxis caudata Willd.). 4. Jamaica. Eine ſehr ſonderbare und zugleich ſchöne Pflanze, die zur Zeit in den engliſchen Gärten, weniger in den deutſchen, ſich häufig vorfindet. Die Blumen ſind blaß grüngelb mit ſchönen dunkelbraunen Flecken. Sie blüht ſehr häufig und lange. Findet ſich abgebildet in Curtis Botanical Magazine Tab. 3451.

B. macrostachya. 4. Demerara. Blumen hellgelb mit ſehr langen Blüthenhüllenblättern. Findet ſich abgebildet in dem Prachtwerk Dr. Lindley's, Sertum Orchidaceum, Tab. 5. Fig. 6.

B. Lanceana. 4. Aus Surinam durch Herrn Lance eingeführt. Doch kommt ſie auch in der Provinz Rio Negro in Braſilien vor. Die Blumen ſind grünlich gelb und purpurroth gefleckt. Sie iſt wie viele andere Surinampflanzen ſehr zarter Art und fordert die heißeſte und feuchteſte Temperatur eines Treibhauſes. Sie gedeiht in verfaulter Holzerde beſſer als in jedem andern Boden und

ist, auch wenn sie nicht blüht, an der glänzend hellgrünen Farbe der Blätter und an den besonders dünnen falschen Knollen leicht zu erkennen.

Brexia.

Pentandria, Monogynia, Rutaceae.

Brexia longifolia. ♄. Nordamerica. Gezähnte, stachelspitzige, an beiden Enden verschmälerte Blätter.

10—15° R. Leichte Dammerde, Vermehrung durch Stecklinge auf dem warmen Mistbeet.

B. madagascarensis, eine Pflanze des Warmhauses, die fast das ganze Jahr hindurch blüht und sich in allen größern Sammlungen vorfindet. Im Hamburg. Verz. wird sie zu 10 Courant Mrk. angeboten. Sie eignet sich ganz besonders mit Theophrasta Iussieui und Clavija ornata zur Decorirung von Sälen und Zimmern. Die Stämme erreichen eine ansehnliche Höhe. Die Blätter länglich, stumpf, ganzrandig; Rippen unten purpurfarbig; die Blumen in Dolden beisammenstehend.

B. spinosa. (Theophrasta serratifolia. Hort.) ♄. Madagascar. Blätter lanzettförmig, verlängert, rauh, am Rand dornig; Blumen beinahe in Dolden beisammenstehend.

Bromelia.

Hexandria, Monogynia, Bromeliaceae.

Bromelia bicolor. ♄. Chili. Schwertförmige, gewimpert-dornige Blätter, die innern röthlich; blaue Blüthen, die durch ihre Vereinigung eine Art von Kegel bilden; häufiges Begießen während des Triebs; Vermehrung

durch Absonderung der Schößlinge, deren Wunde man vorher austrocknen läßt, ehe man sie pflanzt.

Bromelia bracteata. 2. Jamaica. Ungezähnt-dornige Blätter; eiförmig-lanzettförmige, rothe Deckblätter; verlängerter Schaft; ungestielte Blüthen in einer zusammengesetzten Traube mit mehrfach getheilten Aesten. 10—15 ° R.

Gleiche Behandlung.

B. incarnata. ♄. Peru. Gezähnt dornige, stumpfe, mit einer Spitze versehene Blätter; purpurviolette Blüthen in einer einfachen, hin und hergebogenen Traube; untere Deckblätter groß lanzett-förmig, weißliche Beeren. Erfordert weniger Begießen als die vorige. 10—15 ° R.

B. lingulata. ♄. Südamerica. Gezähnt-dornige, stumpfe Blätter; abwechselnde Blüthen in einer Aehre. 10—15 ° R.

B. Pinguin. ♄. Antillen. Gewimpert stachelspitzige, drei Fuß lange, graugrüne Blätter; im März und April ein zwei bis drei Fuß hoher, flaumhaariger, mit rothen Schuppen besetzter Schaft, welcher sich mit einer ährenförmigen Traube von rosenrothen Blüthen endigt. 10 bis 15 ° R.

B. sphacelata. ♄. Chili. Schwertförmige, sehr spitzige, gewimpert-dornige Blätter; purpurrothe Blüthen in einer achselständigen, kegelförmig-abgestutzten Aehre; an ihrem Grunde weißliche, gegen die Mitte zu brandige Deckblätter. 10—15 ° R.

Außerdem gelten noch als schön:

Bromelia elegans.

„ **macrocarpa** *).

*) Das Hamb. Verz bietet diese Species zu 56 Courant Mrk. aus.

Bromelia melanantha.
„ pallida.
„ pumila.

Broughtonia.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Broughtonia coccinea. 4. Jamaica. Eine der schönsten Orchideen, welche verdient, allgemein cultivirt zu werden. Sie blüht sehr häufig und lange. Abgebildet ist sie in Curtis Bot. Mag. Tab. 3536. B. sanguinea, die sich ebendaselbst T. 3076 abgebildet findet, scheint nur eine Varietät von B. coccinea zu sein.

Brunfelsia.

Didynamia, Angiospermia, Solaneae.

Brunfelsia americana. ħ. Antillen. 20—25 Fuß hoher Baum in seinem Vaterland; in unsern Gewächshäusern nur ein Strauch von 6—8 Fuß Höhe; umgekehrt eiförmige, ganzrandige, bleibende Blätter; im Sommer große, anfänglich rein weiße, hernach gelbliche Blüthen mit gerader Röhre und ungetheiltem Saume, von ungemein angenehmem Geruch. Dammerde mit der Hälfte Heideerde gemischt. Vermehrung durch der Luft beraubte Stecklinge auf dem warmen Mistbeet. 10—15 ° R.

Brunia.

Pentandria, Monogynia, Rhamni.

Brunia superba. ħ. Cap. Staude mit dreieckigen, fadenförmigen, schwielig-stachelspitzigen, abstehenden, ge-

wimperten, behaarten, bleibenden Blättern; gelblich- und bräunlich-weiße Blüthen in kugelförmigen Köpfen. Leichte und kräftige Erde, besser Heideerde; mäßiges Begießen; Vermehren durch Absenker und Stecklinge, oder durch Aussaat auf das laue Mistbeet; Versetzen der jungen Pflanze mit der Scholle. Sie wird überhaupt behandelt wie die Eriken. 4—6° R.

Brunonia.

Brunoniaceae.

Brunonia australis. 2. Australien. Kommt dem Ansehen nach unsern wilden Scabiosen sehr nahe und verbreitet einen höchst angenehmen Geruch. Selbst während des Sommers verlangt sie etwas Schutz im kalten Gewächshaus, bei welcher Behandlung sie den höchsten Grad ihrer Vollkommenheit erreicht. Durch Zertheilung der Wurzeln läßt sie sich leicht vermehren.

Die Gattung, deren einziger Repräsentant B. australis ist, steht nahe bei Scabiosa, Globularia und Campanula. Abgebildet ist die Pflanze in Edwards Botanical Register Tab. 1833.

Brunsvigia.

Hexandria, Monogynia, Amaryllideae.

Brunsvigia Josephinae. 2. Cap. Blätter 9, lanzettförmig, ziemlich aufrechter Schaft, länger als die fast runden Blüthenstiele; schöne rothe Blumen mit deutlicher Röhre. 6—8° R.

Andere Brunsvigien stehen unter Amaryllis.

Bryophyllum.

Octandria, Tetragynia, Saxifragae.

Bryophyllum calycinum (Verea pinnata). ♄. Orient. Blätter fünffiederig, Blättchen beinah eiförmig, gekerbt; die Kerbchen mit einem fadenförmigen Bart versehen; die Blumen hängend, rispenartig, grünlich von Farbe.

12—15° R. Eine leichte nahrhafte Sanderde in verhältnißmäßig kleinen Töpfen. Im Winter wie bei allen Fettpflanzen weniges Begießen. Vermehrung so leicht, daß ein abgerissenes Blatt, auf die Erde des Topfes gelegt, ohne weiteres Wurzeln schlägt.

Bubroma.

Polyadelphia, Pentandria, Malvaceae.

Bubroma Guazuma. ♄. Westindien. Die Blätter gleich herzförmig länglich, zugespitzt, ungleich zähnig gekerbt, oben rauh, unten flockig grünlich mit achselständigen in zwei Theile gesonderten Afterdolden (cyma).

10—15° R. Lohbeet; leichte und kräftige Dammerde, fortgesetztes Begießen; Vermehrung durch Absenker und der Luft beraubte Stecklinge auf dem warmen Mistbeet.

Buchozia, s. Serissa.

Buchnera.

Didynamia, Angiospermia, Personatae.

Buchnera viscosa. ♄. Cap. Strauchartiger, aufrechter, dünner Stengel, linien-lanzettförmige, schlaffe, gezähnte, etwas klebrige Blätter; das Jahr hindurch blaß

rosenrothe, gestielte, achselständige, einzelne, gewöhnlich entgegengesetzte Blüthen. Leichte oder Heideerde. Vermehrung durch Stecklinge. 4—6° R.

Buddleia.

Tetrandria, Monogynia, Scrophulariae.

Buddleia glaberrima. ♃. Neuholland. 6 Fuß hoher Strauch; linien- lanzettförmige, unbehaarte Blätter; vom December bis zum April in Trauben vereinigte, kleine gelbe, riechende Blüthen. 6—8° R. Leichte Erde. Vermehrung durch Wurzelsprossen.

B. globosa. ♄. Chili. 6—7 Fuß hoher, aufrechter Strauch; lanzettförmige, zugespitzte, gekerbte, unten filzige und weiße, bleibende Blätter; im Juni kleine, riechende goldgelbe, in Köpfen versammelte Blüthen, auf gemeinschaftlichen, entgegengesetzten Blumenstielen. Kühle halbbeschattete Dammerde, häufiges Begießen im Sommer, Vermehrung durch Absenker und durch der Luft beraubte Stecklinge auf dem lauen Mistbeet. 4—6° R.

B. salicifolia. ♄. Cap. Aufrechter, ästiger Strauch; lanzettförmige, gezähnte, unten weiße und filzige, bleibende Blätter; sehr kleine, weiße, überhängende Blüthen in endständigen Trauben; vielblüthige Blumenstiele. 4—6° R.

Außerdem gibt es auch eine Buddleia diversifolia, madagascarensis und spicata, die bei 6—8° R. im Gewächshaus gehalten werden.

Buginvillea.

Heptandria, Monogynia, Nyctagineae.

Buginvillea spectabilis. ♄. Südamerica. Kletternder Strauch mit wenig dornigen Aesten, eiförmigen weich-

haarigen Blättern, Blumenstiel achselständig, dreiblüthig mit rosenrothen Deckblättern.

10—15 ° R. Erde wie bei den Jasminarten, d. h. locker, nahrhaft; im Winter wenig Wasser, überhaupt Vorsicht beim Begießen und darauf zu sehen, daß das Wasser seinen freien Abfluß hat. Vermehrung durch Anhängen, da Versuche mit Stecklingen selten gelingen.

Burchellia.

Pentandria, Monogynia, Lonicerae.

Burchellia capensis. ♄. Cap. Strauch mit eiförmig länglichen, ledernen, rauhen Blättern, die Blüthen scharlachroth, endständig, kopfförmig.

4—6 ° R. Leichte Dammerde; zur Zeit der Blüthe vieles Begießen, dagegen im Winter wenig. Vermehrung entweder durch Einlegen der frischen Triebe oder auch durch Stecklinge.

B. parviflora. ♄. Südafrica. Die Blätter fast eiförmig-länglich, spitz, etwas glatt, unten an den Adern weichhaarig, gelbe Blüthen in Köpfen. Abbildung in Edwards Bot. Reg. Tab. 891.

Gleiche Behandlung.

Burlingtonia, s. Rodriguezia.

Cacalia.

Polygamia aequalis. Asteroideae.

Cacalia carnosa. ♄. Cap. Strauchartiger Stengel; fast walzenförmige, fleischige, eingebogene Blätter; Blüthen auf nackten, einblüthigen, endständigen Stielen.

Leichte und sandige Dammerde, welche das Gießwasser leicht durchsickern läßt. Vermehrung durch Stecklinge auf dem lauen Mistbeet im Sommer oder durch Absonderung der Wurzelschößlinge; sehr mäßiges Begießen im Winter. 6—8° R.

Cacalia pendula. ♄. Glückliches Arabien. Fette Pflanze mit fleischigen Stengeln und Zweigen ohne Blätter, aber mit Schuppen, welche gewöhnlich in einer Schneckenlinie um den Stengel herumstehen; purpurrothe Blüthen auf einblüthigen Stielen. 6—8° R. Gleiche Behandlung mit der vorigen.

Cactus.

Vorläufige Bemerkungen.

Die Linnéische Gattung Cactus ist in neuerer Zeit zu dem Rang einer eigenen Familie erhoben worden, und die ehemaligen Abtheilungen sind jetzt eben so viele Gattungen.

De Candolle bringt in seiner Revue des Cactées die ganze Familie in 2 Gruppen, nämlich in Opuntiaceae und Rhipsalideae.

I. Gruppe.

Opuntiaceae.

Die Fruchthülle einfächerig; die Saamen in Längsreihen an den innern Wänden stehend.

A. Stengel sphärisch, ohne Blätter; die Kelchröhre ohne Schuppen, mit wenigen zahlreichen Einschnitten.

1. Mammillaria. Stamm ohne Blätter, kugelförmig, eiförmig oder länglich, überall mit kurzen cylindrischen

Aesten bedeckt. Kelch in 5—6 Blättchen übergehend. Blumenblätter 5—6, mit dem Kelch in eine Röhre verwachsen.

2. Melocactus. Stamm ohne Blätter, kugelförmig oder länglich; die Aeste in hervorstehende Kanten verwachsen, Blüthen in einem Schopf von Wolle und Stacheln; Kelch in 5—6 Blättchen ausgehend; Blumenblätter mit dem Kelch in eine Röhre verwachsen.

B. Stengel sphärisch, cylindrisch oder platt; Kelchröhre schuppig.

3. Echinocactus. Stamm ohne Blätter, kuglicht, eiförmig oder länglich; die Aeste in hervorstehende Ribben verwachsen; Blüthen am Ende des Stammes; Kelch in mehrere Blättchen verlaufend, mit Blättchen besetzt.

4. Cereus. Stamm ohne Blätter, verlängert; die Hauptäste gliederförmig eingesenkt, die letzten Aeste in Ribben verwachsen; der Kelch in viele Blättchen übergehend, mit Blättchen besetzt.

C. Stengel cylindrisch oder platt, ästig, gegliedert, mit Blattansätzen; Kelchröhre kurz, schuppig.

5. Opuntia. Hauptäste des Stammes gliederförmig eingesenkt, zusammengedrückt; die letzten Glieder kaum merklich auf der Oberfläche ausgehend; Blätter rund, bald abfallend; Kelch in mehrere Blättchen auslaufend, mit Blättchen besetzt.

6. Pereskia. Stamm mit flachen Blättern; Kelch in Blättchen ausgehend, mit Blättchen besetzt.

II. Gruppe.

Rhipsalideae.

Die Fruchthülle dreifächerig. Die Saamen an den innern Winkeln der Fächer befestigt.

7. Rhipsalis. Der Stengel cylindrisch gegliedert, ästig, glatt oder gefurcht. Blüthenstand einzeln stehend, abwechselnd und in Spiralform. Kelchröhre ohne Schuppen mit bestimmten Einschnitten. Weder Stacheln noch Blätter.

Anmerkung. Zu den hier aufgezählten Gattungen der beiden Gruppen haben sich im Fortgang der Zeit noch folgende gefunden:

1) Epiphyllum. Die Arten weichen von den übrigen Cactussorten in der Blüthenbildung ab, indem sie rachenförmige Blüthen haben von feuerrother Farbe; sie setzen nicht leicht Saamen an; sie werfen gern ganze Zweige oder einzelne Glieder ab, welche als Stecklinge verwendet werden können. Sie werden übrigens wie die Cereastri behandelt.

2) Lepismium. Die Arten blühen klein, schmutzig weiß oder röthlich und setzen glänzend rothe, glatte Früchtchen an, welche der Pflanze ein besseres Ansehen geben als die Blüthen. Sie werden wie die Cereastri gehalten, nur etwas nässer.

3) Hariota. Blühen klein, orangegelb, doch gibt die Menge der Blumen der Pflanze ein hübsches Ansehen; sie setzen wenig Saamen an und werden wie die Rhipsalis gehalten.

Alle Arten der großen Cactusfamilie haben einen durchsichtigen, schlüpferigen Saft, bis auf einige Mammillarien, welche einen Milchsaft haben, wie die Euphorbien.

Wer sich eine Uebersicht aller Cactusarten verschaffen will, der lese nach Revue de la Famille des Cactées von De Candolle, ferner als das Neueste von Bedeutung:

1. Enumeratio diagnostica Cactearum hucusque cognitarum. Auctore Ludovico Pfeiffer. Berolini. 1837.

2. Beschreibung und Synonymik der in deutschen Gärten lebend vorkommenden Cacteen. Nebst einer Uebersicht der größern Sammlungen und einem Anhang über die Cultur der Cactuspflanzen. Von Dr. Louis Pfeiffer in Cassel. Berlin 1837.

Beide Werke sind für sich bestehend, nicht etwa, wie man vermuthen könnte, gegenseitige Uebersetzungen. In dem lateinischen Werk werden 424 Arten in 10 Gattungen aufgeführt, nämlich Mammillaria 92, Melocactus 14, Echinocactus 55, Cereus 144, Epiphyllum 2, Rhipsalis 16, Lepismium 4, Hariota 1, Opuntia 83, und Pereskia 13. Die Bestimmung der verschiedenen Species sind mit großer Genauigkeit angegeben.

Wir begnügen uns aus jeder der 6 obenangeführten Gattungen einzelne Species anzuführen, die seit 4—5 Jahren als neu in die Cacteensammlungen aufgenommen wurden.

Mammillaria.

Icosandria, Monogynia, Cacteae.

Mammillaria aciculata. Bei dieser zierlichen Art stehen die purpurrothen Blumen einzeln und zerstreut im Kreise um den Scheitel; ob sie bei fernerem Blühen vielleicht einen dichtern Gürtel bilden werden, steht zu erwarten. Die Blumen sind ohngefähr einen halben Zoll lang und purpurroth; der Kelch unten grün, aus einer schmalen Basis bauchicht erweitert, mit kleinen dicht anliegenden linien-lanzettförmigen, zugespitzten, grünen Kelchblättern. Die Blumenkrone aus ungefähr 16 Kronenblättern bestehend, die in zwei Reihen stehen, lanzettförmig, fein-

zugespitzt, doch kaum stachelspitzig zu nennen sind. Staubgefäße halb so groß als die Blumenkrone, wenig nach innen gebogen, mit hellrosenrothen Staubfäden und ziemlich lebhaft gelben Staubbeuteln. Der Griffel länger als die Staubgefäße, aber kürzer als die Blume, rosenroth, mit 6 kurzen, stumpfen, weißen Narben.

Mammillaria atrata. Chili. Dr. Pfeiffer bringt diese Species zu M. rhodantha, sie ist aber, wie auch die Abbildung in Curtis Botanical Magazine Tab. 3642 lehrt, gänzlich davon verschieden.

M. biglandulosa. Nahe verwandt mit M. Lehmanni, fast cylinderartig, hübsch blaugrün. Die verlängerten Mammillen aufrecht, stumpf konisch, an der Basis rhomboidisch. Durchmesser 2½″ bei 6—8″ Höhe. Warzen 1″ lang, unten 8‴ breit. Strahlstacheln 4—5, mittlere 6 bis 10‴ lang.

M. bihamata. Die größte Pflanze hat 2½″ im Durchmesser. Die Warzen sind dick, rundlich, mit 4 sehr merklichen Kanten, 6‴ hoch, 5—6‴ breit. Der unterste Stachel ist 4, die beiden folgenden seitlichen 3, die beiden obern 2‴ lang, die beiden dicken hakenförmigen 4—6‴. Sie steht der M. brevimamma Zucc. am nächsten, unterscheidet sich aber wesentlich von derselben durch viel längere Warzen, durch den Mangel der Achsendrüsen und durch den gekrümmten obersten Stachel, welcher bei jener fein und den übrigen äußern gleich ist.

M. caespiticia. An der Basis vielfach, rasig, kugelig; mit nackten, blüthentragenden, endlich sehr wolligen Achsendrüsen; die Warzen eiförmig, 4‴ lang, von länglicher Grundfläche, die Stacheln ziemlich gleich, 8—12 Linien

lang, deren mittlere (gewöhnlich einzeln stehend, auf einigen Warzen 2) nur wenig länger. Der Scheitel der Pflanze ist in eine dichte Wollmasse gehüllt, welche jedoch nur aus den Achseln der obersten Warzen hervorwächst.

Mammillaria centrispina. Halbkugelig einfach, wollige Achsendrüsen, hie und da borstig; die Mammillen stumpf conisch, etwas winklicht, dunkelgrün; die Areolen unter dem Scheitel, die jüngern wollig, hernach nackt, die äußern Stacheln 5—6 rauh, weiß, an der Spitze schwarz, der mittlere 1 rauher, schwärzer, länger, seltener fehlend. Purpurrothe Blumen. Steht der M. Karwinskiana am nächsten, die aber rosenroth blüht.

M. cornifera. Etwas eiförmig, mit convexem Scheitel; wollige Achsendrüsen; die Mammillen halbwarzenförmig; die jüngern Areolenbündel wollig, fast nackt; die äußern Stacheln 14—16 gerade, rauh, angedrückt, hornartig, der mittlere aufrecht, dick, etwas abwärts gekrümmt, mit schwärzlicher Spitze.

M. erecta. Cylinderförmig, grün. Die jüngern Achsendrüsen weißwollig, die ältern mit einer gelblichen Drüse versehen; die Mammillen schief conisch, an der Basis rautenförmig länglich. Die jüngern Scheiben weißsammten, zuletzt nackt, schwärzlich; die Stacheln rauh, strohern, die äußern 12—14 gerade, sehr abstehend, der letztere um vieles länger und etwas gekrümmt, die beiden mittlern etwas dicker, der obere gerade, der untere längere etwas gekrümmt.

M. Fischeri. Rundlich, zuweilen zweiköpfig; die Achsendrüsen sehr wollig, kaum borstig; die Mammillen sehr grün, winkelig, an der Basis viereckig; die Areolen

unter dem Scheitel; die jüngern weiß filzig, endlich nackt; 5—6 weiße Stacheln, an der Spitze schwarz, verlängert, rauh, sehr abstehend, der höchste und unterste am längsten, kein Mittelstachel.

Mammillaria fuscata. Die Blumen, welche in mehreren Kreisen um den Scheitel herumstehen, sind einen halben Zoll lang und von schöner purpurrother Farbe; der Kelch ist nur wenig aufgeblasen und die Kelchblätter sind linienlanzettförmig und zugespitzt. Die Kronenblätter stehen in einer doppelten Reihe, ungefähr zu 12 in jeder derselben, und sind während der Expansion der Blume bis fast zur Mitte sternförmig nach außen gebogen; sie haben eine lanzettförmige Gestalt, sind stachelspitzig und an jedem Rande neben der Stachelspitze bis fast zur Mitte hin feingekerbt. Die Staubgefäße sind kaum halb so lang als die Blume und an der Spitze bogenförmig nach innen und außen gebogen; die Staubfäden schön purpurroth; die Staubbeutel lebhaft gelb. Der Griffel ragt mit seinen 6 Narben aus den Staubgefäßen hervor, erreicht aber die Länge der Blume nicht, die Narben sind fleischfarb.

M. fulvispina. Die Blumen stehen einzeln und zerstreut um den Scheitel, sind kaum 1 Zoll lang und purpurroth; der Kelch ist trichterförmig, ganz nackt und kahl (ohne Schuppen und Wolle) unten weiß, oben schmutzig und matt purpurroth, in 8 linienförmige, zugespitzte, mit der Blume gleich hohe und unter sich an Größe kaum verschiedene Kelcheinschnitte auslaufend. Kronenblätter zwanzig, in zwei Reihen, lanzettförmig, zugespitzt, mit feiner oft zweispaltiger Spitze. Staubfäden rosenroth, Staubbeutel gelb, Griffel unten weiß, nach oben zu

hell purpurroth, aus den Staubgefäßen herausstehend; Narben 4, hell purpurroth.

Mammillaria Haageana. Merico. Fast kugelig, blaugrün; die Achsendrüsen wenig wollig; die gehäuften Mammillen winzig, an der Basis viereckig; die Areolen fast nackt; von den Centralstacheln 2 schwarze, dünne, verlängerte, die äußern 20 weiß, kurz, borstenförmig, strahlig.

M. gracilis. Die Aeste sind 10—12‴ dick, die Warzen 3‴ lang und breit. Die äußern feinen Dornen 3 bis 4, die mittlern 5—6‴.

M. Lehmanni. In den Axillen der Mammillen befinden sich kleine Drüsen, die bei heißem Wetter eine dunkelgefärbte Feuchtigkeit ausschwitzen. Die Blumen sind hellgelb. In den deutschen Gärten gehört es zu den Seltenheiten, M. Lehmanni blühend zu sehen.

M. magnimamma. Die Blumen stehen in einem ziemlich dichten Kreise um den Scheitel herum; sind ohngefähr einen guten halben Zoll lang und haben eine schmutzig gelbe mit Roth gemischte Farbe. Der an der Basis kurze schmale Kelch erweitert sich zu einer aufgeblasenen kugeligen Gestalt und hat linienlanzettförmige, zugespitzte, gelblich-rothbraune Kelchblätter. Die Kronenblätter, welche in zwei Reihen zu ohngefähr 12 in jeder Reihe stehen, sind lanzettförmig, gelblich weiß mit einem großen, breiten, rothen Mittelstreifen, der sich nach beiden Seiten zu verwischt und oben in eine kurze, schrägpurpurrothe Stachelspitze ausgeht. Staubgefäße, bogenförmig nach innen gebogen, mit hellpurpurrothen Staubfäden und gelben Staubbeuteln; der Griffel länger als die Staubgefäße, und fast so lang als die Blume mit 7 gelblich-rothen

Narben, zwischen denen sich ein hellpurpurrother Streifen hinzieht, der selbst noch an der Spitze als ein kleines Stachelspitzchen hervorsteht.

Mammillaria Ottonis. Rund, einfach, dunkelgraugrün; die Axillen mit einem Bündelchen weißlicher Wolle und einer von weißem Flaum umgebenen rothen Drüse versehen; die Mammillen dick, warzenförmig, an der Basis bisweilen zusammenfließend, auf dem Rücken bis zur Drüse gefurcht; die jüngern Areolen weiß filzig; die Strahlenstacheln 11 bis 12, fast gleich, rauh, gerade, die beiden höchsten schlanker, fast aufrecht, gelblich, an der Spitze schwärzlich-aschfarb, die Mittelstacheln 3, seltener 4 (der höchste fehlt gewöhnlich) etwas überzwerg, rauher, hornartig.

M. radians. Zusammengedrückt kugelförmig, am Scheitel stumpf; fast nackte Achsendrüsen (Axillen); die ovalen Scheiben fast nackt; 12—16 rauhe, gerade, sehr sichtbare Stacheln in regelmäßigen Strahlen; gelb-hornig, an der Spitze weißlich.

Man könnte M. radians leicht für eine Altersverschiedenheit der M. cornifera halten, doch hat M. cornifera eine ganz andere Warzenbildung.

M. retusa. Mexico. Fast kugelig, aus den untern Mammillen fruchttragend, hochgrün; die Achsendrüsen mit einem dichten, weißlichen Flaum umgeben; die Mammillen breit, warzenförmig, auf dem Rücken gefurcht; die Scheiben weiß filzig; Stacheln 8—10, rauh, fast gerade, sichtbar, schwärzlich, die drei äußersten schlanker, kein Mittelstachel.

M. rhodantha. Blumen mehr purpur- als rosenroth; die Spitzen der Kronenblätter wie bei M. rutila, denn

die Größe sowie die Farbe und das Zahlverhältniß der Stacheln variirt oft.

Mammillaria rutila. Die Blumen stehen in mehreren Kreisen um den Scheitel, sind fast einen Zoll lang und purpurroth. Der Kelch ist trichterförmig; die Kelchblätter lanzettförmig, stumpflich, die obern reichen beinahe bis zur Spitze der Blume und haben eine schmutzig und matt purpurrothe Farbe. Die Kronenblätter, ohngefähr 20 an der Zahl, stehen in 2 Reihen, von denen die äußere Reihe wenig blätteriger als die innere ist; sie sind schön und lebhaft purpurroth, lanzettförmig, ganzrandig, aber an der Spitze kurz zweispaltig, mit einem längern, beinahe eine Stachelspitze darstellenden Einschnittchen und einem kürzern, der in der Regel nichts weiter als ein zahnartiger Ansatz ist. Die Staubgefäße sind viel kürzer als der Griffel, bogenförmig nach innen gebogen, mit hellpurpurrothen Staubfäden und gelben Staubbeuteln. Der Griffel beinahe so lang als die Blume, ebenfalls hellpurpurroth mit 4 dunkeln purpurrothen Narben.

M. Schelhasii. Halbkugelig, an der Basis Triebe machend; die Axillen sehr sparsam mit einem weißen Filz bedeckt; die Mammillen cylinderförmig, an der Basis viereckig, unten blaß, oben dunkelgrün, nackte Areolen, dem Gipfel der Warzen eingefügt; die äußern Stacheln 16—20 borstenförmig, weiß, fast gleich, 3 Centralstacheln, 2 vom aufrechten divergirend, mit etwas rauhern Borsten, röthlich, an der Basis weißlich; die Blumen weiß mit rothen Staubfäden; klein wie bei M. Winterna, viel kürzer als die Warzen.

Mammillaria Schiedeana. Merico. Aeſtig, halbkugelförmig, in der Mitte flach oder etwas eingedrückt; Warzen meiſt zuſammengedrängt, dunkelgrün, kegelförmig; Scheibe (areola) der jüngern Warzen mit etwas kurzer, weißer, blättriger Wolle beſetzt, die feinen Borſtchen ſehr zahlreich, dicht gedrängt, horizontal ſtehend, weiß, nach der Scheibe zu gelb, endlich goldgelb, die Spitzen der meiſten in ein weißes verſchieden gebogenes Haar auslaufend, nebſt dieſem ganz mit kleinen Seitenſpitzchen beſetzt; die Warzenwinkel mit einer blättrigen Wolle beſetzt, welche länger als die Warze iſt, ſich aber umbiegt; Blume klein, weiß; Beere länglich, roth.

Die ganze Pflanze iſt nur 1—4 Zoll hoch und hat einen Durchmeſſer von 1—1½ Zoll; die Warzen ſind 3 bis 5 Linien lang, an der Spitze ½ Linie dick, an ihrer Baſis aber 1½—2 Linien. Die Borſtchen ſind 1—2½ Linien lang, in großer Menge dicht neben, auch wohl über einander liegend, ſeidenglänzend, unten etwas dicker als oben, alſo ſchwach pfriemenförmig, grad ausgebreitet abſtehend, die Haare aber, in welchen ſie endigen, nicht mehr gerade ausgebreitet, ſondern verſchiedenartig, meiſt nach unten gebogen, die Seitenſpitzen ſind nur mit der Lupe bemerklich, ſcheinen unter dem Microſcop als kurze, grad abſtehende oder etwas nach oben gekrümmte Spitzchen, die nicht dicht gedrängt ſtehen. Die Blumen, welche etwa 4 Linien, alſo länger als die Warzen ſind, kommen vom Auguſt bis zum November zum Vorſchein; die Perizonialzipfel ſind ſpitz zugeſpitzt. Die Früchte etwa ½ Zoll lang, 1—1½ Linie breit, lebhaft carminroth, die Saamen ſchwarz, vertieft punctirt.

Diese von Hrn. Prof. Schlechtendal in Halle gegebene Beschreibung der M. Schiedeana war Hrn. Dr. Pfeiffer in seiner Abhandlung über einige neue Cacteen (Allgemeine Gartenzeitung 1838. p. 275) noch nicht bekannt, weil er sie dort erst erwartet, während sie 26 Seiten vor dieser Abhandlung in derselben Zeitung steht. Wenigstens hätte die Redaction in einer Anmerkung auf die bereits vorausgegangene Beschreibung hindeuten sollen.

Mammillaria sulcimamma. Ist vielleicht nur als Varietät der M. aulacothele zu betrachten, unterscheidet sich jedoch von jener durch cylindrischen, schlankeren Bau ohne Seitensprossen (bei 8—10″ Höhe), längere und schmälere Warzen, blaß fleischfarbige Drüsen und zahlreichere strohgelbe Stacheln.

M. tentaculata. Bei dieser stimmen die Blumen ganz und gar mit denen von M. rutila überein. Dieselbe Farbe, dieselbe Bildung der Blüthentheile, sowie der Staubgefäße und der Narbe. Der einzige Unterschied liegt in der verschieden gestalteten Spitze der Kronenblätter. Bei M. tentaculata laufen die mehrsten Kronenblätter allmählig und regelmäßig in eine feine Spitze aus, und nur hie und da findet sich ein Kronenblatt, wo neben der größern Spitze noch ein Ansatz zu einem zweiten Spitzchen vorhanden ist, während bei M. rutila die Kronenblätter sich stets in zwei Spitzen, einer größern und einer kleinern endigen.

M. Wildii. Das ganze Gewächs besteht aus mehreren rasenartig nebeneinanderstehenden Stämmchen, von denen der mittlere oder der Hauptstamm kaum über 2 Zoll

hoch, faſt eben ſo dick, ziemlich walzenförmig und auf dem Scheitel abgerundet iſt; die Seitenſtämmchen ſind kleiner, mehr eirund und faſt kugelrund mit ebenfalls abgerundetem Scheitel. Die Wärzchen dicht neben einanderſtehend, dunkelgrün, in den Zwiſchenräumen mit einzelnen langen Haaren beſetzt, länglich, ſtielrund, doch nicht vollkommen walzenförmig, ſondern in der Mitte ein wenig breiter, 1—5 Linien lang, 2—3 Linien breit, die Spitze ſchwach eingedrückt, abgerundet und mit einem ſehr kleinen kreisrunden Wollnärbchen beſetzt, deſſen Wolle nur bei den jüngern, den Scheitel bildenden deutlich, aber auch nur ſehr kurz und weiß, bei den ältern dagegen faſt ganz verſchwunden iſt. Aus dieſer Wolle erhebt ſich eine doppelte Reihe verſchieden geſtalteter Stacheln, von denen die äußere Reihe aus neun weißen, borſtenförmigen, 3—4‴ langen, ſtrahlenförmig und wagrecht ausgebreiteten Stacheln beſteht, von denen 7 nach unten, 2 nach oben gerichtet ſind; die innere Reihe beſteht aus 4 ſtärkeren, ſteifen, 4—5‴ langen Stacheln, von denen 3 wagrecht nach außen und oben zu abſtehen und ganz gerade ſind, der vierte aber einen Centralſtachel bildet, der gerade aufrecht ſteht und an der Spitze hakenförmig gekrümmt iſt; alle Stacheln der innern Reihe ſind ſchön blaßgelb und faſt durchſichtig, nachher aber ſchmutzig braun. Die Blumen entſpringen am obern Theil des Stammes rings um den Scheitel in den Achſeln der Warzen, zwiſchen denen ſie ungefähr zur Hälfte herausſehen, ohne den Fruchtknoten einen halben Zoll lang ſind, und ausgebreitet einen eben ſolchen Durchmeſſer haben. Der Kelch beſteht aus 6 Blättchen, die zwiſchen 4—5‴ lang,

also etwas kürzer als die Kronenblätter, linienlanzettförmig, sehr spitz, an der Basis grün, am übrigen Theil aber weißlich, durchsichtig, äußerlich mit breitem, blaß bräunlich-rothem Mittelstreifen versehen sind. Kronenblätter sechs, an der Basis mit den Kelchblättern zusammenhängend, linien-lanzettförmig, sehr spitz zugespitzt, weiß, durchsichtig, mit einem schwachen grünlichen, auch wohl bräunlichen Schimmer. Staubgefäße viele, etwas länger als die Hälfte der Blume, mit weißen, an der Basis grünlichen Staubfäden und sehr blaßgelben, fast kugelrunden Staubbeuteln. Der Fruchtknoten ganz zwischen den Warzen verborgen, länglich-umgekehrt-kegelförmig; der Griffel so lang als die Staubgefäße; die Narbe fünfspaltig, mit länglichen, spitzen, gelblich-grünlichen warzigen Einschnitten. Die Beere zwischen den Warzen verborgen, umgekehrt-kegelförmig, mit sehr breiter, tief eingedrückter Spitze, bräunlich roth.

Es kommt diese Mammillarie der M. glochidiata Mart. sehr nahe, doch unterscheidet sich diese durch den mehr kugeligen Wuchs der Stämme, die auch an der Spitze nicht abgerundet, sondern fast niedergedrückt sind; die Warzen stehen nicht so gedrängt neben einander, sondern, was besonders an den ältern Exemplaren zu bemerken, etwas weitläufiger und mehr sparrig aus einander, auch sind sie nicht so dunkelgrün, sondern haben eine blassere, fast grüne Farbe. Ihrer Gestalt nach sind sie nicht vollkommen walzenförmig und nicht wie bei M. Wildii in der Mitte etwas breiter. Die Stacheln sind eben so gebildet, nur ist die Zahl der borstenförmigen bei M. glochidiata 12—15, dagegen bei der M. Wildii nie mehr als 9 zu zählen, die auch kürzer

ſind. Die Blumen ſind bei M. glochidiata etwas größer und haben einen röthlichen Schimmer.

Melocactus.

Icosandria, Monogynia, Cacteae.

Melocactus communis. Weſtindien. Stamm faſt kugelicht und länglich, blaulich; Rippen 13—14 oft doppelt, geſchärft. Stacheln 9, abſtehend; der mittlere aufrecht. Rothe Blumen.

Man hat davon die Varietäten: havanensis, spin. rubris, spin. viridibus, leucaster.

M. depressus. Pernambuco. Niedergedrückt kegelförmige Geſtalt, an der Baſis viel breiter; ohngefähr 10 Rippen, ſehr ſtumpf; die Stachelbüſchelchen beſtehen aus 5—7 Stacheln, die pfriemenförmig, gerade und blaßbraun und an der Baſis von Wollhaaren umgeben ſind. Die Blumen ſind kleiner als an den übrigen Melocacten, ſehr hellroth, kommen aus dem Scheitel zwiſchen einem dichten Wollſchopf, der mit rothen Stacheln untermiſcht iſt, hervor. Kommt dem M. violaceus Pfeiffer ſehr nahe. Die Abbildung davon befindet ſich in Curtis Botanical Magazine, Tab. 376.

Echinocactus.

Icosandria, Monogynia, Cacteae.

Echinocactus acutissimus. Chili. Gehört zu der Gattung mit geraden, nadelartigen Stacheln und hat in der Form des Stammes und in der Geſtalt der Ribben große Aehnlichkeit mit E. Acanthion, E. interruptus und

Echinocactus pachyeentrus. E. acutissimus ist fast kugelrund, ungefähr 6 Zoll im Durchmesser, von blaugrüner Farbe mit eingedrücktem Scheitel; Ribben 18, scheitelrecht, sehr tief, schmal, mit abgeflachten Seiten, stumpf, gekerbt, die untern Kerbzähne sehr unregelmäßig, die obern fast hobelförmig, nämlich am obern Theile abgeflacht, die Scheiben wollig, stachelspitzig, die Stacheln 10—11 gerade, strahlenartig, drei aus der Mitte kommend; die Blumen kommen einzeln aus dem Scheitel hervor, 2½ Zoll lang, roth. Viele Staubgefäße, kürzer als die innern Kronenblätter.

E. Ehrenbergii. Fast kugelig, schmutzig grün, an der Basis junge Triebe machend, der Scheitel etwas eingedrückt, wollig, mit tiefen spitzigen Buchten; Ribben 13, schräg aufsteigend; die Areolen eiförmig, 5—6‴ entfernt, die äußern Stacheln 11, im Strahl abstehend, die seitlichen länger, alle Anfangs strohgelb, dann aschfarben.

E. Eyriesii. Stamm kugelrund, von einer blaugrünen, grünspanartigen Farbe mit plattem und eingedrücktem Scheitel; die Kanten desselben gehen regelmäßig und gerade von unten nach oben, sind breit und tief, am Rande wellenförmig, in Zwischenräumen von ¾ Zoll mit Wollbüscheln besetzt, von denen die des Scheitels eine gelblich weiße, die übrigen aber eine mehr ins Graue spielende Farbe haben. Aus jedem Wollbüschelchen entspringen 6—10 kurze Stacheln, die kaum 1½ Linie lang, gerade und pfriemenförmig und von brauner Farbe sind In einigen Büschelchen finden sich auch noch ganz dünne, borstenförmige Stachelchen, die gewöhnlich am obern Theil des Büschels entspringen und 2—3 Linien lang sind.

Man hat davon eine Varietät glauca, die jedoch selten junge Pflanzen austreibt und sich daher sehr schwer vermehrt. Von E. Eyriesii unterscheidet sich diese Varietät durch die schönern und weniger wellenförmigen Kanten, auch sind die Stacheln länger, schlanker, brauner; die Blumenröhre ist kürzer, grün und frei von aschfarbnen groben Zotten, die die Urspecies auszeichnen.

Echinocactus exsculptus. Die Blume anderthalb Zoll lang, roth. Der Kelch beinahe trichterförmig, mit einzelnen kleinen Schüppchen besetzt, hinter denen sich kleine Wollbüschelchen entwickeln, unten grün, und oben rosenroth, mit 12 in einer Reihe stehenden, ziemlich gleich großen, lanzettförmigen, zugespitzten, rosenrothen, mit der Spitze nach außen gebogenen Einschnitten. Kronenblätter rosenroth, lanzettförmig, stachelspitzig zugespitzt, in drei Reihen stehend, mit ungefähr 9 in jeder Reihe; die der äußern Reihe die längsten, ein wenig mit den Spitzen nach außen gebogen, die der beiden folgenden dagegen gegen einander geneigt und die Befruchtungsorgane eng umschließend, die der innersten am kleinsten. Staubgefäße sehr zahlreich, noch kürzer als die innern Kronenblätter mit gelben Staubbeuteln; Griffel kaum ein wenig länger als die Staubgefäße, mit 6 gelben Narben, die nur kaum mit den Spitzen aus den sie umschließenden Kronenblättern herausſehen.

E. gladiatus. Birnförmig, vielkantig, dunkelgrün; am Scheitel etwas eingedrückt; scharfe Buchten; die Ribben sehr scharf, wellenförmig, oft unterbrochen; die entferntesten Areolen oblong, die jüngern mit einem gelben, später mit einem grauen Filz besetzt; Stacheln 6—8;

ein Centralstachel, horizontal ausgestreckt, viereckig, die obern 3 aufrechten blattartig, die untern 2 viel kleinen, pfriemenförmig; alle anfangs röthlich, an der Spitze schwärzlich, zuletzt aschfarb

Echinocactus hypocrateriformis. Ein ausgezeichnet prächtiges Gewächs. Der Stamm ist ziemlich kugelrund, oder rundlich-umgekehrt-eirund, mit erweitertem flachen, oder etwas vertieften Scheitel, freudig und glänzend grün, das größte Exemplar etwas über 2 Zoll hoch und 2 Zoll breit, 18kantig, mit aus dichtstehenden Höckern bestehenden, geraden Kanten und ziemlich tiefen, scharfen Buchten. Die Höcker bis 2‴ lang, länglich, abgerundet. In den Kerben befinden sich die kleinen, kaum merklichen Knötchen, die mit einem kleinen, rundlichen Büschelchen eines kurzen, weißen Filzes besetzt sind, aus welchen 11 Stacheln entspringen. Die Stacheln gerade; im Alter gelblich-weiß, in der Jugend mit brauner Spitze; Centralstachel einer, einen halben Zoll lang, abwärts gerichtet, stark und sehr steif; Randstacheln 10, kaum halb so groß als der Centralstachel und viel schwächer, zwei davon wie eine Gabel geformt und nach oben gerichtet, etwas stärker als die übrigen, und 8 am Rande, 4 an jeder Seite, die sich strahlig ausbreiten. Die Blumen einzeln am Rande des Scheitels hervorkommend, anderthalb Zoll hoch, bei vollkommener Expansion präsentirtellerförmig ausgebreitet, an 2 Zoll im Durchmesser, schwefelgelb, mit dunklerem, beinahe dottergelben Schlund. Die Röhre an ½ Zoll lang, unten walzenförmig, oben aufgeblasen, ganz hellgelb, dicht mit feiner Wolle bekleidet und mit dachziegelartigen Schuppen besetzt, die

klein, anliegend, lanzettförmig, gelblich-grün und spitz sind und schwachgeröthete Spitzen haben. Aus den Achseln dieser Schuppen kommen 3—4 braune oder-schwärzliche, doppelt so lange, dünne, hin und hergebogene Borsten. Blüthenhüllenblätter in 6 Reihen stehend, die 3 innern Reihen die Blumenkrone bildend. Die Kelchblätter linienförmig-länglich, strohgelb, äußerlich mit einem rothen Mittelstreifen, der sich auch noch von der Spitze auf der Innenseite um einige Linien hinabzieht; an der Spitze fast abgestutzt und hier ganz fein ausgenagt; die Kronenblätter genau lanzettförmig, 1 Zoll lang, 3—4 Linien breit, an der Spitze stumpf und fein ausgenagt, an der Basis in einen kurzen, fast stielrunden Nagel verschmälert; Staubgefäße viele, kaum halb so lang als die Blumenkrone, aufrecht und dicht den Griffel umschließend; die Staubfäden sehr hellgelb; die Staubbeutel dunkelgelb. Der Griffel mit 9 linienförmigen, purpurrothen Narben, die kurz aus dem Staubgefäßhaufen hervorstehen und nicht ausgebreitet sind.

Die Vermehrung ist wohl nur durch gewaltsames Durchschneiden zu bewirken, da die Pflanze nicht geneigt ist, Nebensprossen zu machen.

Echinocactus leucanthus. Kugelicht, mit 12 bis 14 verticalen, zusammengedrückten Rippen; die genäherten Areolen länglich, die jüngern etwas weißlich bewollt; die Stacheln pfriemenförmig, sehr rauh, an der Basis braun, in der Mitte gelblich, an der untersten Spitze schwarz, die äußern 8 in Strahlen, etwas zurückgebogen, stärkerer Strahlenstachel, einwärts gebogen.

Echinocactus Mackieanus. Wurde früher als E. melocactiformis DC., cultivirt, ist aber von der Abbildung und Beschreibung, die De Candolle in seiner Revue de la famille des Cactées t. 10 gibt, durchaus verschieden. Er findet sich abgebildet in Curtis' Botanical Magazine Tab. 3561.

E. mammillaroides. Wahrscheinlich von E. hybocentrus Lehm. nicht verschieden. Eine schöne Cactee aus Chili.

E. phyllacanthus. Stamm 2—3 Zoll hoch, umgekehrt eirund, mit flachem, fast vertieftem Scheitel, von einer lebhaft dunkelgrünen Farbe, vielrippig; die Rippen an 3 Linien breit, aber sehr dünn und kaum über eine halbe Linie dick, sehr stark wellenförmig und besonders am untern Theile beinahe kraus und unregelmäßig in einander fließend, ohne eigentliche Kerbzähne, sondern nur hin und wieder mit kleinen, grubenartigen Vertiefungen. Diese Grübchen stehen zerstreut, sind von der Größe einer Linse, von rundlicher Gestalt, auf dem Scheitel etwas mehr in die Länge gezogen, dicht mit einer kurzen, weißen Wolle gefüllt und treiben 8 Stacheln. Von den Stacheln ist der obere der größere, flach, fast blatt- oder spelzenartig, 3 Linien lang, ¼ Linie breit, linien-lanzettförmig, pfriemenförmig und feinspitzig zugespitzt, gerade, in der Jugend grünlich-weiß mit bräunlicher Spitze, älter ganz hell, bräunlich-roth und im höchsten Alter weißfarbig grau. Die 7 andern Stacheln stehen an der untern Hälfte des Grübchens sternförmig ausgebreitet, sind alle stielrund, gerade, borstig-pfriemenförmig, ungefähr eine Linie kürzer als der mittlere, in den verschiedenen Alters-

zuständen ebenso gefärbt. Die Blumen kommen aus dem Centrum des Scheitels, und zwar aus der daselbst befindlichen Wolle hervor, sind an 9—10 Linien lang und im vollkommensten Zustand fast sternförmig ausgebreitet. Staubgefäße viele, kaum ein Drittel so lang als die Kronenblätter mit grünlich-weißen Staubfäden und gelben Staubbeuteln Griffel fadenförmig, etwas länger als die Staubgefäße und ungefähr halb so lang als die Blumenkrone. Narben 5.

Eine der schönsten Arten; stammt aus Mexico.

Eine Wärme von 10—12° R. ist zu ihrer Erhaltung hinlänglich. Im Winter bringe man sie an eine trockene Stelle dicht unter die Fenster; im Sommer ins offene Mistbeet, wenn sie sonst einen kräftigen Wuchs hat.

Echinocactus Scopa. Brasilien. Dr. Pfeiffer führt davon 2 Varietäten an, die eine mit lauter weißen, die andere mit purpurfarbigen Haaren. Den Namen hat er daher, weil die Haare des Stengels so lang und steif sind, daß sie einem Besen gleichen. Die Blumen sind hellgelb und haben purpurrothe Narben.

Den Saamen säet man in Silbersand und bedeckt ihn nur leicht; dann kommen die Pflanzen in trockener Bodenhitze bald hervor und werden mit einer Glasglocke bedeckt. Die jungen Pflanzen müssen in Töpfe von der geringsten Größe gesetzt werden, guten Abzug haben und besonders in Sand stehen. Später darf das Erdreich nie zu fruchtbar sein und muß mit zerbrochenen Steinen oder Backsteinen wohl vermischt werden. Die Pflanze kann in einem kühlen und trockenen Hause cultivirt werden;

nur zur Zeit des Wachsthums wird eine geringe Bodenhitze ihr zuträglich sein.

Sie treibt selten seitliche Schößlinge, daher ist es schwer, Ableger zu erhalten; wo aber die Fortpflanzung wichtiger ist als ein Hauptexemplar, schneide man sie quer durch, der obere Theil wird eine Pflanze bilden und der untere seitwärts vom Schnitt Schößlinge treiben. Ableger müssen gerade so wie Saamenpflanzen behandelt werden. Abgebildet in Curtis Bot. Mag. Mai 1839. T. 24.

Echinocactus senilisflorus. Die Blume ist von einer glänzend gelben Farbe, der Stamm niedergedrückt mit beinahe anliegenden Stacheln. Die ausführliche Beschreibung s. in Pfeiffers Beschreibung und Synonymik der in den deutschen Gärten lebend vorkommenden Cacteen. Abgebildet in Curtis Bot. Mag. Tab. 3569.

E. tubiflorus. Dieser schöne Cactus kommt dem E. Eyriesii sehr nahe, und scheint wie jener aus Mexico zu stammen. Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3627.

E. turbiniformis. Einfach, graugrün, an der Basis verdünnt, der sehr breite Scheitel eingedrückt; die warzigen Rippen spiralförmig aufsteigend, den kleinen Höckern der Mammillaria ähnlich; die Höckerchen an der Basis rautenförmig, wenig erhöht; die Scheiben auf dem Scheitel fast nackt; Stacheln nur in der Mitte der Höckerchen, 3—4 bündelweise aufrecht, aschfarb.

Cereus.

Icosandria, Monogynia, Cacteae.

Die Cereen werden eingetheilt

1) in Globosi;

2) in Cereastri oder wahre Cereen.

Cereus affinis. Dieser schöne Cereuster zeichnet sich durch einen zollangen, röthlichen Stachel auf jedem Knoten vor allen Verwandten aus, und ist wahrscheinlich eins mit dem vom Fürsten von Salm, als C. sublanatus beschriebenen. Diese Pflanze ist noch selten, dagegen besitzt jede Sammlung als sehr gemeine Pflanze einen sogenannten C. affinis der wahrscheinlich mit Pitajaya ganz übereinkommt.

C. Calicochos. Von allen wunderlichen Formen, welche die Familie der Cacteen aufzuweisen hat, scheint uns die des C. Calicochos die merkwürdigste zu sein. Die Pflanze ist sehr selten und die wenigen Exemplare, welche es davon gibt, kommen sehr theuer.

C. chiloënsis. Auf der Insel Chiloe. Stamm aufrecht, einfach, säulenförmig, 8—10 kantig, grün, sehr dünnfilzig; die Rippen sehr stumpf, breit, die Areolen entfernt, oblong, mit geraden schwärzlich-weißlichen Stacheln aus einem sehr kurzen, weißlichen Filz. Die Randstacheln 9—12, der Centralstachel einsam, pfriemenförmig, an der Basis mit einem breiteren Filz besetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Lövenichs-Garten in Erlangen.

Eine Skizze

von

C. M. Winterling.

Dieser Garten, vor dem Nürnberger Thore gelegen und gegenwärtig eine der schönsten Zierden der Stadt, war vor dem Jahr 1817 noch ein wüster Anger, auf welchem sich allerlei Schutt und Gerölle der Nachbarschaft ablagerte, wenn er gelegentlich nicht zu einem Zimmer- oder Exercier-Platz benutzt wurde. Herr von Lövenich, Besitzer der dortigen Tabakfabrik, kaufte, da es an seinen eigenen Grund und Boden stieß, das öde Stück Land an sich und faßte, mit Zuziehung Herrn Gerstenbergs den Plan zu einer größern Gartenanlage, die auch sofort im Verlauf einiger Jahre ausgeführt wurde und gegenwärtig in ihrem besten Bestand sich mit jeder ähnlichen auf gleich großem Terrain wohl messen und in Vergleich setzen kann.

Der Garten läuft in seiner vordern Breite von 54 Schritten in gleicher Linie mit der Façade des anstoßenden Wohnhauses fort, und erhält hier seine östliche Begränzung durch einen zierlichen Lattenzaun, auf

einem Mauerfuß zwischen verhältnißmäßig hohen und in gleichen Distanzen auseinandergerückten Pilastern mit simsartig geformten Knäufen. Den Haupteingang, just in der Mitte des Zauns, bildet ein Thor mit zwei Seitenthüren, die, für gewöhnlich geschlossen, nur bei besondern Veranlassungen geöffnet werden, da durch ein anderes Thor neben der tiefer nach hinten gerückten Gärtnerwohnung fremden Besuchern der Zutritt frei steht, und für die Bewohner des Hauses zwei andere Zugänge, entweder durch eine Hinterthüre des Hofes, oder durch eine Freitreppe aus dem in unmittelbarer Verbindung mit dem Wohnhaus stehenden Gartensalon, sich eröffnen. Betritt man jedoch, etwa als ein zu irgend einem Familienfest geladener Gast, den Garten durch die vordere Hauptthüre, so stellt sich sogleich nach der westlichen Tiefe hin die erste Gartenscene dar, die wir zunächst ins Auge fassen und dann, den ganzen Bezirk auf der Nord- und Westseite bis nach seinem südlichen Ende hin durchwandelnd, auch die übrigen Situationen und Prospecte der Reihe nach mustern wollen, um so ihre scenische Wirkung gegeneinander ermessen und würdigen zu können.

Die erste Scene schließt sich im Hintergrund für das Auge des eintretenden Betrachters recht malerisch und fast imposant mit einer Gruppe von hohen Robinien, Eschen, Caraganen und Silberpappeln, die in gefälliger Mischung mit den niedrigern Coluteen, Amorphen, Loniceren, Syringen und Cytisen ein halbkreisformiges Grottenwerk aus Sand- und Tuffstein überschatten, und in solcher Umhegung einer auf gleichgeformten Sitzen um einen runden Tisch versammelten Gesellschaft einen vor

Wind und Sonne geschützten, überaus heimlichen und gemüthligen Ruheplatz gewährt. Die pittoreske Wirkung dieser Felsparthie mit ihrem Ueberhang von grünen Laubmassen wird noch dadurch erhöht, daß zwischen den Bäumen und Sträuchern sich auch mancherlei buntblühendes Staudenwerk bemerklich macht, und daß besonders die beiden Enden im Wechsel der Jahreszeit bald mit dem lieblichen Blau des Agapanthus umbellatus, bald mit dem schönen Roth der Hortensien und anderer großblühenden Topfgewächse passend verziert erscheinen. Nähert man sich nun, um den Effect dieser Scene auch vorwärts zu ermessen, dem eben erwähnten Gesellschaftsplatz und nimmt mit gegen dieselbe gekehrtem Rücken vor der Felsparthie selbst seinen Standort, so breitet sich hier zunächst als Vorgrund eine grüne Grasfläche aus, in deren Mitte nach einer gegen den Mittelgrund ablaufenden Perspective zwei Fontänen hintereinander ihren hohen Wasserstrahl plätschernd in die steinernen Becken zurückfallen lassen. Man würde nicht begreifen, woher in einer ringsum flachen Gegend dem Wasser der Fall kommt, um in den beiden Bassins aus den plastisch verzierten Röhrenmündungen zu einer solchen Höhe emporgetrieben zu werden, wenn man nicht wüßte, daß auf dem Dach eines entfernten Hintergebäudes ein eigenes Reservoir zum Behuf eines Druckwerkes eingerichtet worden, das sodann, wenn es vollgepumpt und die Hähne aufgeschraubt worden, seine Wassermasse durch unterirdisch fortlaufende Röhren in die beiden Bassins ergießt und hier das bedeutende Steigen bis zu einer Höhe von 30 Fuß und darüber bewirkt. Die auf solche Weise durch Springbrunnen angenehm belebte

Grasfläche ist auch sonst von reinlich gehaltenen Kiesgängen vielfach unterbrochen und durchschnitten und dadurch in mehrere kleinere und größere Parcellen getheilt, die an den Rändern und in der Mitte mit hübschen Blumenstücken vom ersten Frühjahr bis in den späten Herbst hinein schön geziert sind, die sich wie eine bunte Stickerei vom grünen Sammt des Wiesenteppichs abheben. Schon im Lenz beginnt hier während des Aprils und Mais der Flor, der besonders durch die Zwiebelgewächse, durch Crocus, Scillen, Hyacinthen, Narcissen und Tulpen sich mit Galanthus nivalis und Leucojum vernum zu immer größerer Schönheit entfaltet und, die Sommermonate hindurch, durch Anderes für den Abgang des Blühenden hinlänglichen Ersatz findet. Besonders blüht jetzt im August, wo ich dieses schreibe, hier im Wechsel mit Levcojen und Balsaminen ein reiches Sortiment der hübschesten Georginen, dieser gewaltigen Effectblumen, die selbst außen Vorbeigehenden sich in weiter Entfernung noch immer bemerkbar genug machen. Die nördliche Seite des Zauns ist durch wohl aneinander gereihte Boskets, bestehend aus Spiräen, Loniceren, Flieder, Philadelphus, Calycanthus, Kerrien und andern höher wachsenden Ziersträuchern und Bäumen künstlerisch maskirt, außerdem zeigt sich hie und da auf der Grasfläche auch ein einzeln stehender Baum, eine Thuja, eine Weymouthskiefer, eine Kugelcaragana, wie man dieß in dergleichen englischen Anlagen zu sehen gewohnt ist, wozu dann noch an passenden Plätzen aufgestellte Bäume in Kästen, wie Citronen und Granaten kommen, die durch ihren Blätter-, Blüthen- und Früchteschmuck die beabsichtigte Wirkung

verstärken und der Scene den höhern Reiz südlicher Vegetation verleihen. Wer somit die zur Seite gerückten zierlichen Strauchpartieen, diese einzelnen Bäume und Gruppen, dann die verschiedenen Grasstücke mit ihren perspectivisch gegen einander abgestuften Springbrunnen und Blumenboskets mit uns im Geiste von dem Grottenamphitheater aus betrachtet, der hat ziemlich das ganze Bild dieser Scene vor dem innern Auge und wird sich darinnen ohne weitere Veranschaulichung leicht zurechtfinden.

Schreiten wir nun auf der Nordseite des Gartens weiter fort und machen, die Felspartie in einem Bogen umgehend, etwa da Halt, wo wir die Statue der Flora im Süden gerade gegenüber haben, so thut sich uns, bei so verändertem Standort, auf einmal eine ganz neue Scene auf. Die vordere Parthie des Gartens ist nun durch die Baumgruppe, welche den Tuffsteinsitz überschattet, zur Linken verdeckt, und eine zweite Grasfläche rings um die Statue der Flora, die nach dem Hintergrund zu zwischen Busch- und Baumreihen verläuft, entfaltet in einzelnen Klumps und Gruppen eine Fülle der schönsten Blumen, besonders der Sommergewächse, die zur Zeit dieses Berichts eben in voller Blüthe stehen. Der jetzige Gärtner, Hr. Fick, ein in seinem Fach tüchtiger und stets auf Vervollkommnung seiner Kunst bedachter Mann, ist besonders bemüht, in der zweckmäßigen Verwendung der Sommergewächse neben dem Schönsten auch das Neueste und Seltne dem Auge des Betrachters vorzuführen, und so sehen wir hier aus den bekannten Gattungen der Coreopsis, Galardien, Delphinien, Schizanthen, Malopen, Sca-

bioſen, Elichryſen, Crepis u. ſ. w. manche neue Species, die den vielfache Verkehr der Völker und ein unermüdeter Sammlertrieb aus den entfernteſten Gegenden der Erde für unſer freies Gartenland herbeigeſchafft. So begegnen wir unter den Galardien der wunderſchönen Galardia picta, unter den Coreopſis der größten aller bekannten, der Coreopsis Drummondii, unter den Schizanthen dem ſo lieblich mit Carmin gezeichneten Schizanthus retusus, unter den Malopen der Malope grandiflora, dann bei näherer Betrachtung entdeckt man auch Blumen, die ſich in keine der bisher bekannten Gattungen einreihen laſſen. Man faſſe z. B. jenes Blumenbosket, das im lichten Sonnenſchein ſo bunt und brillant vom grünen Raſen abſticht, näher ins Auge; es iſt wahr, man findet zur Zeit das mancherlei Gelb der Helianthen-, Tagetes-, Coreopſis- und Calendula-Arten vorherrſchend, aber gleichwohl wird dieſes Gelb von andern Blumenfarben, die nicht eben zu den gewöhnlichen gehören, vielfach variirt und gebrochen. Das ſchöne Blau der Ritterſporne, das noch vor einer Woche ſo mächtig dominirte, erſcheint allerdings jetzt im Verblühen und wird in Kurzem ganz vom Schauplatz weichen müſſen, dagegen bewirkt nun das ſittſame Lila der Podolepis gracilis, der Eutoca multiflora, des Leptosiphon densiflorus und Cosmanthus fimbriatus in Verbindung mit dem höhern Blau der Eutoca viscida und Phacelia congesta, ſowie mit dem mancherlei Roth der Aſtern, Petunien, Jalapen, Zinnien, Cacalien und Cosmeen die angenehmſten Miſchungen und Farbencontraſte, wobei ein würziger Nelken-, Reſeden- und Levcojengeruch, der auf Schwingen eines lauen Weſt-

winds uns entgegen getragen wird, auch den andern Sinn die Annehmlichkeiten eines solchen Sommergartens lebhaft und kräftig empfinden läßt.

Ist somit die Statue der Flora schon um der vielen Sommergewächse willen nicht ohne guten Grund an einer so bedeutenden Stelle errichtet, so begreift man noch um so mehr, warum sie gerade hier und an keinem andern Ort des Gartens steht, wenn man sich von dieser lachenden Blumenscene abwendet und einen Blick auf die beiden Blumenstellagen wirft, die hier in nicht zu großer Entfernung von einander den Besucher so freundlich ansprechen und zu einer genauern Musterung ihrer Schätze einladen. So wird namentlich der Pelargonienfreund auf der einen Stellage, die ein so reiches Varietätenspiel im Flore zeigt, eine höchst willkommene Augenweide finden, während der Liebhaber anderer Gewächshauspflanzen gewiß nicht ohne großes Vergnügen zur nähern Besichtigung der zweiten Stellage schreitet und auch hier dem Begegnen neuer und interessanter Erscheinungen gewiß sein darf. Es würde uns jedoch zu weit führen, wenn wir hier, wie wir dieß wohl bei einer andern Gelegenheit gethan, die einzelnen Gewächse, wie sie eben in ihrer exotischen Blumenpracht da stehen, namhaft machen wollten; der Kenner weiß ohnedieß, was er sich um die Mitte des August auf einer solchen Stellage etwa als gegenwärtig zu denken hat, und dem Nichtkenner würde durch ein genaueres Detail und mit bloßen Namen eben auch nicht sehr gedient sein. Sodann geht unser Hauptaugenmerk zunächst darauf hinaus, die Scenerie des Gartens zu skizziren, weßhalb wir dießmal auch nicht länger hier ver-

weilen, sondern sogleich einen neuen Standpunct für unsere Betrachtung zu gewinnen suchen.

Eine allgemeine Bemerkung, die sich uns jetzt auf unserm Weitergang durch neue Wendungen des Gartens aufdrängt, mag uns jedoch hier mitzutheilen wohl gestattet sein. Das Terrain der ganzen Anlage ist, wie bereits angedeutet worden, ein durchaus ebenes, und man muß gestehen, daß der Erfinder des Plans in der Manier, wie er den weiten Bezirk in verschiedene Gebiete scenisch zu theilen und dadurch eine gefällige Abwechslung hervorzubringen gewußt, ein nicht gewöhnliches Talent entfaltete. Indessen die Influenza des englischen Geschmacks, der nun durch wiederholte Angriffe von Seiten deutscher Gartenkünstler anfängt zu wanken und mit der Zeit, wie wir fest überzeugt sind, ganz aus dem Feld wird geschlagen werden, läßt sich auch hier nicht verkennen, und wir könnten uns, da kein wesentliches Motiv zum Gegentheil vorliegt, die Anlage auch regelmäßig ausgeführt denken, ohne daß diese Regelmäßigkeit der Entfaltung wirksamer Gartenscenen den geringsten Eintrag thäte; im Gegentheil, die gewählte Unregelmäßigkeit kommt mit andern Parthien, die im Ganzen doch regelmäßig ausfielen, in eine allzusichtbare Collision, als daß hier ein Totaleindruck bewirkt und das höhere Schönheitsgefühl ohne alle Störung der Illusion vollkommen befriedigt werden könnte; manches fällt nämlich im Kleinen allzusehr als gemacht in die Augen, und das öftere Theilen und Ineinanderschieben der vielen Scenen und Scenchen läßt fast keinen einzigen größern Prospect zu, an welchem sich Herz und Auge des Betrachters so recht

loben und erheben konnte. Es ist an und für sich der Mühe wohl werth, an einem Garten, der überhaupt eine critische Beleuchtung verträgt, auch die Schattenseite zu entdecken, oder, wie man sich sonst auszudrücken pflegt, etwas daran auszustellen. Solche Mängel zu gewahren wird uns allerdings jetzt sehr leicht, nachdem wir durch neuere gründlichere Untersuchungen im Einklang mit den übrigen neuerstandenen Künsten wieder auf den ursprünglichen Typus wahrer Gartenschönheit zurückgeführt wurden; die beständige Anregung derselben würde aber einem Werk Unrecht thun, das nun einmal unter den Einflüssen eines andern Geschmacks geschaffen und als solches von dem Gründer, der hier immer die letzte entscheidende Instanz bildet, gut geheißen wurde. *)

Wir sind jetzt auf unserer Wanderung um verschiedene Strauch- und Staudenboskets herum zu einer freien mit drei Reihen Acazien bepflanzten Promenade gelangt und nehmen, nach dem westlichen Hintergrund zuschreitend, dort auf einer bogenförmigen Bank Platz, hinter der sich, gleichfalls im Bogen eine Felspartie aus Sinter und Tuffstein, ähnlich jener des vorderen Gartens, nur etwas höher erhebt und eine gleiche Laubbekleidung auf seinem sanftansteigenden Rücken trägt. Sehen wir nun von diesem unsern Sitz aus gerade vor uns hin, so ergeht sich hier zunächst unter den schlanken Acazien, die mit ihren Wipfeln zusammenreichen und über der Promenade

*) Wie ich aus des gegenwärtigen Besitzers, Herrn Gottschalk von Lövenichs Mund habe, so werden auch wirklich nach bessern Principien zeitgemäße Veränderungen in dem hier beschriebenen Garten ehestens vorgenommen werden.

ein fortlaufendes Laubendach bilden, der Blick recht angenehm und behaglich, gleitet dann zwischen den Stämmen, gleichsam den Säulen dieser lebendigen Blätterarcade und deren Schatten hindurch bis zu fernen sonnigen Grasflächen und findet im Osten seine Begränzung an hohen Strauch- und Baumparthieen, die auch wohl hie und da, besonders beim Auf- und Abgehen, einen kleinen Ausschnitt aus dem vordern Garten durchblicken lassen. Zur Rechten und Linken erheben sich zwei regelmäßig abgedachte Hügel, mit edlen Rebsorten, als mit Chasselas rouge, Muscateller und Gutedel schön bepflanzt und zur Zeit in den anschwellenden Trauben, die sich bereits mit verschiedener Färbung gegen das Grün der Blätter absetzen, eine reichliche Lese versprechend. Ueberhaupt producirt der Garten sowohl frei als an Spalieren gezogen eine Fülle der wohlschmeckendsten Trauben und Obstsorten, und wir verdankten in dieser Beziehung der Freundschaft des jungen Besitzers manche labende Spende, worüber wir uns einmal in einer poetischen Epistel an den Abwesenden scherzend so ausgesprochen:

Auch ist keiner mehr hier, der so wie du, Freund,
Mich durch liebende Achtsamkeit erfreute.
Keine Traube, von dir gepflückt, kein Pfirsich,
Keine Zuckermelon' aus deinem Garten
Ladt mich mehr. Oft besuch' ich ihn, den Garten,
Den dein seliger Vater einst aus einer
Wildniß schuf; auf den grasumsäumten Beeten
Prangen Blumen, wie sie des Aug nicht schöner
Wünschen kann; der grotesk verzierte Springquell
Wirft gen Himmel den Strahl, in welchem sich der
Iris Farben am sonn'gen Tage spiegeln.

Rings auf blühenden Sträuchern und auf Bäumen
Wiegt manch Vögelein sich und sein Gesang weckt
In des horchenden Wandlers Busen Freude.
Doch wo sind jetzt die att'schen Nächte, die wir
Hier verwachten, um Freudenfeuer tanzend?
Wo die Musiker, wo die schönen Mädchen,
Die dein gastlicher Sinn für uns herbeirief?
Einsam wandl' ich und traurig um die Lauben,
Wo beisammen wir einst so fröhlich saßen,
Und wenn deutsches Geschwätz nicht mehr behagte,
Uns in englisches Kauderwelsch verloren.
Die indessen verrinnt das Leben, wie dein
Brief verkündet, im frohen Jugendtaumel u. s. w.

Der Rücken des vorhin erwähnten Stalactitenhügels kann von zwei entgegengesetzten Seiten her bestiegen werden, und erhebt uns oben auf seiner panoramischen Höhe in eine die weite Gegend beherrschende Fernsicht, in ein recht hübsches Belvedere. Man ist hier zwar durch zwei hohe Fichtenpyramiden und die übrigen Bäume, welche die vordere Felswand umgeben, vom östlichen Einblick in den Garten so gut wie abgeschnitten, dagegen eröffnet sich über die Brüstung der Mauer hinweg eine freie Aussicht nach Süden und Westen auf fruchtbare Felder, auf Landstraßen, die erst in weiterer Entfernung von der Stadt aus der hohen Baumeinfassung der Alleen, unter welcher sie hinlaufen, sichtbar hervortreten, auf manches durch seinen spitzen Kirchthum kenntliche Dorf, endlich auf den schönen Regnitzgrund, der jetzt durch die Erdarbeiten am Canal, wobei lange Wagenzüge auf Eisenbahnen sich in fortwährender Bewegung zeigen, besonderes Interesse gewährt.

Schreitet man nach so genossener Fernsicht den südlichen Abhang wieder hinab, so gelangt man, den Weg in gleicher Richtung verfolgend, abermals auf einen freien Platz, der hier durch ein im Halbkreis sich herumziehendes Birkenwäldchen, dann auf der Westseite durch die Gartenmauer und rings herumlaufendes Gebüsch fast ganz isolirt und als ein einsames Gehege von allen übrigen Parthieen abgeschlossen ist. Ein mit den historischen Bezügen des Orts Unbekannter möchte vielleicht, wenn er von seinem Sitz vor dem Wäldchen die Umgebung überschaut, dieser Scene nicht eben sehr große Wichtigkeit beilegen, es müßte denn sein, daß ihm die Kuppe des französischen Kirchthums, der hier im Norden hinter den Büschen und Bäumen emporragt und der Perspective zum Sammelpunkt dient, als besonders malerisch gefiele. Ich dagegen kann versichern, daß für mich gerade dieser Ort durch gewisse Ideen, die sich in meiner Erinnerung damit vergesellschaften, besonderes Interesse hat, und vielleicht würde der Leser es theilen, wenn er jemals diesen abgeschlossenen Raum in der Beleuchtung erblickt hätte, wie sie mein Freund einst in einer stillen Sommernacht durch mancherlei Feuerwerkskünste hier so schön und vollständig zu bewirken gewußt. Die dunkeln Laubmassen der überhängenden Birkenzweige überflog damals ein eigener magischer Lichtschimmer aus den unten aufgehängten chinesischen Laternen und bunten Papierballons, und vor uns selbst strahlten Glasglocken auf Leuchtern blendende Tageshelle aus, während jenes Mischlingsgetränk, Punsch genannt und von unserm Schiller so dithyrambisch gepriesen, auf dem Tisch dampfte und mit emsiger Kelle ge-

schöpft und aus großen Gläsern geschlürft, die Kehlen der jungen Männergesellschaft zu manch' lustigem Lied belebte. Dazwischen liefen bei lautem Gelächter allerlei Schwänke und muntere Erzählungen um, und wenn anderwärts im Garten die Statuen der Flora und Pamona ihre Stelle gefunden, so könnten hier wohl als die sinnigsten Personificationen Bacchus und Momus aufgestellt werden, ja selbst der Muse Thalia möchte am Ende hier diese Ehre der Aufstellung gebühren, denn es ist dieß derselbe Ort, wo einst ein Theater stand, auf welchem, von Liebhabern im Costüme dargestellt, Körners Nachtwächter zur Geburtsfeier der Schwester des Herzogs die geladenen Gäste köstlich amüsirte, und wo ein aus gegenwärtiger Feder geflossener Prolog *) die zahlreiche Versammlung zunächst an die schönen Bezüge des Tags zu erinnern nicht verfehlte. Wer damals die edle Mädchengestalt, welche als Freundin der Gefeierten den Prolog sprach, im weißen Gewand musenhaft aus den grünen Laubcoulissen hervorschreiten und am Schluß den Kranz, den sie auf dem Haupte trug, bei sanft einfallender Musik und von griechischer Feuerglorie umstrahlt, huldigend auf dem Altar des Genius niederlegen sah, der bringt gewiß aus einem so schönen Moment der Verhangenheit Stoff genug in die Gegenwart herüber, um, so oft er den Ort wieder betritt, dadurch zu süßen Erinnerungen geweckt zu werden und hier gerne, auch allein und bei gewöhnlicher Tagbeleuchtung, in ein stilles, dichterisches Träumen versenkt zu weilen.

---

*) S. C. M. Winterling's poetische Mittheilungen. Nürnberg bei Fr. Campe 1837. p. 103.

Indem wi endlich doch aus dem Kreis dieſer holden Reminiscenzen ſcheiden, wenden wir uns zunächſt einem niedern Zaungehege zu, das ſofort hinder dem Wäldchen zum Vorſchein kommt und nicht umſonſt den Namen eines Kindergartens führt, da es wirklich der kleinen Geſchwiſterfamilie des Beſitzers zu nachahmenden Gartenverſuchen eingeräumt iſt. Wie oft kam uns nicht ſelbſt ein größeres Gartentableau ohne dieſe ausgeſprochene Abſicht als ein ſolcher Kindergarten vor! Ein mündiger und zum vollen Bewußtſein feſter Principien gelangter Künſtlergeiſt, dachten wir dann, wenn uns der Forſchertrieb in dergleichen Reviere führte, kann hier unmöglich Ideen haben veranſchaulichen wollen, ſondern es war eben jener in der Kindheit befangene Sinn, der hier zu gärtneriſchen Verſuchen mancherlei Art ſich gelaunt fühlte, aber ſchade daß die Laune und die Kinderei faſt gigantiſche Kräfte in Bewegung ſetzte und zu ſehr im Raum auseinander gelaufen iſt, als daß man das Werk nicht vielmehr Erwachſenen als Kindern zutrauen ſollte. Muß es ja Kindereien in Gärten geben, ſo ſollte man wenigſtens bei dieſem verjüngten Maßſtab beharren und die Tändelei nicht, wie es mitunter geſchieht, ins Große treiben.

Ich kehre nach dieſem kurzen Epiphonem ſogleich zu meinem Thema zurück, um die Skizze, die faſt zur ausgeführten Schilderung geworden wäre, nun deſto ſchneller und abrupter ans Ende zu bringen. Das Kindergärtchen liegt unfern der Mauer, die dort in einer Länge von 114 Schritten die ſüdliche Gränze des Gartens bildet und durch ein Thor in der Mitte den Austritt in ein anſtoßendes mit einem Heckenzaun umgebenes großes Acker-

gelände zuläßt, ein hübsches Besitzthum, ein wahrer Nutzgarten, da dieser Feldercomplex die Familie nicht nur mit Getreide und Kartoffeln im Ueberfluß, sondern auch mit allem andern versieht, was das einheimische Pflanzenreich für den öconomischen und culinarischen Gebrauch nur immer gewähren kann. So sind namentlich hier die ergiebigsten Spargelbeete eingerichtet, die nach der Fülle ihres Ertrags nicht nur das Haus, sondern fast den Bedarf einer kleinen Stadtbevölkerung befriedigen können. Innerhalb des Ziergartens jedoch längs der genannten Mauer läuft vom westlichen Ende bis zu einer von Bryonien und Röhrenwosterluzei beschatteten Laube im Osten eine lange vier Fuß breite Rabatte hin, die, ganz mit Aurikeln bepflanzt, dieser schönen Frühlingsblume hier im Schatten der Mauer ein überaus gutes Gedeihen sichert. Jährlich kann man das an sich reiche Sortiment hier durch neue schönblühende Spielarten vermehrt sehen, da namentlich ein Verwandter des Hauses, Herr De la Rue, für diese Blume leidenschaftlich eingenommen und auf immer neue Acquisitionen mit unermüdetem Sammeleifer und ohne Kostenscheu bedacht ist.

Von dem genannten Thor führt ein breiter Fuhrweg aus dem Oeconomiegarten nach der am vordern Eingang befindlichen Gärtnerwohnung, die, schon in weiter Entfernung gesehen, sich in ihrem einfachen Baustyl und mit der grünen Rebenverkleidung an den Wänden gar schön und idyllisch ausnimmt. Schreitet man, von dem südlichen Thor aus, diesem die Perspective im Norden schließenden Gesichtspunct entgegen, so breiten sich zu beiden Seiten des bezeichneten Wegs Quartiere hin, die nicht min-

der, als jene des Ackergeländes, dem Nutzen und feineren Gaumengenuß gewidmet sind. Hier zur Rechten zunächst ein großes Quartier voll lauter Himbeeren-, Stachel- und Johannisbeeren, dann weiterhin Quartiere mit allerlei Kohl- und Salatsorten, Petersilie, Sellerie, Artischocken, Rüben u. s. w., dann zur Linken Beete für Saamenzucht und Vermehrung und gleichfalls für Gemüse- und Obstbau. Aus diesem nutzbaren Revier, das allein mit den Hintergebäuden correspondirt, gelangt man sofort wieder in den Bereich des Schönen, wie es sich am meisten neben der Seitenfronte des Hauses nach der westlichen Tiefe des Gartens hin künstlerisch entfaltet, und steht endlich vor der Gärtnerwohnung, zu deren beiden Seiten sich die vielen Treibbeete und holländischen Kästen hinbreiten, sowie auch links am äußersten Ende das große und daneben ein kleineres Gewächshaus, letzteres für warme Pflanzen, sich befindet. Im Winter beherbergt das große Haus neben andern alle jene Gewächse, welche die Sommermonate hindurch die oben erwähnten Stellagen schmücken, aber auch manches sorgsam erzogene Pflanzenkind aus der Stadt flüchtet dann hieher und findet bereitwillige Aufnahme, weil es daheim seinem Pfleger oder seiner Pflegerin an einem passenden Ueberwinterungsort fehlt. Neben anderm Schönen ist hier besonders im ersten Frühling ein ausgezeichneter Camellienflor zu sehen, weil aus dieser Gattung seit lange die kostbarsten Anschaffungen gemacht wurden, weßhalb sich die Liebhaber dann so gerne zur Bewunderung dieses Non plus ultra aller Schmuckpflanzen hier einzufinden pflegen.

Ueber eine zweckmäßige Erdbereitung durch Kohle, besonders zum Behuf der Pflanzenvermehrung.

Daß Kohlenpulver, den verschiedenen Erdarten für Pflanzen beigemischt, auf die Vegetation einen bedeutenden Einfluß habe und durch seine antiseptische Kraft besonders der Wurzelfäulniß vorbeuge, dieß ist eine zugestandene Sache, die sich in der Praxis vielfach bestätigt gefunden hat. Neuerdings ergab sich jedoch, daß eine durch Kohlenlösche (Abfälle von Fichtenkohle) bereitete Erde auch Vermehrungsversuche sehr begünstige, und Herr Lucas, Assistent im botanischen Garten zu München, bringt hierüber Folgendes in der Allg. Gartenzeitung zur Anzeige, das wir, als zur Ergänzung und Vervollständigung ähnlicher Culturvortheile dienend, hier unsern Lesern im Auszug mittheilen.

Es wurden in einem Beet der Warmhäuser, das durch durchlaufende Eisenröhren erwärmt und statt der sonst gebräuchlichen Lohe mit Kohlenlösche gefüllt war, Stecklinge eingesenkt, namentlich die von Euphorbia fulgens, E. fastuosa und picta, sodann mehrere Ipomöen, Tropäolen, Lobelien, Thunbergien ꝛc. Schon in Zeit von 8—14 Tagen hatten sich diese hier bewurzelt. Eben so

leicht trieben Pflanzen aus der Familie der Cacteen und andere Succulenten, wie Mesembrianthemum, Rochea, Cotyledon u. a. Wurzeln. Bei andern ging es in diesem Punct, wie das übrigens zum Theil in der Natur dieser Gattungen liegt, etwas langsamer her. So brauchten Piper nigrum, Chiococca racemosa, Buddlea madagaskakensis, Capparis longifolia u. a. 14 Tage bis 3 Wochen, Chamaedora elatior, Jacquinia mexicana, Carludovicia palmata 3—4 Wochen, Calamus Draco, Dombeya acerifolia, 6 Wochen und Pandanus utilis 2 Monate zum Anwurzeln.

Nicht minder gut gelangen die Vermehrungsversuche durch Blätter und Blatttheile, wie bei Cecropia palmata, Oxalis mandioccana, Euphorbia fastuosa u. a. in 8—14 Tagen, bei Agave americana, Jacaranda brasiliensis, Mimosa Houstoni, Cyperus vaginatus in 3 Wochen, bei Encephalartus caffer und Zamia integrifolia in 5 Wochen; andere hatten zur Zeit des Berichtes zwar noch nicht gewurzelt, es hatten sich aber doch wie bei Laurus nitida, Bignonia Telfairiae, Carolinea princeps, mehreren Ardisien, Gardenien, Dracänen ꝛc. Callus gebildet, woraus die Entwickelung der Wurzeln sofort zu erwarten stand. Nur bei Abschnitten von Amaryllis- und Crinumblättern, sowie von Farrenkräutern, tropischen Orchideen, Dasylirion, Hechtia, Tillandsia, Pandanus, Phormium tenax, knollenwurzeligen Aroideen ꝛc. wollten die Vermehrungsversuche in Kohle nicht gelingen. Uebrigens hat es sich nun in der Erfahrung bewährt, daß besonders die knollenwurzeligen Pflanzen recht gut in einer Erdart gedeihen, der man zu gleichen Theilen jene Kohlenlösche beigemischt hatte,

und es zeigte sich hier, daß die Vegetationsperiode jener, welchen man die so gemischte Erdart hatte zukommen lassen, weit kräftiger war und viel länger dauerte, als bei jenen, die in der ungekohlten Erde waren gezogen worden.

Die Behandlungsweise der Pflanzen mit knolligen oder zwiebelartigen, jährlich einziehenden Wurzeln, wie sie im botanischen Garten zu München nunmehr als die zweckmäßigste befunden wird, besteht in Folgendem. Man bringt die Töpfe nach dem Umpflanzen einige Wochen, oder überhaupt so lange, bis sich die Triebe zeigen, in ein halbwarmes Beet und bedeckt sie einen Zoll mit Erde. Zur Aufnahme dient ein Beet, worin als Einfütterungsmaterial Kohlenlösche befindlich ist. Die Töpfe mit den Knollen von verschiedenen Arum, Caladium, Begonia, Gesnera, Gloxinia und Scitamineae werden, nachdem die Erde wohl befeuchtet worden, in die im Kasten befindliche Kohlenlösche bis zum Rand eingesenkt und dann mit lockerer Mistbeeterde überdeckt. Nur dann, wenn diese Deckerde anfängt gänzlich auszutrocknen, wird sie von neuem mit der Brause überspritzt und damit fortgefahren, bis alle Knollen angetrieben sind, um ihnen dann einzeln das nöthige Wasser zu geben. Dadurch wird der Uebelstand vermieden, die Knollen einzeln zu begießen, was unumgänglich nothwendig wäre, wenn die Töpfe in einem Glashaus stehen blieben. Die angetriebenen Knollen bleiben so in dem niedrigen Beete, welches nur gehoben wurde, bedeckt und eingegraben. Da sie stark zehren, muß ihnen täglich Wasser gegeben werden. Endlich wird es nöthig, sie herauszunehmen und in grö-

gere Töpfe zu verpflanzen. Da sich bereits die Wurzeln, wie man finden wird, durch die Töpfe hindurch sehr aus der Einfütterungskohle genährt haben, so erhält auch die Erde, in die sie nunmehr versetzt werden, diesen Kohlenbeisatz bis über die Hälfte. Bei so gereichtem Vegetationsmittel wird man bald in der Entwickelung der Pflanze ein üppiges Treiben bemerken; es zeigt sich ein überaus lebhaftes Blattgrün, und die Blüthe wird so vollkommen und schön, wie die in gewöhnlicher Erdmischung gezogenen Pflanzen sie nimmermehr hervorbringen. Selbst kleine Knollen blühen unter den angeführten Bedingungen, von denen sonst wohl schwerlich schon im ersten Jahr eine Blüthe zu erwarten war. Besonders zeigte sich dieser gesteigerte Entwickelungsproceß bei den prächtigen mexicanischen Euphorbien, namentlich bei Euphorbia fastuosa und fulgens. Andere Pflanzen, welche kränkelten, wurden durch einen in die Erde eingestreuten Ring von Kohle geheilt, und die Blätter, wenn sie, wie das öfters bei Orangen der Fall ist, gelbten, erhielten durch diese therapeutische Hülfe bald ihr schönes natürliches Grün wieder. Man braucht wegen des Quantums des Kohlenbeisatzes nicht eben sehr ängstlich zu sein und kann ihn immerhin mit der übrigen Erde auf gleiche Hälften setzen, nur ist zu beachten, daß die Kohle eine Zeitlang den Einflüssen der Witterung ausgesetzt war, und daß die gröbern Theile aus dem Staub, wie man ihn bei Feuerarbeitern um ein Geringes haben kann, entfernt bleiben. Was die Durchwinterung jener Knollen anbetrifft, die nach obengenannter Art in Kohlenlösche angetrieben werden sollen, so muß man solche, sobald sie eingezogen haben, im Warm-

haus an einem den Fenstern nicht zu nahen Ort aufstellen und die Erde mit Moos überlegen, wodurch dem allzugroßen Austrocknen am besten vorgebeugt wird.

Was nun obige von Herrn Lucas zuerst in weiterm Umfang geübte Culturmethode betrifft, so gründet sich dieselbe zugleich auf chemische Versuche, wie sie Herr Dr. Buchner, sen. in München angestellt und darüber eine sehr instructive Abhandlung in seinem Repertorium der Pharmacie niedergelegt hat. In dieser Abhandlung werden nun, was sowohl in physiologischer als in horticulturistischer Hinsicht von Wichtigkeit ist, von der Wirksamkeit der Kohle folgende Momente für die erhöhte Vegetation der Pflanze hergeleitet.

1) Schon die Schwärze, welche die Kohle dem mit derselben gemischten Boden verleiht, dient zur Lichtabsorption und somit zu einer größern Wärmeerzeugung in demselben. Sodann

2) behauptet die Kohle den ersten Rang unter allen porösen Körpern, welche die Fähigkeit haben, Gasarten und Dämpfe zu absorbiren. Es erscheint nämlich nach neuern physiologischen Untersuchungen als unbestritten, daß es nicht eine feste Nahrung ist, welche die Pflanze aus der Erde aufnehmen kann, sondern daß sie sich das, was sie zur Assimilation gebraucht, nur im tropfbarflüssigen, gas- oder dampfförmigen Zustand aneigne. Wenn wir also Kieselerde, Kalk, Magnesia, Eisenoxyd ꝛc. in den Pflanzen antreffen, welche allerdings nur aus dem Substrat des Bodens aufgenommen werden konnten, so dürfen wir doch nicht glauben, daß diese Stoffe so ohneweiters, wie sie sich in den Pflanzengefäßen finden, in

dieſelbe gleichſam wie durch Einſchlucken übergegangen ſind, ſondern daß ſie die Saugwurzeln nur inſofern aufnehmen konnten, als ſie in wäſſerig aufgelöſtem Zuſtand in der Erde vorhanden waren. Sind nun im Pflanzenorganismus dieſe Stoffe, wie Salz und Gewürze bei höhern, nicht eben als Nahrungsmittel anzuſehen, ſo ſind ſie doch, wie faſt keinem Zweifel unterliegt, Reizmittel zur erhöhten Vegetation. Eigentliche Nahrungsmittel der Pflanze ſind nur die Beſtandtheile des Waſſers, der Luft und der Kohle. Man weiß nämlich, daß keine Pflanze ohne Stickſtoffgehalt exiſtirt, und daß, während Menſchen und Thiere den Stickſtoffgehalt ihrer Leiber nicht durchs Athmen aus der Luft, ſondern durch Aſſimilation aus den Nahrungsmitteln aufnehmen, umgekehrt die Pflanze ihren Stickſtoffgehalt nicht aus dem Dünger oder Humus, ſondern aus der Luft entnimmt. Es kommt ſomit hier beſonders in Betracht, daß, wie ſich aus neuern Unterſuchungen ergibt, namentlich die Kohle auf die Beſtandtheile der Luft condenſirend wirkt, ſo daß Stickſtoff und Sauerſtoff ihre Geſtalt verlieren und durch Vermittelung des Waſſers von den feinſten Wurzelfaſerchen aufgenommen und dem Cambium der Aſſimilation zugeführt werden. Ferner kann

3) die Kohle ſelbſt durch Zerſetzung Nahrungsſtoff für Pflanzen werden. Man weiß, daß nicht ſowohl der Dünger, als vielmehr das Product ſeiner Verweſung zur Ernährung der Pflanze dient, und dieß geſchieht, wie es ſcheint, nur dadurch, daß der Humus unter Mitwirkung von Luft und Waſſer beſtändig Kohlenoxyd, oder Kohlenſäure und Stickſtoff bildet, welche nebſt den ſalzigen Thei-

len von den Wurzeln aufgenommen und assimilirt werden. Man glaubte bisher, die Kohle könne höchstens zur Lockerung und Färbung des Bodens und somit auf indirectem Wege zur Vermehrung der Vegetation dienen, allein die Versuche mit Kohle, in welcher Pflanzen wachsen, ergaben, daß diese selbst nach und nach eine Zersetzung erleidet, und humusartig wird, somit kann sie auch auf directem Wege das Ihrige zur Ernährung der mit ihr in Verbindung gesetzten Pflanze beitragen. Endlich dient

4) besonders die oben angeregte antiseptische Kraft der Kohle dazu, sie als Heilmittel gegen bereits eingetretene Wurzelfäulniß oder als Präservativ gegen dieselbe in Anwendung zu bringen. Die Kohle hat nämlich sehr wenig wasserbindende Kraft, und das Wenige, was sie zurückhält, wird theils von den Wurzeln aufgesaugt, theils verdunstet es bald. Daher ein Beisatz von Kohle zur Verbesserung eines an sich für gewisse Pflanzen zu feuchten Bodens unter gewissen Bedingungen sehr ersprießlich werden kann.

Blumenausstellungen.

In dem Schauspielhause zu Hamburg ist am 18. Merz l. Js. die Blumenausstellung eröffnet worden. Sie war sehr reichhaltig, besonders an Camellien, Orchideen und Hyacinthen; man sah auch alle Arten reifer Sommerfrüchte und Weintreben, z. B. Tokayer, mit beinahe reifer Frucht.

Eben so hat im Mai l. Js. zu Mainz eine große Blumenausstellung Statt gefunden, wozu man das Foyer des Theaters mit den daranstoßenden Sälen sehr zweckmäßig und geschmackvoll eingerichtet hatte. Die Anordnung des Ganzen ging von dem dortigen Blumen- und Gartenbauverein aus. Am meisten trugen zu dieser Ausstellung die Mainzer Kunstgärtner und Blumenliebhaber bei, doch kamen auch bedeutende Zusendungen aus Frankfurt, Darmstadt, Hanau, Offenbach, Wiesbaden, Bieberich u. s. w. Am Abend vor dem Schluß waren alle diese Kleinode der Flora unter großem zuströmen des Publicums festlich beleuchtet, was einen eigenen, zauberhaften Eindruck machte. Für die Preisvertheilung war eine eigene Feier mit Gastmahl angeordnet; den ersten Preis erhielt Hr. Grünberger, jun. aus Frankfurt; die übrigen Preise blieben theils in Mainz, theils kamen sie ebenfalls nach Frankfurt und andere benachbarte Städte.

Abgebildete Blumen.

Ipomoea Horsfalliae.

Diese schöne immergrüne Winde kam zuerst durch Saamen aus Ostindien nach England und wurde seit 1834 dort in warmen Häusern cultivirt. Nach Deutschland hat sie sich zur Zeit noch wenig verbreitet. Der Stamm ist windend, ganz unbehaart, Blätter fünfzählig, 5fingert; Blättchen lanzenförmig, ganzrandig, am Rande wellenförmig; Trugdolden gabelig; Kelchlappen geschindelt, stumpf, gleich lang; Krone trichterförmig; Narbe 2-lappig.

Ipomoea Horsfalliae entwickelt die schönsten Blüthen während der Monate December und Januar, mithin zu einer Zeit, wo die Blumen besonders willkommen sind. Sie gedeiht am besten, wenn sie im warmen Haus bei 10—15 ° R. ins freie Beet gepflanzt und an den Fenstern und Rahmen derselben gezogen werden kann. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge. Schon der Jahrgang 1833 p. 152 der Allg. Gartenzeitung machte auf diese Ipomoea aufmerksam, gleichwohl ist sie, wie bereits gesagt, noch wenig in den deutschen Gärten heimisch.

Abbildungen finden sich außer der hier gegebenen noch in Curtis Bot. Mag. Tab. 3315, ferner wiederholt in Dietrich's Zeitschrift für Gärtner ꝛc. 1840. Hft. 1. Tab. III. No. 9.

Ecremocarpus scaber.

Dieses hübsche kletternde Gewächs aus der Familie der Personaten, und zwar aus der Abtheilung: Bignoniaceen, sollte in keiner Gewächshaussammlung fehlen; vielleicht kann es auch ins Freie versetzt werden; Bedeckung im Winter wird vor strenger Kälte schützen. Sollte die Pflanze auch bis auf den Boden absterben, so wird sie im folgenden Frühjahr schon wieder aufschießen, wiewohl sie dann freilich später zur Blüthe kommen wird.

Der Stengel von Ecremocarpus scaber ist aufrecht, klimmend, am Ende der Zweige mit windenden Fädchen versehen, mit denen sie sich an benachbarten Gegenständen festhalten; Blätter doppelpaarig gefiedert; Blättchen umgekehrt herzförmig und gesägt.

Obgleich die Cultur dieser schönen Schlingpflanze nicht schwierig ist, so findet man doch selten ganz gesunde Exemplare in den Gärten. Hier bei uns, wo sie alle Jahre reichlich mit Blüthen geziert ist, steht sie in einer leichten, nahrhaften, zum dritten Theil mit Loam vermischten Erde. Die Töpfe dürfen nicht zu groß sein. Man hat besonders darauf zu achten, daß man nicht zu viel begießt. Die Vermehrung geschieht sowohl durch Stecklinge und Ableger, die man unter Handgläser pflanzt, als durch Saamen, die bald nach der Reife, etwa im October oder November, in 6 Zoll große Töpfe gesäet und

mit wenig Erde bedeckt werden. Im Winter wird diese Ansaat entweder an die Fenster des temperirten Hauses gebracht oder in Zimmer von 6—8° R. aufgenommen. Wenn die Saamen völlig gereift waren, so gehen sie gewiß im Monat Februar oder Merz auf, wo dann im April und Mai diese Sämlinge so weit werden erstarkt sein, daß sie alsdann in kleine Töpfe gepflanzt und auf ein mäßig warmes Mistbeet gestellt werden können. Bei zunehmendem Wachsthum werden diese Setzlinge einzeln in verhältnißmäßige Töpfe und einige davon ins freie Land gebracht, die bei einigermaßen günstiger Witterung schon im Laufe des ersten Sommers ihre Blüthen entwickeln.

Melocactus placentiformis Mart.

Dieser hübsche Melocactus hat eine halbrunde, etwas zusammengedrückte Form mit zwölf und auch mehreren stumpfen Ecken. Die Stachelbüschel bestehen aus 5 bis 7 Stacheln von ungleicher Länge, sind dick, gefurcht und abstehend. Die Blüthen, aus dem Scheitel zwischen einem dichten Wollschopf hervorkommend, sind röthlich weiß.

Vermehrung durch Saamen, der im Merz oder April in nicht zu großen Töpfen gesäet und mit einer Glasglocke oder in Ermangelung dieser mit einer Glasscheibe bedeckt wird. Waren die Saamen nicht etwa zu alt, so werden sie, mit dieser Vorsicht behandelt und in ein warmes Mistbeet gesetzt, bald aufgehen.

Euphorbia splendens.

Eine neue prangende strauchartige Species dieser

großen Gattung, die wir zuerst in den Gewächshäusern Sr. Königl. Hoheit des Herzogs Alexander von Würtemberg auf der Fantaisie gesehen, und wovon uns gegenwärtige Abbildung zu nehmen wohlwollend gestattet wurde. Doch ist zu bemerken, daß der Künstler, der die Aehnlichkeit sehr genau wiedergab, die Größe des Naturexemplars wenigstens um die Hälfte zu verkleinern für gut fand. Der Stamm ist aufrecht, etwas gefurcht und mit vielen abstehenden, spitzigen Stacheln besetzt; die Blätter sind länglich oval, fast stiellos, hin und her am Stamme zerstreut, in kleinen Bündeln sitzend; Blüthen langgestielt und von einem Carminroth, wie es die Abbildung genau wiedergibt. Die Pflanze ist als schätzbare Acquisition für die Gewächshäuser zu betrachten und dient nicht minder als Euphorbia fulgens zur Zierde derselben. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, die im warmen Beet in sandiger Erde gehalten werden.

Gesneria fascialis.

Diese Gesnerie ist eine der vielen hübschen Species, durch welche besonders in neuerer Zeit aus Brasilien her unsere Gewächshäuser sind bereichert worden. Der Stamm ist krautartig; die Blätter sind fast ungestielt, herzförmig länglich, spitz, gekerbt, runzelig, filzig; Traube endständig; Deckblätter eiförmig, spitz, zurückgeschlagen; die Corollen filzig mit länglicher, zweilappiger, an der Basis verschmälerter Oberlippe und ganz kleiner zurückgerollter, am Schlund sehr breit abgestutzter Unterlippe.

Sie wird wie alle Gesnerien bei 10—15° R. im warmen Haus gehalten.

Außer gegenwärtiger Abbildung findet man diese Species noch dargestellt im Bot. Reg. Tab. 1785 und im Bot. Mag. Tab. 3659.

Brachysema latifolia R. Br.

Ein ziemlich hoher Strauch aus der großen Familie der Papilionaceen; länglich-zugespitzte, unterhalb weißfilzige Blätter; im März und April blaue, inwendig weißgefleckte, achselständige Blüthen.

Wird wie andere Neuholländer Papilionaceen, z. B. Eutaxia, Callistachys, Oxylobium, Chorizema, Mirbelia, im Winter im Glashaus bei einer Temperatur von 4 bis 8° R. gehalten. Sie läßt sich durchgängig sowohl durch Stecklinge, als durch Saamen vermehren. Die zu ihrem Gedeihen erforderliche Erde besteht aus 2 Theilen Heide- und 1 Theil leichter Mistbeeterde.

Gegenwärtige Abbildung ist ebenfalls durch Herrn Hofgärtner Jannacks gefällige Vermittelung von einem auf der Fantaisie bei Baireuth in Blüthe stehenden Exemplar genommen. Außerdem sahen wir dasselbe Gewächs auch in Hrn. Dr. Falco's Garten in Baireuth.

Auswahl schönblühender Topfpflanzen, die bei angegebener Temperatur entweder im warmen und temperirten, oder im kalten Haus gezogen werden *).

(Fortsetzung.)

Cereus.

Icosandria. Monogynia. Cacteae.

Cereus Martianus. Mexico. Stamm 2 bis 3 Fuß hoch, bei den niedrigen Exemplaren ganz aufrecht, bei den größern doch auch nur wenig übergebogen, von der Dicke eines starken Daumens, vom Grund bis ungefähr zur Mitte ästig, mit ebenfalls aufrechten Aesten, acht- und mehreckig mit nicht sehr vorstehenden Kanten und wenig vertieften Buchten. Die Knoten stehen gedrängt auf kleinen Höckerchen nebeneinander. Stachel 12; von diesen zwei, drei, auch wohl vier in der Mitte stehend, die stärker als die übrigen, an vier Linien lang, aus

*) Diejenigen Pflanzen, welche eine Temperatur von 10 bis 15 und 15 bis 20 Grad fordern, gehören fürs warme Haus, diejenigen welche eine Temperatur von 6 bis 8 oder von 6 bis 10 Gr. fordern, ins temperirte, und die, welche mit einer Temperatur von 0 bis 4 und von 4 bis 6 Gr. vorlieb nehmen, ins kalte Haus.

einer ziemlich dicken, zwiebelartigen Basis entspringen, gerade und braun sind, von denen jedoch der eine stets als der stärkste erscheint; von den übrigen am Rande stehenden Stacheln sind die 4—5 oberen gelblich braun, und wenig schwächer als die Centralstacheln, die 3 bis 4 unteren aber nur borstenförmig und weiß. Die Basis der Stacheln ist von einer sehr kurzen, gekreiselten Wolle umgeben. Die Blumen kommen ziemlich zahlreich an den Seiten des Stammes hervor, sind 4 Zoll lang, scharlachroth, an den Rändern der Kronenblätter ein wenig ins Purpurrothe, nach der Mitte zu aber ins Zinnoberrothe spielend. Die Röhre 2½ Zoll lang, ziemlich walzenförmig, von der Dicke einer Schwanenfeder, gefurcht, mit 4—5 unregelmäßigen Kreisen von Stachelbündeln besetzt, die aus zwölf borstenförmigen, oben sich fast bis zu einem halben Zoll verlängernden Stacheln bestehen, mit einer dünnen, gekräuselten, oben etwas verlängerten Wolle umgeben und von linien-lanzettförmigen, kleinen, ebenfalls gefärbten Deckblättern unterstützt sind. An der Basis der Kelchröhre, so weit dieselbe mit dem Fruchtknoten verwachsen ist, sind die Knoten dichter auf einander gedrängt und tragen ebenfalls ein von Wolle umgebenes Stachelbündel. Der Blumensaum wenig ausgebreitet, kaum 2 Zoll im Durchmesser haltend. Kronenblätter 24—25, die 11—12 äußern linienförmig, allmählig oder plötzlich in eine feine Spitze verschmälert; die innern oder eigentlichen Kronenblätter linien-lanzettförmig, kurz zugespitzt, alle ziemlich aufrecht, nur die äußern mehr oder weniger zurückgebogen und abstehend. Staubgefäße kürzer als die Blume; Staubfäden weiß,

Staubbeutel schwefelgelb; Griffel herausstehend weiß; Narben 8, schwefelgelb.

Man bringt die Pflanze am gedeihlichsten in eine gemäßigte Temperatur von 8—10 ° R.; bei einer höhern Temperatur würde sie zu sehr treiben und daher weniger Blüthen entwickeln. Die Vermehrung geschieht auf die gewöhnliche Art. Dieser Cactus wurde zuerst aus dem Münchner botanischen Garten andern Gärten mitgetheilt und ist im Frühling eine wahre Zierde unserer Gewächshäuser. In Hinsicht der schönen rothen Farbe der Blüthen hat dieser Cereus die meiste Aehnlichkeit mit C. flagelliformis.

Abgebildet findet er sich in Curtis' Botanical Mag. Tab. 3768.

Cereus peruvianus. Südamerica. Stamm aufrecht, grün, 6—8 rippig, mit stumpfen Rippen. Stacheln braun, abgekürzt; Blumen inwendig weiß, äußerlich röthlich. Wird sehr hoch.

3. Serpentini.

C. extensus. Stamm grün, sehr lang gegliedert, wurzelnd, dreikantig, etwas ausgeschweift, die Ecken sind meist in der Jugend scharf, verlieren sich jedoch im Alter ganz, wo dann der Stamm oft fast rund wird. In Zwischenräumen von ½ bis 2 Zoll, je nachdem der Trieb stark ist, sitzt auf den Ecken kurze bräunliche Wolle, aus diesen bilden sich 2—4 kurze, kaum 1 Linie lange braune Stacheln, und um und zwischen den Stacheln 8—12 fast weiße, haarförmige, 3—5 Linien lange Borsten; in der Jugend sind die Stacheln und Ecken röthlich.

Die Blume entspringt an der Ecke des Stammes aus einem der Haarbüschel, steht wagerecht vom Stamme ab, ist einen Fuß lang, weiß und wohlriechend, der Geruch hat Aehnlichkeit mit Datura suaveolens, die Blume ist von kürzerer Dauer als bei Cereus grandiflorus. Die Kelchröhre ist gerade, 6 Zoll lang, nach oben allmählich erweitert, an der Basis verdickt, nachher ziemlich walzenförmig, hellgrün und gereift, welche Reifen einige Tage nach dem Verblühen in Furchen übergehen; die Basis oder der Theil, welcher die Frucht bildet, ist mit Warzen besetzt, jede Warze hat auf der Spitze kurze, hellbraune Wolle, 1—3 braune haarförmige Borsten und 4—6 Stacheln. Die Stacheln 1½—2 Linien lang, glänzend, 2 bis 3 derselben braun und die übrigen an der Basis hochroth und nach der Spitze hellbraun. An jeder Warze sitzt zur Seite der Spitze eine Schuppe, die an dem untern Theil der Kelchröhre jedoch kaum bemerkbar sind, aber an dem obern Theil derselben immer größer werden. Die Schuppen sind lanzettförmig, spitz, bis auf die Hälfte grün, dann ins Gelbgrüne übergehend und an der Spitze hochroth; sie stehen sehr zerstreut an der Kelchröhre, hinter den untern stehen noch einige Stacheln, welche sich aber an dem obern Theil verlieren. Die Kelcheinschnitte linienförmig, spitz, oberhalb rinnenförmig, gelblichgrün. Die Blumenkrone weiß, glockenförmig, ausgebreitet. Die Staubfäden sehr zahlreich, etwas kürzer wie die Kronenblätter, blaßgelb. Die Stengel etwas länger wie die Staubfäden, sehr blaßgelb und an der Spitze 20 pfriemenförmige, schwefelgelbe Narben.

Cereus flagelliformis. Südamerica. Stamm nie-

darliegend, würzelnd, 10 rippig mit sehr dichtstehenden Höckern und borstenförmigen Stacheln.

Cereus grandiflorus. Westindien. Stamm ausgebreitet, wurzelnd, 5—6 rippig; mit Stacheln 5—6 kurz, kaum länger als die Wolle. Große Blüthen, die innern Blumenblätter weiß, die äußern gelb; sehr wohlriechend. Die Pflanze wurde schon vor 1700 in England cultivirt; man hat ihr den Ehrentitel: Königin der Nacht, beigelegt. Dem Cereus grandiflorus kommt der Blüthe nach sehr nahe

C. Myosurus (Lepismium Myosurus Pfeiffer). Stammt aus Brasilien und ist in den Gärten keine Neuigkeit mehr. Die Blumen stehen an den langen, dünnen, 3 bis 4 seitigen Gliedern in den Kerben der Ränder, die von blattartigen Schuppen unterstützt sind; ihre Farbe ist gelblich, untermischt mit Gelb und Roth. Es ist eigentlich eine Schmarotzerpflanze und wächst sowohl an Baumstämmen als an Mauern. An solchen Orten blüht sie reichlich und trägt auch Früchte.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3755.

C. Napoleonis. Man hat davon Blüthen, von 8 Zoll Länge und 6 Zoll im Durchmesser gesehen. Sie öffnen sich am Morgen und schließen sich am Abend, so daß wir hier einen Kaiser des Tags hätten. Doch ist der Geruch dieser Blüthen nicht so angenehm wie bei C. grandiflorus, ebenfalls ganz natürlich. Die Form der Pflanze läßt sich mit C. triangularis vergleichen, nur sind die Glieder bei weitem länger und ganz verschieden, sowie auch die Bildung der Kanten zwischen den Erhöhungen ganz abweichend. Abbildung in Curtis' Bot. Mag. Tab. 3458.

Cereus resupinatus Nob. Brasilien. Säulenförmig, einfach, meergrün, siebeneckig mit stumpfen breiten Rippen und etwas entfernten, kreisförmigen, großen, graufilzigen Areolen ohne Wolle, 7—8 Stacheln (der oberste fehlt oft) gerade, strahlenförmig abstehend, der unterste am kürzesten, der mittlere alleinstehende sehr stark, gekrümmt aufsteigend, alle weiß mit schwarzer Spitze. Diese neue Art kam zuerst aus England in die Sammlung des Fürsten von Salm-Reifferscheid-Dyck und ist von Sr. Durchlaucht selbst in der Allg. Gartenzeitung 1840. p. 10 beschrieben.

C. speciosissimus. Mexico. Stamm ausgebreitet wurzelnd, 3—4 rippig. Stacheln pfriemig. Staubfäden und Staubwege niedergebogen. Die Blume hochroth ins Blaue scheinend.

C. triangularis. Wurde bereits 1690 von den westindischen Inseln in England eingeführt. Er blüht nicht so selten, wie man Anfangs glaubte; man muß ihm nur seinen Standort an Wänden, namentlich an hohen Wänden anweisen, wo er sich mit seinen Luftwurzeln ansaugen kann und reichlich das Sonnenlicht genießt. Die Frucht, die sich jedoch selten bei uns entwickelt, ist schön scharlachroth und von der Größe und Gestalt eines Gänseeis.

4. Alati.

C. Ackermanni. Mexico. Man hat diesen Cereus Anfangs für eine und dieselbe Pflanze mit C. oxypetalus gehalten, dann erklärte man ihn für eine Bastardform, so De Candolle in seiner Revue de la famille des Cactées t. 14. Der Unterschied besteht darin, daß bei C. Ackermanni die Blumen prächtig scharlachroth und voll-

kommen ausgebreitet sind, während bei C. oxypetalus die Blume weniger ausgebreitet, röthlich braun und nach unten und innen weißlich ist. 6—8° R.

5. Opuntia. 6—8° R.

Opuntia aurantiaca. Chili. Die Blüthen von heller, glänzend gelber Farbe; wenn sie offen sind, etwa 1½ Zoll breit, mit einem Bündel weißer Staubfäden in der Mitte. Sie wächst sehr rasch, erträgt die Kälte besser als viele andere Arten und ist durch ihre gegliederten Zweige leicht zu vermehren.

O. cylindrica. Die Art blüht niemals in deutschen Gärten und wurde auch wohl in England niemals in Blüthe gesehen.

O. decumbens. Mexico. Der Stamm ist gegliedert; die Glieder länglich oder umgekehrt eirund, bis einen halben Fuß lang, 4—5 Zoll breit, flach, mit rundlichen Kanten, lebhaft grün und unter jedem Knoten mit einem länglichen rothbraunen, an der Spitze vermischten Fleck bezeichnet. Die Knoten klein, mit einem Büschelchen kurzer, etwas steifer, schmutzig goldgelber Haare besetzt, die ältern unterhalb einen steifen Stachel treibend, dieser einen Zoll und darüber lang, schräg aufrecht, pfriemenförmig, weiß, mit bräunlicher oder schwärzlicher Spitze; oberhalb an diesen ältern mit Stacheln versehenen Knoten hat sich das Haarbüschelchen etwas vergrößert, die Haare sind steifer und borstenartig geworden und einzelne von ihnen scheinen sich noch zu kleinen Stachelchen erheben zu wollen. Die Blättchen an den jungen Knoten sind eine Linie lang, anliegend, aus einer etwas breiten Basis pfriemenförmig zugespitzt, hellgrün mit rother

Spitze. Die Blumen in den Knoten der ältern Glieder sitzend, mit dem Fruchtknoten 1 Zoll lang, keulenförmig, grün, mit kleinen Höckerchen besetzt, die an der Spitze sehr kurze, weißliche Filzbüschelchen tragen. Die Blumen gelb. Der Kelch zehnblätterig, aus 5 eirunden, größeren stachelspitzig-zugespitzten und 5 dazwischenstehenden, halbsogroßen, lanzettförmigen Blättchen bestehend, zwischen denen und den größern Kelchblättern noch kleine, kaum eine Linie lange Schuppen stehen, so daß wenn man diese auch noch zu den Kelchblättern rechnet, derselbe zwanzigblätterig sein würde; alle Kelchblätter sind grünlich-braunroth, haben aber einen braunern oder schmalern gelben Rand. Die Blumenkrone zehnblätterig; die Kronenblätter 1 Zoll lang, schwefelgelb, nur die äußern in der Mitte mit einem schwach gerötheten Mittelstreifen, umgekehrt eirund, auf der abgerundeten Spitze mit einem Stachelspitzchen besetzt. Staubgefäße sehr zahlreich, kaum halb so lang als die Blumenkrone, ganz gelb. Der Griffel mit seinen sechs linien-förmigen Narben kaum größer, als die Staubgefäße. Die Narben aufrecht, dicht zusammengeneigt, so daß sie an der Spitze des Griffels eine große, dicke, sechsrippige Keule bilden, von ebenfalls gelber Farbe. Die Früchte einen guten Zoll lang, umgekehrt-eirund-keulenförmig, an der Spitze mit einer trichterförmigen Vertiefung, sonst wie der Fruchtknoten.

An den Gartenexemplaren bilden sich die rothen Flecken unter den Knoten, welche diese Art besonders characterisiren, nicht immer aus. Will man sie erzielen, so muß man die Pflanze den Sommer über im Freien cultiviren.

Opuntia Ficus indica. Westindien. Stamm aufrecht; Glieder eiförmig, länglich; Borsten sehr kurz; Blumen gelb; Früchte groß, eßbar.

O. fragilis. Stamm niederliegend, die kurzen Glieder etwas zusammengedrückt rundlich, kaum höckerig, zerbrechlich, glänzendgrün; die Areolen etwas entfernt, convex weißfilzig; die Stacheln weißlich, ungleich, divergirend 6—8, die Centralstacheln rauher; die Blättchen schlank, scharf, röthlich.

O. microdasys *Lehm.* Mexico. Die Blumen mattgelb, erscheinen paarweise an den obern Gliedern, öffnen sich bei starkem Sonnenschein, haben indeß wie bei den meisten Opuntien nur eine kurze Dauer.

O. Parmentieri. Paraguay. Die gurkenförmigen Glieder blaßgrün; die Areolen spiralförmig gereiht, convex, filzig, röthlich-schwärzlich, unten mit 2—3 strohweißen kurzen Borsten versehen, die schlanken Blättchen schwarzroth.

O. platyacantha. Chili. Niedrig, ästig; cylindrische sperrige Aeste, wenig höckerig, glänzend braun; große eingesenkte Areolen, mit einem ins Gelbliche fallenden seidigen Filz und verschieden gestaltigen Stacheln versehen; die untersten Stacheln 3—4 schlank, weiß, angedrückt, die obern 2—3 länger, schilfartig, grau.

O. Tuna. Südamerica. Stamm aufrecht; Glieder eiförmig-länglich; Stacheln pfriemenförmig, lang, gelblich, mit kurzer Wolle. Gelbliche Blumen.

Pereskia.

Icosandria, Monogynia, Cacteae.

Pereskia aculeata. Westindien. Stacheln in den Blattwinkeln einzeln, dann am Stamme in Haufen. Blätter länglich. Weiße Blumen. Frucht rund, mit Blättern besetzt; gleicht einer weichen Stachelbeere, weshalb man sie auch die americanische Stachelbeere nennt. Blüht selten; gewöhnlich bedient man sich dieser Pflanze, um andre Cactusarten darauf zu pfropfen, ohne ihre eigenen Blüthen und Früchte abzuwarten. 6—8° R.

Rhipsalis.

Cacteae.

Rhipsalis pentaptera. Vaterland? Aestiger, 5—6 kantiger Stamm; die geflügelten Kanten entfernt kerbzähnig, die Blumen seitlich, an den Enden in Büscheln; der Kelch mit einem vierspaltigen Rand, 6—7 Kronenblätter in 2 Reihen; zahlreiche Staubfäden, vierlappige Narbe.

Die Pflanze ist wahrscheinlich niederliegend, verästelt sich nur wenig, und die Aeste entspringen nicht büschelig aus einem Punct, wie bei den übrigen Rhipsalisarten, sondern gewöhnlich einzeln oder zu 2—3. Blüthenzeit gewöhnlich im Februar und Merz. Die Vermehrung ist dieselbe, wie bei den andern Arten. Die Pflanze liebt Wärme und einen aus Lauberde mit Sand vermischten Boden.

Caelogyne.

Orchideae.

Eine vom Professor Lindley so genannte Orchideengattung, die nicht weniger als 21 Species enthält. Sie

sind sämmtlich in Ostindien einheimisch, aber in europäischen Gärten noch wenig bekannt.

Caelogyne flaccida findet sich in Curtis Bot. Mag. Tab. 3318 abgebildet. Sie blühte zuerst in den Gärten zu Wentworth im Jahr 1833. Sie wird wie die übrigen Orchideen cultivirt.

Caesalpinia.

Decandria, Monogynia, Cassiaceae.

Caesalpinia pulcherrima. ♄. Auf den Caraiben. Stachelig, zweigefiederte Blätter; Blättchen eiförmig, Kelch klebrig, Kronenblätter gefranzt, Farbe aus Gelb und Orange gemischt. 10—15° R.

Cajanus.

Papilionaceae.

Cajanus bicolor. ♄. Ostindien. Nebenblättchen der Seitenblättchen fast so lang als der Stiel; das Fähnchen der Corolle außerhalb ins Purpurne fallend. 6 bis 8° Reaumür.

Caladium.

Monoecia, Polyandria, Aroideae.

Caladium arborescens. ♄ Südamerica. Aufrechte Stengel; pfeilförmige Blätter, kürzere Kolben als die eiförmige, kappenförmige Blumenscheide. 10—15° R.

C. bicolor. 2l. Brasilien. Kein Stengel; einfache, pfeilförmige, fast schildförmige, auf ihrer obern Seite lebhaft rothe, schön grün eingefaßte Blätter. Blüht im Juni und Juli. 10—15° R.

Caladium cucullatum. ♄. Cochinchina. Aufrechte Stengel; schildförmige, herzförmige, kappenförmig geöhrte Blätter. 10—15 ° R.

C. esculentum. 4. Der heiße Theil von America und Indien. Kein Stengel; schildförmige, herzförmige Blätter; kürzere Kolben als die ei-lanzettförmige Blumenscheide. Man genießt die weißen, fleischigen und runden Wurzeln, so wie die von C. sagittaefolium.

C. fragrantissimum. Diese Art zeichnet sich besonders durch den außerordentlichen Wohlgeruch ihrer Blüthen aus. Sie liebt eine nahrhafte Lauberde und Feuchtigkeit. 10—15 ° R. Abgebildet in Curtis Bot. Mag. Tab. 3314.

C. grandiflorum. Ein von Willdenow aufgestelltes neues schönes Caladium, das, wenn es sorgfältig cultivirt wird, häufig in unsern tropischen Gewächshäusern zu blühen pflegt. Es ist nicht mit C. fragrantissimum zu verwechseln.

C. helleborifolium. 4. Südamerica. Kein Stengel; fußförmige, vollkommen ganzrandige Blätter; Kolben und Blumenscheide von gleicher Länge. Vermehrung durch Saamen, die man gewöhnlich aus dem Vaterland kommen läßt; oder durch Zertheilung der Wurzeln und Absonderung der Wurzelschößlinge im Herbst. Häufiges Begießen während des Triebes. 10—15 ° R.

C. petiolatum. Knollen dieser sonderbaren Gattung wurden auf der Insel Fernando Po ausgegraben und nach England geschickt, wo sie im botanischen Garten zu Glasgow reichlich blühten. Blüht im Juni. Die an 3 Fuß langen Blattstiele stehen aufrecht und tragen ein

dreizählig zusammengesetztes Blatt, dessen Blättchen fiederspaltig sind. Der kaum halb so lange Blumenstiel kommt neben dem Blattstiel hervor und trägt an der Spitze eine braun-violette Blumenscheide, die über doppelt so lang ist als der unten violette, oben gelbliche Blüthenkolben. 10—15 ° R.

Abgebildet in Curtis Bot. Mag. Tab. 3728.

Caladium sagittaefolium. 2l. Südamerica. Kein Stengel; pfeilförmige, zugespitzte Blätter, kürzerer Kolben, als die eiförmige und kappenförmige Blumenscheide. Man hat eine Varietät mit grünen und eine andere mit violetten Blättern und Blattstielen. Auf den Antillen wird diese Pflanze unter dem Namen Caraibenkohl gebaut und gegessen. 10—15 ° R.

C. tripartitum. ♄. Caraccas. Wurzelnde Stengel; Blätter zu dreien auf einem nackten Blattstiel; Kolben von gleicher Länge, wie die eiförmig-kappenförmige Blumenscheide. 10—15 ° R.

Calandrinia.

Polyandria, Monogynia, Portulaceae.

Von den Calandrinien, die jetzt mehr als Pflanzen für das freie Land behandelt werden, ist bereits p. 19 und 20 des 2ten Jahrgangs des Gartenbeob. gesprochen worden.

Calceolaria.

Diandria, Monogynia, Personatae.

Von den Calceolarien ist bereits p. 38 des ersten Jahrgangs gesprochen worden.

Calla.

Heptandria, Monogynia, Aroideae.

Calla aethiopica. 4. Cap. Gerade, pfeilförmige, große, zugespitzte Blätter; lange rinnenförmige Blattstiele; walzenförmiger Schaft; schön weiße Blumenscheide von der Gestalt eines geöffneten Horns, welche einen gelblichen, walzenförmigen Blüthenkolben umgibt. 6—8° R. Luftiger Platz nahe am Fenster; sehr kräftige Dammerde; Vermehrung durch Saamen, welche im dritten oder vierten Jahr blühende Pflanzen liefern; oder durch Wurzeltheilung im Sommer, wenn die Blätter gefallen sind.

Callicoma.

Dodecandria, Digynia, Saxifragae.

Callicoma serratifolia. ħ. Neuholland. 3 bis 4 Fuß hohe Staude, länglich-lanzettförmige Blätter; im Mai und Juni weißliche Blüthen 6—8° R. Vermehrung durch Absenker und der Luft beraubte Stecklinge.

Callistachys.

Decandria, Monogynia, Papilionaceae.

Callistachys lanceolata. ħ. Neuholland. Ziemlich hoher Strauch; kreisständige, zu 3 oder 4 stehende, lanzettförmige, am Tage sehr abstehende, des Abends sich aufrichtende Blätter; im August goldgelbe, gestielte Blüthen in dichten und endständigen Trauben. Leichte und Heidenerde. Vermehrung durch Aussaat, durch Absenker und der Luft beraubte Stecklinge auf dem warmen Mistbeet.

C. retusa. Neuholland. Abgebildet im Bot. Cabinet

1983 Gelbe Blumen in einer Aehre. Sandige Heideerde. Die Vermehrung geschieht leicht durch Stecklinge.

Callistemon.

Icosandria, Monogynia, Myrtaceae.

Callistemon lanceolatus. Neuholland. Blätter lanzettförmig, stachelspitzig, dreinervig, die Seitennerven am Rande. Kelch feinrauh. Rothe Staubfäden. 4—6 ° R.

C. speciosus. Neuholland. Unterscheidet sich vom vorhergehenden durch um die Hälfte längere Blätter und durch die mehr dunkelrothen Staubfäden. 4—6 ° R.

Man hat auch einen C. rigidus, der sich als schön für jede Sammlung von Neuholländer-Pflanzen empfiehlt.

Calothamnus.

Icosandria, Monogynia, Myrtaceae.

Calothamnus sanguinea. ♄. Neuholland. 6 bis 7 Fuß hoher Strauch; abwechselnde, walzenförmige, fast haarförmige, spitzige, etwas zusammengedrückte, mit weißen Haaren und einigen drüsigen Puncten besetzte Blätter; achselständige und einzelne ungestielte Blüthen mit lederartigen und häutigen Blumenblättern, mit Staubgefäßen, welche viel länger als die Blumenkrone sind, von einer sehr glänzenden, blutrothen Farbe. Leichte Erde oder Heiderde. Häufiges Begießen im Sommer; alljährliches Versetzen. Vermehrung durch Aussaat im Frühling in Schüsseln und auf dem Mistbeet, oder durch der Luft beraubte Stecklinge, oder durch Absenker, die durch Unterbindung gemacht werden. 6—8 ° R.

Man hat noch folgende schöne Arten:

Calothamnus asper.
„ Baxteri.
„ clavata.
„ gracilis.
„ quadrifida.
„ villosa.

Calotropis.

Pentandria, Digynia, Asclepiadeae.

Calotropis procera. Chili. Strauch oder kleiner Baum von 10 bis 20 Fuß Höhe; gegenüberstehende bis 6 Zoll lange Blätter; glockenförmige, äußerlich silberweiße, inwendig tiefrothe Blumen, die in Büscheln an den Enden der Zweige stehen. Fodert die beständige Wärme des Treibhauses und gedeiht in einem Boden, welcher aus sandigem Lehm und Lauberde besteht. Blüht im April.

Calythrix.

Myrtaceae.

Calythrix virgata. Australien. Abgebildet in Curtis Bot. Mag. Tab. 3323. In den englischen Gärten werden mehrere Species cultivirt und sind solche, von dort aus auch an botanische Gärten auf dem Continent mitgetheilt worden. C. virgata ist ein reichlich blühender Strauch, fast mehr als C. glabra, weßwegen er sich den Sammlern und Cultivatoren besonders empfiehlt.

Camellia.

Monadelphia, Polyandria, Camelliaceae.

Die vielen in Gärten gezogenen Varietäten stammen meist von

Camellia japonica. ħ. China. 10—12 Fuß hoher, äſtiger Strauch; eiförmige, zugeſpitzte, ſpitzig-gezähnte, feſte, lederartige, glänzendgrüne, bleibende Blätter; vom December bis zum April große, ſchön rothe, einzelne, endſtändige oder achſelſtändige Blüthen.

Das vollſtändigſte Verzeichniß aller zu dieſer Species gehörigen Varietäten findet man beim Abt Berléze in einer Monographie über die Camellien und zwar von ſeinen deutſchen Bearbeitern, die wir bereits in einem der vorigen Hefte angezeigt haben, vervollſtändigt und mit Nachträgen verſehen.

Außerdem giebt es noch folgende echte Species:

Camellia axillaris.
„ laxa.
„ oleifera.
„ reticulata.
„ Sesanqua.
„ staminea.
„ Thea.
„ Thunbergii.
„ venusta.
„ virginica.

Campanula.

Pentandria, Monogynia, Campanulaceae.

Campanula aurea. ħ. Madera. 2 Fuß hoher, fleiſchiger, ausdauernder Stengel; ei-lanzettförmige, gezähnte, unbehaarte, bleibende Blätter; vom Auguſt bis zum September große Blüthen mit gelben Kelchen und Blumenkronen. Heideerde. 6—8° R.

Campanula pyramidalis ♂. Südöstliches Europa. Stamm mit aufrechten Aesten; Wurzelblätter langgestielt, herzförmig; die obern stiellos, eilanzettförmig, alle gesägt, glatt; Kelchlappen lanzettförmig. 4—6 ° R.

Außerdem hält man noch in Gewächshäusern:

Campanula cochlearifolia. 4—6 ° R.
„ fragilis. 4—6 ° R.
„ procumbens. 4—6 ° R.
„ saxatilis. 0—4 ° R.

Canarina.

Hexandria, Monogynia, Campanulaceae.

Canarina Campanula. 4. Madera. 3 bis 4 Fuß hoher, knotiger Stengel; entgegengesetzte oder zu drei stehende, spießförmige, gezähnte, unbehaarte Blätter; vom December bis zum Merz ziemlich große, orangegelbe, einzelne, hängende Blüthen. 0—4 ° R. Hellen Standort. Leichte und kräftige Erde; weniges Begießen im Winter; Vermehrung durch Trennung des Stocks im Sommer und Beförderung des Anwachsens auf einem lauen Mistbeet unter einem beschatteten Fenster.

Canna.

Monandria, Monogynia, Scitamineae.

Canna angustifolia. 4. America zwischen den Wendekreisen. Lanzettförmige, gestielte, mit Rispen versehene Blätter; Blüthen gelb mit Roth. 10—15 ° R. Kräftige Dammerde; reichliches Begießen während des Triebes; Aufhören damit zur Zeit der Ruhe der Pflanze. Vermehrung durch Absonderung der Knollen im Merz beim

Umsetzen. Ehe man sie wieder pflanzt muß man bis auf das Gesunde alle von Fäulniß ergriffene Theile wegschneiden und die Wunden einige Tage lang abtrocknen lassen. Die Cannen blühen auch leicht, wenn man, wie dieß im hiesigen botanischen Garten geschieht, solche im Juni aushebt und in einer warmen Lage ins freie Land setzt, nachdem man dieses zuvor zu ihrer Aufnahme gehörig zubereitet hat. Im Herbst hebt man sie sodann wieder aus, setzt sie in Töpfe und bringt sie ins Warmhaus, wo man sie den ganzen Winter hindurch vollkommen trocken läßt.

Canna coccinea. 4. Indien. Diese Art unterscheidet sich von C. lutea durch ihre kleinern Verhältnisse; eiförmige, nervige, kürzere und breitere Blätter; eiförmige, bestäubte Deckblätter; innere Ausschnitte der Blüthe scharlachroth, zurückgebogen, mit rothen Linien bezeichnet. 10—15 ° R.

C. flaccida. 4. Carolina. Blätter lanzettförmig. Innere, obere Blumenlappen umgekehrt eiförmig, ausgerandet, gekerbt, schlaff; Lippe ausgebreitet, gekerbt, schlaff. Blüthen 1—8 an der Zahl, aufrecht, groß, schön, blaßgelb, in einer endständigen Röhre. Jede ist mit 2 Deckblättern versehen, wovon das eine untere breit, eiförmig und klein, das andere schmal und dreimal länger ist. 10—15 ° R.

C. glauca. 4. Carolina. Lanzettförmige, graugrüne Blätter ohne Nerven an der untern Seite; blaßgelbe Blüthen. Torfige Erde. 10—15 ° R. Wenigeres Begießen als bei den übrigen.

Man hat davon eine Varietät rubro-lutea, die sich in Curtis Bot. Mag. Tab. 3437 abgebildet findet. Sie gehört zu den schönsten ihrer Gattung. Die Blätter sind von meergrüner Farbe, während die großen Blüthen mit Roth oder Gelb variiren.

Canna indica. 4. Beide Indien. Abwechselnde, scheidige, breite, eiförmige, spitzige, unbehaarte und nervige Blätter; drei Fuß hoher, beblätterter, aufrechter, einfacher Stengel; im Sommer eine endständige Aehre von fast ungestielten, schön rothen Blüthen mit beinahe gleichen Theilen. Man hat davon eine Varietät mit gelben und scharlachrothen Blüthen. 10—15° R.

C. iridiflora. 4. Peru. Ei-förmige, zugespitzte und wollige Blätter; die drei innern Ausschnitte an den Blüthen größer als die drei äußern, welche letztern purpurfarbig sind; längliche und sehr große Kaspel. 10 bis 15° R.

C. lutea. 4. Africa und America zwischen den Wendekreisen. Eiförmig-elliptische Blätter; innere Ausschnitte der Blüthe gerade und gelb; Honiggefäß mit zurückgerollten, mit röthlichen Linien gezeichneten Lappen. 10—15° R.

Man cultivirt in Gewächshäusern noch folgende Canna-Arten:

Canna commutata.
„ crocea.
„ discolor.
„ edulis.
„ heliconiaefolia.
„ Lambertii.

Canna lanuginosa.
„ limbata.
„ Linkii.
„ macrophylla.
„ nepalensis.
„ occidentalis.
„ orientalis.
„ patens.
„ pedunculata.
„ Reevesii.
„ speciosa.

Capparis.

Polyandria, Monogynia, Capparideae.

Capparis spinosa. ♄. Südliches Frankreich. Vier bis fünf Fuß hoher, sehr ästiger Strauch, die Zweige mit gepaarten Dornen besetzt; rundliche, stumpfe, unbehaarte Blätter; im Mai und Juni große, weiße Blüthen mit purpurrothen Staubfäden auf einblüthigen, einzelnen Stielen. Vermehrung durch Aussaat in einzelne Töpfe, sobald die Saamen reif sind; oder durch Absenker mittelst Unterbindung. 0—4° R.

Carica.

Dioecia, Decandria, Passiflorae.

Carica Papaya. ♄. Peru. 20 Fuß hoher Baum mit milchendem und durch die Spuren der alten Blätter narbigem Stamm; handförmige, siebenlappige, bleibende Blätter, der mittlere Lappen buchtig, die Ausschnitte

länglich und spitzig; einen Theil des Jahres hindurch gelblich-weiße, wohlriechende, männliche Blüthen in Doldentrauben; sehr große Frucht mit süßem Fleisch. 10 bis 15 °R. und Lohe. Kräftige Dammerde; häufiges Begießen im Sommer, sehr seltenes im Winter; Vermehrung durch Saamen aus der Heimath der Pflanze, durch Absenker und Stecklinge.

Carolinea.

Monadelphia, Polyandria, Bombaceae.

Carolinea alba. ♄. Brasilien. Einfacher Baum von ohngefähr 12 Fuß Höhe, der am obern Theil mit wechselsweise stehenden Blättern besetzt ist. Die Blättchen sind sehr groß, bis einen Fuß lang und oben bis vier Zoll breit, sehr stumpf und ausgerandet, von dicker, fester Beschaffenheit und mehr lederartig als an allen übrigen Arten; der Mittelnerv tritt auf der Unterfläche sehr stark, auf der Oberfläche nur wenig hervor, die Nervenäste und Adern treten auf beiden Flächen etwas hervor, auf der obern noch stärker als auf der untern. 10—15 ° R.

C. insignis. ♄. Martinique und Tabago. Ein kräftiger, starker, 12 Fuß hoher Baum mit wechselweise stehenden Aesten. Die Blättchen sind einen Fuß und darüber lang, oben einen halben Fuß bis acht Zoll breit, also im Verhältniß breiter wie an allen übrigen Arten, länglich-umgekehrt-eirund, an der Spitze abgerundet, auch wohl abgestutzt und gewöhnlich in der Mitte ein klein wenig eingedrückt, in welchem Eindruck der Mittelnerv als ein ganz kleines Stachelspitzchen hervortritt. Die Blumen hochroth. 10—15° R.

Carolinea princeps. ħ. Guiana. Kommt bei uns als ein kleines, ohngefähr 8 Fuß hohes Bäumchen mit schlankem Stamm vor, der gegen die Spitze hin einige Aeste treibt. Die Blätter sind kleiner als an allen übrigen Arten, und auch von weicherer, mehr krautartiger Beschaffenheit. Die Blättchen haben ein kaum über eine Linie langes Blattstielchen, sind selbst 4—5 Zoll lang und 1½ Zoll breit, ziemlich genau lanzettförmig und nur das mittlere wird nach der Spitze zu etwas breiter; an der Spitze selbst verschmälern sie sich plötzlich, endigen sich aber ganz stumpf; die Nervenäste und Adern sind auf der Unterfläche, wenn auch nur wenig, hervorstehend. Große, gelbe Blumen. 10—15 ° R.

Außerdem werden in botanischen Gärten noch C. macrocarpa und minor cultivirt.

Caryota.

Monoecia, Polyandria, Palmae.

Caryota urens. ħ. Indien. Aufrechter und hoher Stamm; keine Stacheln; sehr große, doppelt gefiederte Blätter mit keilförmigen, schiefabgestutzten Blättchen. Die Früchte sind ausnehmend scharf. Kräftige Erde; ziemlich häufiges Begießen während des Sommers und mäßiges im Winter. Vermehrung durch Saamen, die man aus ihrem Vaterland kommen läßt, oder, jedoch selten, durch Wurzelschößlinge. 10—15 ° R.

Cassia.

Decandria, Monogynia, Cassiaceae.

Cassia corymbosa. ħ Buenos-Ayres. 8 bis 10

Fuß hoher Strauch; dreipaarige, lanzettförmige, etwas sichelförmig gekrümmte, unbehaarte Blätter; eine Drüse zwischen den untersten Blättchen; gelbe Blüthen in gestielten und achselständigen Doldentrauben; walzenförmige Hülse. Im südlichen Frankreich dauert dieser Strauch im Freien aus; bei uns 6—8 ° R. Außerdem leichte Dammerde, jährliches Versetzen; Vermehrung durch Aussaat auf das warme Mistbeet im Frühling, durch der Luft beraubte Stecklinge, und durch Absenker.

Cassia Fistula. ♄. Blätter gefiedert, 4—6 paarig; Blättchen eiförmig, etwas zugespitzt, glatt; Blattstiele ohne Drüsen; Trauben schlaff, ohne Bracteen; Hülsen stumpflich. 10—15 ° R.

C. glandulosa. ♄. Jamaica und die westindischen Inseln. Das Laub der Pflanze ist elegant. Sie trägt zahlreiche, gelbe Blüthen wenigstens 9 Monate des Jahrs, mithin eine dankbare, sehr zu empfehlende Pflanze.

C. tomentosa. ♄. Brasilien. 4 bis 5 Fuß hoher Strauch; Blätter mit 6—8 Paar eiförmig-länglichen, am Grunde schiefen stachelspitzigen, unten filzigen Blättchen; mehrere pfriemenförmige Drüsen; im Frühling und zuweilen im Herbst große, schöne, gelbe Blüthen in achselständigen Trauben; filzige Hülse. 6—8 ° R.

Außerdem empfehlen sich unter den Cassien noch als schön:

Cassia Flindersii.
„ floribunda.
„ laevigata.
„ purpurea.

Cassia speciosa.
„ Tora.

Cassinia.

Compositae.

Cassinia spectabilis. ♂. Van Diemensland. Sie gehört zu den Immortellen und blüht vom August bis zum Spätherbst. Der Stengel ist sehr ästig, bis zu 6′ hoch; Aeste und Aestchen sind weißwollig; die Blätter zerstreut stehend, stiellos, ganzrandig, weichhaarig, oben grün, unten bei den jüngern wollig filzig, die Wurzelblätter lanzettförmig, stiellos, herablaufend. Die Blüthen klein, aber überaus zahlreich in aufrechten, pyramidalischen, zusammengesetzten Rispen, weiß mit glänzenden, gelblichen, bräunlichen oder blaßrostfarbigen, rauschenden Kelchschuppen, daher von lieblichem Ansehen. Die Blumen erscheinen erst im zweiten Jahre und können zu Winterbouquets benutzt werden, im Fall man die ganzen Stengel vor völliger Entwickelung der Blüthen abschneidet und am schattigen Orte aufhängt.

Der feine Saame wird entweder in ein kühles Mistbeet oder in den Topf (in lockere, mit etwas Sand gemischte Dammerde) dünn im April gesäet. Den Topf stellt man in ein Glashaus oder Zimmer am Fenster hin. Die jungen Pflanzen werden einzeln, erst in kleine, später in 6—7 Zoll weite Töpfe versetzt, frostfrei, hell und luftig durchwintert, im Winter mäßig befeuchtet, und zum Theil im April oder Mai an einer sonnigen Stelle ins freie Land gepflanzt.

Casuarina.

Monoecia, Monandria, Coniferae.

Casuarina equisetifolia. ♄. Indien. Baum von der ersten Größe mit schlaffen und walzenförmigen, blattlosen und gegliederten Aestchen wie bei den folgenden; unbewehrte und unbehaarte Kätzchenschuppen; männliche Scheiden vierspaltig und unbehaart. Leichte und feuchte Dammerde. 6—8° R.

C. torulosa. ♄. Neuholland. Zweihäusige Blüthen; schlaffe Aestchen; behaarte, höckerige Kätzchenschuppen; männliche Scheiden vierspaltig. 6—8° R.

Auch C. pendula ist noch als schön in die Sammlung der Gewächshauspflanzen aufzunehmen.

Catasetum.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Catasetum atratum. ♄. Brasilien. Eine ausgezeichnete Orchidee, die im Habitus mit den andern Catasetum-Arten Aehnlichkeit hat, aber durch die Farbe der Blumen sehr verschieden ist, diese sind nämlich äußerlich grün und roth gefleckt, innerhalb purpurroth; die Spitze der Kronenlippe ist hellgelb. Abgebildet in Edwards Bot. Register. Nov. 1839. Taf. 63.

C. luridum. Brasilien. Form und Farbe dieser Art ist an sich nicht so anziehend, als der überaus starke Geruch, mit welchem der größte Raum angefüllt wird, sobald ein Exemplar dieser Pflanze darin blüht; in der Nähe ist er jedoch zu streng. Blüht im Monat Februar, sowie auch im Juni. Wie die meisten Orchideen liebt

ſie Schatten und Feuchtigkeit und eine Wärme von 16 bis 20 ° R

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3590 und in den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den K. preuß. Staaten Bd. I. p. 289. T. 6.

Catasetum semiapertum. Braſilien. Sie iſt ebenfalls nicht ſo ſchön wie andere Cataſetums, z. B. tridentatum, hat aber einen eigenthümlich angenehmen Geruch.

Sie erfordert gleiche Behandlung mit den übrigen Orchideen; 10—15 ° R. und iſt ſie im ſchnellen Wuchs, ſo gedeiht ſie um ſo beſſer, wenn ſich die Wurzeln ins Waſſer eintauchen können.

C. tridentatum. Trinidad. Eine ausgezeichnet ſchöne Pflanze, die ſich im Juniheft 1834 des Bot. Mag. Tab. 3329 abgebildet findet.

Cattleya.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Cattleya bicolor. Braſilien. Blumen blaßbräunlich; Kronenlippe dunkelroſa. Abbildung im Bot. Reg. Tab. 1919 und in Lindley's Sertum Orchidaceum Tab. 5. Fig. 5.

C. cebrina *Lindley*. Mexico. Epiphyt, überirdiſche Knollen, von denen mehrere neben einander ſtehen. Jede dieſer Knollen treibt an der Spitze zwei zungen-lanzettförmige Blätter und zwiſchen denſelben eine große, gelbe, herabgebogene Blume, die ganz das Anſehen, die Größe und die Farbe einer Blume von Tulipa sylvestris hat, da die Blüthenhüllenblätter nebſt der Kronenlippe glockenförmig zuſammen geneigt ſind.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3742.

Cattleya guttata. Brasilien. Man hat davon eine Varietät: Russeliana, die sich von der Stammart durch einen viel höhern Wuchs, durch die fast dreifach größern Blumen, deren Blüthenhüllenblätter dunkel-braungrün sind, unterscheidet.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3639. Sie ist eine von denjenigen Orchideen, die leicht blühen und in jedem Warmhaus bei 10—15° R zwischen andern Pflanzen gezogen werden können.

C. intermedia. Brasilien. Man hat davon die Varietät pallida, wo die Blumen weiß mit carminrothem Anflug sind. Unstreitig die schönste Pflanze dieser Familie in Buenos-Ayres. Wächst auf Felsen, sowie auf mit Moos bedeckten Baumstämmen. Abbildung in Edwards Botanical Register, December 1836. Tab. 1919; ferner C. intermedia, var. angustifolia, ebenfalls aus Brasilien, mit hellrosenrothen Blumen und einer von der Mitte bis zur Spitze blutrothen Kronenlippe. Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3711.

C. labiata. Brasilien. Eine sehr schöne Orchidee. Bei der Cultur verlangt sie weniger Wärme und Feuchtigkeit als die andern Arten, wenn sie ihre prächtigen Blumen reichlich entfalten soll. Abgebildet in Edwards Bot. Reg. Juni 1836. Tab. 1859.

C. Mossiae. La Guayra. Was die Größe der Blumen anbelangt, so ist sie die größte aller bekannten Orchideen, da sie einen Durchmesser von 7½" und einen Umfang von 24" hat, jedes Blüthenhüllenblatt 4" lang und 2½" breit ist. In Hinsicht der Farbe zeichnet sich

Umsetzen. Ehe man sie wieder pflanzt muß man bis auf das Gesunde alle von Fäulniß ergriffene Theile wegschneiden und die Wunden einige Tage lang abtrocknen lassen. Die Cannen blühen auch leicht, wenn man, wie dieß im hiesigen botanischen Garten geschieht, solche im Juni aushebt und in einer warmen Lage ins freie Land setzt, nachdem man dieses zuvor zu ihrer Aufnahme gehörig zubereitet hat. Im Herbst hebt man sie sodann wieder aus, setzt sie in Töpfe und bringt sie ins Warmhaus, wo man sie den ganzen Winter hindurch vollkommen trocken läßt.

Canna coccinea. 4. Indien. Diese Art unterscheidet sich von C. lutea durch ihre kleinern Verhältnisse; eiförmige, nervige, kürzere und breitere Blätter; eiförmige, bestäubte Deckblätter; innere Ausschnitte der Blüthe scharlachroth, zurückgebogen, mit rothen Linien bezeichnet. 10—15 ° R.

C. flaccida. 4. Carolina. Blätter lanzettförmig. Innere, obere Blumenlappen umgekehrt eiförmig, ausgerandet, gekerbt, schlaff; Lippe ausgebreitet, gekerbt, schlaff. Blüthen 1—8 an der Zahl, aufrecht, groß, schön, blaßgelb, in einer endständigen Röhre. Jede ist mit 2 Deckblättern versehen, wovon das eine untere breit, eiförmig und klein, das andere schmal und dreimal länger ist. 10—15 ° R.

C. glauca. 4. Carolina. Lanzettförmige, graugrüne Blätter ohne Nerven an der untern Seite; blaßgelbe Blüthen. Torfige Erde. 10—15 ° R. Weniger Begießen als bei den übrigen.

Man hat davon eine Varietät rubro-lutea, die sich in Curtis Bot. Mag. Tab. 3437 abgebildet findet. Sie gehört zu den schönsten ihrer Gattung. Die Blätter sind von meergrüner Farbe, während die großen Blüthen mit Roth oder Gelb variiren.

Canna indica. 4. Beide Indien. Abwechselnde, scheidige, breite, eiförmige, spitzige, unbehaarte und nervige Blätter; drei Fuß hoher, beblätterter, aufrechter, einfacher Stengel; im Sommer eine endständige Aehre von fast ungestielten, schön rothen Blüthen mit beinahe gleichen Theilen. Man hat davon eine Varietät mit gelben und scharlachrothen Blüthen. 10—15° R.

C. iridiflora. 4. Peru. Ei-förmige, zugespitzte und wollige Blätter; die drei innern Ausschnitte an den Blüthen größer als die drei äußern, welche letztern purpurfarbig sind; längliche und sehr große Kaspel. 10 bis 15° R.

C. lutea. 4. Africa und America zwischen den Wendekreisen. Eiförmig-elliptische Blätter; innere Ausschnitte der Blüthe gerade und gelb; Honniggefäß mit zurückgerollten, mit röthlichen Linien gezeichneten Lappen. 10—15° R.

Man cultivirt in Gewächshäusern noch folgende Canna-Arten:

Canna commutata.
„ crocea.
„ discolor.
„ edulis.
„ heliconiaefolia.
„ Lambertii.

oben glatte, unten filzige und weißliche Blätter mit 9 länglichen, sehr stumpfen Lappen. 10—15 ° R.

Man hat auch eine C. digitata, die sich als schön empfiehlt.

Centaurea.

Polygamia, Frustranea, Acarnaceae.

Centauréa ragusina. 4. Dalmatien, Candia. Blätter leierförmig, die jüngern auf beiden Seiten, die ältern besonders unten weiß filzig. Hauptkelchblatt langgespitzt, blaßgefranzt. Gelbe Blumen. Leichte und kräftige Erde. Vermehrung durch Aussaat im Frühling auf das laue Mistbeet oder durch Zertheilung und Absonderung der Wurzelschößlinge. 4—6 ° R.

Cerbera.

Pentandria, Monogynia, Apocyneae.

Cerbera Ahovai. ♄. Brasilien. 15—20 Fuß hoher Baum mit milchigem und giftigem Saft; an der Spitze der Zweige zerstreut stehende, eiförmig-spitzige, bleibende Blätter; im Juli gelbliche Blüthen mit wellenförmigen Ausschnitten und zurückgebogenen Kelchblättchen. 10 bis 15 ° R. und Lohe. Wenig oder gar keine Feuchtigkeit, so lange der Baum noch jung ist. Leichte Dammerde; Vermehrung durch Saamen aus der Heimath oder durch der Luft beraubte Stecklinge auf dem warmen Mistbeet, welche man erst pflanzt, nachdem die Wunde 2 oder 3 Tage lang ausgetrocknet ist.

C. Manghas. ♄. Indien. Ein Baum wie der vorige, welcher auch in unsern Gewächshäusern ein Strauch

bleibt. Lanzettförmige, mit queerlaufenden Nerven versehene Blätter; im Juli ziemlich große, rein weiße, purpurroth gefleckte, wohlriechende Blüthen. 10—15 ° R.

Cereus, ſ. Cactus.

Ceropegia.

Pentandria, Digynia, Asclepiadeae.

Ceropegia elegans. Auf den indiſchen Gebirgen Nilgherri. Eine kleine ſich windende Pflanze mit dunkelbraunem Stengel und Blättern und mit blaubraunen Blüthen, die mit Purpur geſprenkelt ſind. Sie erſcheinen nur ſchön, wenn ſie geöffnet ſind. Dann iſt ihre Mündung mit einer Anzahl purpurfarbener Borſten geſchloſſen, welche über dem Centrum convergiren und wie ſogenannte ſpaniſche Reiter ausſehen, wodurch den Inſecten der Eingang verwehrt wird. 10—15 ° R.

C. sagittata. Cap. Windende Pflanze mit entgegengeſetzten, pfeilförmigen Blättern; ſcharlachrothe Blüthen in faſt ungeſtielten Dolden; faſt walzenförmige, am Grund leichtbauchige Blumenkrone. Heideerde; Vermehrung durch Stecklinge, Vertheilung der Büſche, Sprößlinge und durch Ausſaat auf das laue Miſtbeet.

C. stapeliformis. Vermuthlich aus Oſtindien, von wo ſie zuerſt in den Königl. engliſchen Garten zu Kew eingeführt worden. Die ſonderbaren Blumen pflegen ſich im April zu zeigen, auch im Juli und Auguſt. Sandiger lehmiger und trockener Boden. Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3567.

Ceropegia vincaefolia. *Hook.* Ostindien. Windende, weichhaarige Stengel und breit eirunde, zugespitzte Blätter. Die Blumen sind länger und schmäler als an C. elegans mit langer, unten bauchiger und weißer, oben grüner und aufgeblasener, überall roth punctirter Röhre, braunen, aufrechten, mit den Spitzen zusammengeneigten, innen langhaarigen Einschnitten des Saumes.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Juli 1839. Tab. 3740.

Cestrum.

Pentandria, Monogynia, Solaneae.

Cestrum laurifolium. ♄. Südamerica. Strauch mit aufrechtem, ästigem, walzenförmigem Stengel; elliptische, lederartige, glänzend weiße, bleibende Blätter; im August blaßgelbe Blüthen auf Stielen, welche kürzer sind als die Blattstiele. 6—8° R. Leichte Dammerde; häufiges Begießen im Sommer, mäßiges im Winter; Vermehrung durch Aussaat im Frühling auf das warme Mistbeet oder durch der Luft beraubte Stecklinge auf demselben Beete oder durch Absenker.

C. nocturnum. ♄. Chili. 6 Fuß hoher, aufrechter Strauch mit wenigen Aesten; eiförmige, spitzige, ungetheilte Blätter; im November grünliche, fast eine Traube bildende Blüthen mit gezähnten Staubfäden. 10—25° R. Uebrigens gleiche Behandlung mit dem vorigen.

C. Parqui. ♄. Antillen. Aufrechte Stengel; lanzettförmige, spitzige, bleibende Blätter; im März gelbe wohlriechende, sternförmig geöffnete Blüthen mit weiß eingefaßtem Saume; gezähnte oder nackte Staubfäden.

Blumenstiele in afterdoldigen Trauben; linienförmige Deckblätter. 6—8° R.

Chaetanthera.

Chaetanthera serreta. (Proselia serrata *Don*). Chili. Eine niedrige Staude mit einem holzigen Wurzelstock und vielen niederliegenden, schlanken, beblätterten Stämmchen, welche 3—4″ lang sind, und deren jedes an der Spitze ein gestrahltes Blüthenkörbchen hervorbringt; der Strahl ist glänzend goldgelb. 0—4° R. Nahrhafte Erde.

Chaetogastra.

Decandria, Monogynia, Melastomaceae.

Chaetogastra gracilis (Rhexia gracilis *Humb.* & *Kunth*). Südbrasilien. Eine außerordentlich schöne Species aus der Familie der Melastomaceen. Sie fordert ein warmes Gewächshaus und pflegt dann im Juni zu blühen. Die Blüthen sind groß und von einer schönen violetten, oft hochrothen Farbe. Abgebildet in Curtis Bot Mag. Tab. 3481.

Chamaerops.

Hexandria, Trigynia, Palmae.

Chamaerops humilis. ♄. Barbarei. 9—10 Fuß hoher Wurzelstock. Kein Stamm; handförmige, gefaltete Blätter mit steifen, gerinnten, dornigen Blattstielen; Blumenscheide in den Winkeln der untern Blätter entstehend. 6—8° R. Kräftige Dammerde; häufiges Begießen während des Sommers, seltenes im Winter. Sie kann im

Sommer in der freien Luft stehen. Vermehrung durch Absonderung der Schößlinge, die sie öfters aus ihrem Wurzelhalse treibt, und die man in Töpfe pflanzt, welche so lange in die Lohe des warmen Hauses eingegraben werden, bis man vom Anwachsen versichert ist; oder durch Saamen, welche man aus ihrem Vaterlande kommen läßt. Die Araber genießen die Früchte. In Spanien, Sicilien und in der Barbarei verfertigt man aus den Blättern Stricke, Körbe, Matten und selbst grobe Leinwand.

Chamaerops Palmetto. ♄. Nordamerica. Baumartiger, nackter Stamm; handförmige Blätter; gleiche Behandlung mit der vorigen.

Chilodia.

Didynamia, Gymnospermia, Labiatae.

Chilodia scutellaroides. Ein Labiat aus Neuholland. Die Gattung unterscheidet sich von Scutellaria dadurch, daß die untere Lippe ausgerandet oder sogar mehr oder weniger zweigespalten ist, und durch das Vorhandensein von Deckblättern, nahe an der Basis. Der englische Botaniker Brown gründete sie ferner auf den Bau der Staubbeutel, welche nicht mit spornähnlichen Fortsätzen versehen sind, wie bei Prosthantera, eine Gattung, mit der sie indessen in der Gestalt der Blumenkronen und im Habitus vollkommen übereinstimmt. Chilodia scutellaroides ist eine hübsche, starke Gewächshauspflanze, die in verschiedenen Jahreszeiten reichlich blüht und deßhalb eine interessante Bereicherung unserer Sammlungen ist.

Sie ist aber schwer fortzupflanzen, denn der Saamen kommt selten zur Reife und Stecklinge schlagen nicht leicht Wurzeln.

Chimonanthus.

Calycantheae.

Chimonanthus fragrans. ħ. Japan. Blätter eilanzettförmig. Blüthen vor den Blättern; Blüthen äußerlich gelblich, innerlich röthlich. 0—4° R.

Chimophila.

Decandria, Monogynia, Ericeae.

Chimophila umbellata. 4. Mittel- und Nord-Europa, Nord-America. Blätter lanzettförmig, vorn breiter; Basis der Staubfäden gefranzt. 0—4° R.

Chironia.

Pentandria, Monogynia, Gentianae.

Chironia baccifera. ħ. Cap. 1 Fuß hoher, strauchartiger, sehr ästiger Stengel; linien-lanzettförmige, unbehaarte, bleibende Blätter; im Juli kleine rothe Blüthen; eiförmige rothe Beeren. Man zieht die Chironien in Heideerde und wählt für sie halbbeschattete Lage. Stets wiederholtes Begießen im Sommer, sehr mäßiges im Winter. Vermehrung durch Aussaat in Schüsseln, sobald die Saamen reif sind, oder durch Absenker und Stecklinge auf dem lauen Mistbeet 6—8° R.

Ch. Barclayana, zeichnet sich durch die sehr schönen Blumen von allen ihren Gattungsverwandten aus. Von

Chironia frutescens unterscheidet sie sich durch die viel breitern Blätter und durch die schmaleren, feinzugespitzten Blumenkroneneinschnitte. 6—8° R.

Chironia frutescens. ħ. Cap. 4—5′ hoher Strauch; lanzettförmige, etwas filzige Blätter; vom Juni bis zum October große, blaßpurpurrothe, bei Nacht sich schließende Blüthen mit glockenförmigen Kelchen. Man hat davon eine Spielart mit weißen Blüthen.

Ch. jasminoides. 4. Cap. Krautartiger, viereckiger Stengel; lanzettförmige Blätter; rosenrothe Blüthen mit pfriemenförmigen Kelchen. 6—8° R.

Ch. peduncularis ist wohl eins mit Ch. Barclayana, ist in den englischen Gärten auch unter dem Namen Ch. trinervis eingeführt. Abbildung in Edwards Bot. Reg. October 1835. Tab. 1803.

Chlidanthus.

Amaryllideae.

Man hat die Gattung von Amaryllis getrennt, und folgende Gattungscharactere aufgestellt: Fruchtknoten dreikantig, oval; Röhre walzig; Staubfäden oberhalb der Röhre eingefügt, aufrecht, doch haben wir bis jetzt nur die einzige Species Chlidanthus fragrans, welche gelb blüht und angenehm jonquillenartig riecht. Sie treibt viele schmale, an einander liegende Blätter, welche mit der Blüthe zugleich kommen. Sie stammt aus Chili und hält sich gut im Capkasten. Sie gedeiht gut in Laub-, etwas Mistbeet- und Heideerde. 10—15° R.

Chorizema.

Decandria, Monogynia, Leguminosae.

Chorizema cordatum. Vom Schwanenfluß. Wächst von allen übrigen Arten am raschesten. Stecklinge wachsen zu allen Jahreszeiten, doch am besten im Frühjahr. In wenigen Tagen bilden die Stecklinge Wurzeln und müssen dann sogleich ausgepflanzt werden. Sobald sie völlig ausgewachsen sind, verlangen sie einen luftigen und gesunden Standort im Gewächshaus; die Blumen sind von einer gelblich scharlachrothen Farbe. Abbildung davon in Edwards Bot. Reg. Februar 1838. Tab. 10. 6—8 ° R.

Ch. Henchmanni. ħ. Südwestküste von Neuholland. 4—5′ hoher Strauch, der mit seinen vielen, dicht mit rothen Blumen besetzten Blüthentrauben im Gewächshaus einen sehr angenehmen Anblick gewährt. Die Cultur ist wie bei andern Leguminosen, als Oxylobium, Podolobium, Gompholobium, Dillwynia, Pultenaea, Daviesia, Eutaxia, Aotus u. s. w. Abgebildet in Curtis Botanical Mag. Tab. 3607.

Ch. ilicifolium. ħ. Neuholland. Einen Fuß hohe Staude; rundliche, lederartige, stachliche Blätter; vom Mai bis zum August kleine Blüthen in Trauben mit gelber Fahne und lebhaft rothen Flügeln. Heideerde. Mäßiges Begießen. 6—8 ° R.

Ch. lanceifolium. Vom Schwanenfluß. Unterscheidet sich im Habitus bedeutend von den übrigen, die Blumen sind scharlachroth.

Chorizema rhombeum ist bereits p. 68 des 2ten Jahrgangs des Gartenb. beschrieben und abgebildet worden.

Ch. spartioides. ħ. Neuholland. Die Pflanze wird 2—3 Fuß hoch. Die Blumen groß, glänzend orange- und carmoisinfarb. Vermehrt sich wie die andern Chorizemen durch Schößlinge.

Ch. varium *Benth.* Colonie am Schwanenfluß. Eines der reizendsten und schönblühendsten Chorizema's. Die Pflanze gehört selbst in ihrem Vaterland zu den seltenern, da ihre Saamen bei keiner der frühern Sendungen vorkommen. Zu ihrer Cultur verlangt sie eine lockere Erde, bestehend aus ⅔ Torf und ⅓ Lehm und Sand. Sie bedarf zu ihrem Gedeihen viel Luft, aber nicht zu viel Wasser, da sie sonst bald nach dem Verblühen abstirbt. In der frühen Jahreszeit blüht sie mehrere Monate hindurch sehr schön. Die Vermehrung geschieht durch Absenker und Stecklinge auf die gewöhnliche Weise. Es ist ein Strauch mit wellenförmigen, buchtiggezähnten Blättern und achselständigen Blüthentraubchen, mit hochroth und gelbbunten Blumen. Abbildung in Edwards Bot. Reg. September 1839. Tab. 49.

Chrysanthemum.

Polygamia superflua. Anthemideae.

Chrysanthemum indicum. Ueber die Cultur dieser Pflanze, die in so vielen Varietäten und Spielarten unsere Gewächshäuser ziert, ist bereits im 1sten Jahrgang des Gartenb. p. 83 fgg. gesprochen worden. Wir begnügen uns, hier die verschiedenen Varietäten desselben nach dem Verzeichniß des Hamb. botanischen Gartens aufzuführen:

Chrysanthemum indicum aggregatum.
" " albicans.
" " album.
" " aurantiacum.
" " aureum.
" " bicolor.
" " cupreum.
" " expansum.
" " purpurascens.
" " fulvum.
" " fuscum.
" " lilacinum.
" " " turbinatum.
" " luteum
" " " Parksii.
" " " semiduplex.
" " purpureum.
" " ranunculifolium.
" " roseum.
" " rubrum bicolor.
" " spectabile.
" " sulphureum.
" " tubulosum album.
" " " flammeum.
" " " incarnatum.
" " " luteum.
" " " purpureum.

Chrysis.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Chrysis aurea, eine prächtige Orchidee, die zuerst durch Henchmann aus dem Thal von Cumancoa in Venezuela eingeführt wurde. Die Blumen sind von einer weißen und schönen hochgelben Farbe. Die alten Triebe hängen beständig herab, während die jungen bis zur Blüthezeit aufrecht stehen. Abgebildet in Edwards Bot. Reg. Merz 1837. Tab. 1937. und in Curtis Bot. Mag. Tab. 3607. Marnock's Flor. Mag. October 1839. S. 112.

Chrysocoma.

Syngenesia aequalis. Compositae.

Chrysocoma squamata. Van Diemens Land und Neu-Südwallis. Blumen gelb; sie blüht im Gewächshaus im Monat Mai. Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3625.

Chrysophyllum.

Pentandria, Monogynia, Sapotinae.

Chrysophyllum cainito. ♄. Antillen. 20—30′ hoher Baum; eiförmige, gleichlaufend gestreifte, oben goldgelbe, unten filzige und weißliche, bleibende Blätter; rundliche, je nach der Varietät purpurfarbe oder blaue Frucht von der Größe eines Apfels. 10—15° R. und Lohe. Kräftige Dammerde; mäßiges Begießen im Winter; schmale Gefäße; Vermehrung durch Absenker und Stecklinge.

Chrysophyllum olivaeforme. ħ. Martinique. Baum von der dritten Größe mit gelbem Holze; eiförmig-längliche, unten filzige und weißliche Blätter; Früchte von der Gestalt einer Olive, doppelt so groß, von schwärzlich-violetter Farbe mit einem einzigen Stein und von einem ziemlich angenehmen Weingeschmack.

Ch. piriforme. ħ. Guiana. Sehr hoher Baum mit weißem, hartem und sprödem Holz; längliche, zugespitzte, auf beiden Seiten glatte Blätter; an der ganzen Länge seiner Aeste pomeranzengelbe, glatte, birnförmige, wohlschmeckende Früchte. 10—15° R.

Cineraria.

Polygamia superflua. Compositae.

Cineraria amelloides. ħ. Cap. Halbstrauchartiger, 2 Fuß hoher Stengel, welcher einen Busch bildet; entgegengesetzte, eiförmige, nackte, bleibende Blätter; fast das ganze Jahr hindurch einzelne Blüthen mit blauem Strahl und gelber Scheibe. Behandlung gleich der folgenden.

C. cruenta. ♃. Canarische Inseln. 1 bis 2 Fuß hoher Stengel; herzförmige, eckig-gezähnte, unten röthliche Blätter mit geflügelten und an ihrem Grunde geöhrten Blattstielen. Vom Februar bis zum Mai zahlreiche Blüthen mit hellpurpurrothem Strahle und dunkelpurpurrother Scheibe in einer Doldentraube. Heller Standort im kalten Haus bei einer Temperatur von 4 bis 6° R. Leichte Dammerde; Vermehrung durch Aussaat in eine Schüssel auf dem Mistbeete, sobald die Saamen reif sind oder durch Wurzeltheilung, durch Absenker und Stecklinge.

Varietäten: 1) mit weißen Blüthen; 2) mit blaßvioletten Blüthen; 3) mit grünen Blättern.

Cineraria lanata. ♄. Canarische Inseln. 1 Fuß hohe, schwache, filzige Stengel; herzförmige, etwas runde, siebeneckige, unten wollige, bleibende Blätter; vom Mai bis zum September große, violett-purpurrothe Blüthen auf einblüthigen Stielen. 4—6° R.

C. malvaefolia. ♃. Azoren. Herzförmige, eckige, unten etwas filzige Blätter; im August Blüthen in einer Afterdolde; einfache Blattstiele. 4—6° R.

C. maritima. ♃. Südliches Frankreich. Strauchartiger, 2 Fuß hoher Stengel; halbgefiederte Blätter mit stumpfen, etwas dreilappigen, weißlichen, unten filzigen Ausschnitten; den ganzen Sommer hindurch glänzendgelbe Blüthen mit filzigem Kelch in einer Rispe. Da sie sich leicht vermehren läßt, so kann man es wagen, einige Stöcke ins freie Land in eine gute Lage zu setzen, mit Bedeckung im Winter.

Cirrhaea.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Cirrhaea fusco-lutea. ♃. Brasilien. Ist ein Epiphyt mit eirunden, überirdischen Knollen, die an der Spitze breite, lanzettförmige Blätter tragen und zwischen denen die gestielten, hängenden Trauben mit den bräunlich-gelben Blumen hervorkommen. Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3726.

C. tristis. Mexiko. Wächst als Epiphyt auf Baumzweigen. Die Blumen stehen in einer mehrere Zoll langen

hängenden Traube, sind sehr wohlriechend, grünlich, ins schmutzig Purpurrothe übergehend; mit blutrothen Sprenkeln; die Kronlippe ist purpurroth. Abbildung in Edwards Bot Reg. September 1836. Tab. 1889.

Chirrhaea viridipurpurea. Brasilien. Merkwürdige Pflanze. Die Blüthen öffnen sich alle auf einmal und dauern sehr lange. Sie gedeiht wohl in Töpfen mit vegetabilischer Erde, Moos und Torfstücken und läßt sich durch Trennung der Knollen fortpflanzen.

Cirrhopetalum.

Gynandria, Monogynia, Orchideae.

Cirrhopetalum Thomasii. Java, Isle de France, Madagascar und Manilla. Höchst interessante Pflanze und von allen epiphyten Orchideen am meisten verbreitet. Die Blumen stehen in einer Dolde, sind gelb und haben rothe Puncte.

Sie verlangt, gleich andern Orchideen, eine feuchte, warme Atmosphäre. Grobe Heideerde, mit Topfscherben oder Ziegelsteinstücken vermischt, sagt ihr am besten zu; dabei bedarf sie nur wenig Wasser. Gewöhnlich wächst sie nur an der einen Seite, und die letztjährigen, knollenartigen Verdickungen bleiben, während die übrigen vegetiren, im Ruhestand. Werden sie jedoch von der Pflanze abgenommen, so machen sie bald neue Triebe.

Cistus.

Polyandria, Monogynia, Cistineae.

Cistus albidus. ♄. Spanien. 2 bis 3 Fuß hohe Staude; ei- lanzettförmige, filzige, weißliche, ungestielte,

etwas breitnervige Blätter; im Juni und Juli mittelmäßige, purpurrothe Blüthen mit etwas gekerbten Blumenblättern; äußere Kelchblättchen länger, die Seiten zurückgebogen.

Cistus creticus. ♄. Kleine Staude mit spatel-eiförmigen, runzlichen, geaderten, rauhen Blättern mit getrennten Blattstielen; im Juni und Juli purpurrothe Blüthen mit gespitzten Kelchblättchen auf einblüthigen Stielen.

C. ladaniferus. ♄. Spanien. 4 bis 5 Fuß hoher Strauch; fast ungestielte, verwachsene, lanzett-linienförmige, oben unbehaarte, unten filzige Blätter; im Juni und Juli sehr große, weiße, am Grund der Blumenblätter purpurfärbig-violett gefleckte Blüthen auf einblüthigen und mit Deckblättern versehenen Stielen; zehnfächerige Kapsel.

C. purpureus. ♄. Levante. 3 bis 4 Fuß hoher Strauch; lanzett-förmige, an beiden Enden spitzige, auf beiden Seiten runzliche Blätter, im Juni und Juli große schön rothe Blüthen mit einem schwärzlich braunen Flecken am Grunde der Blumenblätter.

C. villosus. ♄. Südliches Europa. Blätter gestielt, rundlich eiförmig, runzlicht, filzig und rauh; Blattstiele gefurcht, verwachsen, Blüthenstiele einblüthig, 1—3 zusammen; Kelch zottig. Rothe Blumen.

Nur in Frankreich, namentlich unter der Breite von Paris, können die Cistusrosen auch im Freien gezogen werden; sie erfordern aber alsdann einen trockenen, leichten Boden in guter Lage und eine starke Bedeckung mit trockenem Laub und mit Streu während der Kälte. Man

vermehrt sie durch Aussaat auf das Mistbeet im April, durch Absenker und durch Stecklinge, welche leicht anwachsen. Bei uns erhalten die Cisten ihren Standort im kalten Haus bei 4—6° R.

Citrus.

Polyandria, Monogynia, Aurantia.

Citrus Aurantium. ħ. Baumartiger Stamm; eiförmig-längliche, spitzige, zuweilen gezähnte, gestielte Blätter; mehr oder weniger geflügelter Blattstiel; weiße Blüthen; vielfächerige, rundliche, eiförmige, stumpfe, selten zugespitzte, oder mit einem zitzenförmigen Ende versehene, goldgelbe oder röthliche, mit erhabenen Oelbläschen bedeckte Frucht. Süßes und sehr saftiges Mark.

Man hat davon verschiedene Varietäten, unter andern myrtifolia. Die Orangerien pflegen auch Citrus chinensis und medica. Alle fodern im Winter nicht mehr als 4—6° R.

Clavija.

Pentandria, Monogynia, Theophrasteae.

Clavija ornata. ħ. Caraccas. Blühte zuerst 1789 in den Kaiserlichen Gärten zu Schönbrunn; wo Jacquin eine Zeichnung und Abbildung davon gegeben. Eine Anzahl junger Pflanzen wurde 1829 im Kunst- und Handelsgarten des verstorbenen Colvill zu London aus Saamen gezogen, der durch Hrn. Fanning in Caraccas gesammelt wurde. Man beobachtete, daß die jungen Pflanzen in der Breite ihrer Blätter sehr variiren. Die Pflanze liebt eine hohe Temperatur und wird in einem aus gleichen

Theilen Lehm- und Lauberde bestehenden Boden gepflanzt und im wachsenden Zustand mit vielem Wasser versehen.

Die Theophrasteen, welche aus Theophrasta, Clavija, Iacquinia und Leonia bestehen, machen eine kleine zwischen Myrsineae und Sapoteae liegende Gruppe aus, welche sich von jener durch die vielsaamige Frucht, den blätterigen Embryo, die sich nach außen öffnenden Staubbeutel und durch das Vorhandensein kronenartiger Fortsätze, die mit den Staubgefäßen alterniren, und als die Anfänge einer zweiten Reihe dieser Organe betrachtet werden müssen, unterscheiden. Theophrasta stimmt mit der vorliegenden Gattung darin überein, daß sie nach außen sich öffnende Staubbeutel hat, und unterscheidet sich aber davon durch die glockenförmige Blumenkrone, ringförmige eingeschlossene Krone und freien Staubgefäße.

Clavija ornata entwickelt jährlich zu zwei verschiedenen Jahreszeiten ihre rothen wohlriechenden Blüthen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge; auch älteres Holz pflegt zu wachsen, doch stehen diejenigen Stecklinge, welche vom alten Holze gewählt werden, Monate lang, ehe sie anwachsen. Eine ganz natürliche Wald-, Heide- oder Lauberde, mit Sand vermischt, ist ihr am zuträglichsten.

Clematis.

Polyandria, Polygynia, Ranunculaceae.

Clematis crispa. ♄. Carolina. 2—3 Fuß hoher Stengel; gefiederte oder dreizählige Blätter mit ei- lanzettförmigen oder dreilappigen, übrigens vollkommen ganzrandigen Blättchen; im Juli und August einzelne, große, röthliche Blüthen mit glockenförmiger, zugespitzter, am

Rande wellenförmiger Blumenkrone. Leichte Dammerde. Vermehrung durch Aussaat in Schüsseln, welche in ein laues Mistbeet eingesenkt werden. 0—4° R.

Clematis paniculata. ♄. Japan. Kletternder Stengel; gefiederte Blätter mit 5 herzförmigen, eiförmigen, ungetheilten Blättchen; achselständige, weiße Blüthen auf fadenförmigen, dreifach dreitheiligen, rispigen Blumenstielen. 0—4° R.

Außerdem ist auch als schön in die Sammlungen einzureihen Cl. florida, var. fl. pl. 0—4° R.

Clerodendron.

Didynamia, Angiospermia, Viticeae.

Clerodendron fortunatum. ♄. Indien. Aufrechter, walzenförmiger Stamm; lanzettförmige, vollkommen ganzrandige Blätter. Leichte Dammerde; häufiges Begießen während des Triebes, mäßiges im Winter. Vermehrung durch Aussaat in Schüsseln oder der Luft beraubte Stecklinge. 10—15° R.

C. fragrans. ♄. Japan. Blätter eiförmig, fast herzförmig, ausgeschweift gezähnt, an der Basis zweidrüsig, unterwärts filzig. Traubendolden an den Enden dickblüthig; Blumenröhre noch einmal so lang als der Kelch. Weiße, wohlriechende, fast immer bei uns gefüllte Blumen.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. August 1838. Tab. 41.

Die Pflanze verlangt, um üppig zu gedeihen, viel Nahrung. Ein feuchtes lauwarmes Haus scheint ihr am besten zuzusagen. Ist sie in einem gesunden Zustand, so wird der Topf, worin sie wächst, bald mit Wurzeln an-

gefällt, und in diesem Fall verlangt sie reichlich Wasser und muß täglich einige Male überspritzt werden, um den Coccus, ein sich bei ihr leicht einfindendes Insect, abzuhalten. Durch Stecklinge, von halb reifem Holze genommen und in Sand gesteckt, läßt sie sich leicht vermehren. Sie ist eine wesentliche Zierde unserer Gewächshäuser und für diese nicht genug zu empfehlen.

Clerodendron hastatum. ♄. Sylhet. Die Blumen haben einen gelbgrünen Kelch mit purpurfarbenen Einschnitten, weißgrüne Kronenblätter und stehen in Büschen in den Achseln der obern Blätter.

Schönes Gewächs; die Blumenröhren sind oft, wenn die Pflanze recht gesund und üppig steht, über 3 Zoll lang; wird im Warmhaus cultivirt, blüht in den Sommermonaten reichlich und erfüllt das Haus mit dem lieblichsten Geruch. Eine nahrhafte Erde, mit gutem Lehm und Sand zu gleichen Theilen vermischt, sagt der Pflanze besonders zu. Vermehrung durch Stecklinge.

Außerdem sind noch als schön anzunehmen:

Clerodendron buxifolium.
„ calamitosum.
„ emirnense.
„ floribundum.
„ heterophyllum.
„ ligustrinum.
„ macrophyllum.

Clethra.

Decandria, Monogynia, Ericeae.

Clethra arborea. ♄. Madera. 7—8 Fuß hoher Strauch; länglich-lanzettförmige, auf beiden Seiten un-

behaarte, gezähnte, bleibende Blätter; vom September bis zum Januar kleine weiße, etwas rosenrothe, wohlriechende Blüthen in ährenförmigen Trauben; stumpfer Kelch. Leichte, kräftige und zarte Dammerde. Vermehrung durch Saamen, durch Schößlinge und durch Absenker, welche nach Verfluß eines Jahres angewachsen sind. 0 bis 4° R. Man hat davon eine Varietät fol. variegatis.

Clethra glauca. ħ. Carolina. In ihrer Heimath ein 30 Fuß hoher Baum; eiförmige oder am Grund keulenförmige, zugespitzte, gezähnte, unten graugrüne Blätter; Blüthen in fast einzelnen Aehren mit abfallenden Deckblättern, welche länger sind als die Blüthen. Gleiche Behandlung mit der vorigen.

C. scabra. ħ. Nordamerica. Strauch mit breiten, umgekehrt herzförmigen, rauhen, unten behaarten Blättern. Gleiche Behandlung.

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Abfertigung für einige Anglomanen in der Gartenkunst.

Ob uns gleich von einem Anhänger der verschollenen Anglomanie in der schönen Gartenkunst unmotivirte Einwendungen gegen früher in Bezug auf einen neu-deutschen Gartenstyl Ausgesprochenes gemacht wurden, welche bewiesen, wie wenig man bei präoccupirten Gemüthern auf ein richtiges Verständniß und eine billige Anerkennung rechnen kann, so gaben uns doch erfahrene und vorurtheilsfreie Practiker, namentlich Herr Friedrich Otto, Gartendirector und Inspector des botanischen Gartens zu Berlin, Herr Jannack, Vorsteher der herzoglich würtemb. Gärten auf der Phantasie bei Baireuth, Herr Gartenin-spector Sönnig zu Alicenslust, dessen merkwürdiges Send-schreiben an uns wir nächstens mittheilen werden, in der Hauptsache ganz Recht, und selbst bei Hegel, der gewiß wie Wenige vom philosophischen Standpunct aus die wahren Anforderungen und Bedürfnisse seiner Zeit erkannte, finden wir jetzt, ohne daß wir sie vorher in seinen Werken gesucht hatten, die Bestätigung unserer Behauptung. In seiner von Hotho herausgegebenen Aesthetik (Bd. I. p. 318.) kommt nämlich folgende hieher bezügliche Stelle vor:

„Das Regelmäßige und Symmetrische ist als durchgreifendes Gesetz für die äußere Gestalt vorzugsweise zweckmäßig, indem der Verstand eine durchweg regelmäßige Gestalt leicht übersieht und sich nicht lange mit ihr zu beschäftigen genöthigt ist. Das Aehnliche gilt auch für die Gartenkunst, welche eine Modification der Architectur, eine Anwendung ihrer Formen auf die wirkliche Natur ist.“ *).

In Gärten wie in Gebäuden ist der Mensch die Hauptsache **). Nun gibt es zwar eine zwiefache Art der Gartenkunst; die eine macht sich die Regelmäßigkeit und Symmetrie, die andere die Mannigfaltigkeit und deren Regellosigkeit zum Gesetz ***). Die Regelmäßigkeit aber ist hier vorzuziehen. Denn die vielfach ver-

*) Wir sagten nichts anderes, als wir das architectonische Princip (s. Gartenk. Jahrgang III. p. 103. fgg.) zum Substrat eines neuen deutschen Gartenstyls machten und die Landschaftsmimese als in einer Gartenschöpfung unbrauchbar von der Hand wiesen. W.

**) Auch hier läuft unsere Ansicht mit der hegelischen in Eins zusammen, da wir in unserer hieher bezüglichen Abhandlung besonders die socialen und contemplativen Zwecke des Menschen, welche in gewissen Gartenanlagen so wenig berücksichtigt werden, hervorkehrten.

***) Da Hegel immer auf historischem Weg die Verirrungen und Aberrationen des menschlichen Geistes von dem Wahren und Ursprünglichen nachweist, so mußte auch Er die Regellosigkeit der englischen Gartenanlagen als etwas Bestehendes und in einem gewissen Geschmack Ausgeprägtes gelten lassen; daß er aber dieses so als factisch Bestehende nicht billigt, sondern der Regelmäßigkeit hier unbedingt den Vorzug einräumt, erhellt sattsam aus der Weise, wie er jenen Geschmack selber in den weitern Andeutungen persiflirt und als barock und abenteuerlich deutlich genug bezeichnet, so daß zur Ermittelung seiner wahren Ansicht das entscheidende Wort: „die Regelmäßigkeit aber ist hier vorzuziehen,“ keiner weitern Mißdeutung fähig ist. W.

schlungenen Irrgänge, die Bosquets mit ihrer steten Abwechslung in schlängelnden Windungen, die Brücken über schlechte stehende Wasser, die Ueberraschung mit gothischen Kirchen, Tempeln, chinesischen Häusern, Einsiedeleien, Aschenkrügen, Holzhäufen, Hügeln, Bildsäulen sieht man sich mit allen ihren Ansprüchen auf Selbstständigkeit bald satt, und erblickt man sie zum zweiten Male, so empfindet man sogleich Ueberdruß." Anders ist es mit wirklichen Gegenden und deren Schönheit, die nicht zum Gebrauch und Vergnügen sind und für sich selbst als Object der Betrachtung und des Genusses der schönen Natur aufzutreten ein Recht haben. Die Regelmäßigkeit dagegen macht in Gärten keinen Anspruch zu überraschen, sondern läßt den Menschen, wie es zu fodern ist, als Hauptperson in der äußern Umgebung der Natur erscheinen."

Blumenepigramme

von

C. M. Winterling.

Vorwort.

Etwas anderes ist es, eine botanische Beschreibung von einer Blume geben, und etwas anderes, ihre poetische Bedeutung aufzufinden oder eine poetische Reflexion daran zu knüpfen. Der wahre Liebhaber der Blumen muß für dieselben begeistert sein, und nur die Schönheit selbst kann zur Liebe begeistern. Im wissenschaftlichen Interesse ist wenig oder kein Unterschied unter den Gewächsen, hier

ist Potentilla anserina eben so wichtig, als Potentilla formosa, und Rosa canina hat für den Botaniker denselben Werth wie eine Rosa centifolia Regina major, im Gegentheil, letztere ist er gewohnt als Monstruosität zu verachten, während er in der ersten den Gattungscharacter mit dem Typus der Specialität besser und klarer ausgeprägt findet. Die Botaniker sprechen daher über Blumen ohngefähr so, wie die Anatomen über den menschlichen Körper; über der Zergliederung entschlüpft ihnen die Schönheit der Form; eine botanische Beschreibung hat noch Niemanden einen Begriff von der Schönheit einer Blume beigebracht; sie dient bloß zur Unterscheidung, will man dabei das Schönheitsgefühl erregen, so muß man der Beschreibung noch durch Abbildungen zu Hülfe kommen.

Durch eine poetische Auffassung können dagegen die allbekannten Kinder der Flora uns in erneuter Gestalt wieder vor die Augen treten; über jede Blume lassen sich poetisch hunderterlei Dinge sagen, während es von derselben nur eine einzige botanische Beschreibung gibt. Blatt, Kelch, Corolle sind ewig dieselben, daran läßt sich kein Jota ändern, auch der Eindruck für den Sinn ist immer der nämliche; tausendfach dagegen ist die Abspiegelung des Sinnenbilds im Geist, in so fern diese Abspiegelung durch die subjective Stimmung, durch das Gefühl und die Reflexion für den Betrachter vermittelt wird. Ernst Schulze hat die Rose zu einem Zauberepos verarbeitet; lyrische Dichter haben sie unter zahllosen Formen verherrlicht, und bei jedem muß ihr holdes Wesen sich eine neue Einkleidung gefallen lassen. Wer in diesem Sinn sammelte, würde eine Anthologie ganz eigener Art zu

Stande bringen, denn nicht bloß die Rose, auch andere Blumen haben in der poetischen Auffassung die merkwürdigsten Phasen durchgemacht, die, wenn sie auch für den Botaniker wenig Bedeutung haben, dem eigentlichen Blumenfreund durchaus nicht gleichgültig sind. Was ist ein Cultivator für ein geplagter Mensch, für ein armseliger Taglöhner, wenn er selbst nicht für die Schönheit des gepflegten Gegenstands lebhaft begeistert ist? Was ist ein Gärtner ohne Schönheitsgefühl, wenn er auch selbst nicht gerade im Stande ist, diesem seinem Gefühl durch die Sprache poetische Gestaltung zu geben Letzteres mag er immerhin Andern überlassen, aber gelten lassen in seiner Art muß er es auch und nicht glauben, daß hier jede Culturregel, jede Anweisung zu richtiger Erd- und Düngerbereitung von ungleich größerm Werth für ihn sei. Diese und ähnliche Betrachtungen waren es, die mich auf den Versuch einer epigrammatischen Behandlung einiger meiner Pflanzenlieblinge führten, und ich lege sie hier dem blumistischen Publicum fast in derselben Reihenfolge vor, wie sie entstanden sind, indem ich es einem jeden freistelle, dasselbe Thema nach seiner Weise besser zu behandeln, oder es zu variiren, wie und so oft er will.

Mancherlei Blumen wanderten ein und schmücken, den Alten
Fremd, die Gärten von heut mit der exotischen Pracht,
Doch noch sandten die Antipoden, noch Japan und China
Keine, die an Reiz, Rose, mit dir sich vergleicht.

Du, Camellia, nur im Spiel der mancherlei Formen
Und im Farbenglanz deines bezaubernden Reichs,

Strittst vielleicht mit der Ros' um den Preis der Schönheit und siegtest,
Hätte Chloris dir neidisch den Duft nicht versagt.

Seht, wie Clytia stets sehnsüchtigen Blickes der Bahn folgt,
Welche der Sonnengott wandelnd am Himmel durchmißt.
Ha, nun glaub' ich es fast, daß sie Verwandlung erlitten,
Liebt sie als Blume doch noch, den sie als Mädchen geliebt.

Wie du so lieblich blühst, Aurikel, im Schatten des Zaunes!
Düfte streuest du rings, Düfte des Lenzes, umher.
So blüht manches Verdienst am schönsten verborgen und schwindet,
Pflanzet das Schicksal es unter die Sonne des Ruhms.

Hat denn Deutschlands Sommer allein in der Rose die Kön'gin?
Nein, dem Herbst auch sei seine Regentin verliehn.
So sprach Flora und rief aus Mexico's fernen Revieren
Georgine, dich, Wunder der Blumen, herbei.

Lieb' ich dich einzeln nicht, o Tulpe, so lieb' ich dich gleichwohl,
Wenn du im Farbencontrast füllest ein größeres Beet.
So vermißt' ich auch manches Gedicht nicht eben als einzles,
Das im Cyclus doch, Rückert, bei dir mir gefällt.

Granadille, was sah nicht' in deinem Kelche die Andacht?
Wie im Kopfe des Hechts, Nägel und Dornen und mehr.
Und so lieb' ich dich auch, durch seltsame Schmerzenssymbolik
An den Dulder gemahnt, der uns den Himmel errang.

Gönnt die neidische Nacht, die allen Farben den Tod bringt,
Deinen Anblick mir, liebliche Hesperis, nicht,
Gleichwohl spür' ich den Garten durchwandelnd dein holdes Zugegen
In dem würzigen Duft, den du im Dunkeln verstreust.

Oftmals kunschtest du mich, wenn statt erwarteter Flöte
Deine Blüthen sich mir zeigten als leeres Gemisch,
Gleichwohl, sä' ich aufs neu dich immer und pflanze mit Eifer,
Denn was wäre, wo du fehlest, der Garten, Levcoi?

Ja auch im Reiche der Flora herrscht sie, die mächtige Mode,
Die mit bizarrem Reiz launisch das Schöne vertauscht,
Denn wie wär' es sonst möglich, daß du, Rivalin der Rose,
Nelke, so selten jetzt modischen Gärten dich zeigst?

Gerne pflück' ich auch dich zum Strauß, Scabiose, und bewahr' ihn,
Fehlt zum Schenken mir Eins, selber im Glase daheim,
Und dann merk' ich mit Freuden, wenn längst schon welken die andern
Blumen, einest du noch Schönheit mit Dauer des Flors.

Aber was meld' ich von dir, Maiblümchen, um Neues zu melden,
Haben zur Gnüge doch schon Dichter dein Wesen gerühmt.
Daß du auch mir gefällst, du glaubst es wohl, wenn ich dir sage,
Daß die Geliebte von mir neulich zum Strauß dich begehrt.

Anzeige.

Die Blumenzwiebelhandlung von E. H. Krelage in Haarlem gibt ein Preisverzeichniß ihrer im Jahr 1840 gezogenen blühbaren Hyacinthen, Tulpen, Tazetten, Narcissen, Ranunkeln, Anemonen, Crocus und Gladiolen aus, das viel Schätzbares und Ausgezeichnetes enthält und welches am leichtesten zu näherer Einsicht von der Blumenhandlung Appelius und Eichel in Erfurt begehrt werden kann.

Ueber die Behandlung derjenigen Blumenzwiebeln, welche in Zimmern oder Gewächshäusern getrieben werden sollen, fügt das Verzeichniß folgende allgemein gültige Bemerkungen bei.

1. Was die Zubereitung der Erde anbetrifft, worauf bei der Erziehung der Blumen bekanntlich viel ankommt, so geschieht sie am besten so, daß man gemeine schwarze lockere Gartenerde mit der von vermoderten Pflanzen und Baumblättern, sowie auch von verfaultem Kuhdünger erhaltenen Erde und mit feinem Sand, jedes zum vierten Theile vermischt, diese Mischung auf ein Erdlager in die Sonne bringt, jährlich einige Male umarbeitet und unter einanderbringt, und endlich, wenn sie ganz einer feinen Gartenerde gleicht, vor dem Gebrauch vermittelst eines Siebes von allen groben Theilen reiniget.

2. In Ansehung der Zeit bemerke man, daß diejenigen Blumenzwiebeln, welche man im Zimmer treiben will, am besten im October und November gepflanzt werden, wiewohl es auch, wenn die Witterung gelinde bleibt, noch im December geschehen kann. Die im letzteren Monat gepflanzten werden zwar eben so schön, aber etwas später blühen.

3. Die Pflanzung selbst geschieht auf folgende Art: Man füllt die zu diesem Zweck besonders verfertigten Blumentöpfe oder Scherben, welche nicht allzugroß, oben etwa 4—5 Zoll breit, unten mit einer kleinen Oeffnung und mit untergestellten Schüsselchen versehen sein müssen, ohngefähr bis zur Hälfte mit der obenbeschriebenen Blumenerde an, setzt dann die Zwiebeln ein, bedeckt sie

darauf mit der nämlichen Erde bis nahe zum Rande des Topfes und drückt dieselbe um die Zwiebel etwas fest.

4. Was die weitere Wartung und Pflege anbelangt, so thut man wohl, wenn man diejenigen Zwiebeln, die früh gepflanzt worden, 4—5 Wochen lang der freien Luft aussetzt, oder in die Erde so eingräbt, daß man nichts von den Töpfen sieht, damit sie vorher, ehe sie in ihren Winteraufenthalt versetzt werden, gute Wurzeln ziehen und desto sicherer gedeihen. Kann man den Blumentöpfen im Zimmer einen solchen Platz anweisen, wo sie Sonne erhalten und dem Ofen nicht zu nahe sind, so verdient dieser vor allen andern den Vorzug. Uebrigens muß die Erde, so oft sie trocken ist, mäßig begossen und das untergestellte Schüsselchen mit lauem Wasser angefüllt werden

Abgebildete Blumen.

Rhodantha Manglesii Lindl.

Syngenesia aequalis, Compositae.

Ein jähriges Gewächs, das mit der früher beschriebenen Podolepis gracilis große Aehnlichkeit hat und durch Capitän Mangles von der englischen Colonie am Schwanenfluß in Neuholland zuerst nach England gebracht wurde. Der allgemeine Kelch besteht aus zweierlei Schuppen oder Blättchen, die alle rauschend sind, und von denen die äußern dachziegelartig übereinander liegen und aus dem Grauen ins Rosenrothe übergehen. Die innern Kelchblätter breiten sich strahlenartig aus und sind von einer schönen lebhaft rosenrothen Farbe. Die Blümchen sind alle röhrenförmig und gelb.

Die Cultur wird verschieden angegeben. Entweder man säet die Saamen im Herbst aus und hält die Pflanzen den Winter über in einem hellen und luftigen Gewächshaus, worauf man sie dann im Februar in ein warmes Haus bringt, wo sie gegen Ende März reichlich blühen; oder man säet sie im Frühjahr (Ende März oder Anfangs April) in Töpfe, bringt diese in ein laues Mistbeet; sobald die Pflanzen aufgegangen sind, werden die Töpfe auf eine warme Stellage im Freien gebracht, mit-

telmäßig begossen, wo dann die Blumen im Mai und Juni zum Vorschein kommen und Ende August reifen Saamen bringen. Das Versetzen liebt Rhodantha Manglesii nicht, weßhalb man sie in den Töpfen, wo sie zuerst aufgegangen, stehen läßt. Fürs freie Land ist die Pflanze zu zart; übrigens aus der Familie der Elichryseen eine schätzbare Acquisition für die Stellage.

Polygala venulosa.

Diadelphia, Octandria, Leguminosae.

Diese neue schöne Species der reichhaltigen Gattung bildet einen Stamm von 3—4 Fuß Höhe mit vielen zum Theil gegenständigen, stielrunden, kahlen Aesten; die Blätter stehen gedrängt und abwechselnd, sind länglich, beinahe sitzend, unbehaart, ganzrandig, in eine ziemlich feine Spitze auslaufend. Die Blumen entspringen aus den Achseln der obersten Blätter und bilden an der Spitze eine kleine Doldentraube, sind gestielt und an der Basis mit drei kaum linienlangen, eirunden Deckblättern unterstützt; Kelchflügel eirund, etwas länger als breit, oben mit einem kleinen Spitzchen versehen, am Grunde grünlich, übrigens purpurroth; das Schiffchen der Blumenkrone etwas kürzer als die Flügel, an der Basis weiß mit einem grünlichen Anflug.

Heller und luftiger Standort bei einer Temperatur von 5—6 Grad des Winters im Glashaus oder an einem andern passenden Local; nahrhafte Pflanzenerde mit einem Drittheil Heideerde vermengt. So behandelt entwickeln

sich alljährlich die Blumen im Monat Mai oder auch schon im April.

Man kann, um die Pflanze zu vermehren, Anhänger machen; übrigens läßt sich die Vermehrung auch durch Stecklinge und Saamen bewerkstelligen.

Laelia furfuracea.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Eine der schönsten Species dieser schmarotzerhaften neuen Orchideengattung und in Mexico bei Oaxaca zu Hause, wo sie Baron von Karwinski gefunden hat. Sie hat viel Aehnlichkeit mit L. autumnalis, unterscheidet sich jedoch durch mehr eiförmige Knollen, viel kürzere und schmälere Blätter, bläßere Blumen und die an der Mitte gelbe, nicht dunkelviolett gefleckte und gestreifte Unterlippe.

Die Cultur dieser Gattung hat gewisse Schwierigkeiten, die man jedoch dadurch beseitigt, daß man die Pflanzen Anfangs in einem kalten Haus hält und sie dann zur Zeit der Blüthe in das warme bringt. Um die Wurzeln nicht der Fäulniß Preis zu geben, darf man nicht zu häufig begießen.

Edwardsia grandiflora.

Decandria, Monogynia, Leguminosae.

Diese aus Neuseeland zu uns gekommene Pflanze war schon früher unter dem Namen Sophora tetraptera in den Gärten bekannt. 10—12 Fuß hoher Strauch; gefiederte Blätter mit lanzettförmig-länglichen, etwas behaarten

Blättchen; im April und Mai große, 2 Zoll lange, schön gelbe Blüthen; häutig-viereckige Hülse.

Sie liebt im Winter eine Temperatur von 5—6 Grad und eine nahrhafte Pflanzenerde. Alljähriges Versetzen und dem Wachsthum angemessene größere Töpfe. Vieles Begießen die Sommermonate hindurch. Vermehrung durch Stecklinge sowohl als Ableger von vorjährigen Trieben in ein temperirtes Mistbeet. Die beste Zeit hiezu ist der Monat Mai.

Boronia alata.

Octandria, Monogynia, Rutaceae.

Ein kleiner aufrechter 1—2 Fuß hoher Strauch mit 4—5 unpaarig gefiederten, glänzenden, gekerbten, nach Weinraute riechenden Blättern; im April und Mai einzelne, achselständige, gestielte, hellrothe Blüthen.

Man gibt ihr Heideerde mit ein Drittheil Lauberde vermengt wie den andern Species dieser Gattung, die bereits in dem Verzeichniß der Topfpflanzen fürs Gewächshaus aufgeführt wurden. Ihr Standort im Winter sei licht und luftig bei einer Temperatur von 4—8° R. Vermehrung sowohl durch Stecklinge als durch Ableger; man verwendet hiezu am besten die jungen Triebe.

Rhododendron nepalense.

Decandria, Monogynia, Ericeae.

2—3 Fuß hoher Strauch mit länglichen, spitzigen, unbehaarten, glänzendgrünen Blättern, Blüthen in endständigen Dolden von rosenrother Farbe.

Behandlung wie bei den übrigen Rhododendron. Der hiesige botanische Garten cultivirt dieses Rhododendron noch nicht, sondern dasselbe findet sich in der vorzüglich reichen Rhododendronsammlung des herzogl. Würtembergischen Gartens auf der Fantaisie vorräthig, wo es auch zur Abbildung gekommen, doch so daß der Mahler die Verhältnisse des Gewächses bedeutend verkleinerte.

Auswahl schönblühender Topfpflanzen, die bei angegebener Temperatur entweder im warmen und temperirten, oder im kalten Haus gezogen werden *).

(Fortsetzung.)

Clianthus.

Diadelphia, Decandria, Leguminosae.

Clianthus puniceus. ♄. Neu-Seeland. Halbkrautartiger, immergrüner Strauch, ähnlich einer scharlachrothen Colutea. Die Blätter unpaargefiedert mit länglichen Blättchen; die Blumen stehen in eirunden Trauben, die aus den Blattachseln herabhängen, haben eine Länge von 3 Zoll und sind von schön glänzendem Carmoisin; die Fahne (Vexillum) ist zurückgeschlagen, die Flügel (Alae) nur kurz, und das Schiffchen (Carina) hat das Ansehen eines Vogelschnabels; die Hülsen sind braunschwarz, 2½ Zoll lang und enthalten kleine nierenförmige Saamen, die in einem lockern Flaum liegen, gelbbraun und dunkelbraun punctirt sind.

*) Diejenigen Pflanzen, welche eine Temperatur von 10 bis 15 und 15 bis 20 Grad fordern, gehören fürs warme Haus, diejenigen, welche eine Temperatur von 6 bis 8 oder von 6 bis 10 Gr. fordern, ins temperirte, und die, welche mit einer Temperatur von 0 bis 4 und von 4 bis 6 Gr. vorlieb nehmen, ins kalte Haus.

Die geeignetste Erde für Pflanzen, welche in Töpfen gezogen werden sollen, ist eine gute torfige Heideerde, die mit einem Theil sandigen Lehm vermischt wird. Die Pflanze erfordert geräumige Töpfe und ziemlich viel Wasser. Am vorzüglichsten gedeiht diese herrliche Pflanze, wenn man sie gegen eine Wand pflanzt und ihre Zweige an dieselbe anheftet. Schon der Habitus des Clianthus zeigt, daß er mehr zu einer Spalier-, als zu einer frei und für sich stehenden Pflanze sich eignet, sei es nun im Freien oder auf einem Beet des kalten Gewächshauses. Stecklinge bilden in einer leichten Erde mit einer Glocke bedeckt bald Wurzeln; auch schadet zum Wachsthum derselben ein geringer Grad von Bodenwärme nicht, obgleich die Mutterpflanzen diese durchaus nicht ertragen können. Die Stecklinge bilden nicht allein Wurzeln an der Basis, es erscheinen solche auch zwischen den Achseln der Blätter.

Abbildungen: Curtis Bot. Mag. Tab. 3584. Sweet's British Flower Garden. Vom Januar bis Sept. 1837. Tab. 397.

Cobaea.

Pentandria, Monogynia, Polemoniaceae.

Cobaea scandens ist schon p. 43 des ersten Jahrgangs des Gartenbeobachters beschrieben.

Coburgia, s. Amaryllis.

Coccoloba.

Octandria, Trigynia, Polygoneae.

Coccoloba laurifolia. Caraccas. 10 Fuß hoher, ästiger und ausgebreiteter Strauch; längliche, stumpfe, vollkom-

men ganzrandige, glatte, 4—5 Zoll lange Blätter; weiße Blüthen in aufrechten achselständigen Trauben. 10—15° Réaumür. Dammerde, zur Hälfte mit Heideerde gemischt; mäßiges Begießen; Vermehrung durch Saamen, die man aus der Heimath kommen läßt und auf das warme Mistbeet säet, durch Absenker und durch Stecklinge auf dem Mistbeet im April.

Coccoloba latifolia. ♄. Antillen. Hat viel Aehnlichkeit mit Coccoloba unifera, unterscheidet sich aber durch seine kleinern, ungetheilten, sehr breiten, am Grunde verengerten, fast häutigen, herz-kreisförmigen Blätter. 10—15 ° R. Gleiche Behandlung.

C. microstachya. ♄. Westindien. Strauch mit aschgrauen Zweigen und eiförmigen, stumpfen, ganz unbehaarten, gestielten, kaum anderthalb Zoll langen Blättern, sehr kurze, überhängende Blüthentrauben. 10 bis 15 ° R.

C. obtusifolia. ♄. Südamerica. Unterscheidet sich von punctata durch seine länglichen und sehr stumpfen Blätter.

C. pubescens. ♄. Antillen. 60—80 Fuß hoher Baum; kreisförmige, vollkommen ganzrandige, auf der untern Seite flaumhaarige, sehr große Blätter, von einem bis zwei Fuß im Durchmesser; achselständige Blüthentrauben. 10—15 ° R.

C. punctata. ♄. America. Baum von mittlerer Größe, mit kurzen und aufrechten Zweigen; lanzetteiförmige Blätter.

C. unifera. ♄. Antillen. Hoher Baum; herzförmig-rundliche, glänzende, ungestielte, lederartige Blät-

ter; Blüthen in achselständigen Trauben; rothe Früchte von der Größe einer Kirsche, von einem süßen und säuerlichen Geschmack. 10—15° R.

Coccoloba virens. Vaterland? Gleicht sowohl der C. obtusifolia als der C. microstachya. Die Blumen stehen in langen, schmalen, hängenden, grünlich-gelben Trauben. 10—15° R. Abbildung in Edwards Botanical Register. December 1835. Tab 1816.

Codon.

Decandria, Monogynia, Familia?

Codon Royeni. ♄. Im südlichen Africa, jedoch selten. Stamm ästig mit herz-eiförmigen, lederartigen, ausgeschweiften glatten Blättern; weißliche, einzeln stehende Blumen.

6—8° R. Behandlung ganz wie bei den Kalmien.

Coelogyne.

Gynandria, Diandria, Orchideae.

Coelogyne fimbriata. ♄. China. Kriechende Schmarotzerpflanze mit ovalen zweiblättrigen Zwiebeln; die Blume zweiblätterig, einzeln stehend; Blumenblätter grün, die Kronenlippe dunkelziegelroth, gefranzt, hahnenkammartig.

10—15° R. Behandlung gleich den andern Orchideen.

C. ocellata *Lindl.* Durch Dr. Wallich zuerst aus Ostindien nach England eingesandt, wo sie auf den Sermore-Bergen in Silhet wächst. Epiphyt mit eirunden

knollenartigen Knollen, die rasenartig neben einander stehen und zwei lanzettförmige Blätter an der Spitze tragen, zwischen denen der kleine weichblumige Schaft zum Vorschein kommt. Die Blumen sind groß, rein weiß, und die Kronenlippe hat einen orangen dreihöckerigen Kamm. Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3765.

Coffea.

Pentandria, Monogynia, Rubiaceae.

Coffea arabica. ♄. Arabien. Blätter länglich zugespitzt; den ganzen Sommer hindurch weiße, wohlriechende, dem Jasmin ähnliche Blüthen an den Blattwinkeln zu 4—5. 10—15° R. Leichte, kräftige Dammerde; häufiges Begießen im Sommer, mäßiges im Winter; alljähriges Versetzen, wobei man aber die Töpfe nicht eben vergrößert. Vermehrung durch Aussaat in kleine Töpfe, sogleich nach der Zeitigung der Saamen auf dem warmen Mistbeet und unter Fenstern, auch durch Absenker. Man muß die Blätter oft abwaschen, damit die Schildläuse darauf nicht überhand nehmen. Jedermann kennt den Gebrauch, den man von der Frucht macht.

Coleonema.

Rutaceae.

Coleonema pulchrum. ♄ Cap. Sonst unter dem Namen Diosma angüstifolium cultivirt. Blüht im April und Mai und verdient wegen ihres zierlichen Wuchses und wegen der prächtigen rosenfarben Blüthen, welche lange dauern, einen Platz in jeder Sammlung Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3340.

Das Hamb. Verzeichniß führt auch ein Coleonema gracile als schön auf.

Colletia.

Pentandria, Monogynia, Rhamneae.

Colletia horrida. ħ. Chili und Mendoza. Ein harter immergrüner Strauch, der beinahe den Habitus von Ulex europaeus hat, ganz nackt oder nur sparsam beblättert ist, und dessen einfache oder dreitheilige dunkelgrüne Nebenzweige sich in pfriemenförmige stechende Dornen endigen. Die Blumen sind nicht groß, grünlich weiß und purpurbraun gefleckt; sie erscheinen im Mai und Juni ziemlich reichlich am obern Theil der Hauptäste in den Achseln der Nebenzweige. Abbildungen: Edwards Bot. Reg. Juli 1835. Tab. 1776.

Curtis Bot. Mag. Tab. 3644.

C. spinosa. ħ. Chili. Ist bei weitem schöner als die vorige, da ihre Zweige mit einer Menge Blüthen gleichsam überschüttet sind, was einen überaus lieblichen Anblick gewährt.

Die Gattung ist nach dem französischen Botaniker Collet benannt, von dem man nur weiß, daß er besonders die Flora Brasiliens studirte und der Widersacher des Tourneforti'schen Systems war.

Man hat auch dem Hamb. Verzeichniß zufolge eine C. serratifolia.

Columnea.

Didynamia, Angiospermia, Personatae.

Columnea erecta. ♃. Antillen. Zahlreiche, dünne, röthliche Stengel; zu drei stehende, eiförmige Blätter;

vom Juli bis zum November sehr lebhaft scharlachrothe achselständige Blüthen. 10—15° R. Leichte und kräftige Dammerde; häufiges Begießen im Sommer, seltenes im Winter; Vermehrung durch Trennung der Wurzeln.

Schön sind auch Columnea coccinea und elegans.

Colutea frutescens s. Sutherlandia frutescens.

Colvillea.

Decandria, Monogynia, Leguminosae.

Colvillea racemosa. ♃. Ostküste von Africa. Doppelt gefiederte Blätter; die Blumen stehen in 1—1½ Fuß langen, sehr dichten Trauben, sind prachtvoll scharlachroth und über einen Zoll groß, mit lang herausstehenden, pomeranzenfarbenen Staubgefäßen. Eine herrliche Pflanze, die recht häufig in europäischen Treibhäusern gezogen zu werden verdient.

Combretum.

Octandria, Monogynia, Myrti.

Combretum coccineum. ♄. Madagascar. Rankender Strauch mit eiförmig-länglichen, wie die Kelche nackten Blättern; nach einer einzigen Seite gedrehte Blüthenzweige; Deckblätter, welche kürzer als die Blüthenstiele sind; schöne rothe Blüthen mit 10 Staubgefäßen in ährenförmigen Rispen. 10—15° R. Leichte Erde oder Heidberde. Anhaltendes Begießen, mäßiges im Winter. Vermehrung durch Absenker und Stecklinge.

C. grandiflorum. ♄. Sierra Leone. Kletterpflanze, die sich vermittelst einer sehr sonderbaren Art von Haken,

womit die Natur sie versehen hat, erhebt. Auf den ersten Blick würde man sich wundern, was dieser Haken sein könne, denn auf den Aesten kann nichts aufgefunden werden, was einem Dorn, Stachel oder einer Gabel ähnlich ist. Die Abwesenheit dieser mußte durch irgend ein besonderes Mittel ersetzt werden, das in folgendem besteht. Wenn die Blätter zuerst ausgebildet sind, sitzen sie auf einem Blattstiel von sehr gewöhnlichem Ansehen, aber nach einiger Zeit fallen sie ab und lassen nur einen Blattstiel zurück; dieser verwelkt nicht, sondern verlängert sich allmählig, wird hart, scharf und krumm, bis es zuletzt ein kräftiger Haken ist, außerordentlich gut geeignet, um die Zweige eines Baums zu fassen, um sich ihm zu nähern und so sich von der Erde zu erheben. Diese Haken sind indeß nicht an den in Treibhäusern gezogenen Exemplaren zu finden, sondern nur in den Wäldern von Sierra Leone.

Auch Combretum comosum und purpureum sind sehr schön. Sie fodern sämmtlich 10—15° R. und gedeihen sehr gut in einer Mischung von Lehm und Torf. Stecklinge geben reichlich Wurzeln, wenn sie in leichten Boden oder Sand gepflanzt, mit einer Glasglocke bedeckt und in die feuchte Wärme eines Mistbeets gesetzt werden. Eine gute Methode, schöne Pflanzen in kurzer Zeit zu erhalten, ist, einige von den Zweigen in Erde einzulegen, die in kurzer Zeit Wurzeln schlagen. Wenn sie Wurzeln getrieben haben, setze man sie in angemessene Töpfe und stelle sie an einen schattigen Ort des Treibhauses. Unstreitig als Schlingpflanzen die schönsten Zierden unserer Warmhäuser.

Commelina.

Triandria, Monogynia, Commelineae.

Commelina africana. 4. Cap. Ungleiche Blumenblätter; niederliegende, anderthalb Fuß lange Stengel; lanzettförmige, unbehaarte Blätter. Gelbe Blüthen vom Mai bis zum October. 10—15° R. Leichte und kühle Erde; Vermehrung durch Saamen, die man im Frühling auf das Mistbeet säet oder durch Zertheilung der Wurzeln.

C. bonghalensis. 4. Ungleiche Blumenblätter; kriechende Stengel; eiförmige, stumpfe Blätter. 10—15° R.

C. cayennensis. 4. Ungleiche Blumenblätter; niederliegende Stengel; ei-lanzettförmige, spitzige unbehaarte Blätter mit gewimperter Scheide; zweilappiges Honiggefäß.

C. coelestis. 4. Vaterland? Blätter ungestielt, lanzettförmig, glatt; Scheide gefranst, nach oben mit einer haarigen Linie; Blüthenscheide herzförmig zusammengeschlagen; Blumenblätter gleich, blau. 0—4° R.

C. japonica. 4. Ungleiche Blumenblätter; aufrechter, eckiger, behaarter Stengel; ei-lanzettförmige, wellenförmige Blätter; Blüthen in einer Rispe. 0—4° R.

C. longicaulis. 4. Caraccas. Fast gleiche Blumenblätter; niederliegende Stengel; linien-lanzettförmige, ungestielte Blätter mit gewimperten Scheiden; gepaarte, fadenförmige, knotige Blumenstiele. 0—4° R.

C. tuberosa. 4. Mexico. Knollige Wurzel; Blätter ungestielt, lanzettförmig, die jüngern besonders rauh, mit langer Scheide, woran eine rauhe Linie; Blüthen-

scheiden herzförmig, zusammengeschlagen; Blumenblätter gleich, blau.

Außer diesen bewähren sich noch folgende Arten als schön:

Commelina altissima.
„ angustifolia.
„ caroliniana.
„ Karwinskii.
„ sinica.
„ Zanonia.

Anmerkung. Da alle Commelinen blaue Blumen haben, so wurde eine Commelina à fleurs rouges, unter welcher Benennung zuerst der Saame aus Mexico nach Brüssel kam, als eine große Varietät betrachtet. Die Pflanze, die aus jenem Saamen erwuchs, zeigte jedoch zur Begründung einer neuen Gattung wesentliche Charactere, die denn auch unter dem Namen Tinantia aufgestellt wurde. Man hat davon zur Zeit die Species: Tinantia fugax. Stengel an 5 Fuß hoch, ästig, platt, die Gelenke angeschwollen, Aeste abwechselnd aus den Winkeln der Blätter; diese sind ei-lanzettförmig, lang zugespitzt, am Rande kraus und gewimpert, oben haarig, unten glatt und verschmälern sich in den Blattstiel, welcher am Ende in Form einer Scheide oder Tute den Stengelknoten umgibt. Die Blumen stehen auf der Spitze der Aeste, in nackten Dolden; die äußern Blumenabtheilungen sind kelchartig, gleich, die innern kronartig, ungleich; sechs Staubfäden, wovon drei nach oben zusammenstehen. Was überhaupt diese Gattung von Commelina unterscheidet, sind außer den unregelmäßigen Blumen die verschiedenartig gestalteten Staubfäden, und der vor der Befruchtung rückwärts gebogene Fruchtknoten, welches bei keiner andern Gattung vorkommt.

Tinantia fugax ist eine Warmhauspflanze und wird wie die übrigen dort untergebrachten Commelinen behandelt.

Commersonia.

Pentandria, Pentagynia, Büttneriaceae.

Commersonia echinata. ħ. Molukkische Inseln und die des stillen Meers. Blätter länglich oval, gezähnelt, unten filzig; Afterblätter achselständig, vielblüthig; Staubfäden am Ende zurückgebogen.

10—12° R. Leichte Erde, mittelmäßiges Begießen, Vermehrung durch Stecklinge.

Man hat noch

Commersonia dasyphylla.
„ integrifolia.

die ebenfalls für schön gelten.

Comparettia.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Comparettia coccinea. 4. Die kleinen länglichen knollenartigen Verdickungen treiben lanzettförmige, kurze, auf der Unterfläche geröthete Blätter und einen schlaffen, kaum fußhohen Schaft mit einer lockern Traube prächtiger, hell mennigfarber Blumen. Eine der schönsten kleinblüthigen Orchideen. Die Gattung wurde dem Professor Andreas Camparetti in Padua zu Ehren benannt. Abbildung in Edwards Bot. Reg. December 1838. Tab. 68.

Convolvulus.

Pentandria, Monogynia, Convolvulaceae.

Convolvulus althaeoides. 4. Levante Windende Stengel; herzförmige, buchtige, seidenartige Blätter mit

wellenförmigen Lappen; vom Juni bis zum September große, röthliche Blüthen auf zweiblüthigen Stielen. Leichte und kräftige, etwas feste Erde, warme Lage; häufiges Begießen im Sommer, seltenes im Winter; Vermehrung durch der Luft beraubte Stecklinge oder durch Aussaat auf das laue Mistbeet. 4—6° R.

Convolvulus canariensis. ħ. Canarische Inseln. Kletternder, behaarter Stengel; herzförmige, flaumhaarige Blätter, vom Mai bis zum September blaßblaue Blüthen auf vielblüthigen Stielen. 4—6° R.

C. Cneorum. ħ. Levante. 2 Fuß hohe Staude, welche einen Busch bildet; lanzettförmige, filzige, bleibende Blätter; vom Mai bis zum Juli weiße Blüthen mit behaarten Kelchen in endständigen Dolden. 4—6° R.

C. Ialapa. ħ. Mexico. Große und außen schwärzliche Wurzel; windender, 10 Fuß hoher Stengel; eiförmige, etwas herzförmige, stumpfe wellenförmige, unten behaarte Blätter; im August und September blaßgelbe Blüthen auf einblüthigen Stielen. Die Wurzel von dieser Pflanze liefert die echte Jalape. 6—8° R.

C. linearis. ħ. Vaterland? Aufrechter, strauchartiger Stengel; linienförmige, spitzige, behaarte, seidenartige Blätter; den ganzen Sommer hindurch blaßrosenrothe Blüthen in rispigen Enddolden; behaarter Kelch. 6—8° R.

Außerdem können unter den Convolvulus-Arten noch als schön genannt werden:

Convolvulus paniculatus. 6—8° R.
„ pendulus. 10—15° R.

Cooperia.

Hexandria. Monogynia. Amaryllideae.

Cooperia chlorosolen. 4. Texas und wie die folgende von Drummond entdeckt. Sie unterscheidet sich darin von C. Drummondii, daß sie einen größern Limbus hat; die Röhre der Corolle ist grün und die weißen Blumenblätter sind auf der untern Seite grün gestreift. Die Blätter sind größer und breiter. Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3482.

C. Drummondii. 4. Texas. Diese Pflanze ist durch die im Schlunde der Röhre sitzenden Antheren, so daß die Staubfäden mit jener verwachsen sind, von allen übrigen bekannten Geschlechtern verschieden.

Im Winter verlangt sie Schutz unter Glasfenstern, da sie im Herbst neue Blätter treibt. Cooperia kommt der Gattung Zephyranthes am nächsten. Die Blüthe ist weiß mit einer langen, purpurrothen Röhre; die Blätter sind dünn und lang. Abbildung in Edwards Bot. Reg. Februar 1836. Tab. 1835.

* C. pedunculata. 4. Texas. Herbert, dem wir besonders die neuere Classification der Amaryllideen verdanken, sagt darüber Folgendes. C. pedunculata ist wie die andern Cooperien eine Nachtblume, d. h. sie öffnet sich ein und eine halbe Stunde vor Sonnenuntergang und verbleibt in diesem Zustande bis zur selben Stunde des folgenden Tags; auch noch am dritten Tage öffnen sich die geschlossenen Blüthen, doch nicht so vollständig. Am nächstfolgenden Morgen verwelken sie jedoch, die äußere Seite der Blumenblätter färbt sich roth, wie es bei C.

Drummondi der Fall ist. Sie hat auch denselben primelähnlichen Wohlgeruch. Abbildung in Curtis Botan. Mag. Tab. 3727.

Cordia.

Pentandria. Monogynia. Borragineae.

Cordia Sebestena ist bereits p. 7 des ersten Jahrgangs des Gartenb. besprochen, wo sich auch die Abbildung zur Beschreibung befindet.

Coronilla.

Diadelphia. Decandria. Leguminosae.

Coronilla glauca. ♄. Südliches Frankreich. 2 bis 3 Fuß hoher Strauch mit zahlreichen und geknieten Zweigen; Blätter mit 7 sehr stumpfen Blättchen; lanzettförmige Afterblätter; einen Theil des Jahres hindurch und besonders im Winter schön gelbe, bloß am Tag riechende Blüthen. Leichter Boden. Vermehrung durch Saamen, Wurzelschößlinge, Absenker und Stecklinge. 4—6° R.

C. stipularis. 7—9paarige Blätter; Blättchen lanzett-eiförmig, graugrün, Nebenblätter sehr groß, fast rund, hinfällig; Dolden 6—8blüthig.

Behandlung der vorigen gleich.

Correa.

Octandria. Monogynia. Rutaceae.

Correa alba. ♄. Neuholland. 3—4 Fuß hohe, mit einem schuppigen Flaume bedeckte Staude; eiförmige, stumpfe, unten weiße, bleibende Blätter; im August end-

ständige, etwas doldige, rein und mattweiße Blüthen mit an ihrem Grunde genäherten Blumenblättern. Heller Standort im Neuholländer-Haus. Heideerde. Vermehrung durch Aussaat, Absenker und Stecklinge. 6—8° R.

Correa reflexa. ♄. Neuholland. Eiförmige, zurückgebogene Blätter; walzenförmige Blumenkrone. 6—8° R.

C. speciosa. ♄. Neuholland. 3 bis 4 Fuß hohe Staude; fast eiförmige Blätter; im Sommer rothe, grün eingefaßte Blüthen. 6—8° R.

C. viridiflora. ♄. Neuholland. Strauch mit entgegengesetzten Zweigen; längliche, entgegengesetzte, wellenförmige, unten rostfarbe Blätter; im Sommer achselständige und gestielte grüne Blüthen mit in Gestalt einer Röhre genäherten Blumenblättern.

Coryanthes.

Gynandria. Monandria. Orchideae.

Coryanthes maculata. In den Wäldern von Demerara einheimisch, wo sie häufig von den Baumzweigen herabhängt, und wo ihre sonderbaren Blüthenlippen wie feenhafte Eimer in der Luft schweben, gleichsam zum Nutzen und Aufenthalt der Vögel und Insecten, welche die dichten Laubmassen bewohnen.

Es gibt im ganzen Pflanzenreich keine sonderbarere Gattung als diese. Die Kelchblätter haben ein höchst zartes Gewebe; so lang sie jung sind, breiten sie sich gleichmäßig um das Centrum aus, aber nach wenigen Stunden fallen sie zusammen, und bekommen das Ansehen eines halbgeschlossenen Fledermausflügels. Die Lippe ist

um ihre Basis herum mit einer gelben, becherartigen Vertiefung versehen, über welche zwei Hörner überhangen, die fortwährend Wasser in dieselbe träufeln, und dieß in solcher Menge, daß sie mehrere Mal gefüllt wird; dieser Becher hat durch einen engen, durch den aufgetriebenen Rand der Lippe gebildeten Canal Gemeinschaft mit dem obern Ende dieser letztern, und auch dieß ist ein geräumiges Gefäß, das einem alten Helm sehr ähnlich sieht, in den der Honig, den der Becher nicht zu fassen vermag, überläuft.

Abbildung in Edwards Botanical Register. October 1835. Tab. 1793.

Man hat davon die Varietät Cor. mac. var. Parkeri, durch den Engländer Parker aus Demerara eingeführt. Die Blumen weichen in der Hauptform etwas von der vorigen Species ab, doch ist diese Verschiedenheit nicht so groß, um darauf eine neue Art zu gründen.

Abbildung in Curtis Bot. Reg. Tab. 3747.

Coryanthes macrantha. Als diese Pflanze zuerst im botanischen Garten zu Trinidad blühte, glaubten die Besuchenden, daß sie mit künstlich gemachten Blumen geschmückt wäre, und wirklich scheint es auch so. Die Pflanze hat Aehnlichkeit mit einer Stanhopea oder Gongora. Aus dem untern Theil der Knolle entspringen die Blumenstiele, an welchen sich zwei oder drei Blumen entwickeln. Jede Blume steht an der Spitze eines langen, walzenförmigen, gefurchten Fruchtknotens und hat, vollkommen ausgebildet, eine Länge von 6 Zoll. Die Kelchblätter sind von ochergelber Farbe und dicht mit purpurrothen, unregelmäßigen, kleinen Flecken besprengt; ihre Textur ist

sehr zart. Das obere Kelchblatt ist von der Spitze des Fruchtknotens zurückgeschlagen, schmaler und kaum halb so lang, als die beiden seitenständigen, welche auch nicht, wie es gewöhnlich der Fall ist, der Kronenlippe zugewandt, sondern ebenfalls zurückgeschlagen sind, mit dem obern einen spitzen Winkel bilden, bald nachher aber zusammenfallen und dann Aehnlichkeit mit einem Fledermausflügel haben. Die Kronenblätter haben mit den Kelchblättern eine fast gleiche Farbe und eine eben solche Zartheit in der Textur. Die Kronenlippe dagegen ist von einer festern und fleischigern Beschaffenheit; sie ist auf einem dunkelrothen, fast einen Zoll langen Stiel aufgesetzt, der mit der Stempelsäule einen stumpfen Winkel und mit dem Fruchtknoten einen spitzen Winkel bildet; an der Spitze erweitert sich dieser Stiel in einen grünlich-rothen, becher- oder kappenförmigen Körper, von dessen vorderer Seite wieder ein lebhaft rother Stiel ausgeht, der nun an seiner Spitze erst die eigentliche, sehr merkwürdig gebildete Kronenlippe trägt.

Die Pflanze fordert heiße Temperatur.

Abbildung in Edwards Bot. Register. Merz 1836. Tab. 1511.

Corycium.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Corycium orobanchoides. 2l. Cap. Wird 1 Fuß hoch, die Blumen stehen in einer dichtgedrängten langen Aehre und sind von einer gelben und rothbunten Farbe. Ebenfalls eine höchst merkwürdige Orchidee.

Abbildung in Edwards Bot. Register. August 1838. Tab. 45.

Cosmus.

Syngenesia superflua. Compositae.

Cosmus scabiosoides. 2. Auf dem westlichen Abhang des Mechoacan-Gebirges bei Papcuaco, 7000 Fuß über der Meeresfläche. Halbharte Staude mit Knollen wie die Georginen; läßt sich durch Saamen, Stecklinge und Theilung der Knollen leicht vermehren.

Die schöne Gattung Cosmus, so reich an Arten, verspricht noch viel Schönes für unsere Gärten; ohne Zweifel werden die Blumen mit der Zeit wie bei den Georginen gefüllt werden.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Febr. 1838. Tab. 15.

C. tenuifolius. 2. Mexico. 1—1½' hoch; schöne hellpurpurrothe Blumen. Um einigen reifen Saamen zu erzielen, muß man ihn so früh als möglich aussäen.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Dec. 1837. Tab. 2007.

Cotyledon.

Decandria, Pentagynia, Crassulaceae.

Cotyledon coccinea. h. Cap. 5 Fuß hohe, holzige Stengel; umgekehrt-eiförmige, spitzige, fleischige Blätter; im Februar saffrangelb-rothe Blüthen in einer endständigen, beblätterten Aehre. 6—8° R. Gleiche Behandlung mit den übrigen Crassulaceen.

Als schön sind aus der Gattung noch anzunehmen: **Cotyledon jasminiflora, maculata, papillaris.**

Craspedia.

Sengenesia segregata. Compositae.

Craspedia macrocephala. 2. Van Diemens Land, in einer Höhe von 3000 Fuß über dem Meer. Das An-

sehen der Blätter ist dem des Amobium alatum nicht unähnlich, aber von bläulicherm Grün und der Geruch der Blumen gleicht dem von Honigkuchen oder Buddleja globosa, die Farbe ist grünlich weiß. In der freien Rabatte hält sie schwerlich aus.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3415.

Craspedia glauca. 4. Van Diemens Land. Kleine Staude, die Stengel sind ganz einfach und tragen an der Spitze einen zusammengesetzten Blüthenkopf mit gelben Röhren. Die Blüthen erscheinen im Mai in ansehnlicher Menge. Im Freien hält die Pflanze nicht aus.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Nov. 1836. Tab. 1908.

Crassula.

Pentandria, Pentagynia, Crassulaceae.

Crassula cordata. ħ. Cap. Strauchartige, 7—8" hohe, schwache Stengel; gestielte, herzförmige, stumpfe, vollkommen ganzrandige Blätter; vom Merz bis zum Juli kleine, röthliche Blüthen in lockerer und hängender Rispe. 6—8° R.

Außerdem sind von den Crassula-Arten noch als schön zu nennen:

Crassula dejecta (Curtogyne).
„ falcata (Rochea).
„ coccinea (Dietrichia).

Crataegus.

Icosandria, Digynia, Pomaceae.

Crataegus indica. ħ. Indien. Hoher Baum ohne Dornen; lanzettförmige, sägenartig gezähnte, etwas dicke,

gestielte Blätter. Zweige mit kurzen, stumpfen und getrennten Dornen. 10—15° R.

Crinum.

Hexandria, Monogynia, Amaryllideae.

Crinum amabile. ♃. Ostindien. Blätter breit, lanzettförmig, am Rande sehr geglättet, blaulich. Blüthen auf Stielen; Blumenröhre der Mündung gleich lang; Lappen breit, lanzettförmig, zurückgerollt, die Staubfäden überragend. Eine sehr schöne äußerlich rothe, inwendig röthlich weiße Blume. 10—15° R.

Am schnellsten wächst diese Prachtpflanze in einem 4 Fuß tiefen Erdbeete, dessen Oberfläche nur etwa 6 Fuß von den obern Fenstern des Treibhauses entfernt ist. Die meisten Crina ziehen niemals ein, verlangen aber doch eine Vegetationspause im Winter, wo sie sehr mäßig zu wässern, die eingezogenen aber trocken zu halten sind. Die meisten erfordern ein niedriges Haus und ein warmes Beet, aus dem nur die einziehenden, was im November geschieht, genommen, und wie die Amaryllen an einen warmen Ort gestellt und trocken gehalten werden als scabrum, speciosum, Broussonetii, moluccanum. Sie verlangen große und tiefe Töpfe, weil sie viele und lange Wurzeln treiben. Zur Zeit des Wachsthums verlangen sie viel Wasser; auch kann man ziemlich ausgewurzelte Töpfe zuweilen einige Augenblicke von unten anfeuchten, indem man den Topf 3—4 Zoll tief ins Wasser setzt. Die nicht gerne blühen, muß man im Winter kühler und mehr trocken halten, im Sommer aber ihr Wachsthum durch Feuchtigkeit und Wärme fördern. Beim Umsetzen

müssen die Wurzeln nicht beschnitten, aber die schadhaften Theile entfernt werden.

Die Crina verlangen eine mehr nahrhafte Erde als die Amaryllen, daher für sie ein besonderer Compost zu machen, doch muß auch dieser locker sein und das Wasser leicht durchlassen. Zieht man die Crina auf Beeten, so müssen diese im Winter von unten her durch Dampfröhren ein wenig gewärmt werden. In diesem Beete wuchern sie ungemein und machen reichliche Brut, blühen gern und mit mehreren Stengeln als sonst, sowie sie auch ungemein lange Blätter treiben. Junge Pflanzen gedeihen gut, wenn man sie in einen mit Sand gefüllten Untersetzer an einen warmen Ort stellt und letztern in heißen Tagen oft anfeuchtet.

Folgende Crina sind noch zu nennen:

Crinum americanum.
„ angustifolium.
„ aquaticum.
„ asiaticum.
„ australe.
„ brevifolium.
„ Commelini.
„ crassifolium.
„ defixum.
„ erubescens.
„ „ speciosissimum.
„ giganteum.
„ revolutum.
„ riparium.
„ undulatum.

Crotalaria.

Diadelphia, Decandria, Papilionaceae.

Crotalaria arborescens. ♄, Isle de France. 5 bis 6 Fuß hoher Strauch; dreizählige, umgekehrt-eiförmige Blätter; blattähnliche, gestielte Afterblätter, vom Juni bis zum October große, gelbe Blüthen in endständigen Trauben; gestielte Hülse. 6—8° R. Heller und trockener Standort; Leichte, kräftige Dammerde.

C. purpurea. ♄, Cap. 3—4 Fuß hoher Stengel; dreizählige Blätter mit umgekehrt-eiförmigen, eingedrückten Blättchen; im Frühling dunkelpurpurrothe Blüthen in endständigen Trauben. 10—15° R.

Außerdem Crotalaria elegans.

„ tomentosa.

Croton.

Monoecia, Polyandria, Euphorbiaceae.

Croton Cascarilla. ♄. Westindien. Blätter linienlanzettförmig, ganzrandig, stumpf, oben grün, unten filzig wollig, an der Basis dreidrüsig. 10 bis 15° R.

C. linearis unterscheidet sich von Cascarilla durch die linienförmigen, unten mit einem weißen Filz bedeckten Blätter; an der Basis zweidrüsig. Zweihäusige Blumen. 10—15° R.

C. variegatus. ♄. Indien. Strauch mit lanzettförmigen, vollkommen ganzrandigen, glatten, punctirten, gestielten Blättern. 10—15° R. Leichte Erde; Vermehrung durch Saamen aus der Heimath der Pflanze, die

man auf das mit Fenstern bedeckte, warme Mistbeet säet, durch Absenker und der Luft beraubte Stecklinge.

Außerdem ist zu nennen C. pictus und sebifer.

Crowea.

Decandria, Monogynia, Rutaceae.

Crowea saligna. ħ. Neuholland. Strauch mit röthlichem und in seiner Jugend dreieckigem Stamm; lanzettförmige, unbehaarte, vollkommen ganzrandige, abwechselnde, bleibende Blätter; vom August bis zum November einzelne, achselständige, fast ungestielte, schön rosenrothe Blüthen. Heller Standort im Caphaus; leichte oder Heideerde; Vermehrung durch Absenker oder der Luft beraubte Stecklinge auf dem lauen Mistbeet und unter Fenstern.

Crybe.

Gynandria. Monandria. Orchideae.

Crybe rosea. 4. Mexico. Schöne große rothe Blumen, die sich aber nie ganz entfalten. Cultur wie bei Bletia und andern Orchideen.

Abbild. in Edwards Bot. Reg. Juni 1836. Tab. 1872.

Cryptochilus.

Gynandria. Monandria. Orchideae.

Cryptochilus sanguinea. Dr. Wallich fand diese Pflanze auf Felsen in den nördlichen Provinzen Asiens, und zwar nur einmal auf dem Felsen Chaudaghiry im Nepalgebirge. Eine niedliche Orchidee mit runden, knollenartigen Verdi-

kungen, von welchen jede ein lederartiges, zurückgebogenes Blatt trägt. Die Blumen stehen in einer einseitswendigen Aehre und sind von einer schönen, scharlachrothen Farbe.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. Mai 1838. Tab. 23.

Wiederholt in Dietrich's Zeitschrift für Gärtner, Botaniker u. Blumenfreunde 1840. 1stes Hft. Tab. I. No. 1.

Cunonia.

Decandria. Digynia. Saxifragae.

Cunonia capensis. ♄. Cap. Strauch mit entgegengesetzten, gefiederten Blättern mit einem unpaarigen Endblättchen; Blüthen in endständigen Trauben. 6—8° R. Leichte Erde; Vermehrung durch Absenker und der Luft beraubte Stecklinge.

Cuphea.

Dodecandria. Monogynia. Lythrariae.

Cuphea floribunda. 4—6° R.

„ Melvilla. 6—8° R.

Curcuma.

Monandria. Monogynia. Scitamineae.

Curcuma longa. 4. Indien. Längliche Wurzel; lanzettförmige, mit zahlreichen Seitennerven versehene Wurzelblätter; ein niedriger zusammengedrückter Stengel, der durch die Stiele der verdorrten Blätter gebildet wird; im August gelblich-weiße Blüthen in einer großen und

faſt ungeſtielten Aehre, welche zwiſchen den Blättern entſteht; ſchlaffe und dachziegelige Blumenſcheiden. 10—15° R. Behandlung wie bei den Ingwern, doch mit dem Unterſchied, daß man ſie nur alle 2 Jahre verſetzt. Vermehrung durch Wurzelſchößlinge.

Curcuma rotunda. 2. Indien. Ei-lanzettförmige, mit ſehr wenigen Seitennerven verſehene Wurzelblätter; achſelſtändige, weiße, nicht ſehr zahlreiche Blüthen mit ſchlanker, langer, hervorragender Röhre. Die Indier gebrauchen die Wurzeln als Würze. Außerdem gehören noch in eine vollſtändige Warmhausſammlung:

Curcuma Amada.
„ aromatica.
„ caesia.
„ elata.
„ macrophylla.
„ viridiflora.
„ Zedoaria (Zerumbet).

Cyanella.

Hexandria, Monogynia, Liliaceae.

Cyanella capensis. 2. Cap. Lanzettförmige, wellenförmige Blätter; beblätterter, rispiger Schaft mit ausgeſpreiteten Zweigen; blaue kleine Blüthen in einer Traube. 6—8° R. Leichte Dammerde oder Heideerde. Häufiges Begießen, ſo lange die Pflanze treibt, gänzliche Unterlaſſung desſelben, wenn ſie ausruht. Verſetzen, wenn die Wurzeln die Gefäße bedecken, und Vermehrung durch Abſonderung der Brutzwiebeln zu eben derſelben Zeit.

Cyanella lutea. 2. Cap. Linien-lanzettförmige, flache Blätter; nackter, etwas äſtiger Schaft mit aufrechten Zweigen; im Juli gelbe, mittelgroße Blüthen in einer lockern Traube; drei Staubgefäße abwärts gebogen. 6—8° R.

Cycas.

Dioecia, Polyandria, Palmae.

Cycas revoluta. ħ. Japan. Gefiederte Blätter; linienförmige, ſtachelſpitzige, einnervige Blätter mit nach unten zurückgebogenen Rändern; dicker 4—5 Fuß hoher Stamm.

Die Sagopalmen (Cycas) nehmen einen beträchtlichen Platz im Warmhaus weg, ſonſt verdienen ſie wegen ihrer Schönheit wohl gezogen zu werden.

Man hat noch Cycas Riedlei.

„ circinalis.

Cyclamen.

Pentandria, Monogynia, Primulaceae.

Cyclamen coum. 2. Italien. Blätter herzförmig, rund, faſt ganzrandig; Blumenlappen eiförmig, ſtumpf. Blüht im Frühling ſehr ſchön purpurroth.

Leichte, kühle, beſchattete Erde; im Winter Bedeckung mit trockenem Laub oder beſſer die Orangerie. Vermehrung durch Ausſaat auf das laue Miſtbeet oder durch Abſonderung der knotigen Wurzel im Frühling. 0—4° R.

C. europaeum. 2. Einheimiſch und bekannt. Die kleinen zahlreichen, purpurfarbigen oder weißen, nach der Erde ſehenden Blüthen auf einblüthigen Stielen machen

die Pflanze, besonders im Frühling, zu einer angenehmen Erscheinung. 0—4° R.

Man hat davon eine Varietät fl. albo.

Cyclamen hederaefolium. 4. Italien. Herzförmige, eckige, gezähnelte, unten gelbrothe Blätter; im April weiße, rosenfarbe oder rothe Blüthen, je nach der Varietät. 0—4° R.,

C. neapolitanum. Man hätte es autumnale nennen sollen, da die Blüthen von rosenrother Farbe wie bei vielen Herbstblumen ohne Blätter vom August bis December erscheinen. 0—4° R.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. September 1838. Tab. 49.

C. persicum. 4. Cypern. Größere Pflanze; länglich-eiförmige, herzförmige, gekerbte unten rothe Blätter; rothe riechende Blüthen.

C. repandum. ħ. Griechenland. Verdient wegen der Schönheit ihrer Blüthen und wegen des angenehmen Geruchs vorzüglich eine Stelle in der Sammlung des kalten Hauses.

Sie kommt in kleinen Töpfen in gleichen Theilen von Torflehm, Torferde und Sand gut fort, auch kann man sie neben einer Mauer pflanzen, wo sie dann mit gehöriger Vorsicht auch wohl im Freien fortkommt.

Abbildung im British Flower Garden 1828—1829. Tab. 117.

Man hat auch ein C. vernum, das theils mit C. coum und theils mit C. persicum Aehnlichkeit hat.

Cyclosia.

Eine von Klotzsch neuaufgestellte Orchideengattung, von der er aber noch nicht behauptet, ob sie nicht in der

Gattung Catasetum wieder aufgeht, da die Gattungscharactere nicht von der Frucht, sondern nur von der Lippenform der Blume genommen sind, ein sehr trügliches Unterscheidungszeichen.

Cycnoches.

Gynandria. Monogynia. Orchideae.

Cycnoches chlorochilon *Klotzsch.* Maracaybo. Ein Fuß hoher Stamm; die Blätter länglich, etwas gefaltet, gegen die Basis hin verdünnt, auf der untern Fläche meergrün; die einfache Blüthentraube wenigblüthig, aus dem Blattwinkel eines der obern größern Blätter entspringend, an der Basis von mehreren trockenen, häutigen, bräunlichen, den Stengel ganz umfassenden Schuppen bekleidet; der Fruchtknoten knieförmig niedergebogen; Blüthenlippe elliptisch, rein gelb, mit nach oben eingeschlagenem Rande, oberhalb der Mitte bauchig-angeschwollen, unterhalb derselben etwas ausgehöhlt, mit einem schwarzgrünen Fleck bezeichnet. Blüthenzeit Juni und Juli.

Wie die ähnlichen Gattungen Myanthus, Catasetum, Cyrtopodium, mehrere Dendrobium, Eulophia, Monachanthus verlangt diese Pflanze in der Ruhezeit fast gar kein Wasser. Erscheint aber ein Trieb, so kann man sie allmählig begießen, nur muß man darauf sehen, daß die Wurzeln nicht zu sehr begossen werden, denn sie sind sehr empfindlich gegen das Wasser und der Vergänglichkeit sehr unterworfen. Kleiner Topf mit wenig grober Heideerde, Topf- oder Korkstücken untermischt und mit einer Unterlage von Topfscherben versehen.

C. Loddigesii. Surinam. Die Blüthen sind die

größten, die bisher unter den Orchideen gefunden wurden, indem sie von der Spitze des hintern Kelchblattes bis zu der Lippe 3 Zoll messen. Die Farben der Blumen sind eben nicht glänzend, aber ihre Form ist höchst sonderbar, und dabei sind sie sehr wohlriechend; ihr Geruch, besonders am Morgen, ist reinste Vanilla. Blüht im Juni und Juli. Fodert wie andere Catasetums die größte Wärme, die nur immer in einem feuchten Treibhaus hervorgebracht werden kann. Sie vermehrt sich ziemlich reichlich.

Abbildung in Edwards Botan. Reg. Merz 1835. Tab. 1742.

Cymbidium.

Gynandria. Diandria. Orchideae

Cymbidium albifolium. 4. Indien. Blätter lanzettförmig, an der Spitze zweilappig, lederartig; Blüthen entfernt stehend, ziemlich stumpf; Lippe dreilappig, stumpf; Blumen grün- und braungestreift wohlriechend. 10 bis 15° R. Uebrigens in Behandlung gleich der folgenden.

C. altum. 4. Antillen. Knollige Wurzel; wurzelständige, breite, lanzettförmige, nervige, gefaltete Blätter; vielblüthiger Schaft; endständige Traube von gestielten, gelblich-weißen Blüthen; aufrechte Blumenblätter; glatte Lippe; blüht den ganzen Sommer.

Leichte, kräftige Erde; mäßiges Begießen während des Triebs; Vermehrung durch Absonderung der Schößlinge im Sommer.

C. elegans. 4. Nepal. Sie gehört zu den prächtigsten. Die Blumen stehen in einem dichten, herabhän-

genden Strauß und ſind ganz gelb ohne Beimiſchung einer andern Farbe.

Abbildung in Lindley's Sertum Orchidaceum. 3te Lieferung. Tab. 14.

Cymbidium ensifolium. 4. Japan. Blumen grün mit braunen Flecken, wohlriechend; die Lippe zurückgebogen, eiförmig; die Blätter der Corolle lanzettförmig; Schaft wenigblüthig; Blätter ſchwertförmig, nervig, faſt von der Größe des Schafts.

Es kommt dieſe Species in zwei verſchiedenen Varietäten vor: 1) C. ensifolium striatum hat gleich gefärbte, weißlichgrüne Blüthenhüllenblätter, die mit purpurrothen Linien und Streifen geziert ſind; 2) C. ensifolium estriatum hat grünliche äußere und weißliche innere Blüthenhüllenblätter, die keine Linien und Streifen, ſondern nur blutrothe Puncte haben, wodurch ſie ſich ſchon dem ganz fleckenloſen C. xiphiifolium nähert. Abbildung von letzterm in Edwards Bot. Reg. Auguſt 1837. Tab. 1976.

Beide Varietäten ſind leicht zu ziehen; gewöhnliche Temperatur von 10—15° R.

C. giganteum. 4. Nepal und Camaon. Die Blumen ſind hellbraun und am Rande der Blüthenhüllenblätter heller geſäumt. 10—15° R.

Abbildung in Lindley's Sertum Orchidaceum. Erſte Lieferung. Tab. 4.

C. pulchellum. 4. Nordamerica. Wurzelſtändige, ſchwertförmige, nervige Blätter; ſchlanker, 2 Fuß hoher Schaft; wenige endſtändige, ungeſtielte, abwechſelnde, purpurfarbe Blüthen; ſchön violette, aufrechte, am Grund

schmälere, weiterhin breitere Lippe mit hohler und behaarter Scheibe. 0—4° R.

Cymbidium sinense. 4. Japan. Wurzelständige, schwertförmige, nervige, steife, stumpfe, am Rand glatte Blätter, mit blattartigen Schuppen besetzter Schaft; im Sommer eine endständige, wenigblüthige Aehre von gestielten, einseitigen Blüthen; gestreifte Blumenblätter, die drei äußern zurückgebogen; längliche, stumpfe, zurückgebogene Lippe. 10—15° R.

Cymbidium triste. 4. Neu-Caledonien. Walzenförmige, röhrige Blätter; Blüthen in einer Doldentraube, klein, braungrünlich; ungetheilte Blumenblätter; ungetheilte, spatel-herzförmige Lippe. 10—15° R. Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3648.

Cynorchis.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Cynorchis fastigiata. 4. Isle de France. Knollenähnliche Wurzel; Blumen von einer weißlich-grünen Farbe mit einem zarten Rosenroth überzogen, von einem der Orchis mascula ähnlichen Geruch. 10—15° R.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. October 1837. Tab. 1998.

Cypripedium.

Gynandria, Diandria, Orchideae.

Cypripedium insigne. 4. Nepal. Blüht gewöhnlich in unsern Wärmhäusern im Januar und Februar.

Die Blätter sind gleichbreit, stumpf, 8—10″ lang, fast 10″ breit, auf dem Rücken gekielt, an der Basis zusammengefaltet. Zwischen denselben erhebt sich ein aufrechter, 10—11″ hoher, nackter, runder, mit schwarz-violetten Flaumhaaren dichtbekleideter Schaft mit einblumiger, einklappiger, zusammengedrückter, gekielter, gerippt-gestreifter, grüner Scheide, welche kürzer ist als der Fruchtknoten. Die Blume ist sehr schön und dauert länger als 5 Wochen; sie hat 4 abstehende Kronenblätter, die auswendig weißhaarig und blaßgrünlich, inwendig glatt, stumpf und gerippt-gestreift sind. Die Lippe ist 1″ 1‴ lang, glatt, glänzend, auswendig blaßgrün-gelblich, nach vorn schwach-gebräunt, inwendig zu beiden Seiten gefleckt, im Grunde schwärzlich gebartet.

Man pflanzt dieses Cypripedium in leichte, mit etwas Sand gemischte, vegetabilische Erde von ½ Laub und ½ verfaultem Holze, auf eine Unterlage von Torfbrocken oder Rindenstücken und Moos, in 4—5″ weite Töpfe, stellt es in ein niedriges Warmhaus nahe unter Glas, aber schattig und stets mäßig feucht. Das Umpflanzen und zugleich die Vermehrung durch Zertheilung der stärksten Exemplare geschieht im Merz oder April. Cypripedium venustum kann eben so behandelt werden.

Cypripedium parviflorum. 4. Virginien. Beblätterter Stengel; blaßgrüne, rostfarbige, gefleckte Blüthen; dreieckiger, spitziger Griffellappen; zusammengedrückte Lippe, kürzer als die Blumenblätter. 0—4° R.

Cyrilla, s. Trevirana.

Cyrtanthus.

Hexandria. Monogynia. Amaryllideae.

Cyrtanthus angustifolius. 4. Cap. Linienförmige, aufrechte, etwas gerinnnte Blätter; im Juli niedergebogene, purpurrothe Blüthen mit walzenförmiger und krummer Röhre; Ausschnitt der Blumenkrone abwechselnd drüsig. 4—6° R.

C. obliquus. 4. Cap. Linien-lanzettförmige, stumpfe, schwache, schiefe Blätter; im Juli purpurrothe Blüthen mit grünlichem Saume und kegelförmiger Röhre. 4—6° R.

C. ventricosus. 4. Cap. Linienförmige, flache, steife Blätter; im Juli Blüthen mit in der Mitte bauchiger Röhre, mit flachem Saum und aufwärts gebogenen Staubgefäßen.

Außerdem sind noch als schön zu nennen:

Cyrtanthus collinus.
„ odorus.
„ puniceus.
„ spiralis.
„ vittatus.

Cyrtochilum.

Gynandria. Monandria. Orchideae.

Cyrtochilum flavescens. Mexico. Ein Epiphyt, welcher auf einem Baumzweige wächst oder in einem Topf zwischen verfaulter Pflanzenerde und Topfscherben.

C. maculatum. Vera Cruz. Die Blumen stehen in einer lockern Traube, haben über einen Zoll im Durchmesser, sind gelbgrün und purpurroth gefleckt; die Kro-

nenlippe ist an der Spitze gelblich, am übrigen Theil weiß und roth gerandet und gefleckt.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. August 1838. Tab. 44.

Cyrtochilum mystacinum *Lindl.* Peru. Eine ausgezeichnete Art mit ovalen überirdischen Knollen, die ein einzelnes, zungenförmiges Blatt an der Spitze tragen. Der Schaft entspringt aus der Basis der Pflanze, ist ästig, und die Blumen stehen in schlaffen Trauben. Die Blüthenhülle ist ziemlich groß und weißlich gelb.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. November 1839. Tab. 62.

Cyrtochilum stellatum. Brasilien. Große rosenfarbe Bracteen unterstützen die hellgelben Blumen mit weißer Kronenlippe, welche Farben gegen einander einen reizenden Contrast bilden.

Abbildung in Lindley's Sertum Orchidaceum. Erste Lieferung. Tab. 7.

Cyrtopodium.

Gynandria, Diandria, Orchideae.

Cyrtopodium Andersonii. 2. Westindien. Die Form der Blumenlippe schmalnagelförmig, die Lappen an den Seiten ausgebreitet, wovon der mittlere ausgehöhlte länger ist.

Behandlung gleich der der übrigen Orchideen. 10—15° R. Eben so: Cyrtopodium speciosissimum und venustum.

(Fortsetzung folgt.)

Sendschreiben des Garteninspectors Hrn. Sönnig zu Alicensluſt im Mecklenburgiſchen an Herrn Prof. Winterling in Erlangen.

Ich kam ſchon früher auf den Gedanken und überzeuge mich nun noch mehr, ſeitdem ich im Gartenbeobachter Ihre Ideen zur Begründung eines eigenthümlichen deutſchen Gartenſtyls geleſen habe, daß die bisher beliebte engliſche Manier, zumal wie ſolche in kleinern Gärten zur Anwendung kam, nur zu ſehr von jeder wahren Kunſtſchöpfung abführe, als daß ſie einen reinen äſthetiſchen Genuß gewähren und das dem Menſchen zwar angeborene, aber erſt durch vieles Sehen und Ueben zur Vollkommenheit gebrachte Schönheitsgefühl wahrhaft befriedigen ſollte. Sie deuteten, vom philoſophiſchen Standpunct aus, die Gründe, warum durch dergleichen Machwerk kein beſſerer Eindruck hervorgebracht werde, richtig an; dieſe Gründe ließen ſich jedoch, wie Sie ſelbſt zugeben werden, noch weiter ausführen und heller beleuchten. Sie haben übrigens, was ich mit vielem Vergnügen geleſen, die Manier ſehr geiſtreich perſiflirt und durch die lächerliche Seite, die ſie ihr abgewannen, ſo zu ſagen

vernichtet. Was man den Leuten nicht ernstlich ausreden kann, darüber mache man sie nur lachen, und es ist bald aus damit. Für den Historiker des Gartenwesens, der sich zur Zeit noch nicht vorfindet, wenn Sie nicht selbst etwa das Amt eines solchen übernehmen wollen, hat die Manier jedoch immer noch Geltung als etwas Dagewesenes, hie und da, bis die neuen Grundsätze überall ihre volle Geltung gewonnen, noch Fortbestehendes, im Ganzen aber schon auf die Uebergangsstufe des Obsoleten Getretenes, wie man denn auch bereits in Frankreich angefangen hat, bei der Disposition und Anordnung der Ziergärten die bisher befolgten Regeln zu verlassen und auf den ursprünglichen Typus wahrer Gartenschönheit zurückzukehren. Die bisherige Landschaftsmimese (Sie haben das rechte Wort zur Bezeichnung der Fehltendenz getroffen, und ich nehme keinen Anstand es Ihnen nachzuschreiben) war der plötzliche Absprung von der ins Uebertriebene verfallenen Gartenkunst; um ihr Eingang zu verschaffen hat Horace Walpole das Mährchen von den chinesischen Gärten erfunden, und Alles enthusiasmirte sich nun seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts bis zur Schwärmerei dafür, wie man Proben davon in Hirschfelds Gartencalender und in andern periodischen Schriften aus jener Zeit finden kann. Aber ich bitte Sie, was wollen die Engländer mit ihrer Naturnachahmung? Jetzt da die Köpfe wieder etwas kühler geworden, läßt sich ja wohl die Sache von allen Seiten ruhig beleuchten und betrachten. Sie ist nur dann unverfänglich, wenn es so viel heißt, als man verändere nicht ohne Noth die Oertlichkeit und lasse sie zur Entfaltung von

gärtnerischen Scenen wo möglich, wie sie ist. Aber haben denn wohl die Alten etwas Anderes gelehrt und gewollt? Ich werde weiter unten, wo ich Vignola's Ansichten von der Gartenkunst wieder ans Licht ziehen werde, auf diesen Gegenstand zurückkommen. Aber führt nicht der im Menschen liegende Trieb zu Kunstdarstellungen der mannichfachsten Art auch in der Gartenkunst auf etwas Höheres und ist es hier nicht erlaubt, mit Beziehung auf ein vorliegendes Problem etwa so zu raisonniren? In den Gärten wollen wir etwas sehen, was über die Sphäre gewöhnlicher Naturanschauungen hinausliegt. Kostet nun ein elender Sumpf, den man an eine gewisse Stelle, wo er nicht ist, bringen will, so viel Geld als ein hübsches Bassin mit edler Sculpturverzierung, so mache man letzteres; kommt ein Wasserfall, der nur eben einen Wasserfall vorstellt, eben so hoch zu stehen wie eine hübsche Cascade, so mache man letztere, denn man weiß ja und soll es auch wissen, daß dieß Alles nicht die liebe Natur selber hervorgebracht hat, sondern daß es von ihrem liebsten Kind, oder anders zu reden vom Menschen gemacht wurde, in den, als er von der Töpferscheibe des Prometheus herabstieg, schon ein vernünftiger Menschengeist gefahren war. Jede Kunst behandelt ihren Gegenstand nur unter einem ihr eigenthümlichen Styl; die gewöhnliche Rede des Menschen wird in der Poesie Rythmus; in der Baukunst wird der gewöhnliche Holzständer eine Säule mit Fuß und Capitäl, in der Gartenkunst wird ein Teich ein Bassin und ein Wasserfall eine Cascade.

Da Sie sich, gelehrter Professor, gelegentlich auf Vignola und Palladio berufen, so achtete ich es der Mühe

werth, die Werke dieser beiden großen Architecten, welche aus den Antiken die wahre Schönheit wieder ans Tageslicht zogen, doch einmal nachzuschlagen; offenbar, dieß gab ich schon im Voraus zu, muß sich auch bei diesen so etwas vom guten Gartenstyl, wie sie ihn entweder selbst erklügelt oder von neuem den Vitruv abgelernt haben, vorfinden. Es ist bekannt, daß die Franzosen auf ähnlichem Wege zu ihrem Style de Renaissance unter Franz dem Ersten gelangten. Hat ihn aber das Zeitalter Ludwig's des Vierzehnten perückenstylmäßig verdorben, so sind doch gewiß jene italienischen Meister keine solchen Geschmacksverderber gewesen; es muß sich daher aus ihren Werken etwas eruiren lassen, was auch für den regenerirten guten Styl im Gartenwesen zur Basis dienen kann. Ich konnte in meiner ländlichen Abgeschlossenheit von jeder größern Bibliothek das Werk des Palladio nicht zur Hand bekommen, doch von Vignola besitzen wir in der Schloßbibliothek den Cours d'Architecture, von D'Aviler übersetzt und mit Commentar herausgegeben; ich sah sogleich nach, und richtig, hier fand sich ein den Gärten gewidmeter Abschnitt, den ich mir später nach meiner Weise verdeutschte und ihn hier mitsende, damit Sie davon nach Belieben in Ihrem Journal Gebrauch machen können. Es geht wenigstens so viel daraus hervor, daß jene Männer, ein Vignola, ein Michel-Angelo u. a. auch wußten, wie ein Garten, der auf den Namen eines Kunst- oder Ziergartens Anspruch machen will, denn so eigentlich beschaffen sein müsse. Was diese Künstler, wenn sie jetzt wieder in die Welt kämen und sähen, wie es hie und da in unsern Gärten aussieht, für Gesichter machen wür-

den, kann man sich beiläufig denken; ohne Zweifel würden sie über die Barbarei des gegenwärtigen Geschmacks die Stirne gewaltig in Runzeln ziehen, wenn sie nicht etwa die Sache von der comischen Seite faßten und über die Tollheit laut auflachten. Aber um wieder einzulenken, Sie sehen, wir sind in ein dorniges Feld gerathen; de gustibus, wie Sie wissen, ist schwer zu disputiren, und gleichwohl bin ich fest überzeugt, der gute Geschmack ist nur einer, er ist überall derselbe, er findet bei denen, die ihn haben, auch immer seine volle Anerkennung. Sie werden daher nicht eben einen eigenthümlich deutschen Gartenstyl zur Norm machen wollen, Sie wollten damit nur im Gegensatz zu den veralteten Tendenzen die neue Bahn bezeichnen; auch jene alten Architecten kannten bereits den guten Gartenstyl, wie ihre Gebäude noch heute die Bewunderung aller Kenner auf sich ziehen. Mag die Zahl der neuen Gewächse, die uns unterdessen aus fremden Welttheilen zugeführt wurden, noch so groß sein, in der Anordnung derselben für gärtnerische Zwecke ändert sich darum nicht das mindeste; mögen die Culturvortheile unterdessen sich zu einer noch so großen Höhe emporgeschraubt haben, für die Zusammenstellung der Gewächse zu einer ästhetischen Wirkung scheinen gleichwohl manche Gärtner vom richtigen Augenmaße wenig Vortheil zu ziehen. Diese letztere ist eben das Werk des Genie's, und so ist es auch mit der übrigen Decoration und dem Schauplatz aller gärtnerischen Evolutionen; das Gesetz der Verhältnisse ist hier das herrschende. Hören Sie, wie dieß der alte Vignola zu bewerkstelligen sucht, und wie er sich darüber sehr kurz und bündig ausdrückt.

„Die verschiedenen Ortslagen, sowohl in Hinsicht auf ihre Ausdehnung als auf die Ungleichheit des Terrains, geben Veranlassung die Disposition der Gärten ins Unendliche zu nariiren und bedingen so den verschiedenen Character derselben. Die Hauptkunst besteht darin, sowohl die Vortheile als die Mängel der Oertlichkeit genau zu erkennen, erstere zu benutzen, letztere zu verbessern, und vom diesem Grundsatz ausgehend, den Plan so zu entwerfen, daß man den Ort so wenig als möglich ändert, weil die Ausgaben, welche dergleichen Veränderungen nöthig machen, sehr bedeutend sind, und das zuletzt gewonnene Resultat doch von der frühern Oertlichkeit Unkundigen nicht gehörig gewürdigt wird."

„Im Allgemeinen läßt sich die Lage der Gärten auf eine dreifache Beschaffenheit zurückführen; entweder liegt der Garten etwas tiefer als das Gebäude, übrigens aber im Niveau; oder das Terrain ist ein sanfter Abhang, oder der Garten fällt terrassenförmig gegen die Tiefe ab. Welchen Fall man auch vor sich habe, immer kommt es darauf an, sich den Garten als für menschliche Zwecke des Wohlseins und des Lebensgenusses vorhanden zu denken, derselbe Zweck der auch in der Architectur angestrebt wird; daher muß der Garten in steter Beziehung zum Wohnhaus gefaßt werden. Für die Anschauung stellt sich das so heraus, daß man sowohl vom Gebäude aus der schönsten Aussicht in den Garten, als vom Garten aus der schönsten Ansicht des Gebäudes genießt; beide müssen daher, von der Seite betrachtet, in eine gewisse Wechselwirkung gesetzt werden. Zwei Dinge führen am besten zur Erreichung dieses Zwecks. Erstlich müssen die

Alleen so gezogen sein, daß beim Austritt aus denselben das Gebäude den schönsten Prospect gewährt, und dann müssen selbst die Abhänge so regulirt werden, daß man ungeachtet der Terassenböschungen dennoch am Ende der Hauptallee die Masse des ganzen Gebäudes erblickt. Das gilt eben so gut von Stadtgärten als von Gärten auf dem Land, wo man überdieß mehr Freiheit hat, sich auszubreiten und von der Ausdehnung des Terrains größere Vortheile zu ziehen, denn was jene Gärten in der Stadt anbetrifft, so muß man sich hier dem Raum bequemen, der oft sehr beschränkt ist. Hat man es auch mit ebenem Terrain zu thun, so muß das Gebäude wo möglich darüber erhöht sein, denn vom Haus steigt man in den Garten immer hinab, aber nie hinauf, welches Letztere aller guten Convenienz zuwiderliefe."

„Um nun auf den Punct der Disposition von Gartenanlagen zurückzukommen, so sollen hier einige Regeln zur Nachachtung aufgestellt werden. Vor Allem muß sich der Garten zunächst in der vollen Breite der Gesammtfronte des Hauses darstellen; Nebenalleen können darüber hinausliegen; um ihm eine verhältnißmäßige Länge zu geben, muß man nie über die Gränze hinausgehen, wo das Gebäude aufhören würde, sich nach allen seinen Verhältnissen am vortheilhaftesten darzustellen. Die Ausstaffirung der einzelnen Gartenstücke darf nicht confus sein. Die Einfassung von Buchs, den auch die Alten zu diesem Zweck verwendeten, da es keine bessere gibt, sei wohlgeschoren und durch keine Lücken unterbrochen; die innere Ausstattung nach der Wirkung fürs Auge wohl berechnet. Die Parterre's reduciren sich übrigens auf vier Ar-

ten; aber über die Proportion derselben läßt sich schwer eine Regel geben; die Hauptkunst besteht hier darin, sich der Zusammensetzung von geraden und krummen Linien mit Vortheil zu bedienen und sich nicht zu wiederholen. Ein Architect von Genie, der eine schöne Manier zu zeichnen hat und vor Allem mit Geschmack geboren ist, wird sich am besten aus der Sache ziehen."

„Die erste Art des Parterre's ist die für Blumen. Dieses Parterre muß als das edelste und schönste gerade unter den Fenstern des Hauses sein."

„Das zweite für das Arboretum."

„Das dritte ein gemischtes."

„Das vierte Rasen."

„Zwischen allen vieren laufen die Gänge, welche zur Communication zwischen den einzelnen Gartenscenen dienen und zugleich den Garten mit dem Gebäude in die innigste Verbindung setzen; sie müssen jederzeit durch das Woher und Wohin hinlänglich motivirt sein, werden mit weißem Kies bestreut und sehr reinlich gehalten, damit sie gegen das Bewachsene und Bepflanzte gehörig abstechen."

„Man muß Räume haben zur gelegentlichen Veränderung der Gartendecoration, d. h. man muß an gewissen Plätzen die Orangerie und andere Gewächse in Kästen und Töpfen aufstellen können. Die Bäume stellt man Alleen- oder Gruppenweise, außerdem muß man für Erneuerung des Blumenflors sorgen, denn im eigentlichen Ziergarten darf nie Deflorescenz bemerkbar werden. Diese Changemens de décoration sind das Ueberraschendste, was man bieten kann."

„Die Gänge, welche die Parterre's trennen und sich durch die Bosquets ziehen, laufen entweder parallel mit der Linie, welche man sich durch die Mitte des Hauptgebäudes gezogen denkt, oder quer oder diagonal. Die Gänge zwischen den Parterre's dürfen nicht weniger als 10—12 Fuß haben, breiter aber dürfen sie sein, vorausgesetzt, daß sie dann noch mit den Parterre's und andern umgebenden Stücken in Verhältniß stehen. Gewöhnlich laufen die Gänge auf ebenem Grund; ist das nicht der Fall, so darf doch die Senkung nicht plötzlich sein; bei mehr als 3 Zoll auf die Toise werden sie durch Regengüsse verdorben. Sie müssen übrigens gegen die Mitte etwas erhöht sein, damit das Wasser zu beiden Seiten ablaufen kann; am besten thut man, eine Tenne von Schlacken und klein gehauenen Steinen ohngefähr einen Fuß hoch zu bereiten; man braucht alsdann nur wenig Sand, um sie fortwährend im reinlichsten Zustand zu erhalten. Das Auswachsen des Grases wird so am besten verhindert, und die Maulwürfe können keinen Schaden thun.“

„Die freien Plätze, Auffahrten und Alleen, sowohl quer als in Front, sind oft von Alleen von halber Breite begleitet, wenn die Ausdehnung der Façade des Gebäudes nicht etwa zum Abweichen von dieser Regel zwingt, weil die größte Schönheit der Buchen- oder Lindenalleen darin besteht, daß die Zweige der Wipfel sich einander berühren und daß die Contrealleen Bogengänge bilden. Es wird nöthig, die Bäume zu diesem Behuf öfters auszuästen und sie so zur gegenseitigen Annäherung geschickter zu machen. Was die Contrealleen aus Hainbuchen be-

trifft, so seien sie sehr dicht, damit man dort Schatten und Kühle finde. Die Hauptalleen, und das sind jene, welche der Façade des Gebäudes gerade gegenüberstehen, bepflanzt man mit je einer Kastanie und einem Taxus *) in gleicher Linie. Man kann auch kleinere Gänge in einem Garten machen; der Hauptgang, der gegen das Gebäude anläuft, muß aber immer der breiteste sein, und die Aussicht muß dort die weiteste Ausdehnung haben. Denn wie es ein großer Vortheil ist, im Prospect nur mit dem Horizont abzuschließen, so ist es natürlich im entgegengesetzten Fall eine sehr mißliche Sache, sich durch eine Mauer ꝛc. beschränkt zu sehen. Begegnen sich verschiedene Alleen auf einem Punct, so bilden sie einen Stern, oder eine Runde oder ein Vieleck; vom Mittelpunct aus müssen sich die schönsten Aussichten eröffnen. Was den Abhang der Wege anbetrifft, so macht sie die natürliche Lage des Terrains oft zu steil, und doch darf man hier nicht Treppen legen, weil sie befahren werden sollen; man muß also hier Erde abtragen und anderwärts auffüllen, sollten auch die Bäume hie und da etwas tiefer in der Erde zu stehen kommen. Besonders muß man bei Applanirung des Ganzen darauf sehen, daß der Abhang von einer einzigen Linie ist. Um die Quantität der wegzunehmenden Erde genau zu ermessen, muß man sich eines guten Niveau's bedienen und an einer oder ein Paar Stellen genau den natürlichen Terrainfall bezeichnen; denn durch dergleichen Profile regulirt man die verschie-

*) Diese Regel wird man zu unserer Zeit nicht eben für eine unumstößliche halten.

denen Prospecte, so daß kein Gegenstand den andern stört und man Alles, was von einem Prospect aus gesehen werden kann, auch wirklich erblickt."

„Die Wald- und Buschpartien sind entweder alt oder neu gepflanzt, und wie es sehr wünschenswerth ist, Bäume von hohem Wuchs zu haben, da man so auf einmal besitzt, was erst nach Verlauf vieler Jahre wachsen kann, so muß man beim Durchhauen der Gänge und Alleen davon so wenig als möglich nehmen. Haben diese Wälder natürliche Blößen, so kann man diese zu Bosquets verwenden, ohne viel Holz niederzuhauen und das Erdreich viel zu rühren und zu verändern; denn auch die Gestalt dieser Bosquets richtet sich nach der natürlichen Lage, von der man überhaupt den gehörigen Nutzen muß zu ziehen wissen; man kann dort für irgend einen socialen, contemplativen oder confortablen Zweck Gebäude aufstellen, als da sind Theater, Tanz- und Festsäle, Bäder, Belvedere's, oder was man nun eben braucht, nur nichts Unmotivirtes, nur keine leeren Repräsentationen. Bei einer neuen Anpflanzung darf man, wie sich das von selbst versteht, die am höchsten wachsenden Bäume nicht nach außen und die niedrigern nach innen bringen, sondern umgekehrt."

„Man macht in den Bosquets auch Rasenparterre's in verschiedengeformten Abtheilungen, vertieft oder erhöht in Glacis-Gestalt und mit Bäumen eingefaßt; man nennt sie Boulingrins (Bowlinggreens); unter diesem Namen begreift man auch andere mehr oder minder von dieser Composition verschiedene Plätze; sie sind von einem Hain-

buchenzaun in Gestalt von offenen Arcaden umgeben und bilden einen besondern Garten, wie das Boulingrin zu St. Germain en Laye. Die Quincunxe stellen häufig die Spaziergänge der Alten dar, von welchen bei Vitruv Meldung geschieht. Es sind dieß gleiche und parallele Alleen von Bäumen, welche schachbrettweise von andern Alleen durchschnitten werden. Man bedient sich ihrer, um einige Räume am Ende der Zugänge in einer sogenannten Gansklaue (patte d'oie) auszufüllen."

„Haben die Gärten in der Ebene oder auf einem regelmäßigen Abhang ihr Schönes wegen der Gleichförmigkeit des Terrains, das zum Lustwandeln das bequemste ist, und die wenigsten Unterhaltungskosten fordert, so gewähren die andern bei terrassenweisen Absätzen wegen der größern Mannigfaltigkeit nicht geringere Vortheile, und ihr Prospect ist um so reicher, als hier mehrere Gärten durch Glacis und Freitreppen mit einander zu communiciren scheinen, als hier durch gegenseitiges Verdecken und Enthüllen, durch Oben- und Untenansichten die Scenerie des Gartens unter mancherlei Gesichtspuncte tritt; doch müssen die Terrassenböschungen nicht so steil sein, daß man in einem mäßig großen Raum allzuviel zu steigen bekommt. Man hält das Erdreich entweder durch Glacis oder durch Mauerwerk auf; die Böschung muß im Verhältniß zu ihrer Höhe stehen und die Wände müssen mit grünen Bäumen an Spalieren oder mit Hainbuchenwänden garnirt sein; die Glacis bedeckt man zur Aufhaltung des Erdreichs mit Rasen; der Hang muß unter der Diagonale des Vierecks sein; ist er steiler, so sinkt die Feuchtigkeit herab und der obere Theil verdorrt

und vertrocknet während des Sommers. Sind die Terrassen hoch, so wird es nöthig, ihnen eine Stütze zu geben oder eine Ballustrade von Stein oder Eisen; sind sie jedoch nur 6—7 Fuß hoch, so genügt ein Sims von hartem Stein. Die schönsten Freitreppen sind die viereckigen; sie müssen jedoch sanft ansteigen und nicht zu viele Stufen haben; die Stufen können 15—16 Zoll Breite und 6 Zoll Höhe haben, einbegriffen 3 Linien Fall für jede Stufe, damit das stagnirende Wasser die Glieder des Randes nicht verderbe."

„Die Laubengänge, die nicht bloß zum Schmuck, sondern auch zur Bequemlichkeit dienen, sind entweder natürliche oder künstliche. Die natürlichen bestehen aus verschränkten Baumzweigen, die künstlichen aus Treillage, welche Pilaster, Ständer und andere Architecturtheile bilden. Sie müssen nicht eben hoch sein, und damit sie die Kühle besser bewahren, läßt man sie mit Grün bewachsen; ihre Höhe mag die Breite ohngefähr um ein Drittheil übersteigen. Die Lauben laufen in Portiken und Cabinets von Treillage aus. Jonische Säulen sind hier die schönsten; Garnitur ist Geisblatt, Clematis, Bryonie oder gemeiner Jasmin. Ein mittelgroßer Stadtgarten endigt sich am besten mit einem Laubengang und zwei Treillage-Cabinets."

„Der Orangenbaum ist eine der schönsten Gartenzierden; Blüthen und Früchte finden sich hier vereinigt; der Geruch erfreut und das Auge findet an den grünen Laubkronen, die auch den Winter über dauern, seine beständige Weide; da jedoch unser Clima für diese Fremdlinge zu rauh ist, so muß man ihnen Schutz für den

Winter gewähren, man baut daher Orangerieen, wo man auch des Winters wie in einer Gallerie sich ergehen kann."

„Ohne Fontänen ist kein Garten schön; der Kunstgriff besteht hier darin, auch die kleinste Quantität Wasser groß erscheinen zu lassen, und wie ein kleines Bassin in der Mitte eines großen Parterre's lächerlich wäre, so darf man auch durch keine zu große Wasserparthie den Raum für die Gewächse und Fußgänger beschränken. Die Dicke und Höhe des Strahls müssen der Größe des Bassins angemessen sein, damit der Wind das Wasser nicht hinauswirft. Die runde Figur, obgleich die gemeinste, bleibt hiefür immer die schönste; die Ränder des Bassins werden mit Rasen oder Marmor verkleidet oder auch mit einfachem Steingesims; das Wasser kann bis ans Gesims steigen; inwendig ist es mit Quadern oder mit sonst einer Steinart gepflastert; die Verbindung aus Mörtel oder Blei muß besonders gut sein!"

„In den Gängen en pente kann man bassinweise Cascaden machen, die unter sich durch Rinnen und Hohlkehlen in Verbindung stehen oder durch Nappen und Stürze in ein gemeinsames Becken. Alle diese Stücke, besonders die Nappen, müssen beständig Wasser haben. Bevor die Wasser der Fontänen durch die Abzugsröhren im Brunnenkasten abfließen, kann man sie in ein großes Bassin fassen, woraus man dann in der Tiefe des Gartens ein Wasserstück oder auch einen Canal machen kann, wenn sich die Länge dazu ausfindig machen läßt. Die Reservoire's, die sich auf der höchsten Höhe des Gartens befinden, müssen irgend eine regelmäßige Figur bilden Wo

kein natürlicher Zufluß ist, muß man sich freilich auf minder vortheilhafte Weise behelfen; man sammelt Regenwasser oder schöpft vermittelst der Pumpen."

„Man verschönert die Gärten auch durch Grotten, jenen Höhlen nachgeahmt, die sich öfters an den Seiten der Berge befinden; doch werden sie von der Architectur kunstmäßig behandelt und im rustiquen Styl ausgeführt; man verziert sie inwendig mit Tropfsteinbildungen, Muschelwerk und Versteinerungen, auch mit Masken und anderm allegorischen Bildwerk, das sich auf die Fauna des Gebirgs und auf das Neptunische bezieht; am liebsten bringt man sie mit der Wasserparthie in nahe Verbindung und stellt sie gegen Norden, wo sie die meiste Kühle gewähren."

„Werke der Sculptur tragen mit am meisten zur Pracht der Gärten bei und geben ihnen ein reiches Ansehen. Doch ist es damit nicht abgethan; man muß durch sie etwas ausdrücken und gleichsam die personificirte Deutung irgend einer Garten- oder Naturscene geben. Mithin steht Diana im Wald; Amor in einer traulichen Laube; irgend eine Nymphe an einer Quelle; Pomona und Flora an den ihnen am meisten zusagenden Plätzen. Auch durch poetische Inschriften gibt man wohl an einer oder ein Paar Stellen die geistige Deutung irgend eines beabsichtigten Eindrucks; sie stehen am besten an Denkmälern und Gebäuden; doch kann man auch Statuen mit Inschriften am Fuß versehen. Gruppen sowohl als einzelne Figuren machen in Treillage-Nischen aufgestellt immer den besten Effect. Vasen, Säulen und Obelisken, die isolirt aufgestellt werden, bringt man am vortheilhaftesten in die Mitte der Grasplätze."

„Der Obst- und Küchengarten ist eben so regelmäßig wie der Ziergarten, denn außer dem Nutzen soll auch dieser den Reiz einer hübschen Disposition gewähren; er ist in regelmäßige Quartiere eingetheilt, der Reihe nach mit den verschiedenen Küchengewächsen bepflanzt, die man eben bauen will; die Rabatten sind mit fruchttragenden Bäumen und Stauden bepflanzt; längs der Gartenmauer entfalten sich die Spalierbäume. Ist ein solcher Nutzgarten von großer Ausdehnung, so macht man verschiedene Abtheilungen, um theils die Fruchtsorten, die man bauen will, auseinander zu halten, theils mehr Raum für die Spaliere zu gewinnen.“

„Um das äußerste Ende eines Stadtgartens, dessen Aussicht oft durch den Giebel eines benachbarten Hauses beschränkt ist, passend zu verzieren, kann man dort einen Porticus von Gitterwerk hinstellen, wie man ihn öfters auch da anbringt, wo die Gränze des Gartens nur eine Mauer ist. Läßt sich jedoch der anstoßende Giebel, weil er zu hoch ist, mit einem Treillage-Porticus nicht verdecken, so bemalt man ihn auch wohl mit einem hübschen Architectur-Prospect al fresco. Sonst nimmt man die Kunst des Malers für den freien Garten nicht eben sehr in Anspruch, es müßte denn irgend ein landschaftliches Tableau am Ende eines Bogengangs sein, das al fresco ausgeführt und hauptsächlich nach seiner Wirkung in die Ferne berechnet, hier eine gute künstlerische Täuschung hervorbringen kann.“

So weit die Andeutungen Vignola's, gegen deren Verständigkeit und Verständlichkeit sich nichts weiter einwenden läßt. Vignola, ob er gleich und mit Recht die

geschorenen Hainbuchenwände und Buchseinfassungen zulässig findet, weiß noch nichts von dem Rococo-Geschmack und den in allerlei Figuren geschnittenen Bäumen, welche Manier besonders durch die Holländer in die Gartenkunst eingeführt wurde. Seine Anforderungen an einen schönen Garten sind so, wie sie dem guten Styl gemäß zu allen Zeiten werden gemacht werden müssen. Von einem englischen Garten kann man aber nicht sagen, daß sich hier überhaupt ein Styl geltend mache. Der bloßen platten Willkühr ist hier Thür und Thor geöffnet; nirgends zeigen sich nothwendige Kunstgesetze in der Ausübung veranschaulicht. Man will hier die Kunst so verstecken, daß man glauben soll, die Natur habe das Alles selbst gemacht, nicht der Mensch. Das ist aber eine leere Insinuation, denn man wird es nie glauben, sieht es überall, daß hier Menschen gearbeitet haben. Nun tritt aber der Mensch da auf die Stufe einer künstlerischen Schöpfung, wo seine Leistung stylmäßig den Gegenstand, womit er es zu thun hat, behandelt. So ist es in der Malerei, so in der Plastik und Musik, so in der Architectur und Poesie. Eine Art von Naturgärtnerei wird immer bestehen, wo es nämlich darauf ankommt, die Landschaft für menschliche Zwecke zugänglicher und genießbarer zu machen; aber ein eigentlicher Kunstgarten ist etwas anderes; hier muß die Pflanzenwelt, wie in der Poesie die Sprache dem Rhythmus, sich durch Anordnung und Disposition den Anforderungen des Menschengeistes an Proportion und Verhältnisse fügen, oder um es kürzer auszudrücken, hier muß das architectonische Princip zur Anwendung kommen.

Quedlinburg und Leipzig bei G. Basse: Die Cultur der Gartennelke, nach eigenen vieljährigen Erfahrungen von Heinr. Dan. Freund. Mit einer nach der Natur gezeichneten Nelkentabelle. 56 S. in 8. 1840.

Der Verfasser bedauert im Vorwort, daß die Cultur der Gartennelke zur Zeit von andern Blumen fast verdrängt werde; wir theilen jedoch mit ihm die Ueberzeugung, daß ein hübscher Nelkenflor immerhin zu dem Wünschenswerthesten in einem Ziergarten gehöre, und daß ihr Abgang in den Sammlungen kaum durch etwas Schöneres aus andern Pflanzengattungen ersetzt werden kann. Mithin wird es der Nelke gewiß nie an Liebhabern fehlen, und auch durch die Mode wird sie sich vielleicht bald wieder zu dem ihr gebührenden Rang erhoben sehen, sollten auch zur Zeit moderne Gartenpfleger wenig Notiz von ihr nehmen

Das Werkchen ist recht zweckmäßig in 9 Capitel getheilt, in welchen zuerst von den Nachtheilen in der bisherigen Pflege der Gartennelke gehandelt wird, sodann werden die eigentlichen Vortheile angegeben und über die Behandlung der Pflanze, das Ablegen der Zweige, die

Durchwinterung, die Erzielung des Saamens, Behandlung der Saamenpflanzen u. s. w. das Nöthige beigebracht. Die beiden letzten Capitel beschäftigen sich mit der Vertilgung der den Nelken schädlichen Insecten und der systematischen Eintheilung des Varietätenspiels. In letzterer Hinsicht folgt der Verf. dem Weißmantel'schen System, welches bei seiner Uebersichtlichkeit und leichten Verständlichkeit von den Nelkenisten wohl beibehalten zu werden verdient. Uebrigens können wir es neuen Pflanzencultivatoren aber auch nicht verargen, wenn sie auf dergleichen Farbenunterschiede nicht eben einen besondern Werth mehr legen, da sich doch nur in dergleichen Unterschiedshascherei eine im Geist der Holländer zu weit getriebene Kleinigkeitskrämerei verräth, die dem wahren Blumisten fremd bleiben soll.

Sodann findet es Herr Freund für angemessen, die schönen Nelkensorten lieber im freien Land als in Töpfen zu ziehen. Nachdem er die Nachtheile, die mit der Pflege in Scherben nothwendig verbunden sind, kurz auseinandergesetzt, macht er dann auf ein zweckmäßigeres Verfahren aufmerksam, das, als ausschließend ihm angehörig, hier eine besondere Berücksichtigung verdient; wir lassen ihn daher selbst seine Culturmethode vortragen.

Auf einem freien, recht luftigen Platz im Garten, der wenigstens bis Mittag von der Sonne ganz unbehindert beschienen wird, und von Schatten gebenden Bäumen hinlänglich entfernt ist, wird ein Kasten von Backsteinen aufgemauert. Die oberste Schicht der Steine wird mit einem Rahmen von Eichenholz belegt, der eben so breit ist als die Backsteine, und der etwa 4—5 Zoll

Stärke hat. Dieser Rahmen wird auf der Steinmauer befestigt, damit er sich nicht verschieben kann, und man wählt dazu Eichenholz, weil dasselbe der Witterung am besten widersteht und am dauerhaftesten ist. Allenfalls könnte man auch wohl diesen Holzrahmen ersparen, denn er dient nur zur Befestigung der obersten Steinschicht, aber man ist alsdann der Unannehmlichkeit ausgesetzt, daß der Winterfrost nach und nach bei den obersten Steinen die Verbindung mit dem Kalk auflöst und dieselben so locker macht, daß sie herabfallen, wenn sie irgend einen Anstoß erleiden. Die Steine müssen mit gutem Gypskalk aufgemauert werden, damit sich dieselben ganz fest mit einander verbinden, und es ist hinlänglich, wenn der ganze Kasten, mit Einschluß des Holzrahmens, gegen zwei Fuß Höhe erhält. Die Länge des Kastens richtet sich natürlich nach der größern oder geringern Masse von Nelken, die man anbauen will; aber die Breite desselben ist am besten so einzurichten, daß nur vier Reihen Senker eingepflanzt werden können. Diese Einrichtung ist nämlich für das Ablegermachen von Wichtigkeit, denn man kann alsdann von jeder Seite bequem überreichen, um das Ablegen mit der nöthigen Genauigkeit zu verrichten, welches nicht wohl angeht, wenn man an einer Längsseite herunter das Ablegen an mehr als zwei Reihen von Pflanzen besorgen muß. Die auf ohngefähr zwei Fuß angegebene Höhe des Kastens ist darum so angenommen, weil alsdann die Blumen der eingepflanzten Nelkenstöcke so hoch zu stehen kommen, daß der ganze Flor beim Beschauen recht angenehm ins Auge fällt, was bei den auf einem gewöhnlichen Gartenbeet befindlichen Nelken nicht

der Fall sein kann, weil hier die Pflanzen zu tief stehen, und man sich daher beim Beschauen nach jeder einzelnen Blume zu sehr bücken muß. Dieser Kasten wird mit einer kräftigen, ziemlich schweren und die Feuchtigkeit anhaltenden Erde ausgefüllt und im Frühjahr mit den vorräthigen Nelkenablegern bepflanzt.

Der Verf. erörtert nun weiter sein Verfahren in Hinsicht der Einpflanzung. Er will damit schon im März den Anfang gemacht wissen, und nachdem durch Begießen zur rechten Zeit die Pflanzen bis zur Aufspindelung fortgeschritten, ist besonders darauf zu sehen, daß alle Nebensprossen, die sich ebenfalls zum Blumentragen anschikken, durch Abschneiden über dem untersten Knoten entfernt werden. Die Pflanze treibt nun neue Seitensprossen, welche nicht wieder aufspindeln, sondern zum Ablegen taugen.

Beim Ablegen selbst bedient sich Hr. Freund einer zweischneidigen Lanzette und gebraucht diese, da er andere Manieren minder zweckmäßig gefunden hat, auf folgende Weise.

Nachdem die an den Knoten des Zweiges sitzenden Blätterpaare sorgfältig abgestreift sind, durchsticht man im zweiten oder dritten Knoten unter den Herzblättern mit der Lanzette den abzulegenden Zweig, so daß der Knoten durch diesen senkrechten Einschnitt in zwei gleiche Theile getheilt wird; hierauf setzt man die Schneide der Lanzette auf derjenigen Seite des Zweigs, die nach der Erde hingewendet ist, an die erhabenste Stelle des durchstochenen Knotens und schneidet denselben bis zum vorhergemachten Durchstich ein. Alsdann biegt man den Zweig in die aufgelockerte Erde nieder und befestigt ihn

mit einem hölzernen Haken so, daß der Ableger eine senkrechte Stellung erhält. Zugleich muß man genau darauf achten, daß an dem eingeschnittenen Knoten auch nicht das allergeringste Stückchen Bast von dem abgestreiften Blatte kleben bleibt, da dieß der Bewurzelung hinderlich sein würde. Durch dieses Verfahren bleibt der abgebogene Theil des Zweiges, der als Wurzelfuß in die Erde gesenkt wird, gerade halb so dick, als der ganze Zweig war, und läuft nicht schräg aus, sondern er behält eine gehörige Fläche, aus welcher die Wurzeln ausschlagen können. Gleich nach dem Einsenken der Ableger werden dieselben mit einer feinen Brause begossen, und dieses Geschäft muß so fleißig fortgesetzt werden, daß man die den Wurzelfuß umgebende Erde niemals völlig austrocknen läßt. Gewöhnlich sind dann die Ableger binnen fünf bis sechs Wochen hinlänglich bewurzelt und können dann abgenommen und zur Durchwinterung eingepflanzt werden.

Was die Durchwinterung der Ableger anbetrifft, so will Hr. Freund, da die Nelken sehr harte Pflanzen sind und auch den strengsten Winter aushalten, durchaus keine Bedeckung. Nur soll man, wenn ein Winter eintritt, welcher wenig Schnee bringt, und während dessen Dauer für längere Zeit trockene Fröste mit Thauwetter abwechseln, die Vorsicht gebrauchen, durch jenen Witterungswechsel stark gehobene Pflanzen wieder anzudrücken und, wo die Wurzeln von Erde entblößt sind, solche wieder mit Erde bedecken. Die Beete selbst dürfen nicht in der Nähe von Mauern und Terrassenwänden angelegt sein, weil die aus denselben hervorkriechenden Mäuse, wenn

sie hier die Nelken wittern, solche leicht abfressen und zu Grunde richten.

Um recht guten Saamen zu erzielen, schlägt Hr. Freund vor, an gewissen Exemplaren nur die obern Knospen völlig ausblühen zu lassen, die übrigen aber abzubrechen, sodann hält er wohl auch für gerathen, die Blumenblätter auszuziehen, wenn diese ganz trocken geworden sind, doch muß man bei diesem Geschäft behutsam umgehen, damit der Saamenknopf nicht verletzt wird. Außerdem kann man auch die äußere Hülle um den Saamenknopf mit Behutsamkeit abschneiden.

Als die passendste Zeit zur Aussaat des Saamens wird der Anfang des Mai's genannt. Es ist gleichviel, ob solche in Kästen oder ins freie Land geschieht, denn jede dieser beiden Verfahrungsarten hat ihre eigenen Vortheile, vorausgesetzt daß man dafür den passenden Standort und die rechte Lage wählt. Bei Mangel an rechter Luft und Sonne werden nur schwächliche Exemplare aufwachsen. Zu Anfang des Monats August sind die Pflanzen so weit gediehen, um auf ein eigens dafür bereitetes Beet zur Ueberwinterung verpflanzt zu werden. Sie können hier so nahe beisammenstehen, daß die Blätter einander fast berühren; im darauf folgenden Frühjahr werden sie abermals versetzt und auf andere Beete zum Blühen gebracht, wo jedoch auf eine jede Pflanze wenigstens 9 Zoll Abstand von der andern gerechnet werden muß. Die Bereitung dieser Beete wird sodann auf S. 35 fgg. näher beschrieben. Es kommt dabei besonders darauf mit an, daß das Land recht klar gemacht werde und keine Klöße, stärkere Wurzeln und Steine darin blei-

den. Sodann muß der Boden da, wo er zu lehmig und fest ist, durch Sand gelockert, im umgekehrten Fall aber durch einen verhältnißmäßigen Lehmzusatz verdichtet werden.

Unter den entomistischen Feinden der Nelke werden die Ohrwürmer als die gefährlichsten bezeichnet. Zu ihrer Vertilgung räth der Verf. kleine Strohbündel, locker zusammengebunden, oder lange und enggeformte Papierdüten zwischen die Pflanzen zu legen. Von Zeit zu Zeit nimmt man dann diese Gegenstände, worin sich die Ohrwürmer verkriechen, behutsam auf, und schüttet sie nicht auf den Weg, wo sie, ehe sie der Fuß zertreten kann, leicht davon laufen, sondern in ein zu diesem Behuf in Bereitschaft gestelltes Gefäß voll Wasser aus.

Den Schluß des Werkchens macht die obenerwähnte Weißmantelische Eintheilung der mehrfarbigen Nelkensorten in vier Ordnungen, deren Unterschiede sodann durch die beigegebene illuminirte Kupfertafel versinnlicht werden. Erste Ordnung. Haarstrichnelken mit bloßer Randzeichnung des Blattes auf andersfarbigem Grund, zerfällt in die verschiedenen Pikotten und Pikott-Pikotten. Zweite Ordnung. Bandstreifnelken, wo die Zeichnungsfarbe vom Rand nach dem Kelch bandstreifenweise abläuft, sind entweder Doubletten oder Bizarden, die sich wieder in verschiedene Sorten sondern. Dritte Ordnung. Strichbandnelken. Diese Ordnung vereinigt die Zeichnung der beiden vorigen und zerfällt daher in Pikott-Doubletten und in Pikott-Bizarden. Vierte Ordnung. Gemischte, worunter man die Feuerfaxe und Famösen rubricirt.

Was die Form der Blume anbelangt, so unterscheidet man die eigentliche Nelkengestalt von der ranunkelförmigen, kegel- und rosenförmigen, aus welchen vier Gestalten sich sodann noch eine fünfte componirte Form ergiebt; den beiden ersten Form gebührt jedoch in mancherlei Rücksicht der Vorzug vor den übrigen.

Abgebildete Blumen.

Schizanthus retusus.

Personatae.

Diese hübsche Personate, welche an Schönheit der Blumen die übrigen Species der bereits reichhaltigen Gattung bei weitem übertrifft, ist aus Chili über England zu uns gekommen, wird seit ohngefähr 6 Jahren in Deutschland cultivirt und sollte zur Zeit in keinem Ziergarten mehr fehlen, wiewohl man sie hier, und zwar in manchem namenswerthen, noch immer vermißt. Wird der Saamen frühzeitig ins Mistbeet ausgesäet, so kommen die ins Freie versetzten Pflanzen wohl auch noch theilweise zur Blüthe; die übrigen nicht blühenden sind im Gewächshaus zu überwintern, wo sie dann im nächsten Jahr um so frühzeitiger blühen und mit um so besserm Erfolg zur Ausschmückung der Rabatten und Boskets verwendet werden können. Auch zur Erzielung guten reifen Saamens ist die Ueberwinterung durchaus nöthig, denn die einjährigen Pflanzen geben, wenn sie auch blühen, doch selten oder nie reifen Saamen. In einer leichten, frischen, nicht zu fruchtbaren Erde gedeiht Schizanthus retusus, wie auch die andern seiner Gattung, am besten.

Außer der hier gegebenen Abbildung findet man die Pflanze auch noch dargestellt im Bot. Mag. Tab. 3045.

Fuchsia fulgens.

Octandria, Monogynia, Onagrariae.

Diese Species entwickelt sich nach ihren Blüthen, sowie nach ihrem ganzen Habitus zu einer sonst an den Fuchsien nicht gesehenen Größe. Ihre großen feurig mennigfarben Blüthen sind gegenwärtig eine wahre Zierde unserer Stellagen und kalten Häuser. Ihr Vaterland ist die gemäßigte Zone von Mexico, von woher sie durch Herrn Lee zu Hammersmith zuerst in England eingeführt, sodann Herrn Hage jun. in Erfurt mitgetheilt wurde, durch dessen Vermittelung auch unser botanischer Garten davon Besitz genommen. Zur Zeit fehlt sie wohl kaum in irgend einer nur einigermaßen vollständigen Sammlung mehr. Durch ihre Wurzelknollen mit ausgetriebenen Augen läßt sich die Pflanze leicht vermehren. Auch Stecklinge von jungem Holz wachsen leicht unter einer Glocke in Sand und auf einem warmen Beet. Die herangezogene Pflanze gedeiht leicht in einer Mischung von Lehm und Heideerde bei 4—6° R.

Außer der hier gegebenen finden sich noch Abbildungen in **Edwards Bot. Reg. Januar 1838. Tab. 1. Curtis Bot. Mag. Tab. 3801.**

Cajophora lateritia.

(Loasa lateritia *Hook.*)

Polyadelphia, Polyandria, Loaseae.

Ein neues Gewächs, das im freien Land wegen seines hohen kletternden Stengels wohl verdient, zur Verzierung

von Lauben und Spalieren in den Gärten verwendet zu werden, obgleich es zur Zeit noch eine neue Erscheinung ist. Das ganze Klettergewächs ist mit vielen schönen ins Gelbe spielenden feuerrothen Blüthen wie überschüttet, die Form der Blumen ist loasenartig. Die Gattung Cajophora unterscheidet sich jedoch von Loasa durch die spiralförmig gedrehte Frucht, welche mittelst dreier Klappen seitlich der Länge nach aufspringt, ist übrigens wie diese sowohl am Stengel wie an den gelappten Blättern mit vielen Stachelhaaren oder Brennspitzen besetzt, die sehr leicht in die Haut eindringen und hier ein brennendes Jucken verursachen. Die Pflanze ist aus Tucuman zuerst nach England gebracht und von dort aus in Deutschland eingeführt worden, wo sie zur Zeit schon in manchen Gärten blühte. Der hiesige botanische Garten zog sie im Jahr 1840 zum ersten Mal. Der sehr feine Saamen wurde im Frühjahr in Töpfe gesäet und diese in ein warmes Mistbeet gestellt. Als die Pflänzchen herangewachsen waren, wurden sie theils ins freie Land, theils in Scherben versetzt; erstere entwickelten ihre Blüthen am reichlichsten, und das Gewächs kann wirklich als einjährige zierliche Schlingpflanze je nach der Absicht des Pflanzers zu verschiedenen Effecten recht gut verwendet werden.

Dahlia Merkii *Lehm.*

Syngenesia, Superflua. Compositae.

Ein sehr platter, röhrenförmiger Stengel; die Blätter doppeltfiederspaltig; die äußern 5 Schuppen der Blüthenhülle spitzig ausgebreitet, die innern acht an der Spitze häutig; die Scheibe der Köpfchen purpurfarb mit 8 weib-

lichen Zungenblümchen; diese sind eiförmig zugespitzt, an der Spitze zweizähnig, ganz und von einem schönen Lilla.

Ist wohl eine der kleinsten Georginen und wäre zu wünschen, daß sie durch Cultur auch eine gefüllte Blume annähme. Senator Merk in Hamburg erhielt den Saamen aus Mexico und gab davon an den Hamburger botanischen Garten ab, von wo aus auch an den botanischen Garten in Erlangen mitgetheilt wurde. Wir säeten den Saamen im Monat April auf ein temperirtes Mistbeet und verpflanzten dann, als keine Kälte mehr zu fürchten war, die Sämlinge ins Freie. Es ist zwar an Schönheit keine Georgina variabilis, doch für gewisse dem Auge nahe Parthien kann sie füglich mit Erfolg verwendet werden, da der ganze Habitus des Gewächses nicht wenig für sich einnimmt, und das sanfte Lilla der kleinen Blumen sich gar schön mit andern feurigen Blumenfarben in Contrast setzt.

Verbena incisa *Hook.*

Didynamia, Angiospermia, Verbenaceae.

Eine Species mit dünnen aufrechten, feinbehaarten Zweigen; die Blätter an der Basis gestielt, länglich fiederspaltig-gelappt, tief gezähnt, die obern tief eingeschnitten und sitzend; Blumen endständig, in einer gedrungenen Traube.

Diese seit vergangenem Sommer in unserm Garten gepflegte Verbena steht der V. Melindris sehr nahe, nur daß sie als in allen Theilen größer erscheint. Ihre Cultur ist von Melindris nicht verschieden. Sie verdient mit Recht Vervielfältigung.

Kennedya Stirlingii *Lindl.*

Diadelphia, Decandria, Leguminosae.

Ein schöner Schlingstrauch, der vom Schwanenfluß in Neuholland vom dortigen Gouverneur Stirling zuerst nach England kam; in Deutschland ist sie zur Zeit noch wenig zu sehen. Die Blätter sind dreizählig; Blättchen fast zugerundet-eiförmig, fein stachelspitzig, fast unbehaart; Blattstiele und Stengel behaart; Nebenblätter breit eiförmig, spitz; Deckblätter büschel- oder quirlförmig; bald dreilappig, bald in eine Hülle zusammengeneigt; Blumen gepaart; Kelche und Blumenstiele behaart.

Ihre schönen Blüthen kommen zeitig im Frühjahr zum Vorschein.

Außer der hier gegebenen Abbildung findet sich eine dergleichen im Bot. Reg. No. 1845 und in Dietrichs Zeitschrift für Gärtner ꝛc. 3tes Heft No. 43.

Auswahl schönblühender Topfpflanzen, die bei angegebener Temperatur entweder im warmen und temperirten, oder im kalten Haus gezogen werden *).

(Fortsetzung.)

Dactylostylis.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Dactylostylis fimbriata. 2l. Brasilien. Die Pflanze blühte im Jahr 1839 zum ersten Mal im königl. Garten zu Laeken und ist ohngeachtet der Kleinheit der Blumen doch sehr schön, besonders sticht die weiße Blumenlippe gegen die gelbe Farbe der Blumenblätter sehr angenehm ab. Die Blätter sind ohngefähr 2 Zoll lang und 4 Linien breit, am Rande zurückgerollt, zweizeilig, hellgrün. Die Blumenstiele sind vor dem Aufblühen der Blumen geknickt und zur Erde gebogen und haben an der Basis ein verhältnißmäßig großes Nebenblatt. Die Structur der Blumen

*) Diejenigen Pflanzen, welche eine Temperatur von 10 bis 15 und 15 bis 20 Grad fordern, gehören fürs warme Haus, diejenigen, welche eine Temperatur von 6 bis 8 oder von 6 bis 10 Gr. fordern, ins temperirte, und die, welche mit einer Temperatur von 0 bis 4 und von 4 bis 6 Gr. vorlieb nehmen, ins kalte Haus,

ist höchst merkwürdig. Die äußern Blätter sind Anfangs ausgebreitet, dann zurückgeschlagen, die innern sind mehr breit als lang, Anfangs grünlich, später orangegelb, am Rande gefranzt; die Blumenlippe nachenförmig, mit der äußern Spitze nach oben gekehrt, weiß, am Rande gefranzt, mit dem Fuß der Stempelsäule innigst verwachsen. Die Pflanze ist epiphyter Natur und blüht sehr gerne, hat auch Geruch.

Daphne.

Octandria, Monogynia, Thymeleae.

Ueber Daphne alpina, D. Cneorum und D. collina, die auch im freien Land ausdauern, wiewohl sie sonst als Kalkhauspflanzen betrachtet werden, ist bereits p. 224 folg. des 2ten Jahrggs. des Gartenb. gesprochen worden. Wir führen hier noch nachträglich folgende Daphnen, die im kalten Haus bei 0—4° R. überwintert werden, an.

D. Gnidium. ♄. Südliches Frankreich. 3 Fuß hohe Staude; linien-lanzettförmige, mit einer ziemlich steifen Spitze sich endigende Blätter; im Juni und Juli kleine riechende, innen rosenfarbige, außen weißliche Blüthen in rispigen Endtrauben. Dauert nur im südlichen Frankreich den Winter im Freien aus.

D. indica. ♄. China. 4—5 Fuß hohe Staude; entgegengesetzte, eiförmige, unbehaarte Blätter; im Februar und März zahlreiche, weiße, sehr wohlriechende Blüthen in endständigen und gestielten Köpfen.

D. odora. ♄. China. 5—6 Fuß hohe Staude; zerstreute, länglich-lanzettförmige, unbehaarte Blätter; sehr weiße und sehr wohlriechende, zahlreiche, ungestielte

Blüthen in einem Kopfe an der Spitze der Zweige. Nicht selten tritt der Fall ein, daß die Blüthen seitenständig sind, besonders bei alten Stöcken. Ist wohl nur eine Abart von der vorigen. Man hat davon eine Varietät mit rosenrothen Blüthen; eine andere mit bunten Blättern. Die letztere kann man durch Pfropfen vermehren.

Daphne pontica. ♄. Asien. 2—4 Fuß hohe Staude; lanzett-eiförmige, bleibende Blätter; im März und April zahlreiche, blaßgelbe, riechende, hängende Blüthen auf seitenständigen und zweiblüthigen Blumenstielen.

D. Tartonraira ♄. Südliches Frankreich. 15 bis 18 Zoll hohe Staude, umgekehrt-eiförmige, nervige, seidenartige, silberweiße, bleibende Blüthen; im Mai und Juni kleine, gelbliche, gehäufte, an ihrem Grunde von dachziegeligen Schuppen umgebene Blüthen.

Wie alle zärtlichen Arten von dieser Gattung kann man sie auf die lorbeerblättrige Daphne pfropfen.

Datura.

Pentandria, Monogynia, Solaneae.

Datura arborea. ♄. Peru. Walzenförmiger, dicker, 12—15 Fuß hoher Stengel; ei- lanzettförmige, längliche, oft gepaarte Blätter; vom Juli bis zum October prächtige, schön weiße, ohngefähr einen Fuß lange, hängende, am Saume gefaltet fünfeckige, trompetenförmig geöffnete Blüthen. 4—6 ° R. Kräftige, mit Düngererde versehene Dammerde; häufiges Begießen im Sommer, seltenes im Winter; leichte Vermehrung durch Stecklinge. Dieser Strauch scheuet Feuchtigkeit mehr als Kälte.

Daviesia.

Decandria, Monogynia, Ericeae.

Daviesia ericoides. ♄. Neuholland. Behaarte Staude; zerſtreute, linienförmige, am Rande zurückgerollte Blätter. Heideerde; Vermehrung durch Ausſaat; durch Abſenker und durch der Luft beraubte Stecklinge auf dem lauen Miſtbeet. 4—6 ° R.

Außerdem pflegt man bei gleicher Temperatur:

Daviesia corymbosa.
„ **ensata.**
„ **latifolia.**
„ **mimosoides (glauca).**
„ **ulicina.**

Dendrobium.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Dendrobium aggregatum. Arracan. Wächſt ſowohl auf den Bäumen der Lagerstroemia Reginae als auf den Mangobäumen. Dieſes kleine Dendrobium blüht leicht und entfaltet ſeine großen, gelben, dicht ſtehenden Blumen ſehr ſchnell, die aber auch eben ſo ſchnell wieder vergehen.

Abbildungen: in Edwards Bot. Reg. Tab 1695 und in Curtis Bot. Mag. Tab. 3643.

Dendrobium anceps. An Flüſſen in Bengalen und in Pegu. Wächſt auf Bäumen in feuchten und niedrigen Orten. Die Blumen ſind klein und von einer gelben Farbe; ſie entſpringen einzeln an der Baſis der Blätter.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3608.

D. aureum, var. pallidum. Ceylon. Varietät, zwiſchen blaßgelben und weißen Blüthen. Die Varietät pallidum

ist die mit weißen Blumen, deren Kronenlippe jedoch an der Basis goldgelb ist. In beiden Varietäten ist der Wohlgeruch ausgezeichnet und liegt zwischen Veilchen und Primeln.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. April 1839. Tab. 29. Wiederholt in Dietrichs Zeitschrift für Gärtner 1840. Heft I. Tab. II. No. 28.

Dendrobium coerulescens. In Ostindien in einer Höhe von 4000 Fuß über dem Meeresspiegel auf Felsen und Baumstämmen angetroffen. Von D. nobile, welcher sie am nächsten kommt, und der sie an Pracht kaum nachsteht, unterscheidet sie sich durch die Form der Lippe, wie der übrigen Blüthenhülltheile.

Abgebildet in Lindley's Sertum Orchidaceum. 4. Hft. Tab. 18.

D. crumenatum. Auf Java und an der Küste der kleinen Insel Nusa Kambanga, auch auf Sumatra und Amboina. Ein Epiphyt, der auf Baumstämmen wächst; die Blumen sind weiß mit an der Basis gelblicher Kronenlippe. 10—15 ° R.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. April 1839. Tab. 23.

D. cucullatum, s. D. Pierardi.

D. cupreum. Ostindien. Die Blüthen haben eine blasse Kupferfarbe, sind roth geadert und haben an der innern Seite der Lippe zwei braunrothe Flecken. Die Aehren bestehen aus 10 Blüthen, welche alle zu gleicher Zeit aufgehen. 10—15 ° R.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Aug. 1835. Tab. 1779.

D. formosum *Roxb.* Eine der prächtigsten asiatischen epiphyten Orchideen, die im Garten zu Chatsworth

im Mai 1838 bei dem Herzog von Devonshire geblüht hat. Die Stengel sind hängend und haarig, gegliedert, dicht mit eirunden Blättern besetzt und tragen an der Spitze einen Büschel sehr großer weißer Blumen mit an der Basis orangegelber Kronenlippe.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Nov. 1839. Tab. 64.

Dendrobium Jenkinsii *Wallich.* Eine kleine, aber sehr zierliche Pflanze, die nach Dr. Wallich's Bericht in Ostindien gar nicht selten und bereits von mehreren Reisenden soll gefunden worden sein. Zuerst vom Capitain Jenckins im Nov. 1836 bekannt gemacht, dem zu Ehren sie auch benannt ist.

Sie besteht aus einem Büschel länglicher, vierseitiger, überirdischer Knollen, deren jeder aus der Spitze ein kleines, längliches, lederartiges, ausgerandetes Blatt trägt; die Blumenstiele entspringen unmittelbar aus der Wurzel, sind kaum über einen Finger lang und tragen nur eine, aber ziemlich große, goldgelbe Blume an der Spitze, deren Kronenlippe breiter als lang, ausgeschweift, leicht zweilappig, gesägt und zottig ist.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Juli 1839. Tab. 37.

Wiederholt in Dietrichs Zeitschrift für Gärtner 1840. Heft 1. Tab. II. Nr. 7.

D. macrostachyum. Ceylon. Steht dem D. cucullatum und pulchellum am nächsten, doch ohne die Schönheit dieser zu erreichen. Ihre Blumen sind blaßgelb mit bräunlich-gestreifter Lippe. 10—15 ° R.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Juni 1836. Tab. 1865.

D. nobile. China. Prächtige, alle Schattirungen von Roth durchgehende Blumen.

Abbildung in Lindley's Sertum Orchidaceum. Erste Lieferung. Tab. 3.

Dendróbium Pierardi. Eine in Chittagong und am Ganges schmarotzende Orchidee, die schon früher, ehe sie nach England kam, im botanischen Garten zu Calcutta cultivirt wurde. D. Pierardi hat die größte Aehnlichkeit mit D. cucullatum. Beide bilden 2—3 Fuß lange Gewinde, die ganz mit den zartesten rosenrothen und gelben Blüthen bedeckt sind. Erst bei genauerer Betrachtung findet man, daß D. cucullatum größere Blumen hat mit einer breiten, rundlich-ovalen Lippe, deren Grundflächen in eine Art kurzen Stiel aufgerollt ist, während bei D. Pierardi die Lippe abgerundet und sehr stumpf, und die Grundfläche in einen viel größern Stiel aufgerollt ist, die Säule ganz verdeckt; überdieß ist sie bedeutend eingebogen.

Abbildung von D. Pierardi in Edwards Bot. Reg. Mai 1835. Tab. 1756.

D. sulcatum. Indien. Stengel keulenförmig, gefurcht, etwas hin und hergebogen, zusammengedrückt und trägt ziemlich große, gelbe Blumen an ästigen Blumenstielen, die aus den Gelenken des Stengels entspringen. 10—15° R.

Deutzia.

Philadelpheae.

Deutzia scabra. Auf den Fakongebirgen und in den benachbarten Theilen Japans einheimisch. Kleiner Strauch, welcher aus Ablegern und Schößlingen reichlich treibt und in gewöhnlicher Gartenerde gut gedeiht. Der kleine Baum nimmt sich ganz allerliebst aus, wenn er mit den vielen

weißen, dem Philadelphus ähnlichen Blumen geschmückt ist. 3—6° R. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge.

Die Gattung wurde von Thunberg zu Ehren des Senators van der Deutz zu Amsterdam benannt.

Dianella.

Hexandria, Monogynia, Liliaceae.

Dianella coerulea. 4. Neuholland. Hin und hergebogener, 2—3 Fuß hoher Stengel; schwertförmige Blätter in 2 einander genau entgegengesetzten Reihen; kleinere Blüthen als bei der folgenden, von azurblauer Farbe mit gelben Staubbeuteln, hängend, in einer schlaffen Rispe. Leichte Erde; Vermehrung durch Stecklinge, die der freien Luft nicht ausgesetzt werden dürfen. 10—15° R.

D. nemerosa. 4. Indien. Schwertförmige, zerstreute, denen der Schwertlilien ähnliche Blätter. 2 bis 3 Fuß hoher, fast nackter Stengel; endständige Rispe mit blauen Blüthen im April bis Juni amethystfarbene Beeren, welche sehr hübsch aussehen. 10—15° R. Kräftige, eher etwas schwere, als zu leichte Dammerde; häufiges Begießen im Sommer. Vermehrung durch Absonderung der angewurzelten Schößlinge, welche man in Töpfe pflanzt und diese in die Lohe eines lauwarmen Mistbeets eingräbt, bis die Pflanzen angewachsen sind.

Es giebt noch eine neue Art: **D. revoluta.**

Diasia.

Triandria, Monogynia, Irideae.

Diasia iridifolia. 4. Cap. Scheidige Blätter, kürzer als der schlanke, walzenförmige, ästige, am Grund be-

blätterte Stengel; im Herbst gelbliche, purpurroth-gestreifte, zerstreute und ungestielte Blüthen. 4—6° R. Behandlung wie bei den Irien.

Dichorisandra.

Hexandria, Monogynia, Commelineae.

Dichorisandra gracilis. 4. Brasilien. Endständige Blüthentrauben mit zottigen Blüthenstielen in Bündeln; die Blätter linien-lanzettförmig, gewimpert, die Blumenscheide etwas rauhhaarig.

10—15° R. Nahrhafte, leichte Dammerde; sehr mäßiges Begießen im Winter, dagegen ein stärkeres zur Zeit der Vegetation. Vermehrung durch Theilung der Knollen.

Eben so behandelt dienen zur Zierde der Warmhäuser:

Dichorisandra oxapetala
„ picta
„ scandens.

Didymocarpus.

Didynamia, Angiospermia, Personatae.

Didymocarpus Rhexii. 4. Sumatra. Die Blätter entspringen unmittelbar aus den Knollen, sind länglich-oval, oben grün, mit einzelnstehenden Härchen besetzt, unten ins Grau fallend, am Rand gefaltet; die schön blauen Blumen auf 6 Zoll langen Stielen, ebenfalls aus den Wurzelknollen entspringend.

10—15° R. Man läßt die Knollen einige Monate im Winter ruhen, ohne sie zu begießen. Ende März nimmt man die Knollen aus ihren Töpfen hervor und bringt sie

in eine frische, nahrhafte Erde, worauf sie ihren alten Standort im warmen Hause nahe an den Fenstern oder im Lohbeet wieder erhalten. Vermehrung durch Saamen und Theilung der Knollen.

Digitalis.

Didynamia, Angiospermia, Personatae.

Digitalis canariensis. ♄. Canarische Inseln. Strauchartiger, zwei bis 3 Fuß hoher, walzenförmiger, behaarter Stengel; lanzettförmige, gezähnte, bleibende Blätter; im Juni und Juli röthlich-gelbe Blüthen in endständiger Aehre; obere Lippe länger als die untere. Leichte, trockene und kiesige Erde; Vermehrung durch Saamen, die man säet, sobald sie reif sind. 4—6° R.

Digitalis obscura. ♃. Spanien. Stamm fast strauchartig, glatt. Blätter linien-lanzettförmig, ganzrandig, glatt, gefranzt. Traube mit wenigen einseitigen Blüthen. Oberlippe der Blume zweitheilig; Farbe der Blume gelb; Lappen stumpf. 0—4° R.

Digitalis Sceptrum. ♄. Madera. Strauchartiger, aufrechter, ästiger Stengel; elliptische, gezähnte Blätter; im Juni und Juli gelbliche und röthliche Blüthen in Endähren. 6—8° R.

Dillenia.

Polyandria, Polygynia, Magnoliae.

Dillenia scandens. ♄. Neuholland. Kletternder Strauch; lanzettförmige, vollkommen ganzrandige, stachelspitzige Blätter; im Sommer einzelne, fast ungestielte, gelbe, übelriechende Blüthen. 6—8° R. Leichte oder

Heidenerde. Vermehrung durch der Luft beraubte Stecklinge und durch Absenker.

Die meisten Gärtner verwechseln diese Art mit D. volubilis.

Dillenia speciosa. Malabar. Hoher Baum mit dicken Aesten; länglichrunde, spitzige, gezähnte, sehr große Blätter; einzelne gestielte, endständige Blüthen. 10—15° R.

Dillenia volubilis. ħ. Neuholland. Windender Strauch; eiförmig-längliche, feingezähnte Blätter; den ganzen Sommer hindurch einzelne, ungestielte, gelbe, übelriechende Blüthen mit fünf Griffeln.

Dillwynia.

Decandria, Monogynia, Leguminosae.

Dillwynia ericaefolia. ħ. Neuholland. Pfriemenförmige, stechende, punctirte, ausgebreitete, etwas gekrümmte Blätter, die Aestchen weichhaarig; endständige, sitzende Doldentrauben.

4—8° R. Heideerde und sonstige Behandlung, wie bei Chorizema, Podolobium, Pultenaea, Eutaxia und vielen andern Neuholländer Leguminosen. Vermehrung durch Stecklinge, wie auch durch Saamen.

Dillwynia floribunda. ħ. Neuholland. Pfriemenförmige, zugespitzte Blätter; Blüthen zu zwei stehend, aus den Blattwinkeln kommend. Gleiche Behandlung.

Dillwynia glaberrima. ħ. Neuholland. Fadenförmige, glatte, krummgespitzte Blätter; endständige, gestielte Blumentraube. Gleiche Behandlung.

Dillwynia juniperina (D. cinerascens R. Br.). ħ. Neuholland. Blätter linienfadenförmig, abstehend, mit

stechenden Endspitzen, die jüngern, sowie die Aestchen klein-striegelig; die fast endständigen Trauben mit wenigen Blumen, die Kelche seidenhaarig. Gleiche Behandlung.

Dillwynia rudis. Blätter linienfadenförmig, mit spröden Endspitzen, rauh, die Aestchen zottig; die ährenförmige Traube mit einzelnen Blättern besetzt.

Man hat auch Dillwynia conferta, die mit den vorigen die gleiche Behandlung theilt.

Dimocarpus.

Octandria, Monogynia, Sapindaceae.

Dimocarpus Litchi. China. Baum mit entgegengesetzten Blättern, bereits im Jahr 1786 in die englischen Gärten eingeführt. Die Frucht ist von rother Farbe, nur bei einer Spielart bleibt sie grün; die Europäer schätzen dieselbe sehr. Der Litschi verlangt eine eben so hohe Temperatur als die Ananas.

Dionaea.

Decandria, Monogynia, Droseraceae.

Dionaea Muscipula. 4. Carolina. Wurzelständige, auf der Erde ausgebreitete, runde, zweilappige, mit steifen Spitzen besetzte Blätter, welche so reizbar sind, daß, wenn ein Insect sich darauf setzt, sie sich schließen und es mit ihren Stacheln durchbohren. Im Juli und August weiße Blüthen mit rothem Kelch in einer Doldentraube auf einem sieben bis acht Zoll hohen Schafte.

Die jungen Pflanzen werden in kleine Töpfe und zwar in Heideerde gepflanzt, die Erde muß beständig bei

einer Temperatur von 10—15° R. feucht gehalten werden. In der Regel sterben die Exemplare nach dem Blühen und Saamentragen ab, und nur selten erscheinen Sprößlinge. Um jedoch letztere zu erzielen, beraube man die Pflanze der Blüthenstengel, bevor sie die Blüthen entwickeln. Aus dem Wurzelstock treiben alsdann junge Sprößlinge hervor. Das Verpflanzen geschieht gewöhnlich im September; die alten Wurzeln, welche leicht in Fäulniß übergehen, werden alsdann entfernt, und die jungen Triebe in beliebiger Anzahl in neue flache Töpfe, oder was besser ist, in Näpfe von 3—4 Zoll Höhe gepflanzt.

Diosma.

Pentandria, Monogynia, Rutaceae.

Diosma cerefolium. ♄. Cap. 2 Fuß hohe Staude mit zerstreuten, zurückgebogenen, fast ungestielten, lanzettförmigen, gespitzten, vollkommen ganzrandigen, gewimperten, punctirten Blättern; sehr kleine weiße oder fleischfarbe Blüthen.

Alle Diosmen werden als Cappflanzen in leichter Erde oder besser reiner Heideerde cultivirt. Eine Wärme im Winter von 3—5° R. ist hinreichend, sie zu erhalten; sollen sie indessen ihre Blüthen früher entwickeln, so dürfen sie nur um wenige Grade wärmer gehalten und dicht unter die Fenster gestellt werden. Das Gewächshaus wird immer bei gutem Wetter gelüftet, denn sie verlangen, wie fast alle Cappflanzen, eine reine und frische Luft. Die Fortpflanzung geschieht durch Saamen und Stecklinge. Die meisten Diosmen schlagen am besten Wurzeln, wenn man

junge, hinreichend verholzte und ausgebildete Triebe und Zweige dazu verwendet. Die Töpfe zur Aufnahme der Stecklinge können von beliebiger Größe, ungefähr 6—8 Zoll weit sein. Der Topf mit den Stecklingen wird mit einer Glocke bedeckt und in ein schattiges Mistbeet, welches nicht dunstig sein darf, gestellt. Je nach Bedürfniß werden die Glocken gelüftet, der Schweiß vom Innern derselben entfernt und die Stecklinge selbst, wenn es nöthig ist, begossen. Alle Diosmen verdienen wohl mehr wieder cultivirt zu werden, als dieß gegenwärtig, wo so viel Neues oft altes Schätzbareres verdrängt, der Fall ist.

Diosma ciliatum. ♄. Cap. Staude mit dreieckigen, spitzigen, behaarten Blättern; Blüthen in endständigen, doldigen Trauben.

D. crenatum. ♄. Staude mit eiförmigen, gekerbten, unten punctirten Blättern; achselständige und einzelne, weiße Blüthen mit pfriemenförmigen und gekerbten Kelchblättchen.

D. gracile. ♄. Cap. Staude mit zahlreichen, dünnen und gekrümmten Zweigen; abwechselnde oder zerstreute, sehr kleine, gestielte, eiförmige, gespitzte, ungetheilte, gewimperte, durchsichtig punctirte Blätter; kleine weiße Blüthen in kurzen und endständigen Aehren.

D. imbricatum. ♄. 4—5 Fuß hohe Staude; eiförmig-spitzige, gewimperte Blätter; im Sommer purpurröthliche Blüthen mit rundlichen Blumenblättern in endständigen Dolden.

D. marginatum. ♄. Cap. Herzförmige Blätter, die untern eiförmig, die obern lanzettförmig, Blüthen in endständigen Dolden.

Diosma orbiculare. Staude mit behaarten Zweigen und runden Blättern.

D. pulchellum. Staude mit eiförmigen, drüsigen, gekerbten, unbehaarten Blättern; achselständige, gepaarte Blüthen.

D. rubrum. ♄. Aethiopien. Staude mit dreieckigen, stachelspitzigen, unbehaarten, auf der Unterfläche mit zwei Reihen Puncten oder kleinen Löchern bezeichneten Blättern; rothe Blüthen mit unbehaarten Kelchausschnitten.

Außerdem können noch als schön angenommen werden:

Diosma amoenum.
„ fragrans.
„ molle.
„ ovatum.
„ speciosum.
„ ventenatianum.

Diplacus.

Didynamia, Angiospermia, Scrofularineae.

Diplacus puniceus. ♄. Obercalifornien. Ein sehr zarter Strauch, der im cultivirten Zustand beinahe das ganze Jahr hindurch blüht. Gleicht, wie die andern Species dieser Gattung, im Habitus einem Mimulus; und eine Art ging lange unter dem Namen Mimulus glutinosus. Die Pflanze wird ziemlich hoch, Stengel und Kelche haben einen aschfarben Anflug, und die Blumenkrone ist von dunkel-scharlachrother Farbe. Sie blüht im April und Mai.

Abgebildet in Curtis Bot. Mag. Tab. 2655.

Diplopeltis.

Polygamia, Monoecia, Sapindaceae.

Diplopeltis Hügelii *Lindl.* Eine eigenthümliche Pflanze von der Gegend des Schwanenflusses, von woher die Saamen zuerst nach England kamen. Harter, 3 Fuß hoher Strauch, der im kalten Gewächshause im April und Mai blühte. Die Blätter sind keilförmig, grob gezähnt und nach der Basis zu fiederspaltig, die Blumen stehen in einer gipfelständigen, drüsigen Rispe und sind zierlich, rosenroth.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Dec. 1839. Tab. 69.

Dolichos, s. Mucuna.

Dracaena.

Hexandria, Monogynia, Liliaceae.

Dracaena Draco. ♄. Indien. Baumartiger, 10 bis 12 Fuß hoher, nackter Stamm, gekrönt durch einen Busch von schwertförmigen, etwas dicken, an der Spitze dornigen Blättern. Aus dem Saamen dieses Baums fließt, nachdem man Spalten in denselben gemacht, ein harziger Saft, der sich zu rothen Tropfen verdichtet, und im Handel unter dem Namen Drachenblut bekannt ist. Man schreibt demselben zusammenziehende Kräfte zu, und die Maler bedienen sich seiner zum Rothmalen; auch kommt es zur Bereitung des chinesischen Firnisses. 10—15° R. Kräftige, leichte Dammerde; ziemlich reichliches Begießen während des Sommers, dagegen sehr sparsames im Winter. Um die Feuchtigkeit abzuwenden, bringt man unten in den Topf 4 oder 5 Finger hoch groben Sand, welcher das

Abfließen des Waſſers befördert; Vermehrung durch angewurzelte Schößlinge, die man auf dem warmen Miſtbeet anwachſen läßt, oder durch Saamen, welche zuweilen in unſern Gewächshäuſern reif werden.

Dracaena ferrea iſt bereits p. 195 des 1ſten Jahrgangs des Gartenb. beſchrieben und abgebildet.

D. marginata. ♄. Madagascar. 6—7 Fuß hoher Stengel, der ſich mit einem Büſchel von dünnen, platten ſpitzigen Blättern mit purpurrothem Rand endigt; purpurrothe Aehre im April. 10—15° R.

D. reflexa. Isle de France. Baumartiger, nackter Stamm mit Narben, die von den abgefallenen Blättern herrühren; lanzettförmige, etwas ſchiefgebogene, ſtengelumfaſſende, am Grund erweiterte Blätter; grünliche, wohlriechende Blüthen in einer ausgeſpreiteten, endſtändigen und hängenden Riſpe.

D. umbraculifera. ♄. Indien. 6—7 Fuß hoher Stamm; ſchwertförmige, zugeſpitzte, 3 Fuß lange Blätter; endſtändige, ſehr gedrängte, faſt ungeſtielte Riſpe; weiße Blüthen mit einer an ihrem Schlund rothen Röhre, welche ſehr ſchnell vorübergehen, aber ziemlich lange Zeit aufeinanderfolgen.

Dracophyllum.

Pentandria, Monogynia, Epacrideae.

Dracophyllum capitatum. Eine ſehr niedliche Neuholländer Pflanze mit vielen weißen Blüthenknöpfchen. Man muß immer für junge Pflanzen ſorgen, da die ältern unanſehnlich werden. 4—6° R.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3624.

Drimia.

Hexandria, Monogynia, Liliaceae.

Drimia ciliaris. 4. Cap. Fast linienförmige, gewimperte Blätter mit gerinntem Grunde; Schaft von der Länge der Blätter; weiße Blüthen. 4—6° R. Kräftige, leichte Erde. Vermehrung durch Brutzwiebeln oder Saamen.

D. elata. 4. Cap. 2 Fuß hoher Schaft; lanzettlinienförmige, unbehaarte, etwas graugrüne Blätter, zweimal kürzer als der Schaft; außen grünliche, innen weißliche Blüthen mit einem grünen Streifen in der Mitte von jedem Ausschnitt.

D. medica. 4. Cap. Linien-pfriemenförmige, unbehaarte, etwas walzenförmige, gerinnte Blätter, grünliche Blüthen.

D. pusilla. 4. Cap. Lanzettlinienförmige, unbehaarte Blätter mit gerinntem Grunde, Schaft von der Länge der Blätter; aufrechte grünliche Blüthen.

Außerdem werden in den Verzeichnissen noch als besonders schön aufgeführt:

Drimia acuminata.
„ **altissima.**
„ **Eckloniana.**
„ **Gowleri.**
„ **humilis.**
„ **nitida.**

Dryandra.

Tetrandria, Monogynia, Proteaceae.

Dryandra carduacea. Schwanenfluß. Sehr schöne Art mit Blättern gleich denen der Carthamus.

Dryandra favosa. Die Blätter haben nur, wenn sie ganz jung sind, Haare in den Vertiefungen, die sich nachher verkürzen; die Blumenköpfe sind kleiner als bei D. armata, und die Narbe ist stumpf und nicht pfriemlich.

D. florida. Neuholland. Blätter keilförmig, eingeschnitten, gesägt. Aeußere Hüllenblätter ziemlich glatt; Blumenhülle glatt; Narbe fast keulenförmig, stumpf. 6 bis 8° R.

D. nobilis, eine prächtige Pflanze nach Art der D. longifolia und tenuifolia mit ein bis anderthalb Fuß langen Blättern.

D. proteoides, einer capischen Protea sehr ähnlich.

D. pteritifolia. Australien. Es wird von Aiton behauptet, die Pflanze sei nur in einem einzigen Exemplar in Europa vorhanden und blühe zum ersten Male in England. Sie findet sich übrigens auch im Königl. botanischen Garten zu Berlin und wurde bereits im Jahr 1826 von England aus hier eingeführt. 6—8° R.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3500.

D. tenuifolia. Königs George Sund. Dicker im Januar mit Blüthen bedeckter Busch. Eine der schönsten Arten. 6—8° R.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3513.

Die Dryandren blühen sämmtlich sehr reichlich, nur tragen sie selten Saamen, ausgenommen D. floribunda, von welcher leicht reifer Saamen zu erhalten ist. Man cultivirt die Dryandren, wie die Banksien, in Heideerde, die mit einem Theil Wiesenlehm vermischt ist. In Ermangelung des Wiesenlehms kann man auch bloße Heideerde nehmen, dann müssen sie aber reichlich Wasser erhalten,

da sie in dieser Erde stark zehren. Uebergossen können sie nicht leicht werden, wenn nur die Gefäße, in welchen sie stehen, guten Abzug haben, dagegen schadet ihnen die Trockenheit sehr, und in der Regel ist die Pflanze verloren, wenn der Erdballen zu sehr austrocknet. In den Sommermonaten können die großen und erwachsenen Exemplare in Gruppen im Freien aufgestellt werden. Es ist vortheilhaft, wenn man diese Gruppen nach dem Südost verlegen kann, so daß sie die Sonne nur bis gegen Mittag erhalten. Uebrigens verweisen wir hier auf das, was wir bereits von der Cultur der Banksien angeführt haben.

Folgende Dryandren zieren ebenfalls die Neuholländer Sammlungen sehr:

Dryandra armata.
„ **cuneata.**
„ **falcata.**
„ **formosa.**
„ **longifolia.**
„ **nervosa.**
„ **nivea.**
„ **obtusa.**

Drymonia.

Didynamia, Angiospermia, Personatae.

Drymonia bicolor, s. **Besleria serrulata.**

Dyckia.

Hexandria, Monogynia, Bromeliaceae.

Dyckia remotiflora. 4. Brasilien. Blüht im Juni und pflanzt sich durch Wurzelsprossen, wie die Aloe, mit

der ſie im Habitus ziemlich übereinſtimmt, fort. Lebhaft orangefarbene Blüthen. 10—15° R.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Aug. 1835. Tab. 1774.

Die Gattung Dyckia wurde von Schultes, dem jüngern, zu Ehren des um die Botanik ſo hochverdienten Fürſten von Salm Reifferſcheid Dyck benannt.

Man hat noch die Species.

Dyckia densiflora.

„ dissitiflora.

„ rariflora.

Abbildung der letztern in Curtis Bot. Mag. Tab. 3449.

Eccremocarpus.

Personatae.

Eccremocarpus scaber. Schon beſchrieben und abgebildet im Jahrgang IV. p. 66.

Echeveria.

Decandria, Pentagynia, Crassulaceae.

Echeveria racemosa. Mexico. Die Blätter bilden eine Roſette, ſind glatt, fleiſchig, dick, ſtiellos, ganzrandig, zugeſpitzt, graugrünlich, oft am Rand und an der Spitze geröthet-bräunlich, ſehr zerbrechlich, die unterſten länglich, die Stengelblätter elliptiſch oder eirund. Der aufrechte Stengel trägt eine einfache Blüthentraube. Die Blumen ſind zierlich, die Blüthenſtiele beim Verblühen niedergebogen, blaß fleiſchfarb, mit 2 ſehr kleinen, pfriemenförmigen Bracteen verſehen; die Corolle iſt hellzinnoberroth.

Man pflanzt ſie in ſandige lockere Dammerde auf eine Unterlage zerſtoßener Mauerſteine in einen mehr kleinen

als weiten Topf, durchwintert sie bei 5—8° R. und läßt sie auch im Sommer im offenen Glashause stehen. Man gibt ihr nur mäßig Wasser und vermehrt sie durch Einstecken der Wurzel- und Stengelblätter.

Abgebildet in Curtis Bot. Mag. Mai 1837. Tab. 3570.

Echinacea.

Syngenesia frustranea. Compositae.

Echinacea Dicksoni. Ohngefähr 1 Fuß hohe Pflanze, blüht vom August bis Ende September, besonders wenn man ihr ein wenig Heideerde und Sand zukommen läßt. Wie viele andere mexicanische Compositae blüht sie so spät, daß die im Freien stehenden Exemplare selten Saamen zur Reife bringen; da sie sich aber nur durch Saamen vermehren lassen, so hält man mehrere in Töpfen und überwintert sie in frostfreien Kästen.

Echinocactus, s. Cactus.

Echium.

Pentandria, Monogynia, Borragineae.

Echium candicans. ♄. Canarische Inseln. Sechs Fuß hoher Strauch mit behaarten Zweigen; lanzettförmige, nervige, behaarte Blätter; vom Juli bis zum September schöne blaue Blüthen in endständigen Trauben; länglich-lanzettförmige, spitzige Kelchblättchen; behaarter Griffel. 4—6° R. Leichte Dammerde; häufiges Begießen im Sommer. Vermehrung durch Aussaat, sobald die Saamen reif sind, oder durch der Luft beraubte Stecklinge auf dem warmen Mistbeet.

Echium fastuosum. ♄. Auf den canarischen Inseln. Stamm ästig; Blätter länglich-lanzettförmig, zugespitzt, linirt, zottig; Blüthenstrauß eiförmig, sehr dicht; Aehren gestielt, einfach. Blaue Blumen.

Echium fruticosum. ♄. Aethiopien. Strauchartiger, 2 bis 3 Fuß hoher Stengel; lanzettförmige, am Grund verschmälerte, behaarte, steife, ungeaderte Blätter; im Mai und Juni einzelne, purpurrothe Blüthen in den Blattwinkeln; lanzettförmige und spitzige Kelchblättchen. 4—6° R.

Als schön sind noch zu nennen:

Echium formosum.
„ glabrum
„ glaucophyllum
„ laevigatum.

Edwardsia.

Decandria, Monogynia, Leguminosae.

Edwardsia chilensis. ♄. Chili, wo die Einwohner ihn Mayo nennen. Kräftig schöner Baum, der im Mai eine große Menge der schönsten gelben Blüthen hervorbringt.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. Oct. 1835. Tab. 1795.

Der Hamb. bot. Garten pflegt noch die Arten:

Edwardsia grandiflora. 4—6° R.
„ microphylla. 4—6° R.

Edwarsia Macnabiana. Kommt der E. grandiflora sehr nahe, unterscheidet sich aber durch die sehr offene oder klaffende Blumenkrone.

Abbildung in Curtis Bot. Magazine. Tab. 3735.

Von Edwardsia myriophylla, zum Unterschied von microphylla, findet sich eine Beschreibung in der Allg. Gartenzeitung Jahrg. 1840. p. 6.

Elichrysum.

Polygamia superflua. Compositae.

Elichrysum bicolor. ħ. Van Diemens Land. Es ist dem E. bracteatum ziemlich ähnlich, aber um vieles schöner.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. Dec. 1835. Tab. 1814.

Elichrysum fulgidum. ħ. Cap. Blätter stammumfassend, lanzettförmig, etwas wollig, am Rande filzig; fast dreiblüthig; Hauptkelchblätter goldfarb. 4—6° R.

Elichrysum macranthum. Am Schwanenfluß. Eine der schönsten dieser Gattung. Krautartig, ästig, mit linienlanzettförmigen, ausgeschweiften Blättern, Blüthenköpfen einzeln an der Spitze der Aeste mit strahlenförmig ausgebreiteten Schuppen, die schneeweiß und an der Spitze schön und dunkel rosenroth sind.

Man setzt die Pflanzen im Frühling ins freie Land, wo sie reichlich blühen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, die aber nicht immer gut anschlagen. Ob die Pflanze reifen Saamen trägt, ist noch zu erwarten.

Elichrysum proliferum. ħ. Africa. Achtzehn Zoll hohen, ästiger, sprossender Stengel; körnige, runde, dachziegelige Blätter; im Sommer sehr große, einzelne und endständige, purpurrothe Blüthen mit glänzenden, stark abstehenden Strahlen. 6—8° R.

Elichrysum sesamoides. ♄. Cap. Aufrechter, strauchartiger, achtzehn Zoll hoher Stengel; gespitzte, linienförmige, gekielte, unbehaarte, an den Stengel angedruckte Blätter; im Sommer weiße, einzeln am Ende der Zweige sitzende Blüthen. Man hat deren verschiedene Varietäten, unter andern superbum, das überaus schön ist. 6—8° R.

Elichrysum speciosissimum. ♄. Cap. Blätter eiförmig, länglich, dicht filzig, dreinervig, an die Zweige angedrückt; vom Juni bis zum August einzelne, endständige, sehr große Blüthen mit weißer Scheibe und gelblichen Blüthchen. 6—8° R.

Elichrysum variegatum. ♄. Aufrechter, ästiger Stengel mit einblüthigen Zweigen; lanzettförmige, filzige, stengelumfassende Blätter; im Mai und Juni große, einzelne, hängende Blüthen mit an der Spitze rostfarben Kelchschuppen. 6—8° R.

Außer diesen sind noch als schön in die Sammlung des Caphauses aufzunehmen:

Elichrysum argentum
„ **fasciculateum**
„ **humile**
„ **phlomoides**
„ **spectabile.**

Encianthus.

Decandria, Monogynia, Nyctagineae.

Encianthus quinqueflorus. ♄ China. Baum von mittlerer Größe mit gehäuften, länglichen, spitzigen, vollkommen ganzrandigen, unbehaarten Blättern; gehäufte, rothe, mit einer weißen Franze eingefaßte Blüthen. 6—

10° R. Leichte Dammerde; Vermehrung durch Absenker und der Luft beraubte Stecklinge.

Epacris.

Pentandria, Monogynia, Ericeae.

Epacris grandiflora. ħ. Neuholland. Strauchartiger Stengel; eiförmige, zugespitzte, stachelspitzige, zurückgekrümmte Blätter; im Frühling große, achselständige Blüthen. 4—8° R.

Epacris impressa. ħ. Van Diemens Land. Eine neue Art, die bisher in verschiedenen Varietäten sich in der Sammlung der Neuholländer Pflanzen zeigt. Es gibt nämlich zunächst 4 Hauptvarietäten: 1) rothblühende, hoch; 2) rothblühende, zwergartig; 3) weißblühende, hoch; 4) weißblühende, zwergartig. Außer diesen könnte man aber auch viele andere nennen.

Die natürliche Jahreszeit der Epacris zum Blühen ist unser Winter; sie fangen nämlich im August an zu blühen und hören erst im Merz wieder auf. Aus diesem Grund eignen sie sich besonders dazu, Gewächshäuser im Winter zu zieren.

Stecklinge von Epacris impressa sollten zu Anfang des Frühlings abgenommen, und unter eine Glasglocke gesetzt werden. Man setze sie dann auf ein kühles Beet oder einen Kasten und lasse sie da, bis sie Wurzeln treiben. Dann kann man sie in Töpfe mit sandigem Torf setzen und einige Tage gegen hellen Sonnenschein schützen.

Epacris leidet leicht Schaden, wenn sie nicht hinreichend Wasser bekommt oder unvorsichtig von einem Ort zum andern gebracht wird.

Epacris longiflora. ħ. Neuholland. Drei bis vier Fuß hoher Strauch; eiherzförmige, steife, an der Spitze etwas dornige Blätter; im März und April scharlachrothe Blüthen mit langer Röhre in Aehren. Heideerde 4—6° R.

Behandlung wie bei den Heiden.

Epacris obtusifolia. Am Port Jackson und in Neu-Südwales. Stumpfe Blätter und weiße Blüthen. Schon seit länger in unsern Gärten einheimisch.

Neuerdings abgebildet in Curtis Bot. Mag. Tab. 3775.

Epacris pulchella. ħ. Neuholland. Drei bis vier Fuß hoher Strauch; dachziegelige, herzförmige, mit einer steifen Spitze sich endigende Blätter. Im Frühling sehr wohlriechende, röthlich weiße, achselständige, röhrig-glockenförmige Blüthen. 4—6° R.

Epacris pungens. ħ. Neuholland. Vier Fuß hoher Strauch. Dachziegelige, eiförmige, steife, mit einer dornigen Spitze sich endigende Blätter; im Frühling weiße Blüthen mit röthlicher Röhre in Aehren; äußerer Kelch kegelförmig. 4—6° R.

Epacris purpurascens. ħ. Neuholland. Sehr niedrige Pflanze; eiförmige, etwas kappenförmige, zugespitzte Blätter; im Frühling etwas trichterförmige, zuerst purpurröthliche, hernach weiße Blüthen in Aehren.

Außerdem sind noch als schön anzunehmen:

Epacris attenuata
„ campanulata
„ „ fl. albo.
„ dioszmaefolia
„ gracilis
„ heteronema

Epacris intermedia
„ juniperina
„ microphylla
„ nivalis
„ onosmaefolia
„ paludosa
„ rosea
„ variabilis.

Epidendrum.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Epidendrum armeniacum. ♃ Brasilien. Die Blumen stehen in langen schmalen Trauben, sind klein, äußerst zart und haben fast die Farbe reifer Aprikosen. 10—15° R. Vermehrung durch Wurzeltheilung.

Abbildung in Edwards Bot. Reg. Juni 1836. Tab. 1867.

Epidendrum aemulum. Para. Grünlich-gelbe Blumen, violett-gestreifte Kronenlippe; eine kleine niedliche Orchidee. 10—15° R.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Oct. 1836. Tab. 1898.

E. bicornutum Trinidad. Hat den Habitus einer Cattleya, ist aber ein rechtes Epidendrum und unterscheidet sich von den übrigen Arten dieser Gattung nur dadurch, daß das Labellum von der Stengelsäule getrennt ist. Ihre Blumen sind groß, rein weiß und das Labellum roth punctirt; sie haben einen sehr angenehmen Geruch, der dem der persischen Iris ähnlich ist. 10—15° R. Cultur gleich den übrigen Orchideen.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3332.

Epidendrum bifidum. Südamerica. Eine der zierlichsten in der Gattung; ausgezeichnet durch die weiße, rothgeaderte Kronenlippe. Lanzettförmige, von der Wurzel ausgehende Blätter, gewöhnlich drei an der Zahl; schlanker ästiger Schaft. 10—15° R.

Abgebildet in Edw. Bot. Reg. Juli 1836. Tab. 1879.

E. cepiforme. Kam zuerst im Mai 1838 durch den englischen Consul zu Merico, John Parkinson, an die dem Herzog von Bedford zugehörige Sammlung von Woburn-Abbey. Die überirdischen Knollen sind sehr groß, kugelrund und glatt, treiben aus der Spitze zwei lange zungenförmige Blätter und zwischen denselben einen doppelt längern, rispenartig verästelten Schaft mit hellorangefarben Blumen, deren Kronenlippe jedoch weiß ist und rothe Rippen hat.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 5765.

E. ciliare. Martinique. Einfacher Stengel; längliche Blätter ohne Adern und Nerven, gewöhnlich zwei an der Zahl; Saum der Lippen dreilappig, mittlerer Lappen linienförmig.

E. cochleatum. Jamaica. Gepaarte, längliche, von der Knolle ausgehende Blätter; 8—10 Zoll hoher, mit dem Vorrücken der Blüthe sich noch mehr verlängernder Schaft; vom November bis December umgestürzte Blüthen mit grünlichen Blumenblättern; herzförmige, stumpfe, hohle, violette, weiß gestreifte Lippe. Vermehrung durch Brutknollen, die man vorsichtig ablöst, wenn die Stengel verwelkt sind.

E. conopseum, eine seltene Pflanze in den Sammlungen und besonders dadurch interessant, weil sie die einzige

paraſitiſche Orchidee iſt, welche bisher in den vereinigten Staaten gefunden worden. Sie bewohnt die ſüdlichen Grenzländer und wächſt zuweilen auf Eichſtämmen, häufiger jedoch auf Magnolia grandiflora. Die ganze Pflanze iſt kaum 4—5 Zoll groß und dabei ſchlank, die Wurzel dick und fleiſchig; aus ihr entſpringen zwei Blätter, zwiſchen denen ſich der Schaft, bedeckt mit 5 oder 6 blaßgelben Blüthen, erhebt.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3457.

Epidendrum coriaceum. Demerara. Iſt nicht Varietät von E. vaginatum, ſondern eine eigene gute Species. Die Blumen ſind grünlich-weiß mit purpurrothen Punkten. Sie verlangt, wenn ſie blühen ſoll, eine feuchte und warme Atmosphäre.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3594.

E. crassifolium. Rio Janeiro. Pflegt ihre roſenfarbigen Blüthen im Merz zu entwickeln und blüht ſehr gern und reichlich.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3543.

E. densiflorum *Hook.* Merico. Sehr langer Stamm, der reichlich mit elliptiſch lederartigen Blättern beſetzt iſt und an der Spitze einen langen äſtigen Blumenſtiel trägt, deſſen Aeſte dichte Blüthenähren darſtellen. Die Blüthenhüllenblätter ſind ſchmal ſpatelförmig und von einer grünbräunlichen Farbe; die Kronenlippe iſt gelblich-weiß, kreisrund und dreilappig, mit abgekürztem zweilappigem Mittellappen, die Lappen ganz auseinanderſtehend.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3791.

E. elongatum. Caraccas. Einfacher Stengel; längliche, ſtengelumfaſſende Blätter; endſtändiger, verlängerter

Blumenstiel; rothe Blüthen in einer lockern Aehre. Saum der Lippe gezähnt-gewimpert.

Epidendrum fuscatum. Jamaica. Einfacher Stengel: längliche oder zugespitzte Blätter; endständiger, verlängerter Blumenstiel; Blüthen in einer kegelförmigen Aehre; Lippe kürzer als die Blumenblätter.

E. glumaceum *Lindl.* Brasilien und dem E. fragrans ähnlich, aber von diesem in der Bildung der Blüthentheile verschieden. Die überirdischen Knollen sind länglich und treiben an der Spitze zwei zungenförmige Blätter, zwischen denen sich der längere, an der Spitze eine ziemlich dichte Traube tragende Schaft erhebt. Die Blumen, von langen, spelzenartigen Deckblättern gestützt, sind weiß und haben rosenrothe Zeichnungen.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Jan. 1840. Tab. 6.

E. gracile. Bahamas-Inseln. Ist sehr nahe mit mit E. odoratissimum verwandt, aber seine Blätter sind dreimal so groß, und der Blumenstiel wird an 3 Fuß lang, ohne sich zu verästeln. Er ist mit kleinen Schuppen besetzt und trägt an der Spitze eine lockere Blüthentraube von grünlichen mit wenig Purpur und Gelb gemischten Blumen, die aber nicht eben schön sind. Der Wohlgeruch morgens und bei Nacht ist köstlich.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Juli 1835. Tab. 1765.

E. macrochilum. Mexico. Eine herrliche Orchidee, die der Encyclia patens nahe kommt, aber doch sehr von ihr verschieden ist. Die Blumen sind bei dieser dreimal größer und die Kronenlippe ist von einer ganz abweichenden Form; dieselbe ist rein weiß, beim Verblühen jedoch

gelblich und hat an der Basis eine purpurrothe Zeichnung; die übrigen Blumenblätter sind grünlichbraun.

Abbildung in Edw. Bot. Reg. Juli 1835. Tab. 1765.

Epidendrum nocturnum. Jamaica. Einfacher Stengel; längliche Blätter ohne Adern und Nerven; endständige Blüthen, Lippe am Saum dreilappig, ungetheilte Lappen, der mittlere linienförmig.

E. obtusifolium. Südamerica. Einfacher Stengel; längliche, stumpfe, stengelumfassende Blätter; Blüthen in einer endständigen Traube; etwas dreilappige Lippe, mittlerer Lappen verlängert zweispaltig, mit zurückgerollten Spitzen.

E. oncioides. Südamerica. Die Blätter erreichen eine Länge von 3 Fuß. Hat mit odoratissimum den köstlichsten Wohlgeruch gemein, d. h. wie Veilchen und Rosen. Die schönen gelbbraunen Blumen sind von sehr sonderbarer Form und halten sich wenigstens 14 Tage. Cultur wie bei andern Epiphyten. Abbildung im Bot. Reg. Tab. 1623.

E. Parkinsonianum *Hook.* Ein neues Epidendrum, welches aus Mexico in die englischen Gärten eingeführt wurde. Es hat einen ästigen Stengel, mit wenigen linienlanzettförmigen Blättern besetzt, von denen die obern sehr lang zugespitzt sind. Die sehr großen Blumen entspringen zu 2—3 aus den obern Achseln und sind von einem sehr langen, gelblichen Deckblatt gestützt. Die Blütheneinschnitte sind grünlich-gelb, die Kronenlippe aber prächtig goldgelb, dreilappig, mit großen, rundlichen, flügelartig-ausgebreiteten Seitenlappen und einem linienförmigen, langzugespitzten Mittellappen.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Febr. 1840. Tab. 3778.

Art mehr wellenförmig. Die Pflanze wächst nur langsam, blüht jedoch schon in kleinen Exemplaren. Die Blüthen haben einen Durchmesser von 6—8″.

Abbildung in Marnock's Floricultural Magazine Vol. VIII. Tab. 13.

Sämmtliche Epiphylla werden wie die Cacteen überhaupt behandelt.

Eria.

Gynandria, Monandria, Orchideae.

Eria stellata. (Octomeria stellata *Spreng.*) Eine ältere, jedoch höchst schätzenswerthe Orchidee, die vermuthlich aus Java stammt, obgleich es nicht bekannt ist, durch wen sie eingeführt wurde. Die wohlriechenden, grünweißen, sternförmig ausgebreiteten Blumen, welche in sehr langen Trauben stehen, sowie die schönen, großen, glänzenden Blätter machen sie zu einer schätzbaren Pflanze für unsere Warmhäuser. 10—15 ° R.

Abbildung in Curtis Bot. Mag. Tab. 3605.

Erica.

Octandria, Monogynia, Ericeae.

Wir begnügen uns, aus der überaus reichen Gattung von Eriken (das Hamb. Verzeichniß führt deren allein an 190 Species mit Varietäten auf) nur die als neu und sehr schön in die Sammlungen gekommenen aufzuführen.

Erica capitata. Ist bereits im 4ten Heft des 3ten Jahrgangs beschrieben und abgebildet worden.

E. cerinthoides. Cap. Blätter zu 4, linienförmig, zurückgebogen, gefranzt, an der Spitze hartig. Blüthen am

Ende gedrängt; zwei Bracteen der Blüthe genähert; Staubfäden eingeschlossen; Antheren ohne Spitze. Rothe Blumen.

Erica bruniades. Fadenförmiger, bogiger Stengel mit haarförmigen und filzigen Zweigen, zu dreistehende, linienförmige, stumpfe, am Rand mit langen Haaren besetzte Blätter; krugförmige, flaumhaarige, weiße Blüthen mit wolligem und fleischfarbem Kelch.

E. chloroloma. Gehört in die von Dr. Klotzsch gemachte Abtheilung der Intestiniflorae. Die Blätter stehen zu fünf, und die rothen Blumen mit grünem Saum in Büscheln.

Die Heiden sind sehr angenehme Pflanzen, die eine Zeitlang zu einer großen Liebhaberei geworden sind, nur hat die Schwierigkeit in der Erhaltung den Geschmack daran sehr vermindert.

Hr. Zepnick, Kunstgärtner in Frankfurt a. M., gab in der Allg. Gartenzeitung Jahrg. 1835. p. 313. fgg. über ihre Vermehrung folgendes zur Beachtung an:

Ein guter Treibkasten mit mehr liegenden als stehenden Fenstern, in dem sich ein Lohbeet befindet, welches stets warm erhalten wird und nicht zu weit von den Fenstern absteht, ferner eine gute Walderde, mehr braun oder roth als schwarz, und ohne alle weitere Beimischung sind die Haupterfordernisse, welche wir zu einer günstigen Vermehrung bedürfen.

Zu den Stecklingen nimmt man lieber solche Zweige, welche aus dem ältern Holz hervorgetrieben sind, und wo möglich mit dem Wulst. Die Blättchen schneide man mit einem scharfen Messer so weit an dem Steckling ab, als nöthig ist, daß derselbe fest in der Erde stehen kann. Die

Töpfe wähle man so daß die darüber zu stellenden Glasglocken nur einen kleinen Raum bis zum Rand des Topfes frei lassen, und bringe sie dann auf das warme Lohbeet, wo besonders auf das Beschatten und tägliche Reinigen und Abwischen der Gläser Rücksicht genommen werden muß. Obgleich fast zu jeder Jahreszeit Stecklinge gemacht werden können, so sind doch im Frühjahr Merz und April, dann im Sommer Juni und Juli die geeignetsten Monate. Auch hält man es nicht für rathsam, mehrere Arten, auch wenn sie noch so nahe mit einander verwandt sind, in einen Topf zu stecken, denn da doch nicht leicht mehrere Arten ganz zu gleicher Zeit wachsen, so wird immer beim Auspflanzen der einen die andere stehenbleibende gestört und leiden.

Eine andere Art von Anzucht besteht darin.

Man bringt an der Nordseite einer Mauer einen gut zusammengefügten Kasten an, auf den ein gut verkittetes Fenster genau paßt. Nachdem man vorher die Erde einen guten Fuß tief hat auswerfen lassen, füllt man den leeren Raum wie bei Mistbeeten statt mit Mist mit Moos fast aus.

Sobald sich das Moos erwärmt und eine angenehme laue Wärme erzeugt, bringt man von feingesiebter Erikenerde 2″ hoch darauf, ebnet dieselbe, drückt sie etwas fest an und pflanzt die Stecklinge sortenweise hinein.

Jeden Morgen wird das Fenster umgewendet und der Schweiß mit dem Schwamm abgetrocknet. Auf diese Weise bewurzeln sich nicht nur die Eriken, sondern auch mehrere Proteen und Epacris-Arten sehr leicht.

Feinde, wie Ameisen, Würmer und selbst Maulwürfe

müssen, wenn sie sich einfinden, natürlich durch die geeigneten Mittel sogleich abgewehrt werden.

Die Anzucht der Eriken aus Saamen ist jedoch noch belohnender und erfodert weniger Mühe; nur hüte man sich die Sämlinge warm zu erziehen, vielmehr gewöhne man sie, sobald als möglich, an die freie Luft; auch ist es nicht rathsam, sie zu jung zu verpflanzen.

Reifen Saamen bringen bei uns Erica gilva, odorata, baccans, taxifolia, incarnata, elegans etc., und dieß sind gerade solche Arten, die sich am schwersten durch Stecklinge vermehren lassen. Doch ist bei solchen Arten, die sich nicht leicht durch Stecklinge vermehren lassen, auch das Ablegen zu empfehlen.

Mehrere Arten lassen sich einer künstlichen Befruchtung unterwerfen; so gelang die Befruchtung der E. Massoni mit E. vestita coccinea sehr gut, zwei Arten, die sonst durchaus keine nähere Verwandtschaft mit einander haben.

Zum Begießen der Eriken wählt Hr. Zepnick nicht Mistjauche, sondern einen Gußextract von reiner guter Wald- und Mistbeeterde.

Der passendste Standort für Eriken ist an der Nordseite einer Mauer oder einer sonstigen, die Strahlen der Mittagsonne abhaltenden Wand, wo man eine Rabatte herrichtet, deren Grund mit groben Steinstücken belegt ist, auf welche man eine Lage groben Kies und auf letztere feinen Sand bringt, mit welchem die Töpfe umfüttert werden. Auch bringe man ja eine Vorrichtung an, wodurch es möglich wird, starke Regengüsse abzuwehren.

Das Begießen der Eriken erfordert viel Aufmerksamkeit; zwar schadet es ihnen nicht wesentlich, wenn sie zu

weilen so trocken werden, daß dieß die jüngern Zweige durch Schlaffwerden anzeigen; aber doch würde es bei solchen Exemplaren, welche blühen wollen, in der Entwickelung der Blüthen nachtheilig wirken.

Das Verpflanzen geschieht im Frühjahr, ehe sie aus dem Haus gebracht werden.

Das Beschneiden der Ballen ist nicht jeder Art schädlich, sondern vielmehr einem großen Theil derselben zuträglich.

In einem freundlichen hellen Gewächshaus, wo sie nahe unter den Fenstern stehen, conserviren sie sich während des Winters am besten.

Um die höher wachsenden Eriken buschig zu ziehen, muß man dieselben schon von Jugend auf, sobald es nöthig scheint, von Zeit zu Zeit einstutzen; ausgenommen sind davon die zwergartigen, deren natürlicher Wuchs und Habitus dieses von selbst andeutet.

Für den, welcher seine Pflanzen mit Liebe und Fleiß behandelt, ist es unnöthig, Alles auf das genaueste zu detailliren, denn sein beobachtender Blick wird am besten erspähen, was seinen Pfleglingen mangelt, und was ihnen zusagt.

In England hat man eigene Erikengärten, in welchen die schönsten und interessantesten Arten zusammengestellt sind, und wo man zu jeder Jahreszeit blühende Stöcke dieser Art sehen kann. Der schönste Garten dieser Art befindet sich zu Woburn-Abbey, und zwar im Besitz des Herzogs von Bedford. Eine jede Art oder Varietät steht allein und für sich auf einem Beet; jedes Beet ist mit Calluna vulgaris und Erica Tetralix eingefaßt. Die hochwachsen-

den Arten sind in der Mitte der Beete gepflanzt und nach der Farbe geordnet; der Erikengarten selbst ist in 63 Beete oder Gruppen eingetheilt. Die Beete sind sowohl mit im Freien ausdauernden, als mit capischen besetzt.

Erica echiiflora. 2 Fuß hoher Stengel; Blätter zu 6 oder 7 in unregelmäßigen Kreisen; röhrige, kurze und aufgeblasene, klebrige, rippige, rosenrothe Blumenkrone, welche mit den Blüthen von Echium einige Aehnlichkeit hat.

E. fragrans. 1 Fuß hoher Stengel mit ausgebreiteten Zweigen; zu dreistehende, pfriemenförmige, spitzige, aufrechte, graugrüne, oben ebene, unten gefurchte Blätter; endständige, zu drei stehende, kleine, glockenförmige, wohlriechende, blaßpurpurrothe Blüthen mit großen und zurückgerollten Ausschnitten.

E. glutinosa. 2 Fuß hoher Stengel mit langen und einfachen Zweigen; zu sechs stehende, linienförmige, zugespitzte, unbehaarte, etwas gefurchte Blätter; wagerechte Blüthen in gedrängten Kreisen; walzenförmige, einen Zoll lange, blaßgelbe, rippige, klebrige und glänzende Blumenkrone.

Man hat davon eine Varietät: **E. glutinosa minor**, mit kleinern, einen halben Zoll langen, grünlichen Blättern.

E. grandiflora. Cap. Blätter zu 6, linienförmig, lang; Blüthen in den Blattwinkeln; Bracteen von den Blüthen entfernt; Blumen roth, keilförmig, wenig gekrümmt; Staubfäden hervorragend; Antheren nackt.

E. jasminiflora. Cap. Blätter zu 3, in 6 Reihen, linienförmig, zurückgebogen, mit scharfem Rande; Blüthen an den Enden gehäuft, röthlichweiß; Kelch gefärbt; Blume gerippt; Staubfäden eingeschlossen; Griffel hervorragend.

Erica Massonii. Aufrechter, 2 Fuß hoher, am Grunde einfacher, am Gipfel äſtiger Stengel; faſt endſtändige, hängende Blüthen in einfachen Kreiſen; faſt walzenförmige, glänzende, klebrige, am Grunde rothe, in der Mitte gelbe, an der Spitze grüne Blumenkrone.

E. melastoma. Schlaffer, aufrechter, 2 Fuß hoher Stengel mit ſehr kurzen und beblätterten Zweigen; zu 4 ſtehende, linienförmige, ſteife, etwas ſcharfe Blätter; gelbe, kegelförmige, etwas krumme Blüthen, mit ſehr langen und ſchwarzen Ausſchnitten; über die Blumenkrone hervorragende, in flache Staubfäden ausgehende Staubbeutel.

E. patens. Aufrechter, 2 Fuß hoher Stengel mit zahlreichen, ſchlanken, kreisſtändigen, ausgebreiteten Zweigen; zu drei ſtehende, eiförmige, hohle, drüſige, ſtumpfe, ausgebreitete Blätter mit ſehr kurzen und angedrückten Blattſtielen; zu 3 ſtehende Blüthen am Gipfel der Zweige, kurze Blumenſtiele; glockenförmige, purpurrothe Blumenkrone.

E. princeps. Gegen einen Fuß hoher, äſtiger Stengel; zu 4 ſtehende, zurückgekrümmte, breite, linienförmige, gewimperte und dornige Blätter; ſchöne, endſtändige in Dolden verſammelte, hängende Blüthen zu 6—10, gefärbte Blumenſtiele; lanzettförmiger, gekielter und gewimperter Kelch; keulen-eiförmige, aufgeblaſene, glatte, röthliche, an der Spitze verengerte Blumenkrone.

E. purpurea. Aufrechter, 2 Fuß hoher, am Grunde ganz einfacher, am Gipfel mit kreisſtändigen Zweigen verſehener Stengel; zu 6 ſtehende, abſtehende, linienförmige, oben ebene, unten zurückgerollte, ſpitzige, ſteife Blätter; in Kreiſen verſammelte, faſt endſtändige Blüthen; röhrige

purpurrothe, glänzende, am Grunde gekrümmte, an der Spitze erweiterte Blumenkrone.

Erica quadrata. Cap. Weiße Blüthen, sehr winklich von Gestalt und die Oeffnung vollkommen quadratisch, woher der Name. Sie kann durch Stecklinge recht gut vermehrt werden; sie gedeiht am besten in Torferde.

E. recurvata. Unter den zahlreichen Arten capischer Heiden gibt es nur wenige, die sowohl in Hinsicht ihres äußern Habitus, als ihrer eigenthümlichen, sehr in die Augen fallenden Charactere leichter zu unterscheiden sind als diese Species. Das Laub ist von zarter grüner Farbe und die Blumen stehen in vielen dichten herabhängenden Köpfen gegen das Ende der Zweige. Die Blumenkronen sind unten weiß, der Saum mit den Einschnitten aber dunkelbraun, was mit den hellrothen, lang hervorstehenden Griffeln einen auffallenden Contrast bildet.

Abbildung in Curtis Bot. Mag, Tab. 3427.

E. vestita, var. fulgida. 3 Fuß hoher, ästiger Stengel mit aufrechten und fast einfachen Zweigen; gewöhnlich zu 6 stehende, linienförmige, zu Blattstielen verschmälerte Blätter; zahlreiche, gedrängte, kurz gestielte Blüthen nahe am Gipfel der Zweige; einen Zoll und darüber lange, keulenförmige, lebhaft rothe Blumenkrone. Etwas hervorragende Staubbeutel.

Man hat davon die Varietäten:

E. vestita, var. incarnata. 2 Fuß hoher Stengel; kreisständige Blätter, zu 6, 7 oder 8; einen Zoll lange, am Grund weiße, an der Spitze rosenrothe Blumenkrone. Nicht vorragende Staubbeutel.

Erica vestita, var. rosea. Kreisständige Blätter, gewöhnlich zu 8; über einen Zoll lange, rosenrothe Blumenkrone; etwas hervorragende Staubbeutel.

E. vestita, var. coccinea. 2 Fuß hoher, etwas ästiger Stengel, kreisständige, zu 6 stehende, sehr gedrängte Blätter; 1 Zoll lange, scharlachrothe Blumenkrone.

E. vestita, var. alba. 3 Fuß hoher Stengel; 1 Zoll lange, weiße, flaumhaarige, sehr langgestielte Blüthen.

E. Walkeriana, var. rubra. 1 Fuß hoher aufrechter Stengel mit oft gebüschelten Zweigen; zu vier stehende, abstehende, linienförmige, unbehaarte glänzende Blätter; zu 4 stehende Blüthen in sitzenden Köpfen am Gipfel der Zweige; ei-kegelförmige, glatte, glänzende, fleischfarbe Blumenkrone.

Erinus.

Didynamia, Angiospermia, Personatae.

Erinus lychnideus. 4. Cap. Krautartiger Stengel; lanzettförmige, unbehaarte, an der Spitze gezähnte Blätter; im Mai und Juni schmutzig purpurrothe, große, außen behaarte Blüthen in endständiger Doldentraube, welche sich in der Folge zu einer Aehre verlängert. Dammerde und beschatteten Standort. Vermehrung durch Saamen oder Zertheilung im Herbst. 4—6° R.

Eriospermum.

Hexandria, Monogynia, Liliaceae.

Eriospermum latifolium. 4. Cap. Gestielte, längliche, zugespitzte, am Grund kappenförmige Blätter; blaßblaue Blüthen in einer langen Traube mit bogenförmig

gekrümmten Blumenstielen, welche die Blüthen an Länge um das zehnfache übertreffen. Leichte oder Heideerde. Vermehrung durch Absonderung der Brutzwiebeln, wenn die Blätter verdorrt sind; häufiges Begießen während des Triebes.

Erythrina.

Diadelphia, Decandria, Papilionaceae.

Erythrina Crista galli. ♄. Brasilien. Sehr hoher, unbewehrter Baum; dreizählige Blätter mit etwas stachlichen, drüsigen Blattstielen; purpurröthliche, achselständige Blüthen. Kräftige, leichte Erde. Vermehrung durch Aussaat im Frühling auf das warme Mistbeet und unter Fenster; wenig Begießen im Winter. 6—8° R.

E. herbacea. 4. Nordamerica. Knollige und sehr dicke Wurzel; krautartiger, unbewehrter, anderthalb Fuß hoher Stengel; dreizählige, rautenförmige, unbehaarte Blätter; im September blutrothe Blüthen mit abgestutztem Kelch. 6—8° R. Der vorigen gleiche Behandlung.

E. princeps. ♄. Ungefähr 3 Fuß hoch, strauchartig, ganz glatt und kahl, an der Basis stark verdickt und die Verdickung ziemlich walzenförmig, an 3 Zoll lang und 2 Zoll im Durchmesser, mit einer bräunlichen Rinde bekleidet. Der Stamm kurz und bald über der Basis stark verästelt. Die Aeste lang und ausgebreitet, einen starken Finger dick, die ältern holzig mit einer bräunlichen Rinde, die jüngern noch krautartigen grün, mit vielen dicken, zusammengedrückten, abwärts gekrümmten Stacheln besetzt. Die Blätter wechselweise stehend, gefiedert, aus einem

gegenüberstehenden Federpaar und einem gipfelständigen Blättchen eirund-deltaförmig, gleichförmig dunkelgrün, etwas matt, ganz glatt; die Blumen stehen in ganzen, zuweilen auch nur halben Quirlen, welche eine dichte, pyramidenförmige Traube bilden; die Blumenstielchen sind 4‴ lang, der Kelch einblätterig, röhrig-glockenförmig, zinnoberroth, fünfkantig; die Fahne zusammengelegt und Staubfäden, Flügel und Schiffchen umschließend.

Erythrina rosea. Merico. Die Aeste krautartig, die Blätter mit Stacheln bewaffnet; die Blättchen fast dreieckig; die Blumen stehen quirlförmig und die Quirle bilden an der Spitze der Aeste einfache, nach und nach verlängerte Trauben, welche eine pyramidenförmige Gestalt annehmen; der Kelch einblätterig, röhrig-glockenförmig, grün- oder mehr oder weniger purpurbraun, die Blumenkrone vierblättrig, dem Ansehen nach unvollkommen schmetterlingsartig, die Fahne zusammengefaltet und die andern Kronenblätter, sowie die Staubgefäße umschließend. Staubgefäße 10, fast von der Länge der Fahne, doch von ungleicher Größe; der Griffel fast so lang als die Staubfäden, pfriemenförmig, die Narbe klein, übergebogen, stumpf, weißlich.

Die mehrsten Erythrinen, wie E. herbacea, Crista galli, rosea und einige andere, werden in Gewächshäusern leicht zur Blüthe gebracht, weshalb sie sich ganz besonders zur Zierde für solche Sammlungen eignen; andere, welche schwer blühen, gehören mehr in botanische Gärten.

Bei der Cultur der Erythrinen ist es Hauptsache, daß man die Pflanzen im Winter niemals so warm hält, daß sie zu wachsen und zu treiben anfangen können, sondern

ſie müſſen während dieſer Zeit nur ſo hingehalten werden, bis man ſie im Frühling ins Land ſetzen und der freien Erde anvertrauen kann. Man treibt daher die Pflanzen erſt Ausgangs April an, und ſo wie die Triebe ſich zu entwickeln anfangen, gewöhnt man ſie nach und nach an eine kältere Temperatur, damit die Triebe ſtark und kräftig werden und nicht geilen. Stecklinge von E. Crista galli blühen weit leichter als die alten Pflanzen und es iſt eine Pracht, ſie im freien Land auf Raſenplätzen in Gruppen aufgeſtellt zu ſehen. Nahrhafte, mit Wieſenlehm und Flußſand zu gleichen Theilen vermiſchte Erde iſt der Gattung Erythrina am zuträglichſten. Saamen kommen gewöhnlich aus tropiſchen Gegenden und werden den andern naturhiſtoriſchen Sendungen beigegeben.

(Fortſetzung folgt.)

Leipzig bei Heinrich Franke:

Die Pflanzenuhr

oder

Beſchreibung der Pflanzen, an welchen zu beſtimmten Stunden des Tags eine auffallende Veränderung wahrzunehmen iſt. Von Dr. A. B. Reichenbach, Verf. der Naturgeſchichte des Pflanzenreichs. 55 S. 18. 1840.

(Recenſion.)

Der Verf. greift eine Idee Linnée's auf, aus Pflanzen, deren Blüthen ſich ſtets zu einer gewiſſen Stunde des

Tags öffnen *), eine Pflanzenuhr zusammenzustellen, und gibt zugleich über die Art dieser Zusammenstellung nähere Aufschlüsse. Man kann die hieher gehörigen Pflanzen entweder in Scherben halten und sie nach der Stundenfolge auf einer runden Stellage kreisförmig zusammengruppiren, oder man weist ihnen auf einem Beet im freien Land eine ähnliche Stelle an. Man steckt Täfelchen dabei, auf welchen die Zeit des Oeffnens und Schließens angegeben ist, und die offene Blume ist dann gewissermaßen der Zeiger, welcher andeutet, in welcher Tageszeit man sich eben befindet. Für alle übrigen, deren Blüthen geschlossen sind, ist dann entweder die Stunde schon vorüber, oder es steht solche noch zu erwarten. Der Gärtner, der die Blumen sorgfältig pflegt und die abgeblühten Arten durch andere ersetzt, deren Blüthen sich in den Monaten entwickeln, wo andere schon aufgehört haben zu blühen, vertritt gewissermaßen die Stelle des Glöckners und Uhraufziehers. Da sich unter den horologischen Blumen viele befinden, die nicht eben unter die Schmuckblumen gehören, so glauben wir, daß eine solche Uhr im Ziergarten nicht eben großes Aufsehen machen würde, doch als Curiosität kann sie immerhin von einem, der sich mit dergleichen Spielerei abgeben mag, an irgend einer passenden Stelle des Gartens angebracht werden. Das Werkchen führt die Pflanzen mit Angabe der respectiven Tageszeit, in welcher sie blühen, namentlich auf und gibt dann

*) Es gibt andere Pflanzen, deren Blüthen sich unter gewissen Witterungsverhältnissen öffnen und schließen, sowie solche, deren Blüthen sich Morgens öffnen und Abends schließen, mithin in diesem Stück ihrer organischen Thätigkeit sich nach der Länge des Tages richten. Diese kommen hier nicht weiter in Betracht.

im Abſchnitt VI. eine Beſchreibung jeder einzelnen Species, in welcher für die Blumenuhr beſonders die Blüthenzeit wichtig iſt, weil man darnach ſeine Zuſammenſtellung macht. Man kann dieſe Beſchreibung übrigens in jedem nur einigermaßen vollſtändigen botaniſchen Werk nachleſen; doch das Verzeichniß der Pflanzen ſelbſt theilen wir hier unſern Leſern mit, damit ſie nach Belieben ſich daraus ein Horologium Florae zuſammenſtellen können.

I. Pflanzen, deren Blüthen ſich Vormittags öffnen.

Von 3 — 5 Uhr: Tragopogon pratensis Linn.
„ 4 — 5 „ Thrincia tuberosa Dc.
„ 4 — 5 „ Helminthia echioides Gärtn.
„ 4 — 5 „ Cichorium Intybus Linn.
„ 4 — 5 „ Hemerocallis fulva Linn.
„ 4 — 5 „ Crepis tectorum Linn.
„ 4 — 6 „ Picridium tingitanum Linn.
„ 5 — 6 „ Sonchus oleraceus Linn.
„ 5 — 6 „ Leontodon Taraxacum Linn.
„ 5 — 6 „ Barkhausia alpina Mnch.
„ 5 — 6 „ Tragopogon crocifolius Linn.
„ 5 — 6 „ Rhagodiolus edulis T.
„ 5 — 6 „ Convolvulus sepium Linn.
„ 6 — „ „ Hieracium Sabaudum Linn.
„ 6 — „ „ „ umbellatum Linn.
„ 6 — 7 „ „ murorum Linn.
„ 6 — 7 „ „ Barkhausia s. Hostia rubra Mnch.
„ 6 — 7 „ Sonchus arvensis Linn.
„ 6 — 7 „ „ palustris Linn.
„ 6 — 8 „ Alyssum sinuatum Linn.

Von 6—8 Uhr: Leontodon autumnalis Linn.
„ 7—„ „ Lactuca sativa Linn.
„ 7—„ „ Nymphaea alba Linn.
„ 7—„ „ Anthericum ramosum Linn.
„ 7—8 „ Geracium praemorsum Rchb.
„ 7—8 „ Sonchus alpinus Linn.
„ 7—8 „ Hypochaeris maculata Linn.
„ 7—8 „ Hypochaeris rhagodioloides W.
„ 7—8 „ Mesembryanthemum barbatum Linn.
„ 8—„ „ Hieracium Pilosella Linn.
„ 8—„ „ Anagallis arvensis Linn.
„ 8—„ „ Dianthus prolifer Linn.
„ 8—„ „ Hypochaeris glabra Linn.
„ 9—10 „ Calendula arvensis Linn.
„ 9—10 „ Portulaca oleracea Linn.
(Nach Andern um 11 Uhr.)
„ 9—10 „ Drosera rotundifolia Linn.
„ 10—„ „ Alsine rubra Wlnb.
„ 10—„ „ Mesembryanthemum crystallinum Linn.
„ 10—11 „ „ linguiforme Linn.
„ 10—11 „ Papaver nudicaule Linn.
(Nach Andern 4—5 Uhr.)
„ 10—11 „ Hemerocallis flava Linn.
„ 10—11 „ „ fulva Linn.
„ 10—„ „ Ornithogalum umbellatum Linn.
„ 11—„ „ Calendula chrysanthemifolia Vnt.
„ 11—12 „ Tigridia Pavonia Pers.

II. Pflanzen, deren Blüthen sich Abends öffnen.

Um 6 Uhr: Mirabilis Jalapa Linn.
„ 5 „ Pelargonium triste Ait.

Von 6 — 7 Uhr: Cereus grandiflorus Linn.
„ 7 — 8 „ Mesembrianthemum noctiflorum Linn.
(Nach Andern 10—11 Uhr.)

III. Pflanzen, deren Blüthen sich Vormittags schließen.

Um 8 Uhr: Leontodon Taraxacum Linn.
„ 10 „ Pieridium tingitanum Linn.
„ 10 „ Lactuca sativa Linn.
Von 10 — 12 Uhr: Cichorium Intybus Linn.
„ 10 — 12 „ Sonchus arvensis Linn.
„ 11 — „ „ Tragopogon crocifolius Linn.
„ 11 — 12 „ Sonchus oleraceus Linn.
„ 12 — „ „ Sonchus alpinus Linn.

IV. Pflanzen, welche Nachmittags und Abends sich schließen.

Von 1 — 2 Uhr: Hieracium umbellatum Linn.
„ 1 — 2 „ Barkhausia rubra DC.
„ 2 — „ „ Helminthia echioides Linn.
„ 2 — „ „ Hieracium murorum Linn.
„ 2 — „ „ Hypochaeris maculata Linn.
„ 2 — „ „ Geracium praemorsum.
„ 2 — 3 „ Alsine rubra Whlnb.
„ 5 — „ „ Anagallis arvensis.
„ 5 — „ „ Calendula arvensis Linn.
„ 5 — „ „ „ chrysanthemifolia Vent.
„ 3 — 4 „ Anthericum ramosum Linn.
„ 4 — „ „ Alyssum sinuatum Linn.
„ 4 — „ „ Nymphaea alba Linn.
„ 5 — „ „ Hieracium Sabaudum Linn.
„ 7 — „ „ Leontodon autumnalis Linn.
„ 7 — 8 „ Papaver nudicaule Linn.
„ 12 — „ „ Mitternacht Cereus grandiflorus.

Schon aus der Zusammenstellung von Wasserpflanzen mit Landpflanzen und von solchen, die in die warmen Häuser gehören, mit andern des freien Landes ersieht man, daß die Construction einer solchen Blumenuhr etwas sehr Problematisches ist. Außerdem fügt der Verf. noch ganz richtig die Bemerkung bei: „daß eine Blumenuhr die Zeit bis auf die Viertelstunde, ja wohl gar auf die Minute einhalten soll, kann Niemand verlangen. Es ist schon genug, wenn sie in den längsten Tagen die Stunden von früh 4 bis Abends 8 Uhr angibt. Dabei ist auch noch zu bemerken, daß die Dauer des Schlafens und Wachens nach der Länge des Tags und nach der Witterung sich richtet. Einige Blumen beginnen ihren Schlaf mit Endigung des Tags, und endigen ihn mit dem Ende der Nacht. Ist also die Nacht kurz, so ist auch ihr Schlaf von kürzerer Dauer. Andere beginnen zwar ihr Schlafen und Wachen gewöhnlich nur zu einer Stunde, aber nur wenn die Luft heiter und kein Regenwetter zu besorgen ist."

Dem Werkchen ist unter Abschnitt III. p. 12. noch ein Verzeichniß von solchen Pflanzen beigegeben, welche zugleich als Wetterpropheten angesehen werden können. Der Abschnitt verdient Beachtung und mag von solchen, die hierüber mehr Aufschlüsse begehren, beim Verf. selbst nachgelesen werden.

Inhaltsverzeichniß des 4ten Jahrganges.

I. Einzeln aufgeführte und beschriebene Pflanzen.

	Seite
Bignonia radicans	5
Boronia alata	132
Bossiaea heterophylla	7
„ ensata	—
„ microphylla	—
„ rufa	—
„ Scolopendrium	—
Boussingaultia baselloides	8
Bouvardia, s. Houstonia.	
Brachysema latifolium	8. 69
„ undulatum	8
Brachystelma tuberosum	9
Brassavola cordata	—
„ Martiana	—
„ nodosa	10
„ Perrinii	—
Brassia caudata	—
„ macrostachya	—
„ Lanceana	—
Brexia longifolia	11
„ madagascarensis	—
„ spinosa	—
Bromelia bicolor	—
„ bracteata	12
„ elegans	—
„ incarnata	—
„ lingulata	—
„ macrocarpa	—
„ melanantha	13
„ pallida	—
„ Pinguin	12
„ pumila	13
„ sphacelata	12
Broughtonia coccinea	13
Brunfelsia americana	—
Brunia superba	—
Brunonia australis	14
Brunsvigia Josephinae	14
Bryophyllum calycinum	15
Bubroma Guazuma	—
Buchozia, s. Serissa.	
Buchnera viscosa	—
Buddleia glaberrima	16
„ globosa	—
„ salicifolia	—
Buginvillea spectabilis	—
Burchellia capensis	17
„ parviflora	—
Cacalia carnosa	—
„ pendula	18
Cactus	—
Caelogyne flaccida	80
Caesalpinia pulcherrima	—
Cajanus bicolor	—
Cajophora lateritia	194
Caladium arborescens	80
„ bicolor	—
„ cucullatum	81
„ esculentum	—
„ fragrantissimum	—
„ grandiflorum	—
„ helleborifolium	—
„ petiolatum	—
„ sagittaefolium	82
Calandrinia	—
Calceolaria	—
Calla aethiopica	83
Callicoma serratifolia	—
Callistachys lanceolata	—
„ retusa	—
Callistemon lanceolatus	84
„ speciosus	—
Calothamnus sanguinea	—
Calotropis procera	85

	Seite
Calythrix virgata	85
Camellia axillaris	86
„ japonica	—
„ laxa	—
„ oleifera	—
„ Sesanqua	—
„ staminea	—
„ Thea	—
„ Thunbergii	86
„ venusta	—
„ virginica	—
Campanula aurea	—
„ cochlearifolia	87
„ fragilis	—
„ procumbens	—
„ pyramidalis	—
„ saxatilis	—
Canarina Campanula	—
Canna angustifolia	—
„ coccinea	88
„ commutata	89
„ crocea	—
„ discolor	—
„ edulis	—
„ flaccida	88
„ glauca	—
„ „ var. rubro-lutea	89
„ heliconiaefolia	—
„ indica	—
„ iridifolia	—
„ Lambertii	—
„ lanuginosa	90
„ limbata	—
„ Linkii	—
„ lutea	89
„ macrophylla	90
„ nepalensis	—
„ occidentalis	—
„ orientalis	—
„ patens	—
„ pedunculata	—
„ Reevesii	—
„ speciosa	—
Capparis spinosa	—
Carica Papaya	—
Carolinea alba	91
„ insignis	—
„ macrocarpa	92
„ minor	—
„ princeps	—

	Seite
Caryota urens	92
Cassia corymbosa	—
„ Fistula	93
„ Flindersii	—
„ floribunda	—
„ glandulosa	—
„ laevigata	—
„ purpurea	—
„ speciosa	94
„ tomentosa	93
„ Tora	94
Cassinia spectabilis	—
Casuarina equisetifolia	95
„ pendula	—
„ torulosa	—
Catasetum atratum	—
„ luridum	—
„ semiapertum	96
„ tridentatum	—
Cattleya bicolor	—
„ cebrina	—
„ guttata	97
„ intermedia	—
„ labiata	—
„ Mossiae	—
„ Perrinii	98
Ceanothus africanus	99
„ asiaticus	—
„ azureus	—
Cecropia digitata	100
„ palmata	99
„ peltata	—
Centaurea ragusina	100
Cerbera Ahovai	—
„ Manghas	—
Cereus Ackermanni	75
„ affinis	40
„ Calicochos	—
„ chiloënsis	—
„ extensus	72
„ flagelliformis	73
„ grandiflorus	74
„ Martianus	70
„ Myosurus	74
„ Napoleonis	—
„ peruvianus	72
„ resupinatus	75
„ speciosissimus	—
„ triangularis	—
Ceropegia elegans	101
„ sagittata	—

	Seite
Ceropegia stapeliformis	101
„ vincaefolia	102
Cestrum laurifolium .	—
„ nocturnum .	—
„ Parqui .	—
Chaetanthera serrata	103
Chaetogastra gracilis	—
Chamaerops humilis .	—
„ Palmetto	104
Chilodia scutellaroides	—
Chimonanthus fragrans	105
Chimophila umbellata	—
Chironia baccifera .	—
„ Barclayana	—
„ frutescens .	106
„ jasminoides	—
„ pedunculariis	—
Chlidanthus fragrans	—
Chorizema cordatum	107
„ Henchmanni	—
„ ilicifolium	—
„ lancifolium	—
„ spartioides	—
„ varium .	108
Chrysanthemum indicum	—
Chrysis aurea. .	110
Chrysocoma squamata	—
Chrysophyllum cainito	—
„ olivaeforme	111
„ piriforme	—
Cineraria amelloides	—
„ cruenta .	—
„ lanata .	112
„ malvaefolia	—
„ maritima .	—
Cirrhaea fuscolutea .	—
„ tristis . .	—
„ viridipurpurea	113
Cirrhopetalum Thomasii	—
Cistus albidus .	—
„ creticus .	114
„ ladaniferus .	—
„ purpureus .	—
„ villosus .	—
Citrus Aurantium .	115
„ „ var. myrtifolia	—
Clavija ornata .	—
Clematis crispa .	116
„ florida, var. fl. pl.	117
„ paniculata .	—

	Seite
Clerodendron buxifolium	118
„ calamitosum	—
„ emirnense	—
„ floribundum	—
„ fortunatum	117
„ fragrans	—
„ hastatum	118
„ heterophyllum	—
„ ligustrinum	—
„ macrophyllum	—
Clethra arborea .	118
„ glauca . .	119
„ scabra .	—
Clianthus puniceus .	134
Cobaea scandens .	135
Coburgia, ſ. Amaryllis.	
Coccoloba laurifolia	135
„ latifolia .	136
„ microstachya	—
„ obtusifolia	—
„ pubescens	—
„ punctata .	—
„ unifera .	—
„ virens .	137
Codon Royeni .	—
Coelogyne fimbriata	—
„ ocellata .	—
Coffea arabica .	138
Coleonema pulchrum	—
Colletia horrida .	139
„ serratifolia .	—
„ spinosa .	—
Columnea erecta .	—
Colutea, ſ. Sutherlandia.	
Colvillea racemosa .	140
Combretum coccineum	—
„ comosum	141
„ grandiflorum	—
„ purpureum	—
Commelina africana .	142
„ altissima	143
„ angustifolia	—
„ benghalensis	142
„ cayennensis	—
„ caroliniana	143
„ coelestis	—
„ japonica	—
„ Kaxwinskii	—
„ longicaulis	142
„ sinica .	143
„ tuberosa .	142

	Seite
Commelina Zanonia .	143
Commersonia dasyphylla	144
„ echinata	—
„ integrifolia	—
Comparettia coccinea	—
Convolvulus althaeoides	—
„ canariensis	145
„ Cneorum	—
„ Jalapa .	—
„ linearis	—
„ paniculatus	—
„ pendulus	—
Cooperia chlorosolen	146
„ Drummondii	—
„ pedunculata	—
Cordia Sebestena .	147
Coronilla glauca .	—
„ stipularis .	—
Correa alba . .	—
„ reflexa .	148
„ speciosa .	—
„ viridiflora .	—
Coryanthes maculata	—
„ macrantha	149
Corycium orobanchoides	150
Cosmus scabiosoides	151
„ tenuifolius .	—
Cotyledon coccinea .	—
„ jasminiflora	—
„ maculata .	—
„ papillaris .	—
Craspedia macrocephala	—
„ glauca .	152
Crassula coccinea .	—
„ cordata .	—
„ dejecta .	—
„ falcata .	—
Crataegus indica .	—
Crinum amabile .	153
„ americanum .	154
„ angustifolium	—
„ aquaticum .	—
„ asiaticum .	—
„ australe .	—
„ brevifolium .	—
„ Commelini .	—
„ crassifolium .	—
„ defixum .	—
„ erubescens .	—
„ „ speciosissimum	—
Crinum giganteum .	154
„ revolutum .	—
„ riparium .	—
„ undulatum .	—
Crotalaria arborescens	155
„ elegans .	—
„ purpurea .	—
„ tomentosa .	—
Croton Cascarilla .	—
„ linearis .	—
„ pictus .	156
„ sebifer .	—
„ variegatus .	155
Crowea saligna .	156
Crybe rosea . .	—
Cryptochilus sanguinea	—
Cunonia capensis .	157
Cuphea floribunda .	—
„ Melvilla .	—
Curcuma Amada .	158
„ aromatica .	—
„ caesia .	—
„ elata .	—
„ longa .	157
„ macrophylla	158
„ rotunda .	—
„ viridiflora .	—
„ Zedoaria .	—
Cyanella capensis .	—
„ lutea .	159
Cycas circinalis .	—
„ revoluta .	—
„ Riedlei . .	—
Cyclamen coum .	—
„ europaeum	—
„ hederaefolium	160
„ neapolitanum	—
„ persicum .	—
„ repandum	—
„ vernum .	—
Cyclosia . .	—
Cycnoches chlorochilon	161
„ Loddigesii	—
Cymbidium albifolium	162
„ altum .	—
„ elegans .	—
„ ensifolium	163
„ giganteum	—
„ pulchellum	—
„ sinense .	164
„ triste .	—

	Seite
Cynorchis fastigiata	164
Cypripedium insigne	—
„ parviflorum	165
„ venustum	—
Cyrilla, ſ. Trevirana.	
Cyrtanthus angustifolius	166
„ collinus	—
„ obliquus	—
„ odorus	—
„ puniceus	—
„ spiralis	—
„ ventricosus	—
„ vittatus	—
Cyrtochilum flavescens	—
„ maculatum	—
„ mystacinum	167
„ stellatum	—
Cyrtopodium Andersonii	—
„ speciosissimum	—
„ venustum	—
Dactylostachys fimbriata	198
Dahlia Merkii	196
Daphne Gnidium	199
„ indica	—
„ odora	—
„ pontica	200
„ Tartonraira	—
Datura arborea	—
Daviesia corymbosa	201
„ ensata	—
„ ericoides	—
„ latifolia	—
„ mimisoides	—
„ ulicina	—
Dendrobium aggregatum	—
„ anceps	—
„ aureum, var. pallidum	—
„ coerulescens	202
„ crumenatum	—
„ cucullatum	—
„ cupreum	—
„ formosum	—
„ Jenkinsii	203
„ macrostachyum	—
„ nobile	—
„ Pierardi	204
„ sulcatum	—
Deutzia scabra	—
Dianella coerulea	205
„ nemorosa	—
Dianella revoluta	205
Diasia iridifolia	—
Dichorisandra gracilis	206
„ oxapetala	—
„ picta	—
„ scandens	—
Didymocarpus Rhexii	—
Digitalis canarensis	207
„ obscura	—
„ Sceptrum	—
Dillenia scandens	—
„ speciosa	208
„ volubilis	—
Dillwynia conferta	209
„ ericaefolia	208
„ floribunda	—
„ glaberrima	—
„ juniperina	—
„ rudis	209
Dimocarpus Litchi	—
Dionaea Muscipula	—
Diosma amoenum	212
„ cerefolium	210
„ ciliatum	211
„ crenatum	—
„ fragrans	212
„ gracile	211
„ imbricatum	—
„ marginatum	—
„ molle	212
„ orbiculare	—
„ ovatum	—
„ pulchellum	—
„ rubrum	—
„ speciosum	—
„ ventenatianum	—
Diplacus puniceus	—
Diplopeltis Hügelii	213
Dolichos, ſ. Mucuna.	
Dracaena Draco	—
„ ferrea	214
„ marginata	—
„ reflexa	—
„ umbraculifera	—
Dracophyllum capitatum	—
Drimia acuminata	215
„ altissima	—
„ ciliaris	—
„ Eckloniana	—
„ elata	—
„ Gowleri	—

	Seite
Drimia humilis .	215
„ medica .	—
„ nitida . .	—
„ pusilla .	—
Dryandra armata .	—
„ carduacea	215
„ cuneata .	217
„ falcata .	—
„ favosa .	216
„ florida .	—
„ formosa .	217
„ longifolia	—
„ nervosa .	—
„ nivea .	—
„ nobilis .	216
„ obtusa .	217
„ proteoides	216
„ pteritifolia	—
„ tenuifolia .	—
Drymonia, ſ. Besleria.	
Dyckia densiflora .	218
„ dissitiflora .	—
„ rariflora .	—
„ remotiflora .	217
Eccremocarpus scaber	66
Echeveria racemosa .	218
Echinacea Dicksoni .	219
Echinocactus scutissimus	32
„ Ehrenbergii	33
„ exsculptus .	34
„ Eyriesii .	33
„ gladiatus .	34
„ hypocrateriformis	35
„ leucanthus	36
„ Mackieanus	37
„ mammillaroides	—
„ phyllacanthus	—
„ Scopa .	38
„ sessiliflorus	39
„ tubiflorus .	—
„ turbiniformis	—
Echium candicans .	219
„ fastuosum .	220
„ formosum .	—
„ frnticosum .	—
„ glabrum .	—
„ glaucophyllum	—
„ laevigatum .	—
Edwardsia chilensis .	—
„ grandiflora	131
Edwardsia Macnabiana	220
„ microphylla	—
„ myriophylla	221
Elichrysum argenteum	222
„ bicolor .	221
„ fasciculatum	222
„ fulgidum .	221
„ humile .	222
„ macranthum	221
„ phlomoides	222
„ proliferum	221
„ sesamoides	222
„ speciosissimum	—
„ spectabile .	—
„ variegatum .	—
Encianthus quinqueflorus	—
Epacris attenuata .	224
„ campanulata .	—
„ „ fl. albo	—
„ diosmaefolia .	—
„ gracilis .	—
„ grandiflora .	225
„ heteronema .	225
„ impressa .	223
„ intermedia .	225
„ juniperina .	—
„ longiflora .	224
„ microphylla .	225
„ obtusifolia .	224
„ onosmaefolia .	225
„ paludosa .	—
„ pulchella .	224
„ pungens .	—
„ purpurascens .	—
„ rosea . .	225
„ variabilis .	—
Epidendrum aemulum	—
„ armeniacum	—
„ bicornutum	—
„ bifidum .	226
„ cepiforme .	—
„ ciliare .	—
„ cochleatum	—
„ conopseum	—
„ coriaceum .	227
„ crassifolium	—
„ densiflorum	—
„ elongatum .	—
„ fuscatum .	228
„ glumaceum .	—
„ gracile .	—

	Seite
Epidendrum macrochilum	228
„ nocturnum	229
„ obtusifolium	—
„ oncioides	—
„ Parkinsonianum	—
„ Skinneri	230
„ stenopetalum	—
„ variegatum	—
Epimedium violaceum	231
Epiphyllum	20
Epiphyllum Russellianum	231
„ Smithianum	—
Eriä stellata	232
Erica capitata	—
„ cerinthoides	—
„ chloroloma	233
„ echiiflora	237
„ fragrans	—
„ glutinosa	—
„ grandiflora	—
„ jasminiflora	—
„ Massonii	238
„ melastoma	—
„ patens	—
„ princeps	—
„ purpurea	—
„ quadrata	239
„ recurvata	—
„ vestita, var. fulgida	—
„ „ „ incarnata	—
„ „ „ rosea	240
„ „ „ coccinea	—
„ „ „ alba	—
„ Walkeriana, var. rubra	—
Erinus lychnideus	—
Eriospermum latifolium	—
Erithryna Crista galli	241
„ herbacea	—
„ princeps	—
„ rosea	242
Euphorbia splendens	67
Eutoca multiflora	5
Fuchsia fulgens	194
Gesneria fascialis	68
Hariota	20
Ipomoea Horsfalliae	65
Kennedya Stirlingii	197
Laelia furfuracea	131
Lepismium	20
Mammillaria aciculata	21

	Seite
Mammillaria atrata	22
„ bilangdulosa	—
„ bihamata	—
„ caespiticia	—
„ centrispina	23
„ cornifera	—
„ erecta	—
„ Fischeri	—
„ fulvispina	24
„ fuscata	—
„ gracilis	25
„ Haageana	—
„ Karwinskiana	3
„ Lehmanni	25
„ magnimamma	—
„ Ottonis	26
„ radians	—
„ retusa	—
„ rhodantha	—
„ rutila	27
„ Schelhasii	—
„ Schiedeana	28
„ sulcimamma	29
„ tentaculata	—
„ Wildii	—
Melocactus communis	32
„ depressus	—
„ placentiformis	67
Opuntia aurantiaca	76
„ cylindrica	—
„ decumbens	—
„ Ficus indica	78
„ fragilis	—
„ microdasys	—
„ Parmentieri	—
„ platyacantha	—
„ Tuna	—
Pereskia aculeata	79
Phacelia congesta	4
Podolepis gracilis	—
Polygala venulosa	130
Rhipsalis	20
Rhipsalis pentaptera	79
Rhodantha Manglesii	129
Rhododendron nepalense	132
Schizanthus retusus	193
Sideroxylon Mastichodendron	3
Tinantia fugax	143
Verbena incisa	196

II. Aufsätze und Notizen.

	Seite
Lövenichs-Garten in Erlangen, eine Skizze von Winterling	41
Ueber eine zweckmäßige Erdbereitung durch Kohle, besonders zum Behuf der Pflanzenvermehrung	57
Blumenausstellungen	64
Letzte Abfertigung für einige Anglomanen in der Gartenkunst	120
Blumenepigramme von Winterling	122
Anzeige der Blumenzwiebelhandlung Kreiage in Harlem	126
Sendschreiben des Garteninspectors Hrn. Sönnig zu Alicenslust im Meklenburgischen an Hrn. Prof. Winterling in Erlangen	168
Die Cultur der Gartennelke von H. D. Freund, Recension	185
Die Vermehrung der Eriken	233
Die Pflanzenuhr von Dr A. B. Reichenbach. (Recension.)	249

III. Abgebildete Blumen.

I. Heft.	Sideroxylon Mastichodendron.
	Mammillaria Karwinskiana.
	Podolepis gracilis.
	Phacelia congesta.
	Eutoca multiflora.
	Bignonia radicans.
II. Heft.	Ipomoea Horsfalliae.
	Eccremocarpus scaber.
	Melocactus placentiformis.
	Euphorbia splendens.
	Gesneria fascialis.
	Brachysema latifolia.
III. Heft.	Rhodantha Manglesii.
	Polygala venulosa.
	Laelia furfuracea.
	Edwardsia grandiflora.
	Rhododendron nepalense.
	Boronia alata.
IV. Heft.	Schizanthus retusus.
	Fuchsia fulgens.
	Cajophora lateritia.
	Dahlia Merkii.
	Verbena incisa.
	Kennedya Stirlingii.

Sideroxylon Mastichodendron.

1.

Mammillaria Karwinskiana.

Podolepis gracilis.

Phacelea congesta.

IV. 1.

Eutoca multiflora. Douglas.
E. Menziesii. Rob. Brown.

Bignonia radicans.

Eccremocarpus scaber R. et P.

T. 2.

Euphorbia splendens.

Gesneria fascialis Lindley.

Brachysema latifolia R. Br.

t. 2.

Eccremocarpus scaber R. et P.

V. 2.

Melocactus placentiformis Mart.

Euphorbia splendens.

Gesneria fascialis Lindley.

Brachysema latifolia R. Br.

V. 2.

Rhodantha Manglesii.

Laelia furfuracea.

Edwardsia grandiflora.

Edwardsia grandiflora.

Rhododendron nepalense.

Boronia alata.

Polygala venulosa.

Laelia furfuracea.

Edwardsia grandiflora.

Edwardsia grandiflora.

Boronia alata.

Schizanthus retusus.

Laelia furfuracea.

IV. 3.

Edwardsia grandiflora.

Rhododendron nepalense.

Boronia alata.

Schizanthus retusus.

Fuchsia globosa.

Caiphora lateritia.

Georgina Merkii.

Verbena incisa.

Kennedya Stirlingi.

4.

3 2044 102 805 553